

Argauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des argauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 10 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an A. Hohl in Lenzburg richten.

Der Lehrer ist ein gesuchter Artikel; allein er muß sich selbst stempeln, wenn ihn nicht Andere stempeln sollen.

Die deutsche Lehrerzeitung brachte im Laufe des Jahres diesen Satz bei Betrachtung bairischer Schulverhältnisse, daß er auch für uns mehr als ein Körnlein Wahrheit enthält, erfordert keinen langen Nachweis. Die Thatsache des Lehrermangels ist vorhanden. Es ist wohl eine seltene Erscheinung, daß eine Pfarrei unbesezt bliebe, daß man um Aerzte und Juristen in Verlegenheit käme, oder daß irgend eine Amtsstelle keinen Bewerber erhielt. Die köstlichste Illustration hiezu liefert die jüngste Kategorie helvetischer Beamter. Haben sich ja die Gemeinderäthe vielerorts so um den Braten gerissen, daß, wie behauptet wird, in einer Gemeinde das „Hälml“ entscheiden mußte; die haben sich jedenfalls selbst gestempelt.

Nur zum Lehrant entsteht kein solches Gedränge, daß Einer das Erdrücktwerden riskirte, weil es eben gar zu drückend sein muß! Noth aber lehrt beten. Die aarg. Lehrer haben daher wohlgethan, im Sinne eines zweiten Satzes jener Betrachtung zu handeln, der da lautet: „In der Zeit der Associationen und Majoritäten ist ein Stand, eine Gesellschaftsklasse ohne einen gemeinsamen Willensausdruck zur Rolle des „Strohmannes,“ des Mitleid und Spott erregenden Dulders verdammt; Jeder kann von ihm fordern und Niemand ist gezwungen, ihm zu geben.“

Möchten dieselben je länger, je mehr alle kleinlichen Rückfichten und Eifersüchteleien sowohl, als übertriebene Aengstlichkeit bei Seite setzen und wie ein Mann zum Prinzip der Selbsthilfe auf gesellig besonnenem Wege stehen. Sie thun wahrlich nur, was die Vertreter anderer Berufsarten längst thaten. Wenn sie hierüber angeknarcht werden, wenn man ihnen sagt, sie verscherzen die Sympathien des Volkes, was sieht sie das an, wem sollen sie ihre Sympathien zuwenden, wenn sie nicht sympathisch behandelt werden?

Der Lehrer soll sich aber nicht allein auf sein Stempelpapier quittiren lassen, er soll sich auch den Stempel des wahrhaft freien Mannes aufdrücken, der den Muth hat, seine Meinung zu sagen und so lange zu behaupten, bis er mit Vernunftgründen widerlegt worden; er soll dieselbe nicht nach dem Windzuge richten, der zufällig die Wetterfahne seines heimischen Kirchturms dreht. Halte er hoch, ein guter Lehrer genannt zu werden. Hiezu genügt aber nicht, daß er im Schweitze seines Angesichts und „alle Sterne vom Himmel

herunterarbeitet“ und das Rezept des Lehrplanes bis auf's Zdüpfel an die Jugend zu bringen sucht; dazu gehört vor allem Geistesfrische, ein Stehen auf der Höhe der Zeit, fleißige und tüchtige Lektüre und Studium. Nur wer fertig ist, begnügt sich mit der Geistesnahrung, die ihm sein Lokalblatt oder ein illustriertes Fabrikat bietet. Mit einem „Fertigen“ aber läßt sich nichts machen.

Wie viele Lehrer aber schürfen das Gold, das in unserer klassischen Literatur begraben liegt, wie viele suchen mit den stets fortschreitenden Wissenschaften gleiches Tempo zu halten, wie viele ruhen auf den wissenschaftlichen Lorbeeren des Seminars aus? Solche Fragen muß sich der Lehrer stellen, derartigen Forderungen muß er nachkommen, wenn der Artikel richtig gestempelt werden soll. Braucht bekanntlich der Pfarrer, der doch ein studirter Mann ist, einen halben Tag für die Präparation zu einer Predigt, wie vielmehr der Lehrer. Es ist daher nicht gut, wenn der Lehrer bei Allem sein soll oder sein will, und so schön das Vereinsleben ist, hat es besonders für ihn seine Schattenseiten. —

Mit Genugthuung darf man den offiziellen Stempel hinnehmen, wie ihn der Bericht der hohen Erziehungsdirektion dem aarg. Lehrerstande geben kann. Sittliches Verhalten und Berufstreue im Ganzen gut und musterhaft, Leistungen von sehr gut bis mittelmäßig herab, nach dem beliebten Linde'schen „Gätterlisystem.“

Es läßt sich da freilich nicht mit der Goldwaage abwägen, wem Recht und wem Unrecht geschieht. Jeder wird am besten wissen, zu welcher Spezies er gehört. Beachtung verdient aber, daß in 21 Inspektorenköpfen auch 21 Inspektorenfüße stecken, und daß nach alter Väter Weise Jedermann durch seine Brille am besten zu sehen glaubt, auch ein Inspektor wird seine Individualität nicht mit dem Schlafrock bei Hause lassen. Darum auch hier Stempel her! Verlange die Lehrerschaft eine einheitliche Inspektion durch Fachleute, wie sie unsere Nachbarn in deutschen und schweizerischen Landen anstreben und bereits besitzen. Es ist 10 an 1 zu wetten, die „Orgelpfeifen“ werden gleichmäßiger ausfallen.

Doch wer wollte behaupten, daß er keine Schwächen besitze? Auch der Lehrer nicht. Allein Eifer im Amte mildert das Urtheil. Wer aber sich Schwächen bewußt ist, wer sich gestehen muß, ich sollte das können, und könnte das und das wissen, der und dieser überragt mich gewaltig in dem, was man „Bildung“ nennt und läßt mich das gelegentlich fühlen, wer unter den Lehrern sollte nicht wünschen, daß den werdenden Amtsgenossen nicht ein soliderer Stab auf die

Wanderschaft gegeben werde, als ihm? Darum stempelte sich der Lehrerstand auch hier, indem er erklärt, wir verlangen eine allgemeine Bildung, die uns den sog. Gebildeten gleichstellt, wir wollen nicht länger als „semi“ verhöhnt, als Halbgebildete von Jedem betrachtet werden, der einst einen Salamander gerieben, wir wollen wie alle wissenschaftlichen Berufsarten erst ein tüchtiges Fundament haben, und darauf die Berufsbildung setzen. Die Bäume wachsen deshalb noch lange nicht in den Himmel und das A-B-C und was darum hängt wird von einem gründlich gebildeten Lehrer gründlicher gelehrt, als von einem bloß abgerichteten Lohnknecht oder Dienerrin. Dies unsere Meinung und nun für heute genug. Aber auch hier ceterum censeo: Der Lehrer ist ein gesuchter Artikel; allein er muß sich selbst stempeln, wenn ihn nicht Andere stempeln sollen.

Der Lehrer als Civilstandsbeamter.

Laut einer Mittheilung des „Schweizerboten“ hätte die Erziehungsdirektion (richtiger wäre: der Erziehungsrath) nachdem in vielen Gemeinden unseres Kantons Lehrer als Civilstandsbeamte gewählt gewesen seien, diese Wahlen als unzulässig erklärt. Nach neuern Nachrichten aber soll der Regierungsrath die Wahl von fünf Lehrern als provisorisch gültig erklärt haben, insofern diese Beamtung die Schulführung nicht beeinträchtigt. Wir müssen gestehen, daß die erste Nachricht uns nicht wenig frappirt hat, insofern nämlich, als wir voraussetzten, unser Erziehungsrath werde, den gegenwärtigen Verhältnissen eines Theils unserer Lehrerschaft Rechnung tragend, den Buchstaben des Gesetzes auch hier nicht in so starrer Weise handhaben. Man war zu dieser Voraussetzung berechtigt in Anbetracht, daß unser Schulgesetz von 1865 von theilweise gutgemeinten, aber im wahren Lichte doch engherzigen Anschauungen ausgehend, in mancher Beziehung mit dem Geiste einer gesunden Fortentwicklung der Schule und den freien, unbefangenen Ansichten der Jetztzeit in direktem Widerspruch steht; daß mit der Annahme der Bundesrevision auch die Schule einer freieren und praktischeren Strömung entgegengetrieben. Es wäre wirklich einem gesunden, wahren Fortschritte Hohn gesprochen, wollte man sich im Aargau mit Todesangst an den Buchstaben eines solchen Gesetzes anklammern. Also auch hier eine durchgreifende Revision!

Wie aber eine derartige Nebenbeamtung, wie das Civilamt, in einer kleinen Landgemeinde z. B. die Berufsthätigkeit irgendwie beeinträchtigen könnte, ist schwer zu erklären. Es gibt in unserm Kanton viele Gemeinden, die jährlich keine zwanzig Geburten und Todesfälle aufweisen, wo ferner kein halbes Duzend Eheschließungen vorkommen. Das alles zu kontrolliren, wird gewiß nicht so viele Zeit beanspruchen, daß von einer Störung der Schule die Rede sein könnte, selbst wenn wir auch verhältnißmäßig viele Scripturen nicht außer Auge lassen. Die Eheschließungen fallen in den Landgemeinden meist in den frühen Morgen, damit den Neuvermählten noch Zeit bleibt, behufs eines Ausflugs irgend eine Eisenbahnstation zu erreichen.

In großen Gemeinden wird man ohnehin keine Lehrer zu Civilbeamten wählen aus dem Grunde schon, weil dort an geeigneten Kräften kein Mangel ist und — die Beamtung immerhin so honorirt wird, daß auch andere Leute sie nicht verachten.

Nun, wir geben zu, daß einzig die Gesetzesbestimmung bei obigem Entscheide maßgebend gewesen sein mag, aber man darf auf der andern Seite auch nicht vergessen, daß diese neue Beamtung eine der Konsequenzen der revidirten Bundesverfassung ist, die bekanntlich anno 1865 noch gar nicht vorauszu sehen war, und daß der Lit. Große Rath des Aargau's die Wahl mit Ausschluß der Geistlichen frei gab.

Die thurgauische Regierung hat sich zwar das Einspruchsrecht bezüglich der Wahl von Lehrern zu Civilbeamten vorbehalten, dagegen aber der zustehenden Wahlbehörde den Entschaid über die Zulässigkeit derselben anheimgegeben. Findet nun eine Behörde, die Beamtung sei mit dem Berufe des Lehrers vereinbar, und derselbe sei die hiefür geeignetste Persönlichkeit, so sollte man sie in ihrem freien Wahlrechte nicht hemmen.

Item, für einstweilen ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Lehrer mögen sich indessen getrösten: Wenn einmal eine mit viel Arbeit verbundene, aber nicht honorirte Beamtung geschaffen wird, so wird man so weit gekommen sein, eine allfällige Wahl ohne weitere Klausel gutzuheißen.

Allerdings läßt sich die Frage noch aufwerfen, ob nicht dadurch, daß man den Lehrern die Möglichkeit eines Nebenverdienstes schafft, die jetzt im Zuge befindliche Bewegung, Besoldungs-Erhöhungen zu beschließen, gehemmt wird. Wenn das der Fall sein und man glauben sollte, die Lehrer damit abspesen zu können, daß man sie zu Civilstandsbeamten macht, ihre Lehrtrbesoldungen aber auf dem gesetzlichen Minimum beläßt, so müßten wir im Interessi des Lehrerstandes wünschen, daß bis auf Weiteres die bezüglichlichen gesetzlichen Vorschriften innegehalten und die Lehrer von der Civilstandsbeamtung ausgeschlossen werden möchten. Denn die Besoldungserhöhungen müssen in erster Linie kommen. Das ist die Hauptsache und erst nachher muß das Zweite kommen, nämlich die Aufhebung der den Lehrer in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkenden Bestimmungen.

Ueber Probelektionen.

Werden im Aargau Lehrstellen an Gemeinde- und Bezirkschulen frei, so werden, um bei Besetzung der Stellen ja gut zu fahren, gerne Probelektionen der Bewerber veranstaltet; in manchen Orten ergreift man sogar diese Gelegenheit regelmäßig, um sich dieses populäre Schauspiel zu bereiten. Man könnte vielleicht meinen, daß diese pädagogische (!) Institution, da sie so beliebt ist, ohne Zweifel von bedeutendem Werthe sein muß für das Zustandekommen guter Wahlen. Am ehesten könnte man dieses da glauben, wo in den Wahlbehörden und unter den übrigen Besuchern der Probelektion sich Männer befinden, die vom Schulwesen auch in der That etwas verstehen. Aber auch in diesem günstigen Falle sind Probelektionen ein durchaus ungenügendes Kriterium für die Tüchtigkeit eines Kandidaten. Wildfremde Schüler und Zuhörer, aus dem Stegreif zu behandelnder Stoff, das Bewußtsein, daß vom Ausgang der Probelektion die Wahl, vielleicht seine nächste Existenz abhängt, als Folge von diesen Momenten Befangenheit, die sich sogar oft bei ältern Lehrern nicht verläugnet, all' das sind Momente, die wesentlich bestimmend auf das Gelingen oder Mißlingen einer Probelektion einwirken.

ten, und den Behörden durchaus kein objektives Bild von der Befähigung des zu Wählenden geben. Ein schüchterner, mit schönen Kenntnissen ausgestatteter Lehrer muß manchmal einem Kandidaten weichen, der wenig weiß, aber die Kunst besitzt, dieses Wenige in eine günstige Beleuchtung zu stellen, oder durch gelehrt scheinenden, wissenschaftlich klingenden Unsinn den Mangel soliden Wissens zu verdecken, vielleicht auch durch einige glücklich gewählte Gesten den gemachten Pädagogen zu maskiren. Wer das Schulwesen kennt, läßt sich zwar damit nicht fangen; leider aber gibt es in den maßgebenden Kreisen keine geringe Zahl solcher, die sich jenes nur irrtümlich einbilden; für solche ist dann das Netz nicht nutzlos ausgeworfen. — Wenn nun aber gar sämtliche zu einer Probelektion eingeladenen Kandidaten dieselbe ungenügend machen, und doch einer derselben gewählt wird, was auch schon vorkam, so sinkt die Probelektion zu reiner Komödie herab. Mag auch nicht geläugnet werden, daß schon manche Gemeinde durch Veranstalten von Probelektionen gute Wahlen getroffen hat; immerhin aber bleibt letztere ein gefährliches Spiel; denn auch das braucht nicht erst zu geschehen, um unter die Thatsachen gerechnet zu werden, daß Kandidaten in der Probelektion sich dermaßen Blößen gaben, daß sie nicht nur ernstern Männern ein Lächeln des Mitleids abzwangen, sondern auch der lieben Jugend so viel Stoff zu Spott boten, daß sie demselben schon Angesichts des Kandidaten und die Publikums Lust machen mußten, und daß diese Ausritte noch Wochen lang ein erwünschtes Objekt zu willkommener Persiflage wurde. Daß solche Aergernisse die Würde des Lehrerstandes in den Augen der Schule und der Gemeinde tief herabdrücken müssen, wird Niemand bestreiten, und daß Wiederholungen solcher Skandale nicht außerhalb der Möglichkeit liegen, ebensowenig. Dies ist unstrittig die gefährlichste Seite der ganzen Einrichtung und muß allein dieselbe verurtheilen.

(Schluß folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— Den 30. Dez. tagte in Rheinfelden der Vorstand der Kantonallehrerkonferenz und beschloß unter Anderm:

1. den Erlaß von Zirkularen an sämtliche Bezirkskonferenzen, Lehrerkollegien und Schulbehörden, worin dieselben aufgefordert werden, ihre Vorschläge über die Reorganisation der Kantonallehrerkonferenz im Sinne einer gemischten Schulynode, mit besonderer Berücksichtigung der Art ihrer Zusammensetzung, ihrer Kompetenzen, des Verhältnisses derselben zu den Bezirkskonferenzen und den verschiedenen gesellschaftlichen Organen bis Ende März auszuarbeiten;
2. Hrn. Rektor Hilfer in Lenzburg um die Uebernahme eines bezüglichen Referates, zunächst zu Händen des Kantonalvorstandes anzugehen;
3. auf den Tag der Besammlung der Kantonallehrerkonferenz eine Ausstellung naturkundlicher Lehr- und Veranschauligungsmittel anzuordnen, so die Lit. Erziehungsdirektion und die Behörden von Wohlern ihre Unterstützung zusichern. Fällt dieser erste Versuch gut aus, so sollen fernerhin mit den reglementarischen Jahresversammlungen ähnliche Ausstellungen, seien es allgemeine oder nur für einzelne Unterrichtszweige verbunden werden;

4. die Abfassung des Jahresberichtes pro 1874/75 nach § 31 des Reglements dem abgetretenen Vorstande zu überlassen.

Hellikon. (Korr. v. 26. Dez.) Eine schreckliche Katastrophe hat die Gemeinde Hellikon heimgesucht. Wie in den beiden Vorjahren sollte auch diesmal ein kleines Christfest mit Weihnachtsbaum und Gaben veranstaltet werden. Alles war im obersten Saal des dreistöckigen Schulhauses auf's Beste arrangirt. Am heil. Weihnachtstag Abends halb sieben Uhr sollte der Gabenaustheilung Gesang und Deklamationen vorgehen. Schon um halb sechs Uhr sammelten sich die Schulkinder, Jungfrauen und Mütter, sowie Jünglinge und einige Männer in den drei über einander liegenden Hausgängen des Schulhauses. Gegen halb sieben Uhr erscheint Herr Oberlehrer Müller, drückt sich mühsam durch die Menge und — im Augenblicke, da er die Saalthüre öffnen will — krach — stürzt der oberste Boden des Ganges in die Tiefe auf den zweiten Boden; durch die Wucht und den Schlag wird auch dieser Boden eingedrückt und stürzt in's Parterre. Ein schrecklicher Aufschrei und Alles ist ein Knäuel gegen die Mitte zu. Die zerfahrenden Gypsdecken und zerbröckelten Asphaltböden verbreiten einen erstickenden Staub. Balken, Latten und Stiegentheile pressen und drücken die schreiende und wimmernde Menge der Menschen; die Thüren sind verrammelt und kein Licht. In der Finsterniß ergreift der Schreiner Studinger den Strang des Schulglockleins und stürmt. Die Sekunden werden zu Stunden für die der Hilfe Harrenden. Männer eilen herbei, schlagen Fenster und Thüren ein, retten und ziehen heraus so schnell und so gut als möglich. Lastwinden müssen im Parterre angelegt werden, um die schweren eichenen Stiegen und das Gebälk zu heben und die Zerdrückten hervorzuziehen. 64 Personen aus der Gemeinde Hellikon und 8 von Wegenstetten sind todt; etwa 30 schwer verwundet mit Arm- und Beinbrüchen. Viele sind mit dem Schrecken und Kontusionen davongekommen. Es befinden sich unter den Todten 15 junge Mütter, viele Jungfrauen und einige Jünglinge. Mehrere Familien beweinen drei bis vier todt Kinder. Manche Todte weisen keine äußere Verletzung auf — sie sind erstickt. Der Jammer ist grenzenlos. Das Traurigste ist, daß es viele Leute gibt, die dem wegen seiner liberalen Gesinnung schon hart angefeindeten Lehrer Müller, welcher leicht verletzt ist, alle Schuld beimesen wollen, weil er nicht früher geöffnet habe; während Sachkenner die allzuleichtfertige Konstruktion des Treppenhauses anführen und behaupten, die Katastrophe wäre, wenn nicht jetzt, ein ander Mal gekommen. Heute, Sonntag, pilgert eine Menge Leute aus den umliegenden Dörfern und den Städten Säckingen und Rheinfelden nach der Stätte des Unglücks, um theure Freunde und Bekannte zu besuchen und zu trösten, oder Todte zu beweinen, oder auch — die Neugierde zu befriedigen.

— Bezirk Kulm. Aus dem Bezirke Kulm liegen uns zwei, ihrem Inhalte nach theilweise sich widersprechende Mittheilungen über Befoldungs-Erhöhungen vor. Als Schluß-Thatfache scheint uns aus denselben Folgendes hervorzugehen: Schloß- und Schmidrued haben die Befoldungen ihrer sieben Lehrer auf Fr. 1200 erhöht; vom 1. Jänner 1876 an; bezüglich der Oberschule Schloßrued wurde dies erst beschlossen, nachdem der Oberlehrer, Hr. Müller von Hirschtal, in Folge einer erstmaligen Abweisung des Gesuches um Erhöhung seine

Entlassung genommen hatte. Daß diese Gemeinde schließlich doch das Richtige erkannte, gereicht ihr zur Ehre. Die provisorisch, theilweise ungesetlich besetzt gewesenen Unterschulen wurden nun zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Oberkulm hat die Verabreichung einer Zulage an den Lehrer der untern Knabenschule beschlossen, möchte dagegen ihre beiden, sehr tüchtigen Oberlehrer leer abspießen. — Ob die Gemeinde Schloßrued dem Gesuch der Arbeitslehrerin, ihre Besoldung um Fr. 20 zu erhöhen, das sie anfänglich abgewiesen, schließlich entsprochen hat, ist aus den uns gemachten Mittheilungen nicht ersichtlich. Wir wollen hoffen, es sei auch geschehen.

△ Brugg. Schon in mehreren Artikeln des aargauischen Schulblattes und der Lenzburger-Broschüre ist die Lehrerschaft der Stadt und des Bezirks Brugg insgesammt und einzelne persönlich mit mehr oder weniger sanften Tadeln bedacht worden, so wieder in Nr. 22. Ich halte es für zeitgemäß, darauf folgendes zu erwidern: Bei der Versammlung zur Konstituierung des freien Schulvereins in Brugg entschuldigte sich ein Lehrer der Stadt Brugg persönlich beim Vorsitzenden, daß er verhindert sei, den Versammlungen beiwohnen zu können und erklärte beim Weggang einem Korrespondenten des Bezirks, daß er sich zum voraus mit der Konstituierung einverstanden erkläre, demselben beitreten und weiter Abonnent des Schulblattes sein werde, alle andern waren anwesend. Von sämtlichen Anwesenden war doch der weitaus größte Theil aus dem Bezirk Brugg, und wenn trotzdem die Versammlung wider Erwarten schwach besucht war, so liegt die Schuld eben daran, daß aus andern Bezirken außer den Korrespondenten bereits niemand erschien. Was das Verhalten der Turgiversammlung und ihren Beschlüssen gegenüber betrifft, so genügt wohl die Erklärung, daß außer drei Bezirkslehrern Bruggs alle Lehrer des Bezirks, bis auf einen ohne Widerrede und ohne Bedenken die Verpflichtungsliste unterschrieben haben, und ich glaube, hoffen zu dürfen, daß jeder Wort halten wird und sich an keine Stelle unter Franken 1200 meldet. Auch die Bezahlung des Kostenanteils an das Turgikomite soll nie bestritten worden sein, sondern nur die Bezahlung derselben aus der Konferenzkasse. Aus alledem geht hervor, daß die hiesige Lehrerschaft durch schwarze Gläser angeschaut wurde und es bei weitem nicht so schlimm steht, daß es jemandem mehr davor grauen sollte, als vor der Lehrerschaft des Kantons überhaupt. Wenn die hiesige Lehrerschaft von Stadt und Land konservativ ist wie die ganze Bevölkerung, und einer Bewegung unter der Lehrerschaft, deren Folgen man voraus nicht beurtheilen kann, mit ruhigem Mißtrauen zuschaut ohne zu opponiren, wie dies theilweise geschehen sein mag, so darf man dieselben noch nicht als Feinde der Bewegung hinstellen, und wenn auch ausgesprochene Gegner der Bewegung da sein sollten, wenn sie es aus der Ueberzeugung sind, daß dieselbe der Schule oder den Lehrern schädlich sei, so sollen auch sie respektirt werden und wenn sie sich auch im Irrthum befinden. Solche Gegner haben sich aber offen keine gezeigt. Das Sprichwort: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich,“ findet erst Anwendung bei vollständiger scharfer Parteilichkeit oder in entscheidenden Momenten; der erste Fall existirt noch nicht unter der Lehrerschaft und in entscheidenden Momenten gaben alle Lehrer wie oben er-

wähnt ihre Unterschrift. — Es ist ein Schulverein gegründet worden, ein Verein von Lehrern und Schulfreunden zur Hebung der Schule und der Lehrerschaft, wir wollen sehen, ob der Bezirk Brugg sich dabei am wenigsten betheiligt, und ob er überhaupt nicht dabei ist, wenn es sich um Ausführung eines vernünftigen Projektes handelt.

Personal-Nachrichten.

Nach Koblenz gewählt Hr. E. Widmer in Leuggern. Besoldung Fr. 1400; nach Ober-Entfelden: Herr Wind in Degerfelden; nach Schwaderloch: Hr. Anemann in Eien.

Besoldungserhöhungen: Full, Berikon, Eins, Bettenchwyl, Fentrieden, Allikon auf Fr. 1200. Im Bezirk Zofingen hat nur noch Mooslerau und im Bezirk Rheinfelden haben nur Magden, Wegenstetten, Zeiningen und Zuzgen ihre Lehrerbefoldungen nicht auf Fr. 1200 erhöht.

Briefkasten. S. in B.: Die Katastrophe in Hellikon veranlaßt uns, Ihre gest. Einfindung für einige Zeit bei Seite zu legen. — An Verschiedene: Mehrere kleinere Sachen mußten wegen Mangels an Raum zurückgelegt werden. Die nächste Nummer bringt überdies eine Erwiderung auf eine Einfindung, im „Aarg. Wochenblatt“ betreffend Lehrerbefoldungsgelegenheit, dann folgen Artikel über Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern bezüglich der Besoldungs-Ansätze, den Religionsunterricht in der Volksschule, die Nebenbeschäftigungen der Lehrer, u. s. w.

Ich ersuche die Herren Korrespondenten, mir über die im Jahre 1875 gehaltenen Portoauslagen Rechnung zu übermachen, damit ihnen ihr Zutreffendes zugesendet werden kann.

Lenzburg, den 30. Dezember 1875.

Namens der Redaktions-Kommission:
A. H o h l.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

A. Hohl in Lenzburg. G. Keller in Zofingen.
J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Vakante Lehrstelle.

An der Sekundarschule Männedorf am Zürichsee ist auf Mai 1876 die neu errichtete zweite Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Von einem Aspiranten wird die Fähigkeit verlangt, hauptsächlich in neuen und alten Sprachen (wenigstens Latein) Unterricht zu ertheilen. Die Zuteilung der übrigen Fächer bleibt der spätern Vereinbarung überlassen.

Die jährliche Besoldung beträgt mindestens 3000 Frkn. Schriftliche Anmeldungen mit den nöthigen Notizen über Lebens- und Studiengang nebst den Zeugnissen über Befähigung und etwaiger Lehrthätigkeit sind bis zum 20. Jan. 1876 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Pfarrer Korrodi in Allikon, einzusenden, der auch jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Männedorf, im Dezember 1875.

Im Auftrag der Sekundarschulpflege,
(H7304Z) Der Aktuar: Wilh. Stauber.

Steinfreie künstlich bereitete Schulkreide

in Kistchen à 4 \mathcal{H} per \mathcal{H} à 50 Cent. oder in Schachteln zu 2 und 4 Duzend ungewickelte Stücke à 25 Ct. pr. Duznd.

Weiß, Lehrer in Winterthur.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franco durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Zur Notiz.

Mit dem heutigen Tage tritt an die Stelle des nach Winterthur übersiedelnden Herrn Rektor Wohl von Lenzburg dessen Kollege, Herr C. Fr. Lederle in dort in die Redaktionskommission ein. Die Herren Korrespondenten wollen gefällige Vormerkung davon nehmen, daß allfällige Korrespondenzen von nun an an Hrn. Lederle zu adressiren sind.

Freier Schulverein.

Am 9. Januar abhin versammelte sich in Aarau unter dem Präsidium des Herrn Nat.-Rath Künzli die nach Beschluß in Brugg den prov. weitem Vorstand bildenden Korrespondenten der einzelnen Bezirke. Nicht vertreten waren die Bezirke Baden, Laufenburg und Muri.

Wir können den detaillirten Bericht über die Verhandlungen um so eher umgehen, als derselbe den verehrl. Mitgliedern durch das Organ der betreffenden Abgeordneten zur Kenntniß gebracht werden wird, und beschränken uns deshalb bloß auf die Ausführung der wichtigern Beschlüsse.

Die Ergänzung des engern Vorstandes bleibt der Sitzung des definitiven Vorstandes vorbehalten. Heute werden gewählt zum Aktuar des Schulvereins: G. Keller in Zofingen, zum Kassier: J. J. Spühler in Zurzach.

1. Aus den Berichten der Abgeordneten der einzelnen Bezirke geht hervor, daß die endgültige Konstituierung der Sektionen noch nirgends vollzogen ist. Es wird sodann beschloffen, es sei die Bildung derselben von den Korrespondenten energisch an die Hand zu nehmen und von ihnen einzuleiten. Saumselige Korrespondenten seien durch thatkräftige Männer zu ersetzen.

2. Beschlossen wird ferner der Druck der Statuten (in 1000 Exemplaren), welche den einzelnen Mitgliedern einzuhändigen sind.

3. Der von der Redaktion vorgelegte Vertrag mit der Buchdruckerei J. H. Dechslin in Lenzburg über Verlag des Schulblattes wird genehmigt, und es werden eingehende Bestimmungen betreffend Entschädigung an die Redaktoren und allfällige Handänderungen des Blattes getroffen.

4. Bezüglich der Stellung des Schulvereins zur projektierten Schulsynode wird kein definitiver Beschluß gefaßt, in Anbetracht, daß die Bildung derselben sich wohl noch über die Zeit einer Generalversammlung des Vereins hinauszuziehen dürfte.

5. Das Haupttraktandum bildet die Seminar-, resp. die Lehrerbildungsfrage.

Der Schulverein nimmt Stellung gegen das Konvikt vorerst, für eine bessere, rationellere, wissenschaftliche Lehrerbildung. Diese hochwichtige Frage involvirt eine wissenschaftliche, sociale und pekuniäre Hebung der Lehrerschaft, somit mittelbar auch der Schule und wird den Sektionen zur einläßlichen Behandlung und Beantwortung als erstes Traktandum zugewiesen.

Jede Sektion wählt einen Berichterstatter, der bis längstens Ende April den bezüglichen Bericht dem bestellten General-Referenten, Hrn. Spühler in Zurzach, einzuliefern hat.

Um den einzelnen Sektionen etwelche Direktionen an die Hand zu geben, wird folgendes Fragenschema aufgestellt und beschloffen:

1. Ist die bis heute geltende Berufsbildung der Volksschullehrer durch das Konvikt-Seminar mehr durch innere oder äußere Gründe, d. h. mehr durch die Rücksicht auf die Vorzüglichkeit der dem Lehrer zu Theil werdenden Bildung oder mehr durch die Rücksicht auf die ökonomischen Verhältnisse des Lehramtskandidaten und seine nachherige sociale Stellung geboten, und sind es vielleicht nicht diese letztern, welche den Kanton Aargau zur Gründung des Seminars Wettingen geführt haben?

2. Wenn dieses der Fall sein sollte, liegt es im Interesse der Schule und des Lehrerstandes, diese Rücksichten weiter zu hegen, oder würde es nicht beiden zum Heile gereichen, wenn mit ihnen vollständig gebrochen würde?

3. Wenn statt dieses letztern einzig und allein das Gedeihen der aarg. Schule und eine würdige Stellung der aarg. Lehrerschaft maßgebend sein sollen, welche Art der Berufsbildung muß dann an die Stelle der Seminarbildung treten, und wie werden sich die Auslagen, welche dazumal der einzelne Lehramtskandidat und der Staat bringen muß, zu denjenigen verhalten, welche jetzt von beiden gebracht werden.

4. Welche Folgen hat im Speziellen die in Aussicht genommene Berufsbildung der Volksschullehrer

- für die aarg. Schule,
- in Besondern noch für die Befoldungsverhältnisse,
- für die aarg. Lehrerschaft?

5. In welcher Weise kann und soll der freie Schulverein für Herbeiführung einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Lehrerbildung sorgen?

Bemerkung: Es ist selbstverständlich, daß es jeder Sektion unbenommen ist, noch weitere Fragen aufzustellen und zu be-

antworten, sowie die Reihenfolge der einzelnen Fragen, wenn für ihre Zwecke nöthig, etwas zu verschieben.

Der Schulverein wählt zum Schlusse als Abgeordnete an die Delegirtenversammlung der Volksvereine nach Zürich die drei Redaktoren und Herrn Corradi in Aarau.

Im Auftrag des Vorstandes ersuchen wir hiedurch die Herren Korrespondenten, die Bildung der Sektionen an die Hand nehmen und obiges Fragenschema besprechen zu wollen.

Schulfreundliche Stimmen.

Schon nach Verwerfung des ersten Besoldungsgesetzes vom 22. Nov. 1876 haschte man mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre, nach allen möglichen Gründen, welche das beschämende Resultat herbeigeführt haben möchten. Heute tritt diese Erscheinung zwar nicht so vielfach zu Tage, doch geben sich einzelne müßige Köpfe alle erdenkliche Mühe, den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Für Leute, die sich die Wahrheit nicht gestehen mögen, mag die Sache ihren Reiz, vielleicht manchen Orts auch ihr Interesse haben; uns kommt diese Motivenjagd geradezu als eine lächerliche Sisyphusarbeit vor. Lasse man doch einmal alle diese Düsteleien und gestehe sich's aufrichtig, daß lediglich der Gelfack, Neid und Mißgunst und ultramontane Triebfedern das Gesetz zu Fall gebracht haben. Diese Hascherei verwundert uns allerdings nicht in der ultramontanen Presse, wo man dem verblendeten Volke ohnehin schon allerhand blauen Dunst vormalen muß; umsomehr frappiren einen aber gewisse tendenziöse Stimmen, wenn sie uns in freisinnig sein wollenden Blättern entgegentreten.

In dem zu Lenzburg erscheinenden „Aarg. Wochenblatt“ Nr. 50 steckt ein Neidhammel frechster Sorte bezügl. berührter Frage sein armseliges Lichtlein auf, mit dem äußerst „gelungenen“ Versuch in das geheimnißvolle Dunkel hineinzuzünden. Vermuthen wir unter dem Einsender auch einen Repräsentanten welchen Standes wir nur wollen, wir müssen ihn herzlich bedauern, bedauern um seines überaus confusen Kopfes und seiner vielen vergeblichen Mühe willen, mit welcher er sich abplagt, alle möglichen oder vielmehr nicht möglichen, die Verwerfung bedingenden Motive an den Haaren herbeizuziehen. Wir würden dem betreffenden Artikel weiter gar keine Beachtung geschenkt haben, wenn nicht mehrere bedeutende Schweizerblätter sich bemüht hätten, den eigentlichen Herzkern jenes Kohls einem weitem Publikum aufzutischen. —

So aber halten wir's in unserer Pflicht, die gehässigen Auslassungen so viel thunlich zu zerzausen und den so wohlmeinenden Schul- und Lehrerfreund nach Gebühr heimzuweisen.

Bevor wir auf das rein Sachliche übergehen, drängt es uns, unsern Lesern einige wenige Musterchen krasser Widersprüche und logisch schlechter Stylisirung vorzuführen. Unser Confusionarius beginnt mit der freundlichsten Miene von der Welt zu sprechen.

„Seitdem die Würfel gefallen und zum zweitenmal das Lehrerbefoldungsgesetz durch Volksentscheid verworfen wurde, herrscht eine unerwartete Stille. Niemand will denselben in Schutz nehmen und seinen Machtpruch vertheidigen. Selbst der Vater des Referendums scheint dem Souverain zu zür-

nen, (sehr logisch) daß das Gesetz verworfen wurde und die Strafe soll auf dem Fuße folgen, denn hört: Eine Versammlung zu Brugg, u. s. w.“ „Nur nicht so aufbegehrt, ihr Herren Lehrer!“ zc.

Gleich auf die Kapuzinade wirft der ungeheure Schlaumeier den „Herren Lehrern“ einen Brocken hin und sagt, sie seien nach dem jetzt in Kraft stehenden Gesetze richtig zu schlecht bezahlt. „Wir brauchen nicht erst nachzurechnen, wie hoch bringt der Lehrer seine Besoldung per Tag oder per Stunde, der deutlichste Beweis, daß er zu schlecht bezahlt ist, geht daraus hervor, daß sich fast Niemand mehr dem Beruf widmen will. Wäre derselbe lohnend, so wären auch Aspiranten zur Genüge vorhanden, so gut als bei andern Berufsarten; man denke nur an das Heer von Eisenbahnangestellten.“ Aber jetzt hat er zu viel gesagt, dies bereuend, macht er eine Linksschwengung und fährt sogleich im folgenden Satz folgendermaßen weiter: „Vergleichen wir aber die Besoldungen zwischen den Lehrern und den Eisenbahnangestellten“ (das wäre allenfalls in einem Eisenbahncoupon möglich) „namentlich im Verhältniß zur Arbeitszeit und der wohlfeilern Beköstigung der Lehrer, so ist der Letztere weitaus günstiger gestellt.“ Ist das nicht sehr interessant und amüßant? Der Mann hat offenbar Contusionen im Kopfe, denn handkehrum beweist er jetzt, wie die Lehrerbildung einen großen Aufwand von Zeit und Geld erfordere, das sich wieder zurückzahlen sollte, während ein Eisenbahnangestellter vom Tage an Lohn beziehe. Niemand werde sich vier Jahre lang in ein Kowitz einsperren lassen, „um dann endlich nach genügend bestandener Prüfung im Jahr 800—900 Franken zu verdienen.“

Was thut nun unser äußerst geistreiche Kritiker? Er beweist durch Rechnung, wovon er oben doch Umgang nehmen wollte, daß ein Lehrer bei 800 Frkn. per Schulhalbtage auf Fr. 1. 89, bei 900 Frkn. auf Fr. 2. 16, ja bei 1200 Frkn. per Schultage sogar auf die ungeheure Summe von Fr. 5. 70 zu stehen komme. (Ferien und Sonntage sind nicht eingerechnet, denn da lebt ein aarg. Lehrer von Luft und Geduldkraft ab dem Hungerberg). Doch genug; wir wollen unserm Helden nicht weiter auf seinen labyrinthischen Gängen folgen, wissen unsere verehrl. Leser doch bereits, mit wem wir's zu thun haben, und würde sich auch eine Verschwendung von Druckerchwärze über ein solches Nachwerk nicht verlohnen. Noch eine Stelle sei hier angeführt, die erstens ein freches, arrogantes Urtheil in sich schließt, zweitens uns aber durch eine mehr als schülerhafte Verwechslung ergötzt. Sie heißt: „Eine Erziehungsanstalt zur Bildung junger Lehrer soll vor allem darauf Bedacht nehmen, daß ihre Zöglinge selbststeigen denken und selbststeigen handeln l e h r e n. Im Kowitz l e h r e n sie dieses nicht. Die Lehrer dociren, die Schüler hören.“

Ja, wir hören auch mit Erstaunen, wie Sie Ihren Kropf Leeren und Lernen daraus folgerichtig, daß Sie ein gründlichst Geleerter seien. O, hätten Sie einst recht gelernt, was Lehren und Lernen heißt, das Leeren wäre Ihnen jetzt nicht so übel bekommen! (Schluß folgt.)

Ueber Probelectionen.

(Schluß).

Sollen nun die Probelectionen in der Form, wie sie bestehen, fallen, so muß man auf andere Weise suchen, tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen. Man suche die Lehrer in

ihrem Wirkungskreise auf, wo sie in der ihnen heimischen Werkstätte einen Unterricht erteilen, auf den sie sich vorbereitet haben; hat man auf diese Weise eine tüchtige Kraft entdeckt, so suche man sie zu gewinnen, auch wenn der Gemeindefiskus sich etwas weiter öffnen müßte. Allerdings müssen sich die bezüglichen Behörden gefallen lassen, auch Körbe zu erhalten; allein dies darf nicht hindern, das Verfahren fortzusetzen. Haben sich Kandidaten gemeldet, die wohl patentirt sind, aber noch nicht praktizirt haben, so ist die Sache anders: Kandidaten für Gemeindefschulen erhalten Gelegenheit genug, in Muster- oder Seminar Schulen praktisches Geschick zu erlernen; in wie weit sie es besitzen, wird jederzeit vom Lehrerkollegium des Seminars zu erfahren sein; Kandidaten für Bezirksschulen müssen — sollen wenigstens — am Ende der Staatsprüfung auch eine solche über praktisches Lehrgeschick halten; also auch in diesem Falle wissen die Wahlbehörden, wohin sie sich zu wenden haben. Handelt es sich endlich um Kandidaten, die weder Examen gemacht, noch praktizirt haben, so suche man nach Kenntnisaufnahme der Zeugnisse sie in ihren Verhältnissen, soweit sie hieher gehören, kennen zu lernen und wähle sie eventuell probeweise auf unbestimmte Zeit.

Sollen aber denen zu Liebe, welchen die Probelektionen trotz schreiender Mißstände, die gegen sie zeugen, jene beibehalten werden, so laße man doch wenigstens nicht bloß auf Grund von eingefandten Zeugnissen Jemanden zu einer Probelektion ein, ohne ihn gesehen und wenigstens persönlich gekannt zu haben. Sodann überrumple man das Opfer nicht mit den zu behandelnden Themen, sondern theile sie früher mit, damit der Kandidat sich vorbereiten kann. Warum auch nicht? Die Behörden können den Lehrern nicht genug an's Herz legen, wie heilige Pflicht es für sie sei, ja immer vorbereitet die Schule zu betreten; dagegen in der Probelektion soll die ganze Weisheit ausnahmsweise aus dem Ärmel kommen; erhält der Kandidat die Thematik einen oder mehrere Tage früher, so kann er viel besser, sowohl methodisch, als didaktisch, seine Befähigung zeigen; und wer einmal nach gründlicher Vorbereitung das bewiesen, ist jedenfalls ein Improvisator, dem das Glück günstig war, vorzuziehen!

V e r s c h i e d e n e s .

— Der Vorstand der aarg. Kantonal-Konferenz bestimmte in seiner Sitzung den 30. Dezember verfloßenen Jahres zu Rheinfelden in Anbetracht des mit großer Mehrheit von der letzten Kantonal-Konferenz gefaßten Beschlusses:

„Die Kantonal-Konferenz spricht sich für die Wünschbarkeit der Gründung einer gemischten Schulsynode aus“,
sodann:

„Die Kantonal-Konferenz weist, die gemischte Schulsynode, resp. ihre Wahlart, Kompetenzen betreffend, den Gegenstand zur Begutachtung an die Bezirkskonferenzen.“

daß das Haupttraktandum für das Jahr 1876 sein soll: **Reorganisation der Kantonal-Konferenz im Sinne einer gemischten Schulsynode.**

Damit aber dieser überaus wichtige Gegenstand eine möglichst glückliche Lösung finde, hielt es der Kantonal-Vorstand für zweckmäßig, nicht nur die Ansichten und Anträge der Be-

zirks-Konferenzen und beider Sektionen des Kantonal-Vorstandes, sondern auch diejenigen der Lehrer-Kollegien aller Mittelschulen (Bezirksschulen und Kantonschule) und Seminarien, ferner diejenigen der Behörden (Erziehungsrath, Bezirksschulräthe, Schulpflegen und Inspektorate) kennen zu lernen. — Gehen dem Kantonal-Vorstande von allen diesen Seiten Anträge und Gutachten ein, so werden der Kantonal-Vorstand und die Referenten im Stande sein, die Frage allseitig zu beleuchten und zweckentsprechende Anträge der im Spätjahr stattfindenden Kantonal-Konferenz vorzulegen.

Wir ersuchen Sie deshalb, die Frage der Reorganisation der Kantonal-Konferenz zum Gegenstand Ihrer eingehendsten Berathung zu machen und zwar hauptsächlich nach folgenden Gesichtspunkten:

- a. Art der Zusammensetzung und innere Organisation der Kantonal-Konferenz, event. freien Schulsynode;
- b. die Kompetenzen, welche dieselbe erhalten soll;
- c. ihr Verhältniß zu den Bezirks-Konferenzen, zu den Lehrer-Kollegien der Mittelschulen, zu den Schulbehörden.

Im Fernern möchten Sie dann das Resultat Ihrer Untersuchungen, Gutachten und Anträge bis Ende März an das Sekretariat des Kantonal-Vorstandes einsenden.

Wir betonen ferner, daß besonders auch Privatarbeiten von Solchen, die sich eingehender mit obigen Fragen beschäftigen, sehr erwünscht sind und möglichste Beachtung finden werden.

Sollten die Bezirks-Konferenzen noch andere Gegenstände auf die Traktandenliste pro 1876 gesetzt wünschen, so mögen dieselben rechtzeitig dem Kantonal-Vorstand hievon Kenntniß geben.

Frick und Lenzburg, den 1. Januar 1876.

Im Namen und Auftrag des Kantonal-Vorstandes,

Der Vize-Präsident: T h e i l e r.

Der Sekretär: C. Fr. L e d e r l e.

— Zirkular an die Tit. Schweiz. Schulbehörden, Lehrer und Verleger. — Der Vorstand des schweizerischen Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes hat in Erfüllung seiner Vereinszwecke beschlossen, anlässlich der im Herbst 1876 in Bern stattfindenden Schweiz. Lehrerverammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen, Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien zu veranstalten, indem er dabei von der Ansicht ausgeht, daß zweckmäßig organisirte Ausstellungen der bezeichneten Art ein wesentliches Mittel seien, den leider in unserm schweizer. Vaterlande im Allgemeinen noch sehr darnieder liegenden Zeichenunterricht zu fördern und damit auch den so zeitgemäßen Bestrebungen um Hebung der Kunstgewerbe und Kunstindustrie Vorschub zu leisten. Er ist in diesem Unternehmen auf die zuvorkommendste Weise von der bernerischen Erziehungsdirektion unterstützt worden, indem dieselbe nicht bloß für die Ausstellung ein sehr geeignetes Lokal mit Oberlicht (die Aula des Universitätsgebäudes) zur Verfügung gestellt, sondern auch eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe das Arrangement der Ausstellung ist.

Die Ausstellung soll sich ebensowohl auf die Schülerarbeiten und Zeichenlehrmittel sämtlicher Schulstufen und Schulanstalten, auf welchen Zeichenunterricht erteilt wird, erstrecken, als auch auf sämtliche Zweige des Freihand- und Linearzeichnens.

Es ergeht daher an alle schweiz. Schulen, in deren Lehrplan das Zeichnen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, die freundliche Einladung, die Ausstellung mit ihren Schülerarbeiten zu beschicken, und ebenso auch an die schweizerischen Schulbehörden und Verleger die freundliche Bitte, unser Unternehmen durch ihre thatkräftige Mitwirkung unterstützen zu wollen.

Ueber den Modus der Beschickung sind nachfolgende Bestimmungen festgestellt worden: 1) Aus jeder Klasse der Volksschule (Primar- und Sekundarschule) sind A. sämtliche Arbeiten eines ganzen Schuljahres, a. eines guten und b. eines schwachen Schülers, B. sämtliche Lösungen einer Aufgabe von allen Schülern der Klasse (wo Klassenunterricht erteilt wird) zusammenzusetzen. 2) Sämtliche die Klassenleistungen repräsentirenden Hefte einer Volksschule sind in mit dem Namen der Schule zu bezeichnende Mappen zu legen. 3) Jede Zeichnung ist so weit möglich mit dem Datum der Vollendung zu versehen. 4) Schulanstalten, die nicht in die Kategorie der Volksschule fallen (Kantonschulen, Seminarien, Fachschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen etc.) mögen nach eigenem Ermessen eine Auswahl ihrer Schülerarbeiten für die Ausstellung treffen. 5) Die Ausstellungsgegenstände sind bis Ende August 1876 franko an Hrn. Paul Bollmar, Zeichenlehrer an der Kantonschule in Bern — abzugeben im Atelier der Hochschule — zu richten.

Indem wir uns der vollsten Zuversicht hingeben, die Tit. schweiz. Schulbehörden und Kollegen, wie nicht minder auch die Herren Verleger von Zeichenlehrmitteln, werden unsere Bestrebungen um möglichst allgemeine Betheiligung an der Zeichenausstellung bereitwilligst unterstützen, damit dieselbe ein vollständiges Bild der gegenwärtigen Leistungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes darzubieten im Stande ist, benutzen wir die Gelegenheit, dieselben unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern. — Frauenfeld, Dezember 1875. Der Präsident: U. Schoop. Der Aktuar: G. Weißbrod.

— Schweiz. Schulgesetz. Die Vorschläge des Central-Ausschusses des schweizerischen Volksvereins über Ausführung eines eidgenössischen Schulgesetzes lauten:

Es wird ein eidgenössisches Volksschulgesetz nach folgender Umschreibung beantragt: 1. Aufgabe im Allgemeinen: Der Primarunterricht (im Unterschied zum höhern und zum professionellen) wird als „genügend“ anerkannt, wenn er die Gesamtentwicklung der Jugend bis zum Uebertritt in's bürgerliche Alter nach richtigen pädagogischen Grundsätzen vermittelt und demgemäß das erforderliche Maß des Wissens, Erkennens und Könnens einzig und allein auf Grund der intellektuellen, humanen und körperlichen Ausbildung bezweckt und befestigt. 2. Aufgabe im Besondern: a. Die Schulpflicht erstreckt sich bis zum 20. Lebensjahre. Vom 16. an sind wöchentlich, abgesehen vom militärischen Vorunterricht, mindestens 4 obligatorische Unterrichtsstunden anzusetzen. b. Von der Lehrerbildung wird verlangt, daß sie auch für die altersgemäße Bethätigung der reiferen Jugend ausreiche. c. Die Befoldung der Volksschullehrer (Primarlehrer) ist so zu normiren, daß sie der Würde und Wichtigkeit der Aufgabe und je nach den verschiedenen Landesgegenden einem mittleren Maße von Lebensansprüchen genügt. Die Eidgenossenschaft nimmt zur Aufbesserung der Befoldungen in bürgerlichen Gemeinden alljährlich den erforderlichen Kredit auf ihr Budget. d. Angehörige des geistlichen Standes und Mitglieder geistlicher Korporationen können von den Kantonen weder als Lehrer noch

bei der Schulaufsicht verwendet werden. 3. Kontrolle: Dem Bundesrathe steht die Genehmigung der kantonalen Schulgesetze und organischen Verordnungen, sowie der allgemeinen und individuellen Lehrmittel, endlich die Aufsicht über die Lehrerbildungsanstalten und die Ertheilung der Lehrerbrevets zu. 4. Bundesorgan: Das Volksschulwesen steht unter dem von der Bundesgesetzgebung zu bezeichnenden eidgenössischen Departement, welchem ein pädagogischer Inspektor mit Adjunkt zur Berichterstattung und Antragstellung beigegeben wird.

□ Die Gemeinde Hausen bei Brugg hat an der Neujahrs-gemeinde die Besoldung ihrer beiden Lehrer auf 1100 und 1200 Fr. erhöht. Es ist dieser Beschluß um so ehrenwerth, als die Gemeinde erst vor 2 Jahren sich durch den Schulhausbau eine Schuldenlast von Fr. 30,000 aufgeladen hat. Der Beschluß wurde freiwillig, d. h. ohne Zuthun der Lehrer und beinahe einstimmig gefaßt, und doch hat die gleiche Gemeinde das Gesetz mit 67 gegen 19 Stimmen verworfen.

Auch die Gemeinde Windisch hat die Besoldung ihrer drei Lehrer auf Fr. 1200 erhöht.

Briefkasten. Herrn Rektor Theiler in Fric: Aus Wohlten immer noch keine Antwort, die Lehrmittelausstellung betreffend.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lengzburg.
J. J. Spühler in Surzach.

Wegen Stoffanhäufung lassen wir Ende nächster Woche eine Extra-Nummer erscheinen.

Inserate.

In Folge Resignation werden an der **Bezirksschule Muri** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

a. **Die Stelle eines Gesanglehrers**, mit welcher der Organisten dienst verbunden ist.

Der Lehrer bezieht für 7 wöchentliche Unterrichtsstunden und die Beforgung des Organisten dienstes eine jährliche Besoldung von Fr. 1328.

b. **Die Stelle eines Schreiblehrers**, mit 8 wöchentlichen Unterrichtsstunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 600.

Beide Lehrstellen können, wie bisher, mit einander verbunden, ein und demselben Lehrer übertragen werden. Bewerber um dieselben haben ihre Anmeldungen in Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in musikalischer, kalligraphischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 2. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Muri einzureichen.

M a r a u, den 6. Januar 1876.

(M183Z)

Für die Erziehungsdirektion:
S o l l m a n n, Direktionssekretär.

Zofinger Schreibvorlagen.

(Von der Tit. Erziehungsdirektion empfohlen.)

I. Curs: **Deutsche Currentschrift**, 24 Blätter, 1 Fr.

II. Curs: **Englische Schrift und Rundschrift**, 18 Blätter, 75 Rp.

III. Curs: **Geschäftsaufsätze**, 16 Quartblätter, Fr. 1. 20.
Z o f i n g e n, bei

D o h. W e r d e r, Lehrer.

Steinfreie künstlich bereitete Schulkreide
in Ristchen à 4 A per A à 50 Cent. oder in Schachteln zu 2 und 4 Duzend unwickelte Stücke à 25 Ct. pr. Duzd.

W e i ß, Lehrer in Winterthur.
Vide Lehrerzeitung Nr. 43.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einfernungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Rundschau.

Aus dem Bezirk Brugg ging der Redaktion eine gefällige Mittheilung zu, aus der wir nachstehendes mittheilen: „Mittwoch den 12. d. M. fand in Brugg eine Bezirkskonferenz statt, zu der auch zum erstenmal die Bezirkslehrer eingeladen waren. Herr Wolfinger, Zeichnungslehrer für Baden, Brugg und Seminar Wettingen, hielt in derselben einen Vortrag über die neue Methode des Zeichenunterrichtes und die Behandlung seines an alle Bezirkskonferenzen gesandten Lehrmittels. Auf Antrag einer Kommission, die dasselbe geprüft hatte, wurde beschlossen: Die Lehrer des Bezirks Brugg wollen Hrn. Wolfinger ersuchen, ihnen in einem Kurse an einzelnen nicht aufeinanderfolgenden Nachmittagen die Behandlung seines Lehrmittels und der neuen Methode überhaupt ausführlicher vorzuführen und sie zur praktischen Anwendung anzuleiten; ferner die h. Erziehungsdirektion zu ersuchen, auch für die Gemeindefullehrer Kurse anzuordnen, an denen nach und nach alle Lehrer des Kantons sich betheiligen könnten (immerhin freiwillig), wie dies für die Bezirkslehrer bereits geschehen sei, und wie es im Kanton Thurgau ausgeführt werde. Nach der Erklärung des Herrn Wolfinger würde sich hiezu der Zeichenaal im Seminar Wettingen besonders gut eignen. — Der erste Beschluß wird nächsthin zur Ausführung gelangen, und es wird vielleicht der Bezirksschulrath seine Kompetenzgelder pro 1876 dazu verwenden.“ — Das Vorgehen des Bezirks Brugg, auch die Bezirkslehrer zur Konferenz einzuladen, ist sehr zu begrüßen. Weit entfernt davon, den Primarlehrern zu nahe zu treten, als ob etwa diese der Bezirkslehrer bedürften, damit bei den Bezirkskonferenzen etwas Gescheidtes herauskomme, verdient das Brugger Vorgehen von andern Gesichtspunkten aus allgemeine Nachahmung. Ein bellagenswerther Mißstand besteht innerhalb unserer Lehrerschaft in der nahezu kastenmäßigen Abgeschlossenheit der Lehrer an den Primar- und Mittelschulen, die in dem einen Ort vielleicht schroffer, an dem andern weniger deutlich zu Tage tritt. Die Lehrer aller Schulen sind, wenigstens der Idee nach, durch das gemeinsame Ziel der „Jugendbildung“ mit einander verknüpft; eine Schule muß der andern in die Hände arbeiten, von der Kleinkinderschule bis hinauf zur Kantonschule und den Seminararien; ein Lehrer soll das weiter führen, was ein anderer vor ihm auf einer niederen Stufe begonnen. Ist es da gleichgültig, wie die Lehrercorporationen sich zu einander verhalten? Keineswegs; man müßte etwa den Ideenaustausch, um nur eines anzuführen, über pädagogische

Fragen für nutzlos ansehen zur privaten Weiterbildung im Lehrfach. Und gerade dieser so wichtige Ideenaustausch, wir meinen da keineswegs „nichtige Redebungen“, kann am gedeihlichsten auf gemeinsamen Konferenzen stattfinden (vide obigen Beschluß). Aber auch noch in anderer Beziehung ist es durchaus nothwendig, daß die Lehrer aller Schulen einander näher rücken: Wenn je der Satz gilt, „Einigkeit macht stark“, so ist es hier der Fall. Daß nicht schon längst die gesammte aarg. Lehrerschaft als eine innerlich geeinte und nach außen geschlossene Körperschaft da steht, ist keiner der letzten Gründe, daß die aarg. Lehrerschaft dem Volke gegenüber nicht jene Achtung genießt, die sie verdient und haben muß, soll sie nicht fürderhin dem Handwerkerstand als Kunst beigezählt werden. Soll aber diese wichtige Einigung zu Stande kommen, so muß von allen Seiten bereitwillig die Hand geboten werden; dann darf allerdings kein Primarlehrer mehr, der vielleicht schon lange segensreich als erprobter Pädagoge gewirkt hat, sich über einen noch jungen Bezirkslehrer, der nie ein Seminar gesehen hat, und die Praxis erst gewinnen muß, mit hohem Selbstbewußtsein hinwegsetzen, anderseits aber auch ein Lehrer an einer Mittelschule seinen Kollegen an der Gemeindefullehrer nicht bei jeder Gelegenheit die Anzahl seiner akademischen Semester unter die Nase reiben. Schweigen wir von solchen Kunstprivilegien und besleißigen wir uns, durchweg nur gute und verträgliche Kollegen zu sein, lernen wir schulmeisterlichen Gesammtcorpsgeist! Und gerade jetzt ist ein günstiger Anlaß hiezu: in diesen Monaten sollen die Vorlagen des Kantonalvorstandes durchberathen werden; möge dies nicht in ausschließlich gesonderten, sondern auch in gemeinsamen Konferenzen geschehen und möge besonders auch der sub c. des Circulars aufgeführte Punkt im Sinne obiger Auseinandersetzung seine Erledigung finden. Letzteres hätte allerdings wenig Chancen, wenn die Bezirkskonferenzen sich endgiltig so aussprächen, wie letzter Tage in einer solchen bei einer Vorbesprechung die Idee zum Durchbruch kam, es wäre vielleicht gut, wenn die Gemeindefullehrer eine eigene Synode erhielten. — Was die Beschlüsse der Brugger Konferenz betrifft, so verdient Herr Wolfinger für sein Streben, den Zeichenunterricht zu heben, anderseits die Lehrerschaft, daß sie sich dieses gar gern stiefmütterlich behandelten Lehrzweiges warm annimmt, alle Anerkennung. Wir zweifeln nicht, daß die h. Erziehungsdirektion, so weit es ihr möglich ist, Hand bieten wird, Zeichenkurse, wie sie die Brugger Konferenz im Auge hat, in's Leben zu rufen. Möge es aber, insofern der Besuch derselben freiwillig ist, dabei nicht gehen, wie mit den da und dort seiner Zeit in's

Leben gerufenen Turnkurjen, denen gegenüber manche Lehrerschaft ganz indifferent blieb. Es ist uns ein Fall bekannt, wo die zur Konferenz versammelten Lehrer sich nicht einmal die Mühe nahmen, den nahegelegenen Turnplatz zu besuchen und die Uebungen anzusehen, die ein tüchtiger Turnlehrer eigens zu diesem Zweck vornahm! —

Wir theilten in der vorletzten Nummer die Beschlüsse der Vorstandssitzung des Kantonalvorstandes mit, darunter auch den, mit der nächsten Herbst in Wohlten stattfindenden Kantonal-Konferenz eine Lehrmittelausstellung für den Unterricht in Naturkunde zu verbinden, wenn die h. Erziehungsdirektion, sowie die Lehrerschaft und Schulbehörde Wohlens ihre Unterstützung zusichern. In sehr verdankenswerther Weise ist nun dies geschehen: Die h. Erziehungsdirektion hat dem Kantonalvorstand eröffnet, daß dieser auf eine finanzielle Unterstützung von ihrer Seite rechnen dürfe; im ferneren hat die Tit. Lehrerschaft Wohlens ebenso bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt, und wird unter sich ein Lokalkomitee einsetzen, das im Verein mit dem Kantonalvorstand und dem Centralkomitee die nothwendig werdenden Vorkehrungen treffen wird; endlich stellt auch die Tit. Schulpflege Wohlens für den Fall, die Ausstellung resp. Konferenz finde zur Ferienzeit statt — während der Schulzeit hat sie kein Lokal disponibel — ein geeignetes Lokal zur Verfügung. Fällt die Ausstellung in die Schulzeit, so hat das Tit. Rektorat der Bezirksschule Wohlten bereits für einen anderweitigen geeigneten Ausstellungsraum gesorgt. Somit steht der Veranstaltung der Ausstellung in dieser Beziehung nichts mehr im Weg. Vorausichtlich wird der Kantonalvorstand nun ein Centralkomitee bestellen, damit bei Zeiten die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden können; denn, soll die Ausstellung eine gelungene, wirklich instruktive werden, so kann sie keineswegs in einer bloßen Zusammenstellung von Apparaten, Zeichnungen und Präparaten bestehen, sondern es muß jedenfalls auch veranschaulicht sein, wie die Lehrer der Naturkunde besonders an solchen Primarschulen, die keine Mittel zu theuren Anschaffungen haben, selbst auch mit wenigen Hilfsmitteln und Kosten manches konstruieren und sammeln können, was für den ersten naturkundlichen Unterricht den gleichen Dienst leistet wie die im Handel bezogenen Lehrmittel. Die Besucher der Ausstellung werden jenen Ausstellern noch befondern Dank wissen, die gerade nach dieser Seite recht Belehrendes vorführen können. —

Eine Illustration zu musterhaft schul- und lehrerfreundlicher Gesinnung lieferte Billmergen: An die Oberschule in Waltenschwyl wurde den 9. d. mit einer Besoldung von 1200 Franken der bisherige Unterlehrer Frz. Koch in Billmergen gewählt. Dieser erklärte, an bisheriger Stelle zu verbleiben, wenn seine Besoldung auf Frkn. 1100 erhöht werde. Schulpflege und Gemeinderath schlugen der Gemeinde für sämtliche Lehrer je Fr. 1000 vor. Der Antrag kommt den 16. d. an die Einwohnergemeinde und wird mit großer Mehrheit — verworfen; hier mögen Zahlen sprechen:

Stimmfähig	343
Abwesend	116
für den Antrag	60
gegen den Antrag, d. h. für keine Erhöhung	155
Ungültig	12

Dazu braucht es weiter keinen Commentar; nur dünkt es einem fast, daß eine Gemeinde, die einen so prächtigen Tem-

pel vermag, wie Billmergen, auch für die Lehrer noch etwas übrig haben sollte; oder vielleicht gerade deshalb nicht? —

Die für das unglückliche Dörflein Hellikon so verhängnißvolle Weihnachtsbescheerung wurde für Herrn Lehrer Müller doppelt verhängnißvoll: nicht nur verliert er bei der Katastrophe eine Schwester und wird ein Bruder schwer verwundet; auch die blinde, thörichte Wuth eines großen Theils der Bevölkerung sucht sich ihn als Opfer aus, das die Katastrophe verursacht haben soll. Noch mehr gereizt gegen Müller wurde die blinde Menge durch seinen Kollegen, Lehrer Herzog, der in jener Schreckensnacht, mit einer Laterne unter dem Portal zündend, mehrmals ausrief, er habe es dem Müller immer gesagt, man solle die Feier unterlassen und dergleichen. Zwar haben bald nachher mehrere Bürger, darunter ein Mitglied der Schulpflege, in einer Erklärung Müllers Ehre und Schullosigkeit öffentlich bezeugt; wo aber bleiben die übrigen? Wo bleibt besonders die Schulpflege und der Gemeinderath, denen es in erster Reihe gut anstünde, sich des bedrängten Lehrers anzunehmen? Hätte das Unglück, das Lehrer Müller traf, seinen Kollegen Herzog getroffen, so stünde die Sache anders; dieser, von seiner frühern Stelle in Wegenstetten wegen sittlichen Vergehens, das allgemein Aergerniß erregen mußte, abberufen, und bald darauf, trotz Veto von h. Erziehungsdirektion, mit glänzender Mehrheit in Hellikon gewählt, ist der Mann nach dem Herzen der großen Mehrheit Hellikons; er gilt in ihren Augen als christlicher Lehrer, während anderseits noch nicht vergessen ist, daß Müller vor Jahren Aktuar eines neu gegründeten liberalen Vereins war, und seither als „freimaurerischer, religionsloser“ Lehrer gebrandmarkt ist. Doch genug von dieser schmutzigen Sache; die Akten der h. Erziehungsdirektion und der Schulpflege Wegenstetten könnten dieselbe zur Genüge illustriren. Schließen wir unsere Rundschau mit etwas Schönerem ab.

Letzten Mittwoch Abend hielt in Lenzburg Herr Professor Krippendorf von Aarau einen für eine gemischte Zuhörerschaft gut berechneten Vortrag über den gestirnten Himmel. Wir können an dieser Stelle auf den Inhalt des Vortrages nicht näher eingehen; vielmehr thun wir desselben Erwähnung rückichtlich des schönen Zweckes, den er hatte: den Erlös aus den Eintrittskarten hat Hr. Krippendorf zur Unterstützung zweier hoffnungsvoller Studenten bestimmt, die durch den kürzlichen Tod ihres Vaters der Stütze zum Weiterführen ihrer Studien beraubt wurden. Alle Hochachtung vor einem so edeln Freunde der Jugend!

Schulfreundliche Stimmen.

(Schluß.)

Auf das rein Sachliche übergehend, müssen wir hier gleich bemerken, daß wir uns mit Ausnahme einiger Saft- und Kraftstellen nicht in alle Einzelheiten einlassen werden, sondern uns mehr allgemein zu fassen gedenken.

Mit einem Muthe, der seinesgleichen kaum finden dürfte, behauptet der kühne Gaudegen: „Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt des verworfenen Gesetzes nicht mehr in der Besoldungsfrage. Es darf fast (wirklich) behauptet werden, daß alle bessern Lehrer schon Fr. 1200 beziehen, und daß von denen, welche noch unter Fr. 1000 stehen, die meisten eine höhere Besoldung nicht verdienen. Hierin liegt der Hauptgrund

der Verwerfung. Das aarg. Volk will nicht, daß diejenigen Lehrer, welche sich durch anhaltende Unfähigkeit auszeichnen, besser bezahlt werden; von der Ueberzeugung ausgehend, daß wenn sie auch Frkn 1200 oder mehr erhalten, dadurch ihre Schule um nichts besser würde."

Das ist nicht mehr keck, sondern geradezu frech behauptet, und fehlt dem Herrn nichts mehr, als daß er auch eine Erscheinung des Erzengels Gabriel bekäme, um es seinem großen Vorgänger gleich zu thun.

Also die meisten Lehrer der Bezirke Lenzburg, Brugg, Muri, Bremgarten, Baden, Laufenburg, Rheinfelden und Zurzach, welche doch noch nicht Fr. 1200 beziehen, verdienen eine Besoldungserhöhung nicht! Hätte er doch nicht hinter dem Berge gehalten und deutsch herausgesagt, es verdienen sie alle nicht. Da liegt bei ihm der Hase im Pfeffer. Neid und Mißgunst und eine tüchtige Dosis pfäffischer Eifersüchtelei, weiter nichts. Warum rechnet der „Gelehrte“ nicht heraus, wie hoch ein Geistlicher z. B. per Stunde zu stehen komme? Da müßte das nach seiner Ansicht schiefe Verhältnis gegenüber einem Tagelöhner oder Bauernknecht noch greller hervortreten. Ihr Lehrer aber, denen jener schamlose Hieb so frech in's Gesicht geschleudert wird, lasset es euch nicht zweimal zurufen, ihr verdienet eine Besserstellung nicht! Jeder recht denkende Mensch, jeder gute Bürger weiß es, daß jener Hohn eine schamlose Lüge ist.

Der Physikus hat im Fernern die ungeheure Entdeckung gemacht, woran vor ihm noch kein Sterblicher je gedacht, das Gesetz sei eigentlich hauptsächlich darum verworfen worden, weil die Wahlperiode von sechs Jahren gegenüber derjenigen anderer Beamten eine zu lange sei. Hier hat er mit seiner Behauptung, das Volk stoße sich an einer derartigen Ausnahmestellung, vielleicht absichtlich der $\frac{1}{4}$ Geistlichen abermals vergessen. Er redet einer 4jährigen Wahlperiode das Wort und will im gleichen Athenzuge dem häufigen Lehrerwechsel, „Vagantenthum“, wie er's nennt, Schranken setzen. Das heißt auch: Reime dich, oder ich fresse dich! Der hat die Milch der frommen Denkungsart verschüttet, an's Ungeheure sich gewöhnt. Die Lehrer stiegen von Blume zu Blume, um überall den süßen Honig zu nippen, sagt er in einer Anwandlung trefflichen Humors. Im Aargau Honig zu nippen; ein aarg. Lehrer auf Rosen wandeln! O, unsere schweizerischen Berufsgenossen werden uns sehnsüchtig darum beneiden.

Was der Doktor Allwissend nicht alles weiß. Die Lehrerschaft hätte sich bislang in der Illusion gewiegt, eine besondere Klasse von Angestellten zu sein. Ja, Illusionen! Nein, Herr, die bittere Erfahrung hat jene schon längst machen können, daß man sie als eine Klasse von Angestellten betrachtet, die man allerdings gerne haben, aber nicht nach Verdienst zahlen möchte, als eine Klasse von Angestellten, über welche jeder blasirte Naseweis seine Glossen loslassen dürfe.

Die Arroganz gipfelt sich aber in folgendem kühnen Ausspruche: „Hört der aarg. Gesetzgeber den Mahnruf der Zeit noch nicht, welcher seit einem Monat unheimlich die öffentlichen Organe durchdringt und uns Kunde gibt von dem Bildungsstand der wehrpflichtigen Jugend unseres Kantons! Wer ist Schuld daran? — Die Schule? die Lehrer oder die Jugend? Es darf keck behauptet werden, daß die zwei ersten Faktoren daran Schuld sind, und eben so keck darf behauptet werden, daß den vorhandenen Uebelständen nicht abgeholfen

wird einfach durch eine Besoldungserhöhung.“ — Das ist eben so frech gelogen, als keck behauptet."

Was Schule und Lehrer nicht alles sündigen! Die Schule soll schuld sein, daß unsere Jugend, ihr entlassen, in der Zeit der Flegeljahre sich um kein Wissen und Können mehr kümmert und demgemäß alles „Gelehrte“ wieder vergift?

Die Lehrerschaft soll schuld sein, daß ein guter Theil unserer jungen Generation, schon im Reime geistig verdorben, Produkte einer geistes- und körperlähmenden Schnapswirtschaft sind? Wir sind überzeugt, der betreffende Einsender wüßte auch etwas von den Wirkungen des Fusels zu erzählen, wenn er wollte.

Die auf Lehrerinnen bezüglichen Argumente für eine vierjährige Wahlperiode sind gemeine Zoten, auf die wir keine Erwiderung haben. Ueberhaupt wollen wir uns nicht weiter bemühen, den in dieser Suppe schwimmenden Brocken nachzusehen.

Was das Seminar anbetrifft, so gefällt sich der allweise Herr in Hyperbeln und geistlichen Unrichtigkeiten, und das richtet sich selbst. Es gemahnt uns überhaupt die ganze Litanei betreffs des Angriffs auf's Seminar an die kurz vorher im gleichen Blatte gegen die Kantonschule geschleuderten Angriffe. Die Frequenz derselben ist dem Herrn ebenfalls zu gering und er möchte ihr durch eine Verquickung mit dem Seminar neuen Succurs schaffen.

Ueber den den Fortbildungslehrern erteilten Hieb, den auch andere denselben nicht grüne Blätter mit einem gewissen Wohlbehagen aufgenommen, wollen wir einstweilen hinweg gehen, in der Erwartung, es werde sich eine andere Feder bereit finden, diese Grobheit zu ahnden. —

Entwirren wir zum Schlusse einigermaßen den Ariadnefaden des ganzen labyrinthischen Geniestückes, so treten uns im Allgemeinen folgende Tendenzen entgegen: Man will die Seminarzeit auf 3 Jahre beschränken und damit die Lehrerbildung herabdrücken. Man will Staatsstipendien zahlen, damit viele arme Jünglinge sich zum Lehrstand hindrängen und man bei einer minimern Besoldung verbleiben könne. Man will die Unterschulen mit Lehrerinnen besetzen, glaubend, diese begnügen sich mit kleinern Löhnen als die Lehrer. Summa Summarum: man will den Lehrstand insgesammt wieder in's Proletariat zurückstoßen, aus dem er sich eben heraus zu winden versucht. Man fürchtet einen freien, selbstständigen Lehrstand wie ein rothes Gespenst.

Seten wir darum auf unserer Hut gegenüber solchen Stimmen! Kommen sie auch nicht aus dem Volke, so bringen sie doch in's Volk; oder besser gesagt, sind sie auch nicht der Ausdruck des Volkswillens, so beeinflussen sie denselben oft auf eine gefährliche Weise.

Einen Menschen aber, der sich nicht entblödet, dem Geiste der Zeit, des Fortschrittes also Hohn zu sprechen, strafen wir mit stiller Verachtung.

Wir wissen, was es bedeutet, wenn Einer sich erfrect zu sagen, wie es unser „gute Freund“ thut: „Freiheit ist nur zu sehr das Loosungswort in allen Schichten der Bevölkerung.“ Da haben wir's mit einem Wort. Ach wären Sie in Rußland mit Ihrem sibirischen Gemüthe! O, dreimal Schande ihres Schweizernamens! Finsterniß, weniger Freiheit will man wieder bei uns, da Alles rings um uns nach Geistesfreiheit drängt! Die Zeiten sind aber

glücklicherweise vorbei, da die Schule, im Dienste der Aristokratie, der Klerisei und des mittelalterlichen Jopsthum, den Nacken des Volkes unter deren Joch beugen half. Nur voran! **Freiheit und Licht** seien unsre Loosung!

Wir können nicht schließen, ohne uns zu fragen, wie ein Blatt, das sonst den Radikalismus, demokratische Gesinnung und acht freisinnige Ideen auf seine Fahne geschrieben hat, dazu komme, solchen Kohl vorzuschneiden. Wenn der betreffende Artikel nicht eine Einsendung gewesen wäre, welche der Herr Redaktor vielleicht nicht gerne beschnitten hat, so müßte es den Anschein haben, als ob er selbst seiner Fahne untreu geworden. Wir hätten deshalb erwartet, die Tit. Redaktion würde doch wenigstens bemerken, daß sie mit den Inconvenienzen nicht einverstanden. Item, wir betrachten es als eine Unterlassungsünde und hoffen, das „Arg. Wochenblatt“ werde dieselbe gelegentlich wieder gut machen.

Militärdienst der Lehrer.

Der Bundesrathsbeschluß betreffend den Militärdienst der Lehrer lautet des Nähern buchstäblich also: Mit Rücksicht:

1. Auf die Bestimmung im Art. 2 c der Militärorganisation vom 13. Nov. 1874: „Die Lehrer der öffentlichen Schulen können nach bestandener Rekrutenschule von weitem Dienstleistungen dispensirt werden, wenn die Erfüllung ihrer Berufspflichten dieß nothwendig macht“; 2. auf die Wünschbarkeit, der Landesverteidigung die Kräfte zu erhalten, welche dem Lehrpersonal inne wohnen, hat der Bundesrath nach Antrag des Militärdepartements Folgendes verordnet: 1. Diejenigen Lehrer, welche als wehrpflichtig und nicht bloß zum Turnunterrichte geeignet erklärt werden, sind in die entsprechenden Korps einzureihen, Bewaffnung und Ausrüstung wird denselben belassen; den nur zum Turnunterrichte tauglichen Lehrern werden dagegen Waffen und Ausrüstung abgenommen. 2. Die den Korps zugetheilten Lehrer sind in Bezug auf Beförderung den übrigen Wehrpflichtigen gleichzuhalten. 3. Die bereits instruirten, als wehrpflichtig erklärten Lehrer sind unter allen Umständen in die dießjährigen Wiederholungskurse zu berufen. 4. Die zum Besuche einer Offiziersbildungsschule tauglich erklärten Lehrer, welche die Kantone in solche Schulen senden wollen, sind in diejenigen zu befehlen, welche in den Ferien stattfinden. Fallen die Offiziersbildungsschulen der betreffenden Kreise nicht in die Ferien, so haben sich die Kantone mit den Chëfs der betreffenden Waffe über die Zuthheilung zu einer entsprechenden Schule eines andern Kreises zu verständigen. 5. So weit es möglich und mit der bürgerlichen Schule verträglich ist, sollen die zu Unteroffizieren und Offizieren beförderten Lehrer ihrer Dienstfolge nach in die Rekrutenschulen berufen werden, wobei auf Verlangen den Kantonen eine Abkürzung der Unterrichtszeit zu bewilligen ist.

Wir können unsere Genugthuung über diesen Beschluß, der die Lehrer jeglicher Ausnahmstellung gegenüber den übrigen Wehrpflichtigen enthebt, nicht verhehlen. Derselbe wird, wenn er konsequent durchgeführt, und wenn namentlich die Abkürzung der Unterrichtszeit so selten wie möglich bewilligt wird, der Schweiz. Armee zum Heile dienen und den Schweiz. Lehrerstand in der allgemeinen Achtung heben.

— Den beiden Einsendungen „das neue Gesangslehrmittel für die aarg. Gemeindeschulen betreffend“, welche in so ritterlicher Weise für „Weber“ einstanden und auf dessen Methode als auf die „alleinseligmachende“ schwören, diene zur Nachricht, daß wir ebenso wenig Zeit als Lust besitzen, im „Arg. Schulblatt“ den Kampf zwischen „Weber und Schäublin“ ausfechten zu sollen und alle die gestelltsten Fragen zu beantworten, da letzteres doch nur „leeres Stroh“ gedroschen wäre.

Indessen erlauben wir uns auch zwei Fragen zu stellen, die aber ohne „Philosophie“ beantwortet werden können und zwar:

1. Warum können sich viele Lehrer des Kantons Bern, die selbst unter Hn. Weber sel. auf dessen Methode eingedrillt wurden, doch nicht mit derselben befreunden und wünschten lieber ein anderes Gesangslehrmittel?
2. Aus welchen Gründen hat H. Weber sel. bei Bearbeitung des Gesangslehrmittels für den Kt. Zürich einen nicht unbedeutenden Theil seiner Methode der allgemein üblichen (Schäublin u. a.) geopfert und somit theilweise seine frühern Grundsätze verläugnet?

Zum Schlusse bedauern wir, daß der h. Erziehungsrath unseres Kantons unterlassen hat, Herrn I. B. in die s. J. niedergesetzte Kommission als sechstes Mitglied (nicht etwa als fünftes Rad am Wagen) zu wählen. Wahrscheinlich hätte er sich nach den im Schooße dieser Kommission gefallenen Voten eher mit „Schäublin“ befreunden können; wir würden aber trotz seines Mitwirkens dennoch keinen „Weber“ als Gesangslehrmittel im Aargau erhalten haben. R. S.

Hiermit erklären wir Schluß in dieser Angelegenheit.

Die Redaktion.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lengburg.
J. J. Spühler in Surzach.

Berichtigung. Im Schluß des Artikels „Weber Probelektionen in Nr. 2 ist am Anfange des letzten a linea zu lesen: „Sollen aber denen zu Liebe, welchen die Probelektionen trotz schreiender Mißstände, die gegen sie zeugen, an's Herz gewachsen sind, jene etc.“

Insertate.

Es ist erschienen:

J. R. Weber's Viederfreund, 7.

(letztes) Heft, eine Sammlung von Kompositionen für 3 ungebundene Stimmen, zum Gebrauche in Ober- und Schulen etc. Preis per Duzend Fr. 1. 90.

Einzelpreis: Rp. 20.

Bestellungen nimmt entgegen

S. Neuenchwander,
Musiklehrer in Bern.

Steinfreie künstlich bereitete Schulkreide

in Kistchen à 4 H per H à 50 Cent. oder in Schachteln zu 2 und 4 Duzend unwickelte Stücke à 25 Ct. pr. Duzd.

Weiß, Lehrer in Winterthur.

Vide Lehrerzeitung Nr. 43.

Zu gefälliger Beachtung.

Unterzeichneter ersucht diejenigen Schulbehörden und Lehrerchaften, denen etwa aus Versehen die Zirkulare des Kantonalvorstandes, die Beratungen für die nächste Kantonalversammlung betr., nicht zugefendet worden sind, demselben hievon Anzeige zu machen mit Angabe, wie viele Exemplare geschickt werden sollen.

Lengburg, 22. Januar 1876.

C. F. Lederle,
Sekretär des Kantonalvorstandes.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Rundschaun.

Wurde in der letzten Nummer an dieser Stelle Einiges über den Zeichenunterricht mitgetheilt, so mögen die folgenden Sätze dem Schreibunterricht gewidmet sein.

Daß der kalligraphische Unterricht zur Ausbildung des ästhetischen Gefühls sehr viel beiträgt, braucht wohl hier nicht noch besonders bewiesen zu werden; daß ferner eine schöne Schrift für viele Berufsweige ein durchaus nothwendiges Bedürfnis ist, beweist die tägliche Erfahrung. Es darf sonach über der Rücksicht auf die Orthographie, die in erster Linie Sache des Sprachunterrichts ist, jedoch beim Schreibunterricht nicht vernachlässigt werden darf, das kalligraphische Moment nicht unterschätzt werden. Wie jeder Lehrzweig, so muß selbstverständlich auch der Schönschreibunterricht methodisch betrieben werden, soll etwas Gediegenes erzielt werden. Und da stehen nun besonders zwei Methoden einander gegenüber: das Takt Schreiben und das Schreiben nach Vorlagen. Wir wollen nicht läugnen, daß das Schreiben nach Vorlagen seine Vorzüge hat, so gut wie die erstgenannte Methode; doch scheint, daß besonders für den ersten Unterricht das Takt Schreiben dem Ueben nach Vorlagen vorzuziehen ist. Malt der Schüler die Buchstaben der Vorlage ab, so ist er sehr leicht geneigt, die Sache con amore zu treiben, das heißt, möglichst viele Ruhepausen zu machen, sich zu langweilen oder seinen Nachbar zu veranlassen, mitzusehern; die Gelegenheit hiezu ist besonders günstig, wenn der Lehrer, vielleicht einige Bänke weit entfernt mit Korrekturen beschäftigt, seine Hauptaufmerksamkeit dem einzelnen zuwenden muß. Mag der Lehrer auch noch so rührig und gewissenhaft sein, ganz läßt sich das nicht beseitigen, zumal in großen Klassen. Müssen dagegen die Schüler auf den Takt achten, oder selbst laut zählen, so ist die Gelegenheit zum Faulenzen weit weniger günstig und die Disziplin leichter zu handhaben. Nun fragt es sich aber, wer soll den Takt zählen? Die Schüler? Das hat sein Häkchen: der eine zählt langsam, der andere schneller; der eine muß die Seite wenden, der andere eine andere Feder oder Griffel nehmen; ein anderer gar, der den Lehrer ärgern will, treibt im Zählen Lumpereien und bringt seine Nachbarschaft zum Lachen. Also mit richtigem Taktiren durch den Schüler hat es sein Bedenken. Somit soll also der Lehrer taktiren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß dies für den Lehrer sehr anstrengend ist und das Korrigiren während des Schreibens sehr erschwert. Und hier hielten wir es für unsere Pflicht, unsere Leser, besonders die betreffenden Fachlehrer, aufmerksam zu machen auf zwei Schriften: L.

Strahlendorf, Berlin, Springer'sche Buchhandlung, „gründliche Anweisung zur Erlernung einer schönen und geläufigen Handschrift,“ und von demselben: „Entwicklung der Schrift und des Schreibunterrichts in der neuern und neuesten Zeit“. In jenem Werke ist nun dem Mälzel'schen Metronom das Wort geredet, einem einfach konstruirten Apparat (kostet gegen 15 Frkn.), der für alle Schüler selbst taktirt und vom Lehrer für beliebiges Tempo regulirt werden kann. — Das „Berner Schulblatt“ bespricht in seiner letzten Nummer diesen Apparat ebenfalls und theilt mit, die vom Korrespondenten damit angestellten Versuche seien so gut ausgefallen, daß er nicht mehr davon abgehe. Man ist gerne geneigt, derlei Erscheinungen zu belächeln und sie unter die große Kategorie „Schwindel und Schund“ zu klassifiziren. Wir aber möchten unsere Leser vor voreiligem Urtheil warnen, vielmehr dieselben ersuchen, sich damit bekannt zu machen, Proben anzustellen und uns das Resultat ihrer Beobachtungen zur Veröffentlichung mitzutheilen, sei es in empfehlendem oder verwerfendem Sinne. Zeigt sich dann die Sache als durchaus probat, so wird sie Nachahmung finden, vielleicht allgemein zur Einführung gelangen zu Nutz und Frommen des Schreiblehrers und der Jugend. Wir sind überzeugt, daß diese Anregung bei unsern Lesern, besonders bei Fachmännern nicht ohne Wirkung bleiben wird, und sehen bezüglich Gutachten entgegen. —

Eine uns zur Verfügung gestellte Korrespondenz vom 7. d. läßt uns einen Einblick thun in die letzten Schulangelegenheiten der Gemeinde Wittwil, aus denen wir unsern Lesern einiges zum Besten geben wollen: Die Lehrstelle in genanntem Ort blieb trotz wiederholten Ausschreibens längere Zeit unbesetzt; die liebe Schuljugend erfreute sich seit dem 12. Dezember glücklicher Ferienzeit auf unbestimmte Zeit. Der Gemeindeammann äußerte Vorstehern anderen Gemeinden gegenüber: „wenn wir nur einen Vergeldstagten bekommen könnten, der's wohlfeiler machen würde, so wäre es für Wittwil schon genügend.“ Als die Aussicht auf einen Vergeldstagten schwand, wurde die Stelle zum dritten Mal ausgeschrieben, worauf sich drei Lehrer meldeten, darunter zwei, die beide empfohlen werden konnten. Doch von diesen zweien findet keiner Gnade. Auf energisches Betreiben des Schulgutsverwalters, der, wie der Korrespondent nebenbei bemerkt, die üble Gewohnheit hat, die Quartalzapfen zuerst für sich arbeiten zu lassen, statt auszuzahlen, wird der dritte Bewerber, W. von Königsfelden, gewählt, mit dem er zwar nicht spirituelle, wohl aber „spirituose“ Freundschaft pflog. Wie zutreffend die Empfehlung von Seite des Schulverwalters war, sollte

sich bald darauf durch die That beweisen: der neugewählte Herr Lehrer feierte, nach Einsichtnahme des künftigen Wirkungskeises am Sylvester, den Jahreschluß und Neujahr abwechselnd in Schöftland und Wittwyl dermaßen, daß es den Wittwylern doch zu bunt kam und sie in Folge dessen eine Abordnung an die h. Erziehungsdirektion sandten, damit die Wahl kassirt werde, was dann auch geschah. Erst auf das hin sei die Gemeinde geneigt geworden, an einen der beiden andern Bewerber zu denken. — In der That, eine solche Gemeinde ist zu beneiden, die Männer besitzt, auf die sie sich in so wichtigen Fragen, wie Gewinnung einer tüchtigen Lehrkraft, unbedingt verlassen kann und dabei so gut fährt wie die guten Wittwylern! —

Wir vernehmen, daß Herr Bezirkslehrer Ausfeld in Rheinfelden zum Mitglied des Bezirksschulrathes Rheinfelden ernannt worden ist. — Kann in Wahrheit auch der Institution der aarg. Bezirksschulräthe keine besonders wichtige Bedeutung zugemessen werden, so ist dennoch die Thatsache zu begrüßen, daß seit neuerer Zeit die Sitze im Bezirksschulrath nicht nur weniger mehr Monopol der Pfartherren, Aerzte und Beamten sind, sondern auch Lehrern zugänglicher werden, als früher. —

Schon zu wiederholten Malen ergingen an uns Anfragen, ob, wenn zwei oder mehrere Lehrer miteinander, oder gesammte Lehrerschaften auf das Schulblatt abonniren, jeder einzelne Lehrer durch das Gesamt-Abonnement Mitglied des freien Schulvereins sei. Darauf ist einfach zu erwidern: die Statuten des freien Schulvereins sind in so bestimmter Form abgefaßt, daß nur die eine Interpretation möglich ist:

- 1) Abonniren mehrere Lehrer auf ein Exemplar, so ist nur derjenige derselben Mitglied, der den Abonnementszettel oder eine Subscriptionsliste unterzeichnet hat;
- 2) abonniren gesammte Lehrerschaften ohne Namensangabe eines einzelnen, so ist keiner der Lehrer Mitglied des Schulvereins. —

AH. Die Ziele der aargauischen Lehrerbewegung.¹⁾

I.

Das nächste Ziel, das die aargauische Lehrerschaft, soweit sie der sogen. Turgi-Vereinigung angehört, sich gestellt hat, ist nur allerdings ein zunächst materielles, die Besserung ihrer ökonomischen Lage nämlich, oder, um das Kind beim rechten Namen zu bezeichnen, die Erhöhung der Lehrerbefoldungen. Daß wir's damit nicht allen Leuten recht machen, versteht sich von selber; es ist dies auch nicht nöthig, sonst könnten wir mit gleichem Recht verlangen, daß alle diejenigen, die über die Lehrer urtheilen, es ihnen auch recht machen; daß man es uns als eine halbe Sünde anrechnet, wenn wir statt in ideale Gebiete, oder gar nach Wolkenkuckuckheim zu wandern, und statt uns bloß um die Ausbildung unserer Schüler zu bekümmern, einander fragen: „Was werden wir morgen essen?“ und unser Mögliches thun, um auch etwa ein Stück

¹⁾ Von der Redaktion des „Aargauer Schulblattes“ angegangen, meine bei Anlaß der Gründung des freien Schulvereins am 21. Nov. vorigen Jahres in Brugg gesprochenen Worte über die aarg. Lehrerbefordnungen behufs Veröffentlichung durch das Schulblatt zu Papier zu bringen, will ich hiemit versuchen, dieselben, wenigstens den leitenden Gedanken nach, wiederzugeben, wobei ich jedoch voraussetze, daß hie und da ein Punkt weiter ausgeführt sein mag, als es dort hat geschehen können.

Lenzburg, Ende Januar 1876.

A. S o h l.

Fleisch auf unserm Tisch zu sehen, oder uns im Winter warm und, wenn's sein kann, auch gefällig zu kleiden, das kann uns wenig anfechten; hören wir ja so oft von den ganz gleichen Leuten die spöttelnde Bemerkung: die Lehrer sind durchwegs unpraktische Leute, und verstehen es nicht, das Glück, auch wann es ihnen zum Fenster rein schaut, beim Schopfe zu fassen. — Jetzt liegt eine praktische Frage vor, und da wollen wir zeigen, daß wir so praktisch sein können, durch festes Zusammenhalten sogar den etwas ungefügigen Souverain zwingen können, unsern Anforderungen, ich sage ausdrücklich Forderungen, denn ich betrachte die Zeit der frommen Wünsche als abgethan, nach Maßgabe seiner Kräfte zu entsprechen; und wenn dies nicht in Form eines Kantonalgesetzes sein kann, so doch in derjenigen der Gemeinde-Beschlüsse. — Daß unsere Anforderungen auf ökonomische Besserstellung gerecht und billig seien, wird von ernsthaften Leuten nicht bestritten, und man findet sich nach und nach in den Gedanken hinein, daß, wenn der Holzhacker, der Straßengehrer ihrerseits den Lohn machen, den sie verlangen, und wenn die Kaminfeger und Schuster des Kantons zusammentreten und sich über den Lohn einigen, um den sie arbeiten wollen, es nichts gar Unsonderliches habe, wenn auch die Lehrer zusammenkommen und sagen, um den und den Preis wollen wir arbeiten. Entgegen einer bei der Turgi-Versammlung von abwehrender Seite aus geäußerten Ansicht, daß sich die Lehrer an ihrer Ehre vergeben, wenn sie in dieser Weise vorgehen, müsse konstatirt werden, daß die dort angehobene Bewegung ein Wesentliches beigetragen habe, sie in der öffentlichen Achtung zu heben, wie übrigens auch natürlich; denn das Volk könne denjenigen nicht achten, der mit sich selber machen lasse, was man wolle; der die Befoldung als eine erwiesene Wohlthat, eine Erhöhung derselben als ein Geschenk, eine ihm erwiesene Gnade betrachte, und der den Zumuthungen von Seiten der Behörden und den Launen von Seiten des Volkes sich willenlos unterwirft. — Aber auch die Ueberzeugung, daß der Lehrer dann dem Staate am besten dienen könne, wenn er sein Haus gut bestelle und seine Familie redlich durchbringe, bricht sich Bahn. Dann kann er nicht nur sorgenlos seinem Beruf obliegen und seinen Kindern eine tüchtige Bildung geben; er kann auch mit öffentlichen, d. h. gemeinnützigen und politischen Angelegenheiten sich befassen.

Die Sorge um das tägliche Brod, und, um mehr zu sagen, dasselbe reichlich und gut zu erhalten, ist demnach bei dem Lehrer präzise so gerechtfertigt und ebenso ehrenwerth wie bei jedem andern Berufsmanne, und er hat durchaus keinen Grund, sich deswegen in polternd-herausfordernder Weise anzufahren oder vornehm-mitleidig belächeln lassen zu müssen.

Wir haben seiner Zeit beschloßen, die im verworfenen Gesetzesvorschlage vorgesehenen Minima als diejenigen Befoldungsansätze, welche bald zu erreichen unser Hauptbestreben sein müsse, zu bezeichnen; wir hätten, ohne daß wir unsere Dienste zu hoch taxirt haben würden, füglich weiter gehen und noch mehr fordern können. Wir haben jedoch in Würdigung aller Verhältnisse uns auf die erwähnten Minima beschränkt; damit ist aber meines Erachtens nicht gesagt, daß wir, wenn das Dringendste erreicht ist, nicht darüber hinaus gehen dürften. Im Gegentheil halte ich dafür, daß die Lehrerschaft mit allen Mitteln dahin streben soll, eine möglichst hohe Befoldung zu erlangen, damit sie sich aus einem möglichst

intelligenten Nachwuchs rekrutiren kann, und damit an möglichst wenige Lehrer die Verjüngung herantritt, ihren Beruf zu ändern. Die Lehrerschaft sollte ferner dahin streben, daß die Bewegung für Besoldungs-Erhöhungen eine andauernde und ununterbrochene werde, mit andern Worten, daß die Gemeinden von sich aus recht häufig und in immer kürzeren Zwischenräumen Besoldungs-Erhöhungen dekretiren; andernfalls kommen wir nach einigen Jahren wieder in die gleiche unangenehme Lage, in der wir uns jetzt befinden; der nöthig werdende „Rud“ wird zu groß, als daß das Volk denselben gern beschlösse. Allerdings wird der Staat immer noch von Zeit zu Zeit ein Minimum festsetzen und dasselbe erhöhen müssen; doch geht dies leichter, wenn die Großzahl der Gemeinden das schon bestzigt, was der Staat für den ganzen Kanton verlangen muß. Zwar besteht eine gefährliche Klippe, die umschiffen sein will, die nämlich, daß durch die gemeindeweisen Besoldungs-Erhöhungen der Schwerpunkt des Schulwesens in die Gemeinden verlegt wird. Bietet dies für den protestantischen Theil des Kantons nicht gerade eine große Gefahr, so verhält es sich anders in ultramontanen Landesgegenden. Wir gehen mit der Annahme, daß es sogar Plan des Ultramontanismus ist, das Schulwesen möglichst zur Gemeindefache zu stampeln, wohl nicht fehl; hieraus folgt für die Lehrerschaft die Pflicht, wohl zu prüfen, bis wie weit dieses Bestreben berechtigt ist und bis wie weit sie es unterstützen darf. —

Die Lehrerschaft muß aber nicht nur dahin trachten, daß die Besoldung in ein richtiges Verhältniß zu den Lebensbedürfnissen gesetzt werde, sondern auch dahin, daß sie in richtigem Sinne ausgerichtet und in richtigem Sinne in Empfang genommen werde. Es herrscht nämlich noch vielorts die Ansicht, daß, indem eine Gemeinde einen Lehrer wählt, sie ihm eine Wohlthat erweise und daß er ihr für die Ausrichtung des Gehaltes zu Dank verpflichtet sei. Ein allfälliges „Mehr“ als das Besoldungs-Minimum wird als ein Geschenk, das man dem Lehrer macht, als eine Gnade, die man ihm erweise, angesehen. An dieser Verkennung der gegenseitigen Lage sind viele Lehrer selber schuld, indem sie durch ihr Gebahren solche Ansichten bestätigen. Das Verhältniß sollte ein umgekehrtes werden, denn in Wirklichkeit ist es nicht der Lehrer, der eine Wohlthat erhält, sondern die Gemeinde; indem zu einer sehr bescheidenen Besoldung der Lehrer sich herbeiläßt, alles, was er an körperlichen, geistigen und gemüthlichen Kräften besitzt, also sein Bestes, zum Wohle einer ihm anfänglich stets fremden Jugend zu opfern. Ist es nun auch nicht nöthig, daß der Lehrer diese Argumentation auf die Spitze treibe, so darf er doch jedem seiner Wähler in's Gesicht sagen: „Wir stehen uns gleich; ich bedarf eines gewissen Gehalts; ihr aber bedürft eines Lehrers. Wir sind beide auf einander angewiesen. Ich verlange meinerseits von Euch keinen Dank; aber ebensowenig habt Ihr das Recht, einen solchen von mir zu verlangen.“ Und bei Regelung von Besoldungsansätzen darf er wieder sagen: „Ihr verlangt von mir die und die Arbeit; gut, ich leiste sie auch, aber nur unter der und der Bedingung.“ Und wenn ihm die alten Bedingungen nicht mehr behagen, so soll er getrost neue stellen. Man wird dieselben zwar sehr oft nicht eingehen; aber ein solches Benehmen hat doch zur Folge, daß man den Lehrer mit ganz andern Augen betrachten wird, als es jetzt noch oft geschieht.

Nargauischer Schulverein.

An die Herren Bezirkskorrespondenten.

In Ausführung des Beschlusses des Vorstandes vom 9. Jenner abhin, bezüglich der Bildung und Konstituierung der Bezirkssektionen, theilen wir Ihnen folgende Beschlüsse zur gefälligen Nachachtung mit.

„Die Korrespondenten der einzelnen Bezirke sind beauftragt, die Konstituierung der betreffenden Sektionen einzuleiten, in der Weise, daß dieselben die Statuten des Schulvereins in den entsprechenden Lokalblättern veröffentlichen und in einem Aufrufe eine Versammlung auskünden unter Bezeichnung der nächstjährigen Traktanden.“

„Diejenigen Herren Korrespondenten, welche sich mit der Angelegenheit nicht zu befassen gedenken, sollen ersucht werden, davon dem Vorstände beförderlich Mittheilung zu machen, damit die Ersatzwahlen rechtzeitig getroffen werden können.“

Den Sektionen wird sodann die Lehrerbildungsfrage als erster Berathungsgegenstand zur Behandlung und Berichterstattung zugewiesen (vide Fragenschema in Nr. 2 dieses Blattes.) Der betreffende Bericht ist bis längstens Ende April laufenden Jahres dem bestellten Generalreferenten, Hrn. Spühler, Bezirkslehrer in Zurzach, einzusenden.

Es ergeben sich sonach für die konstituierenden Sitzungen der Sektionen folgende Traktanden:

1. Wahl des Sektionsvorstandes;
2. Wahl zweier Mitglieder in den weitem kantonalen Vorstand;
3. Bestellung eines Berichterstatters;
4. Berathung über die Lehrerbildungsfrage.

Indem wir Sie hiemit zur beförderlichen Anhandnahme der Gründung der Bezirkssektionen im Sinne vorstehenden bezügl. Beschlusses freudlichst einladen, möchten wir Sie des Fernern auch auf die Notiznahme der auf das Haupttraktandum bezüglichen Bemerkungen aufmerksam machen.

Mit wahrer Achtung

Zofingen, im Jenner 1876.

Im Auftrage des Vorstandes,
Der Aktuar: G. Keller.

V e r s c h i e d e n e s.

— Zofingen. Mit November 1875 wurde hier ein nach Fröbel'schen Grundsätzen organisirter Kindergarten eröffnet. Die Führung desselben wurde zwei unter der Leitung des bewährten Meisters Wellauer in St. Gallen gebildeten Lehrerinnen, Fr. Dienhard und Lehmann, anvertraut. Das neue Institut erfreut sich der Sympathie der Eltern dermaßen, daß eine große Anzahl der angemeldeten Kinder vorläufig wegen Mangel an Raum noch nicht aufgenommen werden konnte. Mit dem Bezuge unseres, der Vollendung entgegenrückenden Schulhauses wird man auch größern Anforderungen gerecht werden, d. h. eine größere Anzahl aufnehmen können. Der Kindergarten wird gegenwärtig von 52 Kindern besucht, die meist dem schulpflichtigen Alter nahe stehen. Die Gemeinde hat die erforderlichen Opfer größtentheils auf sich genommen, indem für ein Kind per Jahr nicht mehr als Fr. 8 Schulgeld zu entrichten ist, und ärmere von demselben theilweise und ganz befreit sind.

Dank des energischen Vorgehens der Behörden, Schulpflege und Gemeinderath, konnte die längst gehegte Idee einer auf gefunden Ansichten basirenden Kinderbewahrungsanstalt unerwartet rasch realisiert werden. Wir freuen uns darüber um so mehr, als mit Entstehung derselben eine Institution zu Grabe getragen worden ist, die nichts weniger als zeitgemäß war, sich deshalb auch nicht mehr der Sympathie einer rationalen Pädagogik und, sagen wir's auch, eines der freieren Richtung huldigenden Publikums zu erfreuen hatte. Es ist das die Kleinkinderschule, wie man solche noch vielerorts etwa treffen kann, eine Kleinkinderschule, die ihre höchste Aufgabe darin erblickt, die lieben Kleinen mit allerlei unerdaulichem Quark vollzupropfen, sie sogar schon mit dem Einpacken der Elemente des Schreibens und Lesens abzumarnern.

Wie ganz anders unser Fröbelgarten! Das Kind wird nicht aus seinem Himmel herausgerissen, es bleibt in seinem Elemente, im Spiele, und wie glücklich ist es da! Wer Gelegenheit hat, die mumtern Kinder zu beobachten, zu sehen, wie jedes mit freudestrahlendem Gesichtchen seine Stäbchen, Kinge, Erbsen, und wie seine Siebensachen alle heißen, mustert und mit emsigem Fleiße zu sinnigen Figuren zusammensetzt und -legt; wer dann bemerkt, welches zufriedene Glück sich auf dem Antlitz des Kindes abmalt, wenn es mit seinen Gespielen den lustigen Ringeltanz beginnt, der fühlt sich fast selbst versucht, den schönen Traum der Jugend noch einmal zu träumen, der muß sich sagen: Einem solchen Werke kann der Segen Gottes nicht ausbleiben!

Lehrfrüchte.

... Viele Lehrer (gilt den bairischen) haben sich in die längst überholten Verhältnisse hineingelebt und geduldet, daß sie ohne Murren in stummer Resignation das drückende Joch der Abhängigkeit weiter tragen, andere finden die einzige Hebung aller Schul- und Lehrer-Mißstände in einem bessern Dotationsgesetz, huldigen also in sehr einseitiger Weise der Abfütterungstheorie. Der Glaube an ein ewiges Gesetz des Fortschrittes zum Bessern auch im Schulwesen ist vielen ganz abhanden gekommen u. s. w.

Allgemeine deutsche Lehrerzeitung. 30. 1874.

Schulaufsicht durch Fachleute.

Nach der deutschen Lehrerzeitung sind durch die einzelnen „bairischen“ Kreisregierungen bereits acht Volksschullehrer zu Kreisschulinspektoren berufen worden mit Sitz bei den einzelnen Kreisregierungen.

Vom Büchertisch.

Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz.

Fünfter Theil: Die Lehrerbildungsanstalten von J. J. Schlegel. Basel-Genf-Lyon, H. Georg's Verlag.

Unter obigem Titel liegt die Fortsetzung der im Auftrage vom schweiz. Departement des Innern von Dr. Herm. Kintlin bearbeiteten Statistik des schweiz. Unterrichtswesens vor. Gute Lehrer machen gute Schulen. Sollen Lehrer in Seminarien gebildet werden, so sollte dies jedenfalls nur in guten Seminarien geschehen. Inwieweit nun die schweiz. Seminarien ihrer Organisation nach gut sind und so eine Bürgschaft für eine gute Volksschulbildung bieten, geht aus oben erwähntem, mit großem Fleiß und großer Gewissenhaftigkeit verfaßten Werk deutlich hervor. Recensent wird gelegentlich Auszüge aus demselben bringen, um unsern Lesern zu zeigen, wie wenig ein großer Theil unserer Lehrerbildungsanstalten leisten kann und in welchem schlimmem Sinne dies Wenige oft geleistet wird. Das Werk aber sei jedem guten Eidgenossen zum Nachdenken, Inzichgehen und Aufpassen zu einer frischen That im Sinne der Vorschläge an den schweiz. Volksverein,

wie sie in früherer Nummer zum Abdruck kamen, bestens empfohlen. Den Männern aber, welche schonungslos die Schwächen unserer Volksschulbildung aufdecken, drücken wir herzlich die Hand.

A. H.

Briefkasten. Die Herren Redactoren der oberhein. Lehrerzeitung und des Berner Schulblattes werden ersucht, die Tauschnummern gefälligst an J. Lederle zu adressiren.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lengzburg.
F. J. Spühler in Zurzach.

Zur Notiz.

Von Mehreren, die durch Einwendung von Abonnementszettel, oder eigenen Unterschriften auf das Schulblatt abonniert haben, ist die Nachnahme auf das Abonnement mit Franken 2. 62 nicht eingelöst worden. Die Betreffenden werden darauf aufmerksam gemacht, den genannten Betrag einzusenden; im andern Fall müßte ihnen die zweite Nachnahme mit Fr. 2. 74 zur Einlösung präsentirt werden.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das Quästorat des aarg. Lehrerpensionsvereins ist mit Anfang dieses Jahres an Hrn. J. J. Wild, gewesener Lehrer in Brugg, übergegangen.

Seminar Wettingen, im Januar 1876.

Der Präsident des Vereins: J. S. Lehner.

Bosinger Schreibvorlagen.

(Von der Tit. Erziehungsdirection empfohlen.)

- I. Curs: Deutsche Currentschrift, 24 Blätter, 1 Fr.
- II. Curs: Englische Schrift und Rundschrift, 18 Blätter, 75 Rp.
- III. Curs: Geschäftsaufsätze, 16 Quartblätter, Fr. 1. 20.

Zofingen, bei

Joh. Werder, Lehrer.

Sieben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nutzen und Schaden

der

Schubpocken-Impfung.

Populär-wissenschaftliche Darstellung

des gegenwärtigen Standpunktes der Impffrage.

Oeffentlicher Vortrag

gehalten im Cyclus der akademischen Vorträge an der Universität Bern den 14. Dezember 1875 von

Prof. Dr. R. Demme,

Arzt am Jenner'schen Kinderspital zu Bern.

Preis: Fr. 1. 20.

Diese Abhandlung legt von strengwissenschaftlichem Standpunkte aus, in überzeugender Weise und allgemein verständlicher Sprache die zur Zeit noch bestehende Nothwendigkeit der obligatorischen Vaccination und Revaccination dar und gibt zugleich einen für Aerzte und Laien sehr werthvollen Ueberblick über das Wissens-Nöthige des Impfverfahrens.

Bern, den 10. Jänner 1876.

J. Dalsp'sche Buchhandlung
(R. Schmid).

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Rundschan.

Mit der Konstituierung der Sektionen des freien Schulvereins geht es immer noch sehr langsam. So viel uns bekannt, ist dieselbe erst in 3 Bezirken vor sich gegangen: Kulm, Zofingen und Aarau. In ersterem Bezirk wurden als Mitglieder des weitem Vorstandes gewählt die Herren Rektor Zaller in Unterkulm und Lehrer Haller in Reinach; über Zofingen enthält ein unten folgender Bericht Näheres; über Aarau haben wir nur privatim vernommen, daß die Konstituierung vor sich gegangen sei; ob es richtig ist, wissen wir nicht? Jedenfalls wäre sehr zu wünschen, daß die Sache endlich einmal energisch von den einzelnen Bezirken an die Hand genommen werde. Der Bezirk Lenzburg gibt noch gar kein Lebenszeichen von sich; fürchtet man sich etwa vor der Unannehmlichkeit des Konferenzvorstandes? Wir glauben das nicht. Also emsig an's Werk. Im Fernern wäre sehr zu wünschen, daß jeweils ein Bericht über abgehaltene Sektionsitzungen an uns zur Veröffentlichung einginge; dafür ist das Schulblatt Organ des freien Schulvereins. — Auch im Freienamt geht heute noch wenig; das ist übrigens eher zu begreifen; man denke nur an die schwarze Camarilla und die übrigen Werber für „Jenseits der Berge.“ Aber gerade um so nothwendiger ist es, daß die wenigen, vereinzelt freidenkenden Elemente ein festes Carrée bilden. Eine kleine thatkräftige Sektion Gutgesinnter ist vor der Hand genügend. —

Der letzte Mittwoch war für den Kantonalvorstand ein an Konferenzen reichgelegener Tag: um 8 Uhr Sitzung des Kantonalvorstandes, um 10 Uhr Konferenz, von Hrn. Erziehungsdirektor veranstaltet, um 3 Uhr Sitzung der Ausstellungs-Kommission. Möge in Kürze das Wichtigste aus den Verhandlungen folgen.

1. Der Kantonalvorstand nimmt mit Dank die Mittheilung entgegen, daß die Lehrerschaft Wohlens sich endgültig als Lokalkomitee für die Lehrmittelausstellung konstituiert hat; im Fernern wird das Centralkomitee bestellt, bestehend aus den Herren Prof. Mühlberg und Liechti als Vertreter der Kantonschule, Rektor Theiler als solcher der Bezirksschulen, Fortbildungslehrer Kistler in Vorderwald als solcher für Fortbildungsschulen, Lehrer Zimmermann in Billigen als solcher für Gemeindefschulen. —

Im Fernern faßte der Kantonalvorstand einen Beschluß, die Abfassung des Jahresberichtes der Kantonal-Konferenz pro 1875 betreffend. Denselben mit allem, was drum und dran hängt, zu veröffentlichen, ehe an h. Erziehungsdirektion der offizielle Bericht ergangen, ist unziemlich — kommt also das nächste Mal.

2. Nach 10 Uhr eröffnete Herr Erz.-Direktor Keller die von ihm eingeladene Konferenz von Gemeindefschulinpektoren, Präsidenten der Bezirkskonferenz, des Kantonalvorstandes und der Bezirksschulrektorate. Anwesend waren 33 der Geladenen. In der Eröffnungsrede betonte der Herr Erz.-Direktor, daß es für die Behörden erfreulich gewesen sei, zu bemerken, daß sich bei der zweiten Abstimmung über das Besoldungsgesetz,

troß Verwerfung, ein günstigeres Resultat ergeben habe, als das erste Mal; ferner daß fast wöchentlich Berichte einlaufen von Besoldungserhöhungen; sodann stellte er die uns ziemlich kühn klingende Behauptung auf, „daß es mit der Besoldung der Lehrer in erfreulicher Weise stehe“ (!). Im Weiteren theilt er aus einer Zusammenstellung mit, wie viele Gemeinden von sich aus aufgebeßert haben: Aarau 14, Baden 31, Bremgarten 9, Brugg 23, Kulm 18, Laufenburg 12, Lenzburg 17, Muri 15, Rheinfelden 10 (nach privater Mittheilung 12), Zofingen 20, Zurzach 23. — Das ist alles wohl schön zu hören; aber man muß auch wissen, wie hoch an den meisten Orten aufgebeßert wurde, und da war zu hören, daß verhältnismäßig nur wenige über 1000 und noch weniger über 1100 Fr. gehen. Nach Verlesung eines von einem Lehrer an den Gr. Rath ergangenen Schreibens theilt Herr Erz.-Direktor mit, der h. Erziehungs-rath habe für gut befunden, daß der Herr Erz.-Direktor, ehe jener sich auf's neue mit der Besoldungsangelegenheit befaßt, die Ansicht der Geladenen vernehmen möchte. Es gebe, fährt er in der Eröffnungsrede fort, Gemeinden, die keinen guten Willen haben, wozu alle jene gehören, die die Lehrer nicht nach ihren Leistungen, sondern nach ihrem Vermögen beurtheilen, und solche, die gerne mehr gäben, wenn sie genügende Lehrer hätten. Sollte die Besoldungsfrage wieder an die Hand genommen werden, so müsse man diesen Punkt besonders in's Auge fassen in der Weise, daß die Besoldungserhöhung nur an die Bedingung der Tüchtigkeit geknüpft werde. (!?) Ehe die Diskussion eröffnet wird, erklärt der Herr Präsident, zuerst solle sich die Versammlung dahin aussprechen, ob sie für gut finde, daß eine neue Gesetzesvorlage dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werde. Zuerst ergreift Hr. Rektor Billiger von Muri das Wort und beantragt mit Begründung eine neue Gesetzesvorlage. Dem entgegen beantragt Lederle von Lenzburg, man solle damit 2 oder 3 Jahre zuwarten; denn eine neue Vorlage müßte noch mehr beschnitten werden, als die zweite, so daß bald nichts mehr übrig bliebe; er weist ferner mit aller Entschiedenheit zurück, daß in einer neuen Vorlage die Besoldungserhöhungen an die Bedingungen der Tüchtigkeit geknüpft würden und macht auf die Konsequenzen einer solchen Bestimmung aufmerksam; man warte also einige Jahre zu, und verlange dann nicht mehr 1200, sondern 1500 Franken als Minimum. Alle folgenden Votanten sprechen sich ebenfalls dahin aus, man solle vorderhand von einer neuen Gesetzesvorlage absehen. Wunderli von Wallbach bezweifelt sehr, ob eine neue Abstimmung angenommen würde; und nimmt hiebei besonders Bezug auf den Bezirk Rheinfelden. Treffend bemerkt Pfarrer Haller von Rein, er wünschte besonders, daß von der Regierung aus durch die Alterszulagen den Lehrern unter die Arme gegriffen werde und der § 40 des Schulgesetzes abgeändert, resp. eine liberalere Redaction erleide. Er wird von Huber von Baden unterstützt. Was u. A. sodann Hr. Pfarrer Briner sagt, ist für diesen hochwürdigen Herrn sehr charakterisirend. Er seinerseits sei zwar auch der Ansicht, daß man einige Jahre zuwarte mit einer neuen Abstimmung;

dagegen sei es mit dem, was Lederle meine, nichts; die Lehrer dürfen nicht sagen, wir wollen so und so viel, sondern man muß fragen, wie viel kann man ihnen geben; und da müsse man (also nach ein paar Jahren) von 1200 Fr. nothwendig heruntergehen auf 1100 oder auf 1000 Frkn. (!) Bis zu einer nächsten Abstimmung könnte auch die Frage der Fortbildungsschulen erledigt sein und dann möge man diese und die Befoldungsfrage mit einander zur Abstimmung bringen. Herr Briner ist sehr liebenswürdig: es sollen, so calculirt er, den Lehrern noch Stunden an der Fortbildungsschule aufgehalst werden, und ihnen dann mehr bezahlt werden. Ist das eine Aufbesserung? Nun, der hochw. Herr versteht das am besten; die Lehrerschaft danke nur Gott, einen solchen Lehrerfreund zu besitzen. Daß es sehr möglich ist, durch Verbindung der Gesetzesvorlagen für Befoldungserhöhung und Fortbildungsschule bringe eines das andere zum Falle, scheint Herr Briner nicht zu begreifen. — Auch er votirt für Aufbesserung durch Alterszulagen. Dr. Liechti, ebenfalls mit Verschiebung einer neuen Vorlage einverstanden, votirt, man solle die Behörden ersuchen, mit aller Energie gegen jene Gemeinden einzuschreiten, die keine patentirten Lehrer haben, kurze Frist zu setzen und im äußersten Falle ihnen patentirte Lehrer zu octroyiren. Zürcher von Laufenburg stimmt besonders aus folgenden Gründen für Verschiebung einer neuen Vorlage: die Lehrerschaft zeigt besonders seit der Turgibewegung, daß sie ihre Lage erkannt hat, und daß sie zur Selbsthilfe zu greifen im Stande ist; dies müsse noch mehr geschehen; und durch Zuwarten mit einer neuen Gesetzesvorlage werde der Lehrerschaft noch mehr Gelegenheit dazu geboten; letzteres liege also in ihrem eigenen Interesse. Den Schluß der Diskussion macht Rector Grob: Sei die heutige Versammlung auch darin einig, man solle von einem neuen Gesetz vorderhand absehen, so habe dies keineswegs den Sinn, als ob man den Behörden damit einen Hemmschuh legen wolle; das Votum der Versammlung sei dadurch motivirt, sie könne es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren, eine Gesetzesvorlage zu empfehlen, die unter 1200 Fr. Minimumsgehalt herabgehe.

Die Verhandlungen über das 1. Traktandum abschließend bemerkt Herr Erziehungs-Direktor, daß bei Verabreichung von Alterszulagen bereits eine liberalere Praxis in Interpretation des § 45 walte, da der h. Erziehungs-rath diejenige Befoldung als Minimum ansehe, für die ein Lehrer heute überhaupt erhältlich ist, daß ferner zur Erhöhung der Alterszulagen eine Erhöhung der Staatssteuer nöthig sei; wie sich dies machen werde, könne er noch nicht absehen, da unser Volk furchtbar steuer-scheu sei. Wir bebauern, des Weitern, was Hr. Keller hier anführt, des Raum-mangels wegen nicht mittheilen zu können.

Auf das 2. Traktandum übergehend begrüßt Hr. Keller die Gedanken, eine gemischte Schulsynode zu schaffen. Zunächst läßt er darüber diskutieren, ob die Versammlung heute auf den Gegenstand eintreten wolle. Lederle v. Lenzburg beantragt, darauf nicht einzutreten; die Sache sei, ehe die Berichte und Gutachten einlaufen, verfrüht; auch sei es besser, wenn gar keine Beeinflussung der Meinungen stattfinde. Auf das hin bringt Hr. Keller gewissermaßen eine Interpellation an den freien Schulverein ein, er wünsche gerne zu wissen, welche Stellung, pro oder contra er zu der Frage einnehme. Lederle gibt darauf folgenden Bescheid: Der freie Schulverein verfolge nicht weniger als die Kantonal-konferenz das Ziel, den Lehrerstand in jeder Beziehung zu heben; auf die schwebende Frage einzutreten oder nicht, sei nach § 4 der Statuten ganz Sache der einzelnen Sektionen; Gutachten abzugeben habe sie nach Wortlaut des Circulars des Kantonalvorstandes das Recht, und dieselben müßten, wie sie auch ausfallen, Berücksichtigung finden. Zum Schluß begrüßt Heimgartner von Fislisbach auch seinerseits die in Aussicht stehende Schöpfung und wünscht deren Verwirklichung unter der Bedingung, daß die Synode richtig organisiert und mit weitgehenden Kompetenzen ausgestattet wird. Dies ist übrigens selbstverständlich. — 3. Im folgenden mögen, für diesmal in aller Kürze, die wichtigsten Beschlüsse des

Ausstellungskomitees (beide Comites und Kantonalvorstand) folgen:

1. Es werden zwei komplette Ausstellungen veranstaltet, eine für Gemeinde- und eine für Bezirksschulen.

2. Es soll ein Gesuch an die h. Erziehungsdirektion abgefaßt und durch die H. Liechti und Mühlberg derselben übergeben werden, worin um einen namhaften Kredit — das Gesuch gibt eine bestimmte Summe an — gebeten wird, um dasjenige, was aus den bestehenden Sammlungen für die Ausstellung nicht erhältlich ist, anzuschaffen. Das Angeschaffte würde nach der Ausstellung der h. Erziehungsdirektion zur Verfügung gestellt und könnte entweder an einzelne Schulen verkauft oder, wenn es dazu kommt, in einer permanenten Ausstellung seine Verwendung finden.

3. Das Central-komitee fertigt Verzeichnisse an über Alles, was in der Ausstellung seinen Platz finden muß. (Wir machen an dieser Stelle alle, die dafür Interesse haben, besonders die Fachlehrer aufmerksam, allfällige Wünsche an das Central-komitee einzusenden.)

4. Als Traktandum für die Kantonal-konferenz soll neben die Schulsynode Folgendes gesetzt werden: Vorträge über die Ausstellung, daran anschließend offizieller Besuch der Ausstellung, mit dem Demonstrationen verknüpft werden. Dies wird die Vormittagsstunden des Sitzungstages ausfüllen, während ausschließlich die Verhandlung über die Synode auf die Zeit von Mittags 1 Uhr an angesetzt wird. — (Ueber die übrigen Beschlüsse später). —

Wir theilen zum Schluß der Rundschau mit Vergnügen mit, daß die Gemeinde Hottwyl die Befoldung ihres Lehrers um Fr. 200, die Gemeinde Leibstadt die ihrer beiden Lehrer um Fr. 250 erhöht hat, so daß hier der Oberlehrer jetzt 1200, der Unterlehrer 1100 Franken erhält.

Der Gesundheitsunterricht für die Schule.

Vortrag von A. Zürcher, pract. Arzt in Aarau.

N. Nov. 1875.

S. A. Sauerländer.

Es gibt Wahrheiten, die man nicht genug wiederholen kann, sollte die Wiederholung auch eine Stimme in der Wüste bleiben. So ist über die Gesundheitslehre von Jugend- und Menschenfreunden schon viel geschrieben, für die Gesundheitspflege in der Schule aber bis jetzt leider noch wenig gethan worden. Die Mahnrufe sind daher stets am Plage. Mit großem Interesse haben wir daher das Schriftchen des Herrn Zürcher zur Hand genommen, und mit großer Befriedigung sind wir den Auseinandersetzungen und Vorschlägen des Herrn Verfassers gefolgt, in welchen er die Grundzüge der Hygiene entwickelt und Andeutungen gibt, wie dieselben besonders für das jugendliche Alter nutzbar gemacht werden können. Wir wollen und können die Arbeit, die sich mit einem der wichtigsten Gegenstände beschäftigt, welcher in den Bereich der Schule zu fallen, unbedingt ein Recht hat, nicht mit einigen leeren Epitheta abthun; sie sei Schulbehörden und Lehrern nicht nur zur Lektüre, sondern zur Beherzigung aufs angelegentlichste empfohlen. Einige Gedanken an den Gegenstand des Vortrages anzuknüpfen, aber mögen hier gestattet sein.

Herr Zürcher giebt in seinem Vortrage Winke in Fülle, worin vorzüglich die Schule sich an der Gesundheit, dem höchsten menschlichen Gute (nicht mißverstanden!) verständigt; imwiefern sie diesen ihren Sünden ausweichen und andere durch menschliche Nachlässigkeit oder den lieben Unverstand hervorgerufene Uebel durch Belehrung heben könnte. Er verlangt daher ausdrücklich, daß der Gesundheitsunterricht mindestens in den obern Klassen der Fortbildungs- und Mittelschulen als obligatorisches Fach erklärt werde. Möge dies kein frommer Wunsch bleiben! So lange aber die Mode nicht bloß die Kleiderkünstler, sondern auch die Pädagogen tyrannisiert, so lange wird auch diesem Unterrichte und was die Hauptsache, der Gesundheitspflege in den Schulen, eine höchst bescheidene Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es könnte sich

allerdings ereignen, daß auch dieser Wissenszweig en vogue keine und darin so viel „gemacht“ würde, wie im „konfessionslosen.“ Welche Ironie aber, wenn die goldenen Lebensregeln in einer mit allen möglichen und unmöglichen Dünsten geschwängerten Schulstubenluft dozirt würden, in einem Lokale, das jährlich nur auf die Prüfungszeit den Waschlappen sieht und dessen nächster Appendix der Abtritt ist.

Es sind 10 Jahre her, seit das Buch des Dr. Guillaume in Neuenburg nicht geringe Sensation machte. Dasselbe wurde durch Zirkular sämtlichen Schulbehörden und Lehrern dringend empfohlen; denn die Perspektiven, welche besorgte Aerzte in Sachen „Versündigung gegen die Gesundheit der eigenen Jugend“ eröffnen, sind wohl geeignet, etwas unruhig zu machen. Den Subjekten wurde daher erneute Aufmerksamkeit geschenkt, die Abtrittfrage „ventilirt“; kurz Verfügungen und Reglemente beweisen zur Genüge, daß der Wille da war, die größten bezüglichen Schäden zu heilen. Aber Gemeinden und Gemeinderäthe sind stark, und an Ausreden nie verlegen, wenn es sich darum handelt, für Schulen und Schullokalen in den Buntel zu greifen. Es giebt daher heute noch im Aargau Schulstuben, wir reden nicht von den städtischen „Schulkasernen“, wahre Giftbuden, an welche bereits seit mehreren Schullergenerationen die drohliche Art gelegt ist, welche aber zum Vergnügen der Gemeinden noch lange dauern werden.

Wie es sogar bei Neubauten zugehen kann, und wie da sanitarische Verhältnisse berücksichtigt werden, könnten wir durch zahlreiche Beispiele belegen. Mit einem Wort, die meisten Gemeinden müssen gezwungen werden, nur das Allernothwendigste zu thun. Dieser Zwang sollte aber auch unnach-sichtlich durchgeführt werden. Da loben wir uns das monarchische Baden und Württemberg. Da schreiben Gesetz und Vollziehungsbeförden bis in's kleinste Details vor, was in sanitarischen Beziehungen zu thun sei, sorgen aber auch für prompte Ausführung. Wen's interessiert, der lese die Verfügungen badischer Kreisrathen, welche sich bis auf das wöchentliche nasse Fegen der Stuben und Gänge erstrecken. Unsere ländlichen Gemeinderäthe würden diesen „Luxus“ wohl zu monarchisch finden. Item, kann man die Bauern durch Abschätzung ihrer Zuchtstufen zwingen, die Viehzucht nicht zu verschlechtern, so sollte man auch in diesen Dingen unerbittlich sein. Es genügt wahrlich nicht, daß man eine Auslese von Schulhäusern photographirt zur Weltausstellung schickt. —

(Schluß folgt.)

Zur Verfassungsrevision.

Am 20. Hornung soll der Entwurf zur Abstimmung gebracht werden. Die Tagesblätter ergehen sich in Vermuthungen über dessen Schicksal, in theils schüchternen, theils rabiaten Angriffen auf denselben. Da auch wir Lehrer unter den „lieben Mitbürgern“ begriffen sind, möge auch unsere Meinung hier Ausdruck finden. „Mit jedem Jahre reifen in der Republik die Verfassungen und Gesetze neuen Revisionen entgegen. Bringen wir daher dem Gange der Zeit in jeder Periode einen empfänglichen, offenen Sinn entgegen u. s. w.“ schließt die offizielle Ansprache. Daß auch unser Schulgesetz diesem Schicksale menschlicher Einrichtungen anheimgefallen, scheint sich noch keinem empfänglichen, offenen Sinn gezeigt zu haben. Ohne jetzt auf die Nothwendigkeit einer Revision derselben näher einzutreten, drücken wir nur die bestimmte Hoffnung aus, dieselbe werde bei einer andern Verfassungsrevision vorausgesehen werden. Sehen wir daher einer solchen in aller Gemüthsruhe entgegen.

V e r s c h i e d e n e s.

— Zofingen. Am 30. Januar versammelte sich die Schulvereinssektion Zofingen behufs Konstituierung und Berathung der ihr vom kantonalen Vorstände zugewiesenen Lehrerbildungsfrage. Trotz einer verhältnißmäßig schwachen Betheiligung schritt die Versammlung zu den Verhandlungen, an-

gesichts des Zweckes des Vereins, unter Beihilfe der zu schaffenden Schulynode, die Schule mehr und mehr auch zur Volksschule zu machen; in Anbetracht auch der Thatfache, daß der Verein erst im Werden begriffen ist und man ein volles Verständniß desselben noch nicht voraussetzen kann.

Der Vorstand wurde bestellt in den Herren: Dr. Lager in Kolliken, Präsident; Bissegger, Bezirkslehrer in Zofingen, Aktuar; Ristler, Fortbildungslehrer in Dstringen, Beisitzer.

In den weitem Vorstand wurden gewählt: die Herren Dr. Lager und Verni, Bezirkslehrer in Zofingen.

Die Diskussion über die Lehrerbildungsfrage wurde durch ein Referat von G. Keller in Zofingen eröffnet. Die leitenden Gesichtspunkte wurden allgemein als die richtigen anerkannt. Indem wir uns vorbehalten, nächstens näher auf dasselbe zurückzukommen, begnügen wir uns, die Beschlüsse, wie sie aus der einläßlichen, würdig gehaltenen Berathung hervorgegangen sind, wenigstens dem Sinne nach, zu reproduzieren.

Das Konviktsystem mit seiner klösterlichen Erziehung steht mit der Richtung unserer Zeit im Widerspruch, und es liegt im Interesse der Volksbildung überhaupt, sowie der Lehrerschaft hinsichtlich einer gehobenern Geistes- namentlich aber einer tüchtigern, gereistern Charakterbildung, einer Hebung des Standes in politischer, sozialer und pekuniärer Beziehung, daß dasselbe, als nur noch auf traditionellen Vorurtheilen und scheinbaren ökonomischen Vortheilen ruhend, falle.

Der Lehrer hole seine Bildung künftig da, wo andere gelehrte Berufsleute, wenigstens bis zu einem gewissen Punkte. Zu diesem Zwecke wäre dafür zu sorgen, daß eine entsprechende Verschmelzung der humanistischen und realistischen Disziplinen an der Kantonsschule dem zukünftigen Lehrer eine möglichst abschließende Bildung gewähren könnte.

Eine mehr im Volksleben wurzelnde, auf der Familie basirende Lehrererziehung thut angesichts einzelner, immer stärker um sich greifender Volkschäden, noth; wenn anders die Schule wirksam zu deren Hebung beitragen soll.

Es wird zudem eine theurere Bildung den künftigen Lehrer auch vor allzu wohlfeiler Hingabe seiner Dienste bewahren. —

Sobann wird ein Antrag zum Beschluß erhoben, dahin gehend, es möchte dem Schulverein auch die Frage unterbreitet werden, ob eine Verlängerung der Schulzeit mit Vereinfachung des Lehrplans, also eine Vertheilung seines Pensums auf eine längere Zeit nicht am Platze wäre. —

Ein Antrag auf Revision des § 2 der Statuten in dem Sinne, daß auch Nichtabonnenten des Schulblattes gegen einen kleinen Jahresbeitrag Mitglieder des Schulvereins werden können, wird ebenfalls beschlossen und geht wie der vorige an den Kantonalvorstand.

Ein Stück Lehrverleben aus dem Freienamte.

Die Gemeinde B. auf dem Berge Tabor besitzt eine Kirche und zwei Schulhäuser, folglich auch wenigstens einen Pfarrer und zwei Lehrer. Tres faciunt collegium. — Vor etwas mehr als zwei Jahren würde diese Folgerung noch richtig gewesen sein; seither jedoch wirkt dort neben dem Pfarrer nur ein Lehrer: Nicht zwei dürfen aufbauen, wo nur einer abreißt. — Dieses Gleichgewicht herzustellen, war der Ortspfarrer damals in der Wahl geeigneter Mittel durchaus nicht verlegen.

Einmal erklärte der Lehrer an der Gesamtschule zu D. B. seinen Schülern im Religionsunterrichte, „Vater unser“ und „Unser Vater“ habe gleichviel zu bedeuten, nur sei Letzteres ein besseres Deutsch, Ersteres hingegen die wörtliche Uebersetzung aus der lateinischen Sprache. — Bald hernach nun bemerkte der Lehrer unter einem Theile der Einwohnerschaft eine ihm geltende unerklärliche Mißstimmung, und erfuhr dann, daß größere Schulmädchen vom Pfarrer in den Pfarrhof citirt und betreffs des Lehrers verhört worden seien. Nicht wenig aufgeregt, begibt sich der Lehrer in den Pfarrhof. Was da gewechselt wurde, das ist Vertrauenssache, nicht wahr, Herr Namensvetter? — Wie nun aber heißt die Maus, bei deren

Geburt der Berg gekracht? — Kinder hatten ihren Eltern und diese in ihrer Religionsgefahr dem rabenschwarzen Seelenhirten hinterbracht, der Lehrer habe die Schüler reformirt machen wollen und ihnen befohlen, künftig „Unser Vater“, statt wie bisher „Vater unser“ zu beten.

Daß eine solche Anklage einem derartigen Nachfolger Christi eine sehr willkommene war, muß wohl Jeder zugeben, der die berühmt gewordenen Lichtfreunde und speziell dann auch diesen „Schaafhirten“ kennt. — Die religionsgefährliche Erklärung des Lehrers, resp. die ihm zugebichtete Aufforderung an die Schüler, wurde vom Zionswächter als malefizisch befunden und daher eben besagtes Schulverhör in Scene gesetzt. Wie gut kam's dem „Angeklagten“, daß es seinem gestrengen Herrn und Richter nicht gelingen konnte, die Furien der Inquisition in die Gegenwart herauf zu beschwören; denn gar gerne würde Letzterer von seinen sechs buchenen Bürgerklastern und den dreihundert dünnen Reiskwellen das Hartholzige hergegeben haben, um damit seinen widerspenstigen Handlanger gasförmig zu machen.

Warum nun aber ein geheimnißvolles Verhör? Daß es dem dreipunktigen Muttergotteskaiser wohl weniger am Religionsunterrichte, als namentlich daran gelegen war, den Lehrer in ein schiefes Licht zu stellen, ihn bei der Einwohnererschaft zu verächtlichen und ihm so den Aufenthalt zu entleiden, das leuchtet wohl wieder aus Allem hervor.

Nun hat sich gar der schulfreundliche „Herr“ zum Präsidenten der dortigen Schulpflege gewählt worden. (Einsender wählt absichtlich diese sonst fehlerhafte Form.) — Jetzt, ihr Lehrer, setzt sollt ihr erst recht fühlen, wer über euch zu wachen und zu gebieten hat! — Fast täglich wird Schulinspektion gemacht. Das Schulgesetz wird eingeechst und gleich in den ersten Tagen den zwei „Untergebenen“ auf die Finger geklopft. — Ein in gehässigem Ton abgefaßtes Schreiben verlangt sofortige Abänderung der Stundenpläne beider Schulen. Warum das? „Der Lehrer in U.-B. nimmt die dritte und vierte, derjenige in D.-B. die fünfte und sechste Klasse wöchentlich drei Stunden mehr in die Schule, als das Gesetz vorschreibt.“ — „Der ungehorsame Lehrer!“ Sein Stundenplan blieb der bisherige und dessen Abänderung ein frommer Wunsch des Frommen.

Einsender erinnert sich auch mit ebenfalls immer neuem Vergnügen an die einzige in D.-B. bestandene Schulprüfung. Dem Pfäfflein lag's wie ein Stein im Magen, daß der Herr Inspektor in den Fall kommen mußte, seine volle Zufriedenheit auszusprechen. „Dem Lehrer muß um jeden Preis ein Bueest in die Milch gemacht werden.“ — Die vom Lehrer sicherlich gewissenhaft ausgefertigte Schülercensurliste liegt auf dem Pult. Hochwürden fühlen sich berufen, dieselbe zu verlesen; macht jedoch zu den Fach- und Betragennoten einer Anzahl Schüler seine besondern Bemerkungen, von denen sich die meisten so ziemlich in folgendem Exempel wiedergeben lassen:

„Die Schülerin N. N. war doch immer ein ordentliches Mädchen und kam fleißig in die Kirche. Wie kommt's, daß da nur einmal „gut“ und zweimal „ziemlich gut“ steht? Hatte vielleicht der Herr Lehrer etwas zu stramme Saiten aufgezogen? Ich weiß es nicht; allein N. N. war immer ein ordentliches Kind.“ — Mit solchen und ähnlichen Bemerkungen wurden einzelne Schüler zum Weinen gebracht, während andere trotzige Gesichtlein schnitten. Die Weinenden wie die Trohenden jedoch waren unzweifelhaft darin einig: „Unser Herr Pfarrer ist doch ein herzoguter Herr; der hätte mir ein weit besseres Zeugniß gegeben, als der Lehrer; will's aber auch schön dem Vater und der Mutter sagen, die werden ihm „das Zeit schon auspußen.“ —

Nach beendigter, für den Lehrer wirklich peinlicher Verlesung der Censurliste ergreift dieser das Wort und vertheidigt seine gerechte Sache mit Nachdruck; allein er sieht mit seinem gequälten Herzen allein auf weiter Fluß.

Darauffolgenden Herbst gelangt betreffender Lehrer mit einem Besoldungserhöhungsgesuch an die Ortschulpflege; erhält jedoch den tröstlichen Bescheid: „Aus finanziellen und andern Gründen — abgewiesen.“ — Welches diese andern Gründe waren, das wußte der Lehrer schon: Vor einem halben Jahr nämlich hatte er zum letzten Mal die Kirche in B. besucht, und dieß aus dem aufrichtigen Grunde, weil ihm des Pfarrers Predigten statt Erbauung regelmäßig Aerger verursachten. Faustdicke Wunder, profane Exempel, Schimpftaden, Lästrifosen und andere wohlschmeckende Süßfrüchte pflügten da im krauhesten Quodlibet und unter taktfester Bepaufung des Kanzelbrettes servirt zu werden. Auch verstand es der Gottesgelehrte, bei jedem Anlasse, der sich ihm in seinen Salbadereien bot, so deutlich auf die Lehrer zu „münzen“, daß man einem auf dem Kirchheimwege etwa zulachte: „Geld, Herr Lehrer, er het ichs hüt wieder einist gjeit?“

Ihr guten Leute von B.! Euch hat er's auch schon vielmal gesagt, allein die meisten von euch scheinen ihn nicht verstehen zu wollen. Oder könnte er deutlicher sprechen, wenn er Euch zuruft: „Was fliehet ihr denjenigen, der euern Leib bedroht, und laufet demjenigen nach, der eure Seele vergiftet?“

NB. Seit der Ueberiedlung des betreffenden Lehrers nach A., somit seit mehr als 2 Jahren, leitet beschriebenes Pfäfflein die Gesamtschule zu D.-B.

1. Frage. Womit wird denn der Gehalt der Pfründe verdient, wenn der Pfarrer einer der größten Pfarreien die Zeit findet, gleichzeitig noch jahrelang „Lehrer“ zu sein?

2. Frage. Wie reimt sich das zusammen, wenn dem darbindenden Lehrer jede Nebenbeschäftigung verboten, einem gutbezahlten Geistlichen hingegen gestattet wird, jahrelang den Lehrberuf als Nebenbeschäftigung zu treiben?

Ann. d. Red. Wir geben dieser Einwendung Raum, ob schon wir mit deren Tenor nicht in Allem einverstanden sind. Man ersieht aus derselben, welche Stellung der Lehrer in gewissen Landestheilen noch einnimmt oder einzunehmen gezwungen wird. Die hohe Erziehungsdirektion aber wird sich von unsern freisinnigen Miteidgenossen nicht nachreden lassen, solche „Schulverweser“ noch weiter zu dulden.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Bofingen. C. Fr. Lederle in Lengzburg.
J. J. Spühler in Burgach.

Inserate.

Neuigkeiten der pädagogischen Literatur.

Zu beziehen durch H. R. Sauerländers Sortiment.

Pfeifferweg's populäre Himmelskunde u. astronomische Geographie. 9. Aufl. Herausgegeben von Strübing. Mit vielen Abbildungen und Sternkarten. Vollständig in 6 Pfrgn. à Fr. 1. 35.

Wiedemann, Franz, Des Kindes erstes Rechenbuch. Enthaltend den Zahlkreis von 1—10. Für die Hand des Lehrers. Fr. 1. 35.

Schneider, Dr. A. F. Rob., Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. 2te vollständig umgearbeitete Auflage von F. C. Keller. Erscheint in circa 25 Lieferungen à Fr. 1. 35.

Freier Schulverein. Sektion Brugg.

Es werden hiemit alle Mitglieder und solche, die es zu werden wünschen, eingeladen, sich am 27. Februar im Rothen Hause in Brugg Mittags 1 Uhr zur ersten konstituierenden Versammlung einzufinden. **Traktanden:** 1. Wahl des Vorstandes und zweier Abgeordneter in den Kantonalvorstand. 2. Lehrerbildungsfrage. Referent: Herr Bezirkslehrer Forster in Schinznach.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Zum Militärdienst der Lehrer.

Mit Freuden hat die Lehrerschaft seiner Zeit eine der Konsequenzen der neuen eidgen. Militärorganisation begrüßt, wonach auch sie in die vaterländische Armee eingereiht wird. Die Rekrutenkurse in Basel und Luzern haben bewiesen, daß auch dieser bis anhin ausgeschlossene Stand würdig sei, gleich andern Bürgern das schweizerische Ehrenkleid zu tragen. Als eine Folge der günstigen Resultate jener Kurse und gestützt auf die Urtheile der Kursleiter und der betreffenden Inspektoren ging ein Beschluß des Bundesraths hervor, wie wir ihn in Nr. 3 des Schulblattes bereits mitgetheilt haben.

Ueber diesen Beschluß um großes Jeter im Lande des hl. Fridolin. Derselbe scheint dessen Regierung das Apdrücken verursacht zu haben und wendet sie sich deshalb in einem Schreiben, das sie auch andern Landesregierungen mittheilt, an den hoch. Bundesrath um Abänderung, resp. Aufhebung desselben. Unsere schweizerische Lehrerzeitung bläst gleich mit in's gleiche Horn und begrüßt das Vorgehen der Glarner Regierung mit geschwungenem Hute, im Glauben, der Schule einen großen Dienst erwiesen zu haben. Wir finden uns veranlaßt, die auf einseitigen und größtentheils falschen Voraussetzungen basirenden Ansichten, wie sie in dem erwähnten Altentstücke zu Tage treten, einer nähern Beleuchtung zu unterstellen.

Lange genug wahrlich hat der Lehrerstand diesbezüglich eine nie zu billigende Sonderstellung eingenommen, und es ist nicht nur eine Errungenschaft für den Stand selbst, als auch ganz besonders für die Schule und damit für das Vaterland, welche die Annahme der neuen Bundesverfassung uns gebracht hat. Mit ihr erst konnte man mit Zug und Recht behaupten, jeder Schweizer sei vor dem Gesetze gleich. Ganz abgesehen davon, daß die Schweiz. Armee durch Aufnahme der Lehrer einen hinsichtlich der Zahl und Intelligenz nicht zu unterschätzenden Zuwachs von zirka 4000 Mann erhält, halten wir die Gleichstellung des Lehrers mit andern Berufsarten auch im Militärdienst nicht als der Schule gefährlich. Gegentheils wollen wir nur darauf aufmerksam machen, wie wohlthätig der Militärdienst, nicht nur Rekrutenkurse, sondern auch Wiederholungskurse, in sanitärischer Beziehung auf den Lehrer einwirkt, was mittelbar auch wieder der Schule zu gute kommt; wie die stramme militärische Ordnung auch ihre Rückwirkung auf jene haben muß; wie das Militärturnen den jungen Schweizerbürger stählt an Körper und Geist, (denn nur durch Militärdienst der Lehrer wird die

obligatorische Einführung dieses wichtigen Faches ermöglicht und überhaupt Sinn haben); wie der einseitig erzogene Lehrer im Verkehr mit andern Menschenkindern an praktischer Menschenkenntniß und freierem Ausblick gewinnen muß; wie er in der Achtung nicht nur seiner Mitbürger, sondern ganz besonders auch der untergebenen Jugend steigt, wenn er befähigt ist, den Waffenschmuck zu tragen; welsch' letzteres Moment in erzieherlicher Hinsicht durchaus nicht zu unterschätzen ist. Mit einem Rekrutenkurs soll die ganze militärische Laufbahn abgethan sein; ein solcher soll ihm für Zeit seines Lebens genügen und er punkto Militär sich auf dem Laufenden erhalten, damit, wenn einst die Noth ruft, er doch auch da sei? Das ist Unsinn.

In einer Republik zumal bedingen gleiche Rechte auch gleiche Pflichten und vice versa. Da war der alte Napoleon liberaler, als die glarner Regierung, die dem Lehrer ein militärisches Avancement mißgönnt. Jeder Soldat trug nach ihm den Marschallstab in seinem Tornister. — Die Ausführung des bundesrathlichen Beschlusses soll eine „Sahnlegung des patriotischen Aufschwungs“ involviren. Diese künstliche, abgeschmackte Phrase muß ihre Wirkung bei vernünftigen Leuten verfehlen. Durch den Militärdienst des Lehrers, und sollte er auch Unteroffiziers-, oder gar, was man zu befürchten scheint, Offizierskurse bestehen, erleidet der „patriotische Aufschwung“ keine Einbuße, im Gegentheil wird der Patriotismus an greifbarer Gestalt eher gewinnen, durch das gesteigerte Gefühl der Zusammengehörigkeit, mit dem Verschwinden des engherzigen Kantönliges. Der für das Wohl des Vaterlandes eingenommene Lehrer wird auch eher im Stande sein, bei der Jugend jene patriotischen Gefühle zu wecken, die den ächten Schweizer charakterisiren, das um so mehr, wenn dieses Vaterland all seine Söhne gleich behandelt, keine Standesunterschiede kennt und namentlich auch ihm keine Schranken zieht, wo es die Vertheidigung seiner selbst gilt. —

Ebenso unstichhaltig wie das berührte Gefasel ist das Argument betreffs der Schädigung der Schule durch Verlust der Schulzeit. Das glarnerische Elaborat geht von der splendiden Voraussetzung aus, es werden alle Lehrer, wenn nicht gar Offiziere, so doch Unteroffiziere. Ganz charmant. Wir wagen das jedoch schon aus dem Grunde zu bezweifeln, weil dann für andere ehrgeizige Leute gar kein Raum mehr übrig bliebe. Wenn die betreffenden Wiederholungskurse der Lehrer möglichst mit den Ferien zusammengebracht werden, so wird an Schulzeit nicht so viel verloren, wie St. Fridolinus ausrech-

net, der zudem alljährliche längere Kurse voraussetzt. Sollte es auch etwa 14 Tage anbetreffen, so will das nichts bedeuten. Es ist einer ein schlechter Lehrer, wenn er so viel Zeit in einem Jahre nicht wieder einbringen kann — und ein solcher wird auch nicht Offizier. Nimmt man ferner die durchschnittliche Dienstzeit eines Lehrers zu 35 — 40 Jahren an, so würde bloß $\frac{1}{3}$ der Lehrerschaft von der Bestimmung betroffen; von diesem Drittheil werden gewiß nicht alle mit Breden ausgezeichnet, in welchem Falle eine Stellvertretung der jeweiligen dienstthuenden Lehreroffiziere gewiß zu ermöglichen sein wird, wie das bei andern Beamtungen auch geschehen muß.

Doch was wollen wir mit Zahlen fechten; das Billigkeitsgefühl jedes recht denkenden Bürgers muß sich gegen eine Bestimmung sträuben, die einen ganzen Stand um ein Recht verkürzen sollte.

Verbiete man Landrathen und Regierungsrathen auch, Offizierschargen zu bekleiden. Man hätte hiezu ganz die gleiche Berechtigung wie gegen die Lehrer, zumal auch behauptet werden könnte, dieselben hätten ganz speziell nur ihrem Amte zu leben.

Damit wäre zum Theil auch jenes fernere Argument schon verurtheilt, welches besagt, die Ausführung der bundesrathlichen Verfügung entziehe der Schule die besten Kräfte und lenke den Lehrer vom Studium der Pädagogik ab. Die glarner Regierung würde es lieber sehen, wenn sich der Lehrer ganz auf seine Pädagogik wüfse. Das sind sehr doktrinaire Herren da hinten. Nun, sie sind von einem Einsender der Lehrerzeitung schon genügend abgefertigt worden, damit, daß er sagt, einem strebsamen Lehrer könne ein außerpädagogisches Studium nicht verboten werden, und sollte es selbst ein Generalstabswerk sein.

Der Pops zeigt sich aber erst so recht in jener mehr als lächerlichen, geradezu blöden Phrase: „Wir können uns auch beschwären keine guten Folgen von der Beförderung der Lehrer zu Offizieren versprechen, weil ein Lehrer, der Hauptmann oder gar Major (sic) wäre, sich gar leicht versucht fühlen müßte, seine Stellung als Lehrer mit derjenigen des Militärs in allen den Fällen zu verwechseln, wo eine Schulbehörde ihn als den im Dienste der Schule Stehenden zu behandeln hätte.“

Sind denn Hauptmänner und Majore so arrogant, daß sie überall kommandiren wollen? Gewiß nicht; oder haben die Schabziegermannen die Erfahrung an sich selbst gemacht? Was wird wohl der Bundesrath von einer Behörde halten, die befürchtet, es möchte ihr ein Lehrer über den Kopf wachsen? Wir glauben zum mindesten, die glarner Regierung habe sich mit angeführtem Ausspruche vor aller Welt gründlich blamirt, gleichviel, ob andere Regierungen sich dem Vorgehen anschließen oder nicht. —

Zum Schlusse glauben wir uns, trotz der wenig erfreulichen Nachricht vom Anschluß auch der aarg. Regierung, doch nicht zu täuschen in der Annahme, es werden nicht alle Regierungen mit Glarus einig gehen, und der hohe Bundesrath werde sich durch das Vorgehen nicht aus der Fassung bringen lassen.

Dem Herrn Redaktor der schweiz. Lehrerzeitung können wir die Versicherung geben, daß unser aarg. Schulverein nicht auf den Leim gehen, sondern gegentheils den Bundesrath zu

seiner Idee beglückwünschen werde, indem er in der diesbezüglichen Hebung des Lehrerstandes keine Gefährdung der Schule zu erblicken vermöge.

Sollte die Bewegung wider unser Erwarten eine glarnerfreundliche Wendung nehmen, so würde eine entsprechende Massendemonstration seitens der Lehrerschaft am Plage sein. Zu diesem Zwecke nehmen wir eine allgemeine schweiz. Lehrerversammlung in Aussicht, von welcher aus eine Eingabe an den hoh. Bundesrath zu richten wäre, oder dann eine Unterschriftensammlung.

Was meint Freund Beobachter dazu? Lasse er uns seinen und der werthen Zürcher Kollegen Meinung vernehmen.

Nachklänge an die „Schulfreundlichen Stimmen.“

(Eingefandt.)

Der Schmähartikel, der im „Aarg. Wochenblatt“ vor Jahreseschluß erschienen ist, hat in jedem Lehrer, der ihn zu Gesicht bekommen hat, eine gerechte Entrüstung hervorgerufen. Als wir denselben lasen, wollten wir unsern Augen nicht recht trauen, und wir fragten uns: Zu welcher Sorte von Leuten gehört wohl der freche Einsender, und wie steht es um die redaktorliche Befähigung des Mannes, der das radikale Lenzburger Organ schreibt? Derartige Expektorationen gegenüber einem ehrbaren Stande verdienten, moralisch gesprochen, ebenso strenge geahndet zu werden, als etwa ein Ausdruck wie „Wühler“, der einem ultramontanen Kämpfen einmal zur Abwechslung von einem harmlosen Blatte beigelegt wird. Daß eine solche Pasquinade noch Aufnahme in andere Organe, wie z. B. den „Schweizerboten“, „ruhmvollen Anbentens“, hat finden können, hat uns nicht minder unangenehm berührt; doch hat sich das genannte Blatt damit begnügt, nur die Thesen und den den Fortbildungslehrern angethanen Schimpf auch einem weitem Publikum zum Besten zu geben.

Das Aarg. Schulblatt hat bereits in zwei Nummern in den „schulfreundlichen Stimmen“ nach Gebühr den schulfreundlichen Auktor am Schopfe genommen und ihm seine Wäsche gereinigt zurückgegeben, jedoch nur insoweit, als er die aargauischen Lehrer im Allgemeinen begeistert, es einer andern Feder überlassend, die Grobheit zu ahnden, womit er über die Fortbildungslehrer herfällt.

Nach des „gelernten“ Mannes Ansicht würden erstlich „die Fortbildungsschulen nicht mehr leisten, als gute Oberschulen,“ und zweitens „habe das Papagei-Französisch nie viel Werth gehabt.“ — Für's Erste: der Vorwurf, daß die Fortbildungsschule nicht mehr, als eine gute Oberschule leistet, ist eigentlich kein so schimpflicher, insofern der Herr Einsender unter den Leistungen einer „guten“ Oberschule etwas Rechtes versteht, eine Schule, in der man es punkto Logik und Stylistik wenigstens, wo nicht bedeutend weiter bringt, als es der Herr Einsender gebracht hat. Unter einer „guten“ Oberschule verstehen wir eine solche Schule, in welcher die Jugend in allerlei nützlichen Kenntnissen, ganz besonders aber im Gebrauch der Schriftsprache unterrichtet, d. h. in jener herrlichen Kunst geübt wird, ihre Gedanken deutlich, klar und anständig auszudrücken, mit einem Worte, ein ehrliches Deutsch zu schreiben, eine Kunst, die dem lebenswürdigen Einsender weder angeboren, noch von ihm gelernt zu sein scheint. Die Fortbildungsschulen verfolgen besonders die sprachliche, also

die formale Bildung; daneben werden die realistischen Fächer noch mit jener Aufmerksamkeit betrieben, daß in dieser Beziehung die Leistungen nicht bloß denjenigen einer guten, sondern sehr guten Oberschule entsprechen, ja sogar weit in das Pensum der entsprechenden Klassen der Bezirksschule hineinreichen.

Wir haben leider nicht das Vergnügen zu wissen, welchem Stande der Herr Einsender angehört; aber allem Anscheine nach zählt er zu jener Sorte von Menschen, die das Gute nicht anerkennen wollen, sondern in pessimistischer Weise ihre Galle über alles ausschütten, und besonders die moderne Schule mit selbstständigen Lehrern zu ihrem Zielpunkte gewählt haben; zu jener Klasse, die die hohe Gabe besitzen, ohne vorherige reifliche Prüfung der Sache das inappellable Urtheil zu fällen. Herr Kritikus! Besuchen Sie gefälligst die Fortbildungsschulen und überzeugen Sie sich an Ort und Stelle über ihre Leistungen; aber lassen Sie jede vorgefaßte Meinung zu Hause, sonst könnte Ihr Urtheil schief, wo nicht falsch und ungerecht ausfallen.

Für's Zweite: Der homo insipiens greift in seinem literarischen Monstrum, um das Französische der Fortbildungsschule zu qualifizieren, nach einem kühnen Bilbe und glaubt, die deutsche Sprache um einen köstlichen Ausdruck bereichert zu haben. Poetisch angelegter Herr! Seien Sie in Zukunft mit Ihren Bildern etwas behutsamer, oder lassen Sie dieselben ganz bei Seite. Erinnern Sie sich, daß Vergleichen hinken; Ihre Vergleichung aber hinkt auf beiden Beinen. Das Französische der Fortbildungsschulen, sollte das etwa ein anderes sein, als das der andern Schulen? sollten die Fortbildungslehrer in ihren Sprachorganen anders beschaffen sein, als das übrige Lehrpersonal? Wo lernen die Fortbildungslehrer ihr Französisch? In den Bezirksschulen bei akademisch gebildeten Professoren, im Seminar, das zu den besten des Landes zählen soll, und schließlich an der rechten Quelle, in der französischen Schweiz, und zwar hat Mancher ein Semester an einer dortigen Akademie zugebracht und sich besonders für den Unterricht in der Weltsprache befähigt.

Herr Einsender! Ihr Artikel im Lenzburger Wochenblatt hat anfänglich mehr unser Erstaunen, als unsere Entrüstung hervorgebracht; wir konnten die Erbärmlichkeit Ihres Charakters nicht hassen ob dem Mitleide, das Ihr verworrenen Kopf in uns weckte. Als aber Ihr monströses Erzeugniß in andern Blättern und sogar in wohl-accreditirten und „wohl-erfahrenen“ gütige Aufnahme fand, fing es in uns an zu gähren, indem wir uns überzeugen mußten, daß unsere wahren Freunde in geringerer Anzahl vorhanden sind, als wir vermuthen möchten. Da ward der seit einiger Zeit erwachte Kampfesifer auf's Neue geschürt. Der aarg. Lehrer wird es nun wissen, daß durch bloß müßiges Zuschauen und ruhiges Abwarten sein Heil nicht kommt, wollte er auch in dieser Beziehung seinen Trost an ein tausendjähriges Reich, von heute an gerechnet, knüpfen. Wir haben den Fehdehandschuh, den uns ein Theil des aarg. Volkes zum zweiten Mal hingeworfen, aufgehoben und werden den begonnenen Kampf mit Energie durchfechten; doch nur mit den gesetzlichen Waffen: Recht und Wahrheit, verschieden von unsern Feinden, die mit der Lüge und der Perfidie um sich schlagen. Dixi.

Der Gesundheitsunterricht für die Schule.

Vortrag von A. Zürcher, prakt. Arzt in Aarau.

M. Nov. 1875.

S. R. Sauerländer.

(Schluß.)

Es wird heutzutage rasend viel gelehrt und gelernt, das ist wahr, aber auch rasend viel vergessen; und jeder Lehrer bezeugt es mit tiefer Betrübniß täglich und stündlich, und es ist für ihn ein schwacher Trost, daß es zu seiner Zeit schon so gewesen. Aber für ein gewisses Normalmaß richtiger Arbeitsbelastung, fußend auf der Durchschnittskapazität einer Schule auf gegebener Altersstufe, kennen die Pädagogen noch lange kein hygienisches Muster, sagt Zürcher.

Ein schwerer Vorwurf für die Lehrer, schon vielmals in allen Variationen erhoben, doppelt schwer aus dem Munde eines Arztes. Aber er ist kein unbegründeter, nur tragen die Lehrer nicht die alleinige Schuld.

Nicht umsonst wurde im Schulkanton par excellence von einem Spafsvogel einem Universaltornister gerufen; — der Aargau mußte den natürlich auch zu requiriren suchen, — nicht umsonst erheben sich stets wieder Stimmen gegen das Zuviel in den Schulen, will sagen in den Lehrplänen. Wer die dickleibigen Compendien, in denen das Reale das Ideale total überwuchert, betrachtet, der — ja der muß sein Haupt demüthig vor den Resultaten der Schulzeit neigen und verstummen. Man könnte gar leicht als Raisonneur verdonnert oder als Ignorant vornehm bedauert werden, wollte man hier die Sache beleuchten. Allein der Vorwurf eines menschenfreundlichen Arztes wiegt schwerer, als viele Deklamationen vom Ausbaue der Schulen, welcher Terminus leicht verkehrt ausgelegt und der Ausbau in einem Stückwerk aufgeht, das der Zahn der Zeit schon vor der Rekrutenprüfung zerbröckelt hat. Vergesse man nicht, daß das Zuviel der Schülerarbeiten sich vom Zuviel in den Lehrplänen und Reglementen und den unzumutbaren Lehrbüchern u. her-schreibt.

Ein Schüler der Jetztzeit gemahnt uns immer an eine Sauerkrautstange, in welchen man so viel als möglich hineinstampft; kein Wunder, wenn so viele glücklich versauern. Diesem Uebelstande kann nur eine Entlastung der Primarschule und die Einrichtung obligatorischer Fortbildungsschulen abhelfen.

Herr Zürcher düpft wohl nicht mit Unrecht die Fachlehrer als Hauptsünder in der unrichtigen Arbeitsbelastung der Schüler. Es dürfte wirklich an Mittelschulen viel Ueberflüssiges gearbeitet werden. Da aber mit Fachlehrern nicht gut spassen ist, mag hier eine Autorität, Dr. Guillaume, sich vernehmen lassen: „Nichts lähmt mehr die Verstandeskraft, als jene langen Kopien, die man bei jeder Gelegenheit auferlegt; jene Kopien von Diktirübungen, Kopien aus der Geschichte, aus der Geographie, der Mathematik u. s. w. In dem Maße, als die Finger steif werden, schlummert der Verstand ein.... Sieht man an Jahresprüfungen die Menge der schriftlichen und graphischen Arbeiten, welche die einzelnen Fachlehrer herbeischleppen, muß man sich billig fragen, wann würde alles angefertigt? Wenn wir aber beim Kastanienbrater die Rudera eines mit Sorg' und Mühe erzeugten Schüleropus finden und daran die Korrekturen eines Herrn Kollegen studiren können, so müssen wir wenigstens gestehen, daß die Jungen einen

vernünftigen Gebrauch von ihren „sämtlichen“ Werken zu machen wissen. Wozu so mancher Ballast? Zur größern Ehre des Lehrplans; denn er steht mit aufgehobenem Finger hinter dem Lehrer und — Rußland ist zwar groß, aber der Czar ist nicht immer weit. —

Es könnte gegen ein Blatt, das die Hebung der Volksbildung und die Hebung der Lehrerbildung zur Parole gemacht hat, nach diesen Sätzen der Vorwurf erhoben werden, es bestrebe sich abzureißen, was mühsam in guten Treuen aufgebaut worden, man könnte ihm vorwerfen, es sei inkonsequent, auf der einen Seite den Unterrichtsstoff beschneiden, auf der andern die wissenschaftliche Bildung der Lehrer heben zu wollen. Solchen Vorwürfen entgegnen wir einfach damit, daß hervorragende kenntnisreichere Schulmänner längst zum Rückzug auf einem Marsche geblasen, der unvermeidlich zur Verflachung führen muß. Nicht in die Breite, in die Tiefe soll gearbeitet werden und, wem Milch gebührt, gib Milch, wem Wein gebührt, gib Wein, so ungefähr sagt ein Apostel.

So lange unsere Inspektoren nicht sagen können, daß naturkundliche Kenntnisse nicht ausschließlich durch das Lesebuch vermittelt, daß physikalische und chemische Begriffe nicht bloß aus dem Buche memorirt, sondern an Experimenten wirklich veranschaulicht werden, so lange der Lehrer nicht bloß einige Feldkiesel auf dem Fensterbrett als eine Sammlung betrachtet, so lange — doch hören wir auf, so lange bleiben solche Dinge tönendes Erz und klingende Schellen, deren Ton „tausendfach verhallt“. Wie nun aber mit dem neuen Unterrichtszweige? Ist es nicht wieder eine Inkonsequenz, dies und das zum Fenster hinauszuerwerfen und die Thür sperrangelweit Neuem zu öffnen? Keineswegs. Zeit und Platz für den Gesundheitsunterricht findet sich vollauf; kürze man anderswo; die Gesundheitspflege erfordert gar keinen Lektionsplan, die Lehre läßt sich bequem unterbringen; das Veranschaulichungsmaterial bietet sich selbst. Aber freilich, tüchtig vorgebildet muß hiefür der Lehrer sein, wenn er in der Schule hiemit nicht Altväter treiben und Blech schwagen will, wie einmal ein in ackerbauchemmachender Pädagoge den Bauern vordozirte: Amonial sei ein „blau Räuchle“. Wir haben den Chemiker selbst gehört.

In Summa: Behörden und Lehrer haben noch viel zu thun, und manches nicht mehr zu thun, bis die Aerzte sagen können: So, ihr Pädagogen, jetzt erzieht ihr ein kräftig Geschlecht; habt keine Sorge, es wird denken und sich durchschlagen können, sollte es ihm auch gehen, wie dem trefflichen glarnerischen Schulmann Pfarrer B. in L., welcher Schall bekanntlich nicht weiß, wie die Hauptstadt Portugals heißt.

Personal-Nachrichten.

Soeben vernahmen wir, daß Herr Rektor Hilfiker, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an der Bezirksschule Lenzburg auf Ende des Semesters aus dieser Stelle scheidet, um auf einer Hochschule weitem Studien obzuliegen.

Im fernern hören wir, daß Herr Seminarlehrer Trautvetter in Wettingen als Lehrer der Mathematik an der höhern Mädchenschule in Wintertthur vorgeschlagen ist. —

Herrn Gesamtlehrer Rüssenberger in Fislisbach wurde den 20. Februar von der Gemeinde, die bei den Gesetzesvorlagen über Lehrerbefoldung fast einstimmig annahm, der Gehalt auf Fr. 1200 erhöht.

Briefkasten. H. in W.: Fortsetzung kann leider erst in nächster Nummer erscheinen. — An mehrere geehrte Korrespondenten: Bedauern, Ihre Einsendungen so lange hinausschieben zu müssen; für ein Blatt, das alle 14 Tage erscheint, häuft sich oft mehr Stoff an, als bewältigt werden kann. — R. in L.: Derselbe Schund wird nicht gedruckt.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. G. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Zurzach.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von J. G. Dehslin in Lenzburg.

Inserate.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Wohlen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche, französische, lateinische, sowie eventuell auch englische oder italienische Sprache zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2000, mit Einschluß des Englischen Fr. 2200. Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 8. März nächsthin der Bezirksschulpflege Wohlen einzureichen.

Ararau, den 16. Februar 1876.

(M557Z)

Für die Erziehungsdirektion:
Sollmann, Direktionssekretär.

Im Verlage von Fr. Schultheß in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die 6. vermehrte und verbesserte Auflage von
J. Niggeler's Turnschule
I. Theil. Preis: 2 Fr.

Soeben ist im Verlage von Fr. Schultheß in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Seimath — Gemeinde
oder
Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichtes in Religion, Sittlichkeit und Recht durch die staatliche Volksschule.
2s Heft von
F. Mayer, Sekundarlehrer.
Preis Fr. 2. 80.

Freier Schulverein. Sektion Zurzach.

Im Einverständnis mit dem Vorstande der Lehrerkonferenz Zurzach werden sämtliche abonnierten Mitglieder des freien aarg. Schulvereins und Schulfreunde, die dem Vereine beitreten wollen, zur Konstituierung der Sektion Zurzach und Abwandlung der bezüglichen Traktanden auf den 7. März Vormittags 9 Uhr nach Zurzach eingeladen. Es wird dafür gesorgt, daß die Traktanden der nächsten ordentlichen Lehrerkonferenz ebenfalls behandelt werden können.

Versammlungs-Lokal: Dörsen.

J. J. Spühler.

Freier Schulverein. Sektion Muri.

Es werden hiemit alle Mitglieder und solche, die dem freien Schulverein noch beizutreten wünschen, eingeladen, am Montag den 28. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Lokal der Oberschule in Muri zur ersten konstituierenden Versammlung sich einzufinden.

Traktanden: 1. Wahl des Vorstandes und zweier Abgeordneter in den Kantonalvorstand. 2. Die Lehrbildungsfrage.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Bezirkskorrespondenzen.

— Die Sektion Brugg wählte zu ihrem Vorstände die Herren: Amstler, Gerichtsschreiber, Präsident; Truog, Bezirkslehrer, Vizepräsident; Hunziker, Bezirkslehrer, Aktuar; G. Kraft, Sohn, und Keller, Lehrer in Gottwyl. Herr Bezirkslehrer Forster hebt in seinem Referate über die Lehrerbildungsfrage folgende Mängel des Seminars und Konvikts hervor: Die Seminaristen kommen mit andern jungen Studiengenossen zu wenig in Berührung, sind daher eckig im Umgang und beschränkt in ihren Anschauungen. Die jungen Kandidaten werden mit möglichst viel Stoff vollgepfropft, den sie nicht verarbeiten können, und glauben daher bei ihrem Austritt Alles zu wissen und keiner Weiterbildung mehr zu bedürfen. Wären ganz tüchtige Seminar Direktoren nicht so selten, so wäre das Seminar sogar mit Konvikt ganz wohl im Stande, tüchtige Lehrer zu bilden. Es sollen die Lehramtskandidaten ihre allgemein wissenschaftliche Bildung in Bezirks- und Kantonschulen holen, wie andere Leute, und dann mit einem Maturitätszeugniß versehen in einem einjährigen theoretischen und praktischen Kurs auf ihren Beruf vorbereitet werden. In der folgenden lebhaften Diskussion wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in Chur, Schiers, Schaffhausen, Solothurn und Neuenburg die Verschmelzung des Seminars mit Kantonschule bereits durchgeführt und daher ganz wohl möglich sei, daß man dabei ganz bedeutende Ersparnisse machen und dieselben zu Stipendien verwenden könne. Ein Redner rügte das Bestreben der Lehrerschaft, der Seminaristen und der Behörden, die Zöglinge, besonders die vom Staate unterstützten, ihre abhängige Stellung stets fühlen zu lassen und sie auch als Lehrer noch recht lange ihrer vollen Freiheit zu berauben, indem man ihnen nur Patente auf beschränkte Zeit verabsolgt. Daher seien viele Lehrer ihren Vorgesetzten gegenüber Schmeichler. Ein Anderer findet es sonderbar, daß Herr Erziehungsdirektor Keller keine Bedenken trägt, die jungen Leute in's Kloster zu sperren, aus dem er andere befreit hat. Ein Vorschlag ging dahin, es solle eine Realschule (wohl Realgymnasium) mit dem Seminar verbunden werden. Alle waren schließlich mit folgenden Sätzen einverstanden:

1. Das Seminar Wettingen genügt seiner Einrichtung und Lage nach den Anforderungen der jetzigen Zeit nicht.
2. Es soll dasselbe anderswo untergebracht und wo möglich mit der Kantonschule verschmolzen werden.
3. Sollte letzteres nicht möglich sein, so sollen dem Semi-

nar solche Kräfte zugeführt werden, daß es im Stande ist, eine tüchtige Lehrerschaft zu erziehen.

— Die Sektion Muri hat sich ebenfalls konstituiert und folgende Wahlen getroffen: Präsident: Herr Rektor Billiger in Muri; Vizepräsident: Herr Oberlehrer Hilfiker in Boswil; Aktuar und zugleich Berichterstatter: Herr Burkard, Lehrer in Schoren; als Abgeordnete in den Kantonalvorstand: die HH. Rektor Schüwig in Eins und Oberlehrer Meier in Arisau. — Da wegen getrübler Witterung die Versammlung nicht zahlreich besucht war, so wurde die Behandlung der Lehrerbildungsfrage verschoben und dafür Tag angeetzt: Sonntag, den 30. April, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Muri.

— Den 5. März fand in Zeiningen die konstituierende Versammlung der Sektion Rheinfelden statt. Als Sektionsvorstand wurde Herr Schulinspektor Brobeck, prot. Pfarrer in Rheinfelden, in den weitem Vorstand Herr Lehrer Wunderlin in Zeiningen, und Herr Fortbildungslehrer Stäuble in Möhlin, zum Korrespondenten, der zugleich Protokollführer bei den Verhandlungen sein soll, Herr Lehrer J. Gersbach in Juggen gewählt. Nach Konstituierung wurde eingehend die Lehrerbildungsfrage behandelt. Wir bedauern, nicht heute schon den sehr verdankenswerthen Bericht der Diskussion geben zu können, da er erst kurz vor Beginn des Druckes anlangte.

— Den 7. März konstituierte sich die Sektion Zurzach. Als Sektionsvorstand wurden bestellt: Herr Lehrer Zimmermann in Klingnau, Präsident, und Herr Lehrer Mühlebach Döttingen als Aktuar, Korrespondent und Berichterstatter. In den weitem Vorstand wurden gewählt die Herren Fürsprech Heuberger in Zurzach und Lehrer Rudolf in Rietheim.

Streiflichter. *)

Der Bericht des „Schulblattes“ über die Zusammenkunft der Inspektoren, Konferenzdirektoren und des Kantonalvorstandes am 9. Februar in Brugg hat in uns einige Gedanken wachgerufen, denen wir andurch in etlichen Zügen Ausdruck geben möchten.

Vorerst erschien uns die Besammlung dieser Offiziellen zum Zwecke einer Behandlung der Besoldungsangelegenheit eine ziemlich nutzlose zu sein, und es will uns noch heute bedünken, weder Inspektoren noch Konferenzdirektoren können zufolge ihrer administrativen Kompetenz wirksam in der Sache eingreifen und sie für die Zukunft in förderlicher Weise beein-

*) Unlieb verspätet.

flussen. Es hat uns darum gefreut, daß die Versammlung, einzelne verbissene, unfehlbare Köpfe abgerechnet, wirklich zu der Einsicht gekommen ist. Hinwiederum können wir unsere Freude auch darüber nicht verhehlen, wie die Lehrerbewegung es für einmal doch so weit gebracht hat, daß man die Lehrerschaft fürderhin auch höhererwärts als eine Korporation betrachten muß, mit der man zu rechnen hat. — Eine Errungenschaft wäre das schon, aber wir dürfen dabei nicht stehen bleiben; noch wird es manchen Kampf kosten, bei dem es heißen wird: Alle Mann auf Deck! Es soll das vielmehr nur eine Ermuthigung sein zu neuem, muthigen, einigen, natürlich immerhin besonnenen Hinsteuern nach unserm Ziele. Wenn sich auch allerlei Hindernisse zeigen, Mißgunst, Neid und Habucht entgegenstemmen, selbst schwarze Kutten vor uns aufstauen sollten, nicht verzagt — es muß doch Frühling werden!

Unangenehm ist uns denn aber der offizielle Bericht über die Besoldungserhöhungen, nach der Gemeindezahl aufgeführt, aufgestoßen, das macht sich von ferne so prächtig, wie nur irgend etwas. Wenn man sich doch nur nie Selbsttäuschungen hingeben wollte! — Wie viele Gemeinden haben bloß um 100 Fränklein aufgebessert, und figuriren doch bei den aufgeführten. Nimmt man die Besoldungsansätze des verworfenen Gesetzes als Norm an, so darf man füglich die Hälfte dieser Gemeinden streichen. Sodann haben wir nicht nach der Zahl der Gemeinden, sondern nach der der Lehrer zu rechnen, woraus denn hervorgeht, daß weitaus die größte Zahl noch eine Besoldung unter Fr. 1200 beziehen. Freilich wenn man 1000 Fr. als eine genügende Besoldung betrachtet, darf man sich in den Wahn einwiegen, es stehe in Kulturien bezüglich der Lehrergehalte recht erfreulich. Wir erlauben uns anderer Ansicht zu sein, selbst auf die Gefahr hin, mit S. M. Hrn. Pfarrer Briner von Holderbank in Widerspruch zu gerathen, und sagen ganz erfahrungsgemäß: 1000 Fr. sind eine Besoldung, bei der sich ohne ausgedehnten Nebenverdienst, der unbedingt der Schule schaden muß, nicht leben läßt. Wie viele aarg. Lehrer können aber jezt noch diese traurige Erfahrung machen und man will von oben herab die nackte Thatsache, den wahren Nothstand vertuschen? Das Votum des Herrn Briner hat uns insoweit gefreut, als wir daraus entnehmen konnten, wie dieser Mann seinen Grundsätzen treu bleibt und sich gibt, wie er ist. Vielleicht wird er nächstens die Güte haben, zu sagen, wir müßten eigentlich erst fragen, ob wir überhaupt das Recht hätten, zu existiren. Für ein und allemal wollen wir ihm bemerken: wir werden ihn wohl nicht um Erlaubniß zu fragen haben, wenn wir eine Besoldung von Fr. 1200 als nicht genügend ansehen wollen; wir werden uns gar nicht um sein Gebelzer kümmern, wenn wir, ohne zu fragen, was man uns geben wolle, einfach einmal sagen, wie viel man uns geben müsse. —

Wenn viele Gemeinden genügende Lehrer hätten, heißt es von officiöser Seite weiter, würden sie auch aufbessern. Das ist doch gewiß bittere Ironie! An der allerdings nicht zu leugnenden Thatsache, daß es vielorts an tüchtigen Lehrkräften mangelt, tragen aber nicht diejenigen Lehrer die Schuld, welche trotz ihrer Tüchtigkeit und ihres guten Willens noch am Hungertuche nagen; sie liegt anderswo. — Wie oft hat das Schulblatt nicht schon Anlaß genommen, Mißstände zu rügen, wie sie bezüglich der Anstellung und Patentirung der sogenannten Lehrkräfte seitens der Erziehungs-Direktion ge-

buldet werden? Warum anvertraut man die Schule Miethlingen, die nichts weniger als zum Berufe tauglich, oft in andern Branchen einfach nichts werth sind, Leuten, die nicht einmal mehr die bürgerliche Ehrensähigkeit besitzen, von denen man oft nicht einmal weiß, von wannen sie gekommen sind? § 5 des Schulgesetzes sagt: „Nur wer im Rufe eines unbescholtene[n] Wandels steht und die bürgerliche Ehrensähigkeit besitzt, darf im Kanton ein Lehramt bekleiden...“ Wie stehts da? Wir wüßten was anderes zu erzählen. Zugedegeben, daß hier eine gewisse Humanität mitspielt, die wir nicht gerade verurtheilen möchten, muß man aber doch wissen, wie unser Volk über diesen Punkt denkt. Gegenüber solchen Lehrern werden die Gemeinden, ob billig oder nicht billig, nicht zu freigebig verfahren. Wir kennen ferner Stellen, welche mit radikal unpatentirten sog. „Lehrern“ besetzt sind. Wer buldet sie? Die betreffenden Gemeinden doch gewiß, weil ihnen die Schule ohnehin eine Last ist, und sich ein solcher Tagelöhner, gelinde gesagt, mit einer unter dem Strich stehenden Besoldung begnügt. Da wäre ein gründliches Aufräumen längst am Plage und wollen wir hoffen, es lasse dasselbe nicht allzulange mehr auf sich warten.

Der Ansicht, daß eine allfällige künftige, gesetzliche Besoldungserhöhung nur an die Bedingung der Tüchtigkeit geknüpft werde, sind wir durchaus nicht, wie denn unser Berichterstatter jenen Passus schon durch ein Fragezeichen apostrophirt hat. Das Warum liegt auf der Hand. Eine solche Bestimmung müßte die Schule enorm schädigen, und gerade die Gemeinden, die tüchtige Lehrer sehr nöthig hätten, würden sich mit minderen Kräften begnügen wollen und manchmal auch müssen. — Verlangt man einmal von allen Lehrern die gleiche Prüfung, lasse alle durch's gleiche Loch gehen, und stelle dann aber auch keine ungenügend oder gar nicht patentirten Leute an, wir wollen sehen, ob's nicht anders wird. Aber in dieser Beziehung, wir sagen es rund heraus, gieng's manchmal doch wirklich zu bunt. Nicht nur war das Prüfungsreglement einem Barometer gleich, das je nach der Nachfrage steigen oder fallen konnte, sondern auch die Art und Weise der Patentausstellung erlitt vielerlei Variationen. Bei einzelnen wurde die Prüfungszeit reglementarisch genau innegehalten, andere ließ man auch etwa gelinder durchschlüpfen, wieder andere erhielten ihre Patente, auf ein wohlwollendes Zeugniß des Herrn Pfarrers hin, einfach geschenkt! Ist Einer, der es anders weiß, der rede. Da sollte es ernsthaft heißen: *Stempel her! Gleiche Elle, gleiches Maß* — dann gewiß ganz consequent auch *gleicher Lohn*.

Sind wir einmal dran, die Wahrheit gründlich zu sagen, so müssen wir uns zum Voraus gegen den etwaigen Vorwurf verwahren, als wollten wir bloß die Lärmtrommel rühren; wir können unsere Behauptungen mit vielen concreten Beispielen belegen und lassen wir gleich eine bezügl. Einsendung folgen. Wir halten unbedingt dafür, alle Schulgesetze und Reglemente, und wären sie noch so gut, nützen nichts, wenn sie nicht gehandhabt werden, alle Schulsynoden und Schulvereine mitsammt ihrer gutgemeinten Bestrebungen seien tönendes Erz und klingende Schellen, so lange sie von Seite der maßgebenden Behörden nicht wirksam unterstützt werden. Jede Idee von Hebung der Volksschule, des Lehrerstandes muß ein leeres Traumgebilde bleiben, so lange bezeichnete Zustände obwalten können.

„Ihr habt euch mit eurer Besoldungserhöhung über den Löffel halbiren lassen!“

(Eingefandt.)

Als wir leztthin an einem gewissen Orte in obigem Sinne reden hörten und bald darauf die in Nr. 5 d. Bl. veröffentlichte Rundschau lasen, fühlten wir uns zu einer kurzen Betrachtung hingerissen, namentlich weil in der lezten zwei Punkte erwähnt sind, die zwar selbst uns keineswegs etwa ärgern, jedoch einen Gegenstand betreffen, der uns schon mehrmals Aergerniß bereitet hat. Herr Erz.-Dir. Keller gibt darin an einer gewissen Stelle zu, es gebe Leute, die für unser Schulwesen nicht den nöthigen, guten Willen haben, und Herr Dr. Liechti beantragt, die Behörden zu ersuchen, mit aller Energie gegen jene Gemeinden einzuschreiten, die sich mit unpatentirten Lehrern behelfen wollen u. Gewiß sind die Leute und Gemeinden, von denen hier diese Herren sprechen, vielerorts dieselben, und auch wir kennen leider solche.

Man solle bezüglichliche Gesuche an die obern Behörden stellen, meint Herr Dr. Liechti, und hätte gewiß dabei eine gute Absicht, aber wir haben die Erfahrung, daß solche Gesuche eben nichts nützen. Unseres Wissens hat der nunmehr abgetretene Kantonalvorstand schon nach der ungünstig ausgefallenen ersten Abstimmung des Lehrerbefoldungsgesetzes eine Eingabe in ähnlichem Sinne an die h. Erziehungsdirektion ergehen lassen. Nur aus diesem Grunde unterließ die sogenannte Turgiversammlung, eine ähnliche Eingabe zu beschließen; dies geschah aber, also Beschlußfassung einer zweiten ähnlichen Eingabe, in Brugg bei Gründung des freien aarg. Schulvereins. Wozudenn also, fragen wir, eine dritte solche Eingabe?

In Nr. 8 v. J. unsers aarg. Schulblattes sind zwei Fälle fraglicher Art ebenfalls gerügt, aber der dort öffentlich besprochene Gemeindefürster amtet zur Stunde noch in seiner Gemeinde N., Bezirks Aarau. Also trotz zwei bezügl. Eingaben an die obern Behörden, trotz öffentlicher, gerechter Klage und trotz den drei bezügl. Schreiben an die h. Erz.-Direktion (von Hrn. Staub und Keller) und eines Schreibens des Bezirkschulrathes an den betreffenden Gemeinderath und die Schulpflege, trotz alledem amtet nicht etwa ein Pfarrer, sondern ein ganz gewöhnlicher junger Bauer nun beinahe zwei Jahre lang in einer Schule; und wir glauben aufrichtig nur darum, weil man alles zu thun sich von oben den Schein giebt, aber dabei doch immer um dasjenige Mittel, das einzig und allein helfen würde, herumläuft, wie eine Kage um den heißen Brei.

Darum konnte in jener Gemeinde jüngstthin ein j. Z. auch die Würde eines sog. Schulpflegers besitzender Herr alt Ammann D. zu Bürgern einer Nachbargemeinde E., die, um zwei Lehrer zu gewinnen und zu behalten, die Besoldung auf 1200 Franken erhöhte, höhnisch lächelnd entgegen, ihre Gemeinde E. habe sich mit der Besoldungserhöhung zu einem freuzdummen Streiche verleiten, sich von den Lehrern gleichsam über den „Löffel halbiren“ lassen, — hier habe man „en Bueb“ agstellt, und falls eine Lücke eintreten würde, hätte man dafür „na meh Buebe“ (besagter Bueb hat jetzt geheirathet). Und ein gegenwärtiges Gemeinderaths- und Schulpflegemitglied meinte leztthin, jetzt sei die Zeit, zu zeigen, daß über den Lehrern nicht nur ein aarg. Erziehungsdirektor, sondern auch eine Schulpflege zu dirigiren berufen sei. — Uns aber

will es in solchen Fällen scheinen, nur die lezttere dirigire, und unsere höheren Behörden seien für längere Zeit auf Reisen gegangen. Oder heißt das nicht ungefähr so viel, als den bessern Willen, der bis auf einen gewissen Grad beim Volke vorhanden wäre, sowie auch die Lehrerschaft selbst erlahmen zu lassen?

Wir müssen uns, um noch milde zu sein, doch wenigstens fragen: „Warum giebt man es zu, daß ein Stand, der sich ohnehin schon je länger je mehr zu decimiren beginnt, auf diese Weise degradirt wird?“

Warum setzt man solchenorts die Lehrerschaft so zu sagen jahrelang solch' ungerechtem Hohn und Spott aus?

Warum läßt man bezüglichliche Gesetzesparagrafen, gerade in einer Zeit, wo ihre Anwendung eine doppelt nöthige und auch eine doppelt heilsame wäre, fast spurlos in der Praxis verduften? Ja, warum jammert man von unten bis oben hinaus für und mit uns und giebt sich doch hin, um in obigem Ausdrucke zu reden, „solche Buebenanstellungen“ mit dem **gesetzlichen Staatsbeitrag jahrelang zu unterstützen**, statt einer solchen Gemeinde einmal ernsthaft und nicht spielerisch zu sagen: „Wenn du dir eine deiner Schulen nicht gehörig gesetzlich besorgen lässest, so schädigst du dadurch mehr oder weniger deinen ganzen Schulkörper, und der Staat wird nun einmal aus diesem Grunde zu deinem Nachwerk nicht mehr Hand bieten und sämtlichen Staatsbeitrag entziehen!“ Warum spricht man nicht so, sondern hält bloß wie ein allzu-sentimentaler Vater stets zu Drohungen seine Hand auf, schlägt aber nie herunter?

Wir wollen zu diesen Fragen die Antworten nicht selbst geben. Aber traurig wäre es, wenn man zu der Annahme genöthigt würde, daß selbst diejenigen, die vom Mangel an gutem Willen bei Andern sprechen, den guten Willen selbst nicht mehr energisch genug zur Ausführung zu bringen und zur Schau zu tragen vermöchten. — „Aber eines werden wir nicht unterlassen, nämlich solche Uebelstände zu brandmarken, so lange sie unter dem Arme unserer Obrigkeit ihre Existenz oder sogar Schutz finden sollen!“

V e r s h i e d e n e s .

Bezirk Baden. (Korresp.) Der hiesige Bezirk ist dem neuen aarg. Schulverein nicht absonderlich grün. Das Haupttraktandum für's erste Vereinsjahr scheint die Lammfrommen Gemüther recht „erschöpft“ zu haben. Auch die Zehnderpresse, die immer noble, fängt sich bereits zu regen an und ist auf die ganze Bewegung gegen das Konviktseminar nicht gut zu sprechen. Wie könnte sie es übrigens auch? Sie muß gute Nachbarschaft üben, und um vielleicht dem alten Kantons-Hauptstadtwahn neue Nahrung zu bieten, die Privilegieneifersüchtelei wach erhalten. „Es gebührt uns auch etwas, man soll den Aarauern nicht alles in's Garn jagen!“ Zudem muß sie wahrscheinlich fürchten, wenn das Volk zu besserer Bildung gedeihen sollte, dürften die Tage ihrer glanzvollen Herrlichkeit bald gezählt sein. —

Der im „Bad. Tagblatt“ erschienene Artikel, der in heroischer Resignation die Bestrebungen des Schulvereins bespöttelt, und welcher sein Dasein wehrscheinlich freundschaftlicher Inspiration verdankt, hat gerade den gegentheiligen Effekt hervorgerufen, als er beabsichtigt gewesen sein mag. Er bewies uns, wie den Herren am Rimmattstrande die Bewegung

doch nicht so ganz gleichgiltig sei, wie sie sich gebenden, sonst würden sie derselben nicht so ängstlich folgen, und wir dachten uns beim Durchgehen jener Zeilen: Auch der Spott kommt oft erst vor dem Falle!

Anmerk. der Red. Freut uns für berührte Presse selbst, daß ihr einmal wieder Gelegenheit geboten ist, statt des ewig grünen Krieges gegen die Botschaft, etwas anderes aufzugreifen. Wir hätten uns also bei jener für die uns gewordene Aufmerksamkeit zu bedanken, denn da sie wahrscheinlich einmal unterlassen hat, „den Leu zu wecken“, müssen wir nun dessen Tage fühlen.

Personalmeldungen. Herr Lehrer Bürgisser in Biel wurde an die Gesamtschule Altwil gewählt mit Fr. 1200 Besoldung, freier Wohnung und Pflanzland. — Hr. Lehrer Willi in Friedlisberg wurde an die Gesamtschule Koblenz mit Fr. 1400 Besoldung gewählt. — Hr. S. Frei in Klingnau ist als Hauptlehrer an die Bezirksschule in Mellingen und Hr. Fisch von Aarau als Professor für Klassische Philologie am Gymnasium in Aarau an die Stelle des neugewählten Prof. Frey, der seine Stelle nicht rechtzeitig antrat, gewählt worden. — Herr Dr. Better, Prof. der deutschen Sprache und Literatur an unserer Kantonschule, folgt, wie wir hören, einem ehrenvollen Rufe nach Bern.

Besoldungserhöhungen. Oberwyl hat die Besoldung des Lehrers auf Fr. 1200, Dottikon und Habsburg die ihrer Lehrer um je 150 Fr. (so daß Habsburg jetzt 1050 Fr. bezahlt), Schinznach die des Oberlehrers auf Fr. 1200 erhöht und die Unterschule um dieselbe Besoldung ausgeschrieben. Oberendingen (Christl.) hat den Gehalt für Ober- und Unterlehrer auf Fr. 1200, für den Fortbildungslehrer auf Fr. 1700, Boswyl die des Oberlehrers von Fr. 900 auf Fr. 1100, und Fahrwangen die beider Lehrer von Fr. 1200 auf 1300 erhöht; Merenschwand hat die Besoldung ihres Oberlehrers mit Fr. 1200 auszusprechen beschlossen; der Mittellehrer und die Unterlehrerin sind auf Geduld verwiesen. — Die Einwohnergemeinde Zuzgen hat in Anbetracht, daß unter Fr. 1200 kein Lehrer und kein Lehramtskandidat zu bekommen ist, und da die Unterschule schon bereits zwei Jahre nur provisorisch, zum Theil auch gar nicht besetzt war, die Ausschreibung derselben um Fr. 1200 beschlossen, und gefunden, es sei nichts als billig und recht, daß auch dem Oberlehrer sein Gehalt auf Fr. 1200 erhöht werde. — So viel dem Einsender dieser Notiz bekannt, ist Magden noch die einzige Gemeinde des Bezirks Rheinfelden, welche ihren beiden sehr tüchtigen Lehrern noch keine Aufbesserung zukommen ließ.

Ausschreibungen. Lehrstellen an der Unterschule Brittnau, Oftringen und Strengelbach vakant; 1200 Frkn. Gehalt; Eingabetermin 18. März. Die Eingaben sind an die resp. Schulpflegen der drei Gemeinden zu machen. Eine Lehrstelle für Mathematik und Naturwissenschaften an der Bezirksschule Lenzburg; 28 Schulstunden und 2500 Fr. Gehalt als Magima. Eing. bei der Schulpflege Lenzburg bis 25. März. (Weiteres siehe im Inseratentheil).

Vom 23.—30. März findet eine staatliche Prüfung für Kandidaten des höhern wissenschaftlichen Lehramts statt. Anmeldungen bei der h. Erziehungsdirektion bis 15. März.

Todesfälle. Den 27. Februar † in Lenzburg der auch

in weitem Lehrerkreisen bekannte Hr. Musikdirektor **Rabe**, früher langjähriger Gesang- und Musiklehrer an der Bezirksschule Lenzburg. — Den 3. März † in Oberflachs Hr. Oberlehrer **J. Käfer**, der 32 Jahre lang in genannter Gemeinde segensreich gewirkt hat. R. I. P.

Briefkasten. An unsere Leser: Es ist uns erst in nächster Nummer möglich, eine Erwiderung von Hrn. Pfarrer Briner auf die Rundschau in Nr. 5 zu bringen. — J. W. in A.: Kam leider für diese Nummer zu spät; jedenfalls in nächster Nummer. — An mehrere Leser: Die Artikel über den neuen kathol. Erziehungsverein und die diesbezügliche Literatur nächstens.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Schulverin. Sektion Baden.

Sämmtliche Mitglieder sind hiemit höflichst eingeladen, sich Sonntags den 26. März im Gasthof zum Rothen Thurm in Baden Mittags punkt 2 Uhr zur ersten konstituierenden Versammlung einzufinden.

Töchterinstitut und aargauisches Lehrerinnenseminar in Aarau.

Der neue Jahreskurs beginnt mit dem Monat **Mai**. — Eine Aufnahmsprüfung findet am 1. und 2. Mai statt, Aspirantinnen sind bis zum 23. April persönlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzumelden unter Vorbringung von Schulzeugniß, von Tauf- oder Heimathschein.

Nähere Auskunft, sowie die bisher erschienenen Jahresberichte sind jederzeit zu beziehen bei **Aarau**, den 1. März 1876.

D. Sutermeister, Direktor.

Stelle-Ausschreibung.

In Folge Resignation wird die **Lehrstelle für Mathematik am Lehrer-Seminar zu Wettingen** hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden Frkn. 2500. —, nebst freier Amtswohnung, Garten und Pflanzland.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit von Zeugnissen über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 25. März nächsthin, dem Erziehungsdirektor, Hrn. Regierungsrath **Keller** in Aarau einzureichen.

Aarau, den 3. März 1876.

(H25B)

Für die Erziehungsdirektion:
Sollmann, Direktionssekretär.

Zum Bezuge von **Schreibtafeln** (linirten und unlinirten) und **Griffeln** empfehle ich meinen Kollegen: **J. Egger**, Tafelhandlung in Fruttigen (Bern).
Rud. Müller, Lehrer.

Es sind noch immer mehrere Abonnenten, welche trotz Verweigerung der Nachnahmezahlung das Schulblatt fortbeziehen. Diese werden nun ersucht, im Falle sie das Blatt nicht zu erhalten wünschen, diese Nummer zu resubscribieren, andernfalls würde nächster Tage die Nachnahme, und bei Nichteinlösung unachtsamliche Veröffentlichung der Betreffenden folgen. —

Wargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Bezirkskorrespondenz.

Den 8. März konstituirte sich die Sektion Bremgarten. Gewählt wurden: Herr Morgenthaler in Bremgarten als Präsident; Hr. Lehrer Henseler in Bremgarten als Aktuar; Hr. Fortbildungslehrer Oberlin in Willmergen und Hr. Lehrer Hüßler in Zonen als Korrespondenten, zugleich Mitglieder des weitem Vorstandes.

Wegen allzu stürmischer Witterung war die Versammlung nicht sehr zahlreich besucht, deswegen und wegen der Wichtigkeit des Traktandums wurde nicht sofort auf die Lehrerbildungsfrage eingetreten, sondern beschlossen, am 22. April eine zweite Versammlung abzuhalten; zugleich wurde ein Referent und ein Korreferent bestellt.

Es ergeht hiemit nun an alle Mitglieder der Sektion Bremgarten — sie zählt nun bereits 50 — die freundliche Einladung, sich am 22. April Nachmittags 1 Uhr im Schulhause Bremgarten zahlreich einzufinden.

Dem Wunsche des Herrn Pfarrer Briner entsprechend, theilen wir unsern Lesern dessen Brief, gegen einen Theil unserer Rundschau in Nr. 5 gerichtet, mit, und lassen, um diese Sache nicht zu weit hinauszuziehen, die Erwiderungen unmittelbar folgen:

Tit. Redaktion des Wargauer Schulblattes.

Seit der Gründung Ihres Blattes haben Sie sich wiederholt mit meiner Person befaßt in einer Weise, der Sie selbst das sehr euphemistische Prädikat „etwas derb“ beilegen. In Nr. 5 d. I. d. Jahres nun scheinen Sie daran zu verzweifeln, Ausdrücke zu finden, die stark genug sind, Ihren Schauder über mich angemessen auszudrücken; Sie fordern deshalb die ganze Lehrerschaft auf, gemeinsam ihre Gebete zum Himmel zu senden — meine Person betreffend. Lassen Sie mich deshalb, bevor diese neue Art Autodase zur Ausführung kommt, nur einmal selbst zu Ihren Lesern sprechen, damit sie das Ungeheuer nicht bloß durch Ihre Brille, sondern mit eigenen Augen sehen. Da Sie 440 zahlende Leser haben, so sind Sie diesen Leuten gegenüber schuldig, ihnen für ihr gutes Geld die Wahrheit nicht vorzuenthalten. — Ihre Berichterstattung über die Versammlung in Brugg bedarf der Berichtigung nach mehreren Seiten. Der Herr Erziehungsdirektor hat manchen guten Worten gesprochen von der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens Aller, die ein Herz für die Schule haben. Sie sagen davon nichts, weil der Zunftfanatismus von Haß und Verfolgung lebt. Der Erziehungsdirektor hat am Schlusse das

Wort „unverschämte“ fallen lassen, warum theilen Sie dies Ihren Lesern nicht zur bessern Orientirung mit? Der Ausdruck kann Ihnen doch am allerwenigsten entgangen sein. — Sie rühmen das Votum des Herrn Pfarrer Haller, weil er die Zuthheilung der Alterszulagen nicht von Leistungen, Fortbildung und würdigem Betragen abhängig machen will. Aber Sie sagen nichts davon, wie Herr Pfarrer Haller dieses Votum begründete. Er sagte, der Inspektor komme durch diese Bedingung, an welche das Gesetz die Alterszulage knüpfe, oft in den Fall, dem Gesetze und seinem eigenen Gewissen Gewalt anzuthun. Ist das auch rechthgläubig? Ist es nicht keckerisch? Ich bitte Sie um Gotteswillen! In Ihrer Gegenwart wagt der Mann die Behauptung, es gebe Lehrer, deren Leistungen, Fortbildung und würdiges Betragen die Alterszulage nicht verdienen! Sie müssen das offenbar überhört haben, sonst könnten Sie in Ihrem Referate nicht noch Lob spenden. Ich mache Sie deshalb darauf aufmerksam. Der liefert einmal auch einen fetten Braten an Ihre Redaktorengabel! — Von Herrn Huber in Baden sagen Sie, er habe Hr. Haller unterstützt. Das ist nicht wahr. Hr. Huber hat meinen Antrag, den ich in Lenzburg gestellt, aufgenommen und empfohlen. Der Erzleher: Wie kommt es nun, daß sie den auf die grüne Bank des Hr. Pfarrer Haller setzen, während Sie mich um der gleichen Ansicht willen an's schwarze Brett nageln? Hr. Huber gehört zur Zunft — ich bin Geistlicher. Daher! daher!

Von dem, was Sie über mein Votum sagen, ist Alles falsch, mit Ausnahme eines einzigen Punktes. Sie klagen mich an, gesagt zu haben, „mit dem, was Lederle meine, sei es nichts.“ Ich fühle das volle Gewicht dieser Anklage und kann sie leider nicht verneinen. Ich habe dieses Majestätsverbrechen begangen! Ich muß eine schwache Stunde gehabt und — wie es bei Ausübung eines Verbrechens immer geschieht — auch gar nicht an die Folgen gedacht haben. Gott sei mir gnädig, da ich von Ihrer Seite wohl keine Gnade erwarten darf. Für Ihre Leser dagegen zur Erklärung nur so viel: Die Frage, welche der Versammlung in Brugg zur Beantwortung vorgelegt war, lautete: Soll man jetzt wieder ein neues Besoldungsgesetz vor das Volk bringen und welche Grundlage müßte angenommen werden, daß man mit Wahrscheinlichkeit auf günstigen Erfolg bei dem Referendum rechnen könnte? Während nun sämtliche Redner die Frage verstanden und bei der Sache blieben, waren Sie es allein, der abschweifte und sich darüber erging, daß 1200 Fr. selbst 1500 Fr. eigentlich eine Schandbesoldung seien, daß man den Lehrern eigentlich viel mehr schuldig sei und dergleichen. Dem gegenüber sagte ich nun „mit dem, was Lederle sage, daß 1200 und 1500 Fr. eine Schandbesoldung seien, sei es nichts.“ Es handle sich hier nicht darum, wie viel ein Lehrer eigentlich werth sei, oder verdiene oder brauchen könne, sondern um die praktische Frage, mit welchen Ansätzen man Aussicht habe, durchs Referendum zu kommen. Ich bin auch jetzt noch der gleichen Ansicht. Um das zweimal gescheiterte Besoldungsgesetz an den Klippen der Volksabstimmung vorbei in einen sichern Hafen zu führen, dazu helfen Tiraden und Declamationen über das,

was ein Lehrer eigentlich werth sei, absolut nichts, zumal wenn sie aus dem Munde von Lehrern selbst kommen; sie würden sogar schädlich wirken, wenn sie vor dem Volke, statt in geschlossener Versammlung gesprochen würden von einem Lehrer, der erst seit einem oder zwei Jahren unter ihm lebt und der, seit er über den Rhein zu uns hergeschwommen, noch nicht Zeit gehabt hat, trocken zu werden.

Sie werfen mir ferner vor, in Brugg meine Ansicht dahin geäußert zu haben, man solle mit einer neuen Vorlage des Besoldungsgesetzes noch einige Jahre warten, dann als Minimum 1000—1100 Fr. ansetzen, dafür aber den Lehrern Stunden an der zu errichtenden Fortbildungsschule „aufhalsen“. Ich kann in dieser Berichterstattung nichts als eine böswillige Entstellung und Verdächtigung erblicken. Ich hatte nicht die Absicht, den Lehrern noch Stunden an Fortbildungsschulen „aufzuhalsen“, das heißt ohne Entschädigung zu überbinden. Sondern ich sagte: wenn jetzt das Besoldungsgesetz für sich allein zu Stande kommt, so ist nachher die Fortbildungsschule auf lange Zeit hinaus verloren. Bringt man nach Annahme des Besoldungsgesetzes eine neue Vorlage für Errichtung von Fortbildungsschulen an die Volksabstimmung, so wird das Volk sagen, wir haben mit Annahme des Besoldungsgesetzes genug gethan, wir wollen uns nun nicht noch weitere Opfer an Zeit und Geld für die Fortbildungsschule auferlegen. Darin liegt doch wohl deutlich, daß ich mir die Fortbildungsschule nicht als eine Einrichtung vorstellte, welche nichts kostet. Hätte ich diese Ansicht gehabt, so wäre es nicht nöthig gewesen, darauf zu dringen, daß die Errichtung der Fortbildungsschulen gleichzeitig mit dem Besoldungsgesetz, als integrierender Bestandtheil desselben vor das Referendum gelange. Denn eine Fortbildungsschule, die nichts kostet, könnte man wohl auch nach Annahme des Besoldungsgesetzes zu Stande bringen, weil unser Volk bei Abstimmungen über Gesetze, die keine neuen Ausgaben nach sich ziehen, sehr leicht mit sich reden läßt. Ich wollte aber die Fortbildungsschule mit dem Besoldungsgesetz verbinden, weil ich glaubte, daß vermehrte Leistungen der Lehrer das Volk auch zu größeren Opfern günstig stimme.

Es ist auch nicht richtig, daß ich gesagt habe, man solle mit dem Besoldungsgesetz noch einige Jahre warten und dann als Minimum 1100 oder 1000 Fr. ansetzen. Ich sagte: Die Frage, ob jetzt ein neues Besoldungsgesetz beim Volke Gnade finden werde, könne kein einziges Mitglied der Versammlung mit Gewißheit beantworten. Gewiß sei — und darin waren die meisten Redner einverstanden — daß ein Minimum von 1200 Fr. wie es bei den beiden früheren Gesetzesvorlagen festgestellt war, auf großen Widerstand stoße und leicht zu einer dritten Niederlage führen könnte, die man nicht riskiren dürfe. Wolle man sofort zu einer neuen Vorlage schreiten, so müsse man von 1200 Fr. auf 1100 oder 1000 heruntergehen und dafür dann die Alterszulagen wieder aufnehmen. Daraus geht doch wohl deutlich hervor, daß dieser mein Vorschlag für jetzt berechnet war. Die Frage lautete: „Welche Besoldungsansätze müssen angenommen werden, wenn man jetzt eine dritte Vorlage machen will?“ Es lag darum gar keine Veranlassung vor, sich darüber auszusprechen, was man nach einigen Jahren verlangen könne und ich liebe es meinerseits nicht, auf Fragen zu antworten, die mir nicht gestellt sind. Sämmtliche Redner haben denn auch die Sache so verstanden. Sie allein machten eine Ausnahme, indem Sie erklärten: „Wir wollen 2—3 Jahre warten und dann 1500 Fr. als Minimum verlangen.“ Hätte ich mich darüber aussprechen wollen, was man nach einigen Jahren als Minimum feststellen könne, so wäre ich freilich in die Lage gekommen, mein Majestätsverbrechen zu repetiren und zum zweiten Mal zu sagen: „Mit dem, was Lederle meint, daß man nämlich nach 2—3 Jahren 1500 Fr. als Minimum verlangen und durchsetzen könne, ist es nichts,“ indem nach einigen Jahren 1500 Fr. noch unmöglicher sein werden als jetzt 1200 Fr.! Ich schreibe es nicht meinem Verdienste, sondern irgend einem guten Geiste zu, daß ich der Falle, die Sie mir mit Ihren 1500 Fr. gelegt, entgangen bin!

Schließlich noch folgende Bemerkungen. Bei meinem Vorschlage, das Minimum der Lehrerbefoldung auf Fr. 1000—1100 zu setzen, gehe ich — wie ich in Brugg deutlich sagte — von der Voraussetzung aus, daß die Bestimmung des zweiten Entwurfes beibehalten werde, nach welcher der Staat da, wo die Gemeinden eine Aufbesserung beschließen, seinerseits ebenfalls einen Beitrag bis auf Fr. 200 leistet, und daß das neue Besoldungsgesetz mit einem Minimum von 1000—1100 Frkn. die Gemeinden, welche bisher eine Besoldungserhöhung bezahlten, nicht bewogen werden, davon abzuziehen. Trifft diese Voraussetzung, wie ich nicht zweifle, ein, so stellt sich die künftige Besoldung nach meinem Vorschlage also: 1. Gesetzliche Besoldung Fr. 1000—1100; 2. Alterszulage 100—200 Fr.; 3. Ortszulage 200—300 Fr.; 4. Entsprechender Staatsbeitrag 100—200 Fr.; 5. Entschädigung für Unterricht an der Fortbildungsschule 100—200 Fr. Danach wäre das Minimum der Besoldung Fr. 1000; das Maximum würde bei den Landgemeinden auf 1600—1700 Fr. ansteigen und die große Mehrzahl der Lehrer bezöge ein Einkommen von Fr. 1400.

Hätte man sich in Lenzburg bei der Kantonal-Konferenz entschließen können, meinen Antrag anzunehmen und dem Großen Rathe ein Minimum von 1000—1100 Fr. nebst Alterszulagen zu empfehlen, so wäre unsere fatale Besoldungsschicht wahrscheinlich für einmal zum Abschluß gekommen und sämmtliche Lehrer würden nun ein Einkommen 1000—1100 Franken im Minimum, die große Mehrzahl aber eine Ortszulage von durchschnittlich 200 Fr. nebst Staatszulage von 200 Fr. und Alterszulage von wenigstens 100 Fr. beziehen.

Diesem meinem Vorschlage gegenüber heißt Ihr Feldgeschrei: aut Cæsar, aut nihil! wenn wir nicht 1200 Fr. als Minimum erreichen können, wollen wir lieber nichts. Wenn Gemeindefschullehrer, die gegenwärtig 800 und 900 Fr. Einkommen beziehen, so sprechen, so hat die Rede noch einen Sinn, wenn aber Bezirksschullehrer, welche ein Einkommen von 2500—3000 Fr. haben, ohne Auftrag und Vollmacht ihrer armen Kollegen, aber gleichwohl in deren Namen also sprechen, so ist das eine Starrköpfigkeit, welche diese Herren nicht aus ihrer Tasche, sondern aus der Tasche der Ärmsten Ihrer Brüder unterhalten.

Sollten Sie sich nicht zur wörtlichen Aufnahme dieser Zuschrift in das „Arg. Schulblatt“ entschließen können, so ersuche ich Sie, mir dieselbe sofort wieder zurückzusenden.

Holderbank, den 18. Februar 1876.

Ed. Briner, Pfarrer.

Herrn Pfarrer Briner!

Die Redaktion ist nicht unfehlbar, und jederzeit bereit, anständige Erwidrerungen, und sollten sie auch gewürzt sein, aufzunehmen. Wenn Sie sich aber hier selbst portrairiren konnten, haben Sie dieses Vergnügen u. a. einem zu verdanken, welcher in unsern Schulgeschichten mit Ihnen noch nie in Berührung gekommen. Er nimmt jedoch die Redaktionsfünfe, sich im eigenen Blatte von Ihnen besudeln zu lassen, auf sich und hat sich erbeten, Ihren wiederläuenden Bandwurm in Behandlung zu nehmen. Wenn Sie sich noch an eine Briefkastennotiz in Nr. 10 des vorigen Jahres erinnern wollen, so haben Sie den Boden, auf welchem wir uns begegnen.

Ich war in Brugg nicht anwesend, muß also das Meiste, was die Berichtigung Ihrer dort gesprochenen Worte betrifft, Herrn Lederle überlassen, und trete auf das ein, was dem Schlaumeier die Hauptsache war. Ich muß Ihnen aber für die Zukunft rathen, die Haut nicht zu verkaufen, bis Sie den Bären haben. Ihr vorzeitiges Händereiben hat einige gute Geister bemogen, Mittheilungen zu machen, die unsern Lesern nicht verschwiegen werden dürfen und unsere Berichterstatter vollkommen unterstützen.

„Herr Pfarrer Briner hielt einen längern Vortrag in ruhigem, „behäbigem“ Tone, wollte das Minimum auf 1100, 1000 Frkn. herabgesetzt wissen mit Ausgleichung durch Alterszulagen; damit soll zugleich die Frage der Fortbildungsschule verbunden werden. Die Rede des Herrn Briner hat auf mich einen höchst bemühenenden Eindruck gemacht, in-

dem dieselbe mir ganz darauf angelegt schien, der Versammlung zu beweisen, daß die Lehrer sich mit geringerer Besoldung und vermehrter Stundenzahl ganz wohl befinden würden.“ „Unser Berichterstatter ist nach der gleichen Mittheilung ganz ruhig aufgetreten.“ „Es hat noch nicht ausgetobt.“ „äußerten hiebei zwei Biederer Männer.“ „Inhalt Lederle's Votum: weniger vorzuschlagen, ist schädlich, mehr unklug; keine Ausnahmsgesetze, später werde man um so mehr fordern können.“ Die Mitredaktoren und alle, deren bezügliche Ansichten wir hier vertreten, Herr Briner, wären so frech gewesen, Herrn Lederle nicht „allein“ zu lassen, obgleich der „Mehrgedanke“ durchaus nicht Original der sog. Aktionspartei, sondern aus dem Kanton Zürich herübergeschwommen (notieren Sie sich jenen Unglücklichen), in Brugg am 21. Novbr. zuerst auf tauchte und mit Jubel begrüßt wurde. Denken Sie sich, mich hat diese Minimalforderung von Fr. 1400 durchaus nicht begeistert.

Sie werfen dem Berichterstatter vor, er habe schönherweise die „guten Worte“ des Herrn Erziehungsdirektors übergangen. Herr B., über solch' gute Worte just heutzutage mehr als Einer die Achseln, ohne sich eines Majestätsverbrechens bewußt zu werden. Vergessen aber hat er wirklich die „vielleicht gewollte Selbstanlage, wie die Regierung seit Jahr und Tag dem einen Nagel etwas abgenommen, es an einen andern gehängt, von diesem es wieder auf einen andern übertragen, so lange der Nagel noch hielt! Hätte nicht ein Regierungsrath präsidirt, man hätte nicht besser schildern können, was die Behörden mehr oder weniger verschuldet!“

Der gute Geist ermächtigt uns, für Alles in „ „ „ seinen Namen zu nennen. Wir wollen aber einstweilen nicht, daß er in den Kübel der „Unverschämten“ wandert. Nun zu Ihrem Raisonnement, Herr B. Sie haben Ihren Zirkelschluß so prächtig abgerundet, daß man dabei gar nicht an einen Mephisto denken darf; denn die volle Bedeutung eines Hans Wendig'schen Wenn und Aber und eines Hab' ich und Hätt' ich ist jedem Schulungen geläufig. Ihre Prämissen und Schlüsse stehen so vollständig in der Luft, daß man dieselben entweder nur einer völligen Unkenntniß der bezüglichen aargauischen Verhältnisse, oder der Absicht zuschreiben kann, das Besoldungsgesetz zum dritten Male und damit auch die in Aussicht genommene Fortbildungsschule zu Falle zu bringen. Ist Ihnen denn ganz unbekannt, was die ultramontane Presse zu allen Abstimmungen sagt und welche Bedingungen sie an die Aufbesserungen knüpft? Glauben Sie denn, das Volk lasse sich Ihre Propositionen wie Brei einstreichen, und frage nicht, wer Alterszulagen und Staatsbeiträge schließlich zu bezahlen habe? Sind Sie wirklich so naiv zu glauben, daß die Ortszulagen überall freiwillige, „durch eine Annahme Ihres Lenzburger Minimums bedingte, durch eine Annahme Ihres Bruggger Minimums sich mehrende und auf die Dauer sich haltend würden? Es muß Ihnen bekannt sein, daß wohl an den meisten Orten diese Ortszulagen bei der jährlichen Budgetberatung Anlaß zu Diskussionen geben oder geben könnten, die geeignet sind, dieselben vom leeren guten Willen der Gemeinde abhängig zu machen; daß dieses von der jeweiligen Steueranlage beeinflusst werden könnte, scheinen Sie zu übersehen. In diesem Falle wären die Lehrer auch bei dem von Ihnen proponirten Minimum wieder darauf angewiesen, den so verspönten Weg der Selbsthilfe von neuem einzuschlagen. Wissen Sie denn nicht, daß nicht jedem Lehrer ganz, selbst nicht jedem bloß theilweise das Wirken und der Lohn bei der künftigen Fortbildungsschule zufällt? Sehen Sie unsere Schulstatistik an! Sind Sie so ganz gewiß, daß die Novelle zum Schulgesetze auch nur ein erhebliches Mehr machen wird? Wenn Sie uns diese Fragen bejahen können, wenn wir auch nur einige Aussicht auf Erfolg hätten, würden wir uns in Demuth vor Ihrer Weisheit beugen, unsere Starcköpfe an die erste beste Wand rennen, in Sad und Asche Buße thun und Sie laut allem Volke als den Heiland preisen, der den Aargau aus dem fatalen Dilemma gezogen hätte. Aber vom sichern Port läßt sich gemüthlich rathen, und da Sie nun doch Fragen zu beantworten suchen, welche Ihnen weder die zunächst Interessirten gestellt, noch welche auch nur den Schein des Offiziösen hätten, so erlaube ich mir, Ihnen zu sagen: Mit dem, was Sie meinen, ist's auch nichts! Ich will annehmen, Sie haben in der besten Absicht Ihren Vorschlägen diverse Mäntelchen umgehängt und auch eine „Raglete“ erfinden wollen. Aber gerade damit ist's nichts! Herr B., und da Sie zuletzt doch in denselben Hafen einlaufen, wie Lederle, um vor unsren Lehrern Ihre Reputation zu wahren, so sage ich Ihnen, die Lehrerschaft braucht keine so fadensteinigen Fäden; sie thut gut, ganz offen nach einer Besoldung zu streben, welche Ihre Minima überflüssig macht.

Fühlen Sie denn nicht, daß Sie mit sich selber in Konflikt gerathen? Wie die Sachen nun einmal stehen, ist es für die Lehrer besser, sie rechnen mit den Gemeinden und verlangen ein- und allemal so und so viel. Der Durchschnitt der auf diesem Weg erzwungenen Besoldungen wird sich in wenig Jahren bedeutend über Ihr Minimum stellen, wobei sie besser fahren, wenn sie wollen, als wenn sie darauf hindrängen, dem Aargau eine abermalige Schmach einer Abstimmungs-niederlage zu bereiten. Ist einmal durch die Lehrerschaft das Billige erreicht, dann mag diesem eine Abstimmung den gesetzlichen Stempel aufdrücken.

Wir wollen nicht in Projekten machen, sondern uns auf den Boden der Thatfachen stellen, daher hat die Bruggger Versammlung am 21. Nov. ihr Organ ermächtigt, das Prinzip der Selbsthilfe, als das für sie unter den jetzigen Umständen erspriechlichste, nicht aufzugeben. Erinnern Sie sich doch gefälligst, was Herr Billiger in Brugg über die glänzende Unterstützung der Lehrer durch den Staat sagte, und was die bis jetzt nicht widerlegten Behauptungen unseres Korrespondenten in Sachen beweisen. Es haben daher an der Versammlung der Offiziellen in Brugg ebenso gewichtige Stimmen, als die Ihrige ist, dem Hinausschieben der Abstimmung und dem Zuwarten das Wort geredet. Dieser Standpunkt wird in unserm Organ so lange vertreten, als derselbe für geboten gehalten und als derjenige seiner Mandataren erkannt wird. Sollten diese hiemit nicht einverstanden sein, wären wir sofort bereit, den „einträglischen“ Posten zu quittiren; müßten aber bedauern, wenn sich die Lehrer durch Lieder Ihrer Weisen wieder eintullen ließen.

Ich habe Ihnen bereits angedeutet, daß uns Ihre humoristischen Anwandlungen durchaus nicht ärgern; auch Ihr Geschrei über Junktfanatismus verfährt nicht bei solchen, welche sich bemühen, so viel Laien als möglich für das Schulwesen zu interessieren. Sie sehen, wir sind unverschämt offenerzig! Aber bitte, Herr Pfarrer, gehen Sie doch mit Besorgung und mit den „Geistlichen“ weg! Halten Sie uns wirklich für so albern? Wir sind nicht schuld, daß man sie bis auf wenige „Auserwählte“ überall aus dem Tempel hinausbugsierte, und ich kenne manchen auf „beiden Seiten“, der mindestens ein ebenso warmes Herz für Schule und Lehrer hat, als Sie. Doch..... es scheinen die alten Weiden so grau!

Sie sehen, ich bin bei der Sache geblieben und könnte über Ihre Invektiven hinweggehen, wenn Sie sich da nicht gar zu erbärmlich zeigten.

Wären Sie wirklich bei Troste, oder hatten Sie sich ein Bößchen angeknallt, als Sie Herrn Lederle durch's Wasser zogen? Ei, ei, Herr B., Sie schwimmen schon so lange im aarg. Schulwesen herum und machen sich darin für das Wohl der Lehrer besonders so feucht, daß Ihnen doch nicht entgangen sein kann, in welchen Beziehungen unser Erziehungswesen zu „Deutschland“ steht. Gönnten Sie doch Herrn Lederle die Freude auch; ich kann Sie versichern, der Mann meint's wirklich gut, mit den „ärmsten“ der Lehrer, ist selbst Schulmeisterssohn und hat nicht erst heute zum ersten Male eine Schule betreten; eine Privatansicht zu äußern können Sie ihm nicht verwehren, wenn dieselbe Ihnen auch noch so unbequem ist. Ihr letzter Trumpf gilt allen dreien. Klaps: da liegen sie. Dieser miserabeln Zulage — ist denn kein Bezirksamtman da? — erwidern wir: Der Schulverein zahlt uns weder Diäten noch Honorare, der Kassier hat nach Beschluß den dreien quarantälter ihre Baarumlagen zu entschädigen; über mehr ist noch gar nicht zu verfügen. Da wir aber keinen Mißbrauch von Amtlich machen, auch keine Klügel haben, — doch das geht Sie gar nichts an und wir könnten Sie erst denn eine Kritik über bezügliche Beschlüsse des Schulvereins ausüben lassen, wenn Sie uns beweisen würden, daß Sie Ihren, Ihnen aufgetragenen Pflichten gratis nachkämen. Bis dahin wird Ihre Auslassung als eine lumpyge, auch vom „ärmsten“ unserer Kollegen, betrachtet werden.

Herrn Pfarrer Briner in Holderbank.

Geehrter Herr!

Nachfolgender Brief war ursprünglich bestimmt, privatim an Sie zu gelangen. Da aber Ihre veröffentlichte Erwiderung eine offene Widerlegung verlangt, so geschieht letztere auf diesem Wege; ich hoffe nämlich, Sie werden auch diesmal das Blatt wieder lesen. Böswillige Menschen behaupten zwar, das Schulblatt stehe auf Ihrem Index, was ich jedoch nicht glauben kann; denn einerseits sind Sie viel zu friebeliebend, als daß Sie's versuchen, ein Blatt, das ohnedies „ein so kümmerliches Dasein fristet“, vollends zu verrotten; anders sind Sie viel zu sublim, um an

einer derartigen Eintagsfliege Ihren hehren Groll zu vergeuden. Doch zur Sache: Ihr oben abgedrucktes Schriftwerk hat mich speziell gaudirt; es versetzte mich in die Zeit von 1870, als ich schon die Ehre hatte, von Geistlichen traktirt zu werden, zwar nicht in Sachen schlechter Schulmeister-solde, sondern des Syllabus und seines Gefolges. Der gleiche kernige, bilderreiche Stil, die gleiche toleranzgeschwängerte Sprache dort wie hier: nil novi sub sole. Oder glauben Sie vielleicht, mich damit geirgt zu haben, wenn Sie von einem reden, „der, seit er über den Rhein zu uns hergeschwommen, noch nicht Zeit hatte, trocken zu werden.“ Keineswegs. Es braucht zwar keine besondere Kapazität dazu, innert nahezu 3 Jahren die Lage der aarg. Lehrer wenigstens der Hauptsache nach kennen zu lernen; auch die mathematischen Anforderungen sind nicht übermäßig zur Berechnung der Gehalte und deren Division durch 365, event. 366. Trotzdem steht es Jedem, also auch Ihnen, frei, daran zu zweifeln, ob ich hiez zu die Befähigung habe. Heutzutage ist der Skepticismus Jedem erlaubt. Ich erinnere mich, vor Jahren in einer Gesellschaft mit eigenen Ohren einmal gehört zu haben, wie sogar Lehrer (höri!) es wagten, zu zweifeln, ob ihr Inspektor auch fähig sei, Lehrer und Schule richtig zu beurtheilen, der es auf seinen Inspektionsbummeln in einer Schulstube höchstens 10 Minuten aushalten könne, vielleicht auch einmal gar nicht visitirt, oder nur kommt, um an einem windstillen Plätzchen seinen Stummel anzünden zu können. Nehmen sich also sogar Lehrer heraus, an der Urtheilskraftigkeit ihres Vorgesetzten zu zweifeln, um wie viel mehr steht es in Ihrem Belieben, an der meinigen zu zweifeln? — Dies schide ich voraus, um Ihnen zu zeigen, daß meine folgenden Entgegnungen frei von Parteilichkeit sind.

Sie erklären, die Rundschau in Nr. 5 bedürfe mehrfache Verichtigung; ich bemerke, daß von keiner andern Seite Verichtigungen eingingen; dies ist zwar noch kein strikter Beweis für die Richtigkeit, könnte aber doch zu deren Gunsten gedeutet werden. Als Verfasser des größern Theils der Rundschau werde ich Ihre sog. Verichtigungen widerlegen.

a. Aus Zunftfanatismus sei manch gutes Wort des Hrn. Erziehungs-direktors nicht referirt worden. Gegen wen soll sich dieser Zunftfanatismus wenden? Gegen Herrn A. Keller? Ein solcher Fanatismus ist mir nicht bekannt. Können Sie einen einzigen Fall angeben, daß die sogenannten Tuzgileute, denn das soll wohl die Zunft sein, gegen die Person des Herrn Erziehungsdirektor agirten? Wird, wo es nothwendig ist, opponirt, so geschieht es der Sache, mag Erziehungsdirektor wer immer auch sein; und so viel Einsicht haben wir auch, einzusehen, daß zwar vieles, aber doch nicht alles von einer einzigen an der Spitze stehenden Person so gemacht werden kann, wie es viele wünschen, vielleicht er selbst. Unsere „Zunft“ weiß jedenfalls so gut, wie Sie, Herrn Kellers Dienste zu würdigen, ohne stets in verba magistri zu schwören.

b. Sie sagen, der Herr Erziehungsdirektor habe am Ende das Wort „unverschämt“ gebraucht, was mir — denn mich reden Sie an, da keiner meiner Mitredaktoren anwesend war — am allerwenigsten entgangen sein kann. Das Wort ist mir allerdings nicht entgangen; ich war sogar damit einverstanden: zum Schluß rekapitulirte Herr Keller alle Voten, auch das meinige; hiebei führte er an, daß damit das Volk gar nicht einverstanden sein würde; es würde sagen: „das ist unverschämt gefordert.“ Das glaube ich auch, daß wenigstens ein großer Theil des Volkes so sagen wird; aber daß es doch noch so viel zahlen muß, dazu kommt es doch noch. Sie scheinen Hrn. Kellers Wort so zu deuten, als habe er mein Votum mit „unverschämt“ prädicirt. Würden Sie präsidirend dies Wort gesprochen haben, so wäre nach den Antecedentien eine solche Deutung vielleicht geradezu geboten; nie jedoch käme es mir in Sinn, dem Herrn Erziehungsdirektor eine solche Sprache zuzumuthen. Er wollte unsere Ansicht hören; ich habe die meinige gegeben, mit der er zwar nicht einverstanden war, die er aber nicht so verurtheilt hat, wie Sie es vielleicht gerne gesehen hätten.

c. Sie reden vom Votum des Herrn Pfarrer Haller. Wir finden es durchaus nicht lekerisch, wenn er behauptet, daß es Lehrer gebe, die Alterszulagen nicht verdienen. Davon sind wir überzeugt; wurde in der Rundschau dieser Satz nicht angegriffen, so ist das ein Beweis, daß wir keinen Anstoß daran nahmen. Daß Sie aber mit jenem und dem daran sich schliefenden Passus ein trauriges Exempel von Ihrer Logik gaben, scheinen Sie gar nicht zu begreifen: Oben reden Sie von Zunftfanatismus, unten sagen Sie, man rede Hrn. Pfr. Haller zu Gefallen, und gleich darauf, in Anwendung auf Sie, sprechen Sie von zünftlicher Opposition gegen die Geistlichen. Doch, um sich herauszubeißen, greifen Sie zum trivialsten aller Mittel, man wolle Hrn. Pfr. Haller für das Blatt fördern.

Möchte ich in so plebeischem Tone schreiben wie Sie, so würde ich sagen, es ist eine Gemeinheit, so was nur zu denken; allein ich begnüge mich, Ihnen zu gratuliren, daß Ihnen durch unsere Rundschau einmal Gelegenheit geboten wurde, vor dem Publikum Ihre edle Denkweise zu entfallen.

d. Nun kommen Sie an mein Votum. Sie sagen, ich sei von der Sache abgeschweift; dies ist unrichtig: Ich erklärte, wollte man jetzt ein Gesetz bringen, so müßte es selbstverständlich noch ungünstiger sein, als die beiden verworfenen; weniger als Fr. 1200 sollte man, und mehr könne man jetzt nicht fordern. Deshalb warte man ab und verlange nach ein Paar Jahren 1400 oder 1500 Fr., wobei ich mir allerdings erlaubte, zu bemerken, daß Fr. 1200 ein Schandgeld sei; von Tiraden und Deklamationen konnte also bei diesen höchst prosaischen Worten keine Rede sein. Ihr Sermo verdient weit eher so genannt zu werden; denn

e. Diese Behauptung halte ich auch jetzt noch aufrecht, daß Sie verstanden mit Verschiebung einer neuen Vorlage sagten, dann — „so doch nach Jahren! — solle man auf 1100 oder lieber auf Fr. 1000 herabgehen und mit Alterszulagen nachhelfen; auch das behaupte ich nochmals, daß Sie sagten, durch Uebertragen von Lehrstunden an den in's Leben zu rufenden Fortbildungsschulen könne dem Lehrer finanziell nachgeholfen werden. Wenn dies nun in der Rundschau dahin interpretirt wurde, daß dadurch dem Lehrer allerdings mehr gezahlt, aber auch mehr aufgehalst werde, so hat das seine Berechtigung. Was Sie in Ihrer Ein-sendung sagen, ist reine Sophisterei; denn wenn Sie Ihr damaliges Votum jetzt so deuten, daß man, sollte jetzt eine Vorlage geschehen, auf 1100 oder 1000 Fr. herunter gehen müsse, so haben Sie die Sache nicht verstanden; denn Herr Keller fragte die Versammlung nicht, was man etwa jetzt fordern könne, sondern ob man jetzt kommen solle oder nicht. Was Sie von „Fallen legen“ von meiner Seite sagen, ist eitel Dunst; es dünkt mir nur, daß sich in der Regel diejenigen vor Fallen am meisten hüten, die im „Fallen legen“ routinirt sind. Nehme ich aber auch den für Sie günstigsten Fall an, der Rundschauer sollte Ihr Votum aufstanden haben, so läge die Schuld nicht an ihm. Ghe ich diesen Brief schrieb, fragte ich bei mehreren, die in Brugg waren, auch bei einem, der zu Ihrer „Zunft“ gehört, an, ob Sie wirklich so votirten, wie die Rundschau berichtete, und alle Antworten fielen bejahend aus. Sie müßten also Ihre Worte höchstens in mystisches Dunkel oder in delphische Doppelsinnigkeit gehüllt haben. —

f. In einem Punkt mögen Sie Recht haben, daß ich Hrn. Hubers Votum nicht, wenigstens dem ganzen Umfang nach nicht, sachlich richtig gab. Dies geschah lediglich aus dem Grund, weil ich die Herbeziehung Ihres Lenzburger Votums, vielleicht mit Unrecht, als nicht sachlich zur Sache gehörig ansah; aber was ich sagte, ist richtig, daß auch er eine neue Vorlage verschoben wissen wollte.

Was Sie weiter in Ihrer Ein-sendung mittheilen, berührt meine Rechtfertigung nicht, nur rüch-sichtlich des Schlusses noch folgendes: Habe ich etwa in Brugg erklärt, ich rede im Namen anderer? Ich war als Mitglied des Kantonalvorstandes anwesend und nicht als „Zunft“abgeordneter; daß ich aber doch nicht gegen die Wünsche der Majorität unserer Lehrerschaft gesprochen habe, glaube ich daraus schließen zu können, daß auch nicht ein Lehrer bis dato Reklamation erhob.

Was Sie zum Schluß von einer Starrköpfigkeit sagen, die aus der Tasche der „Aermsten unserer Brüder“ unterhalten wird, ist mir etwas dunkel; ich befürchte jedoch fast, daß Sie zum Schlusse Ihres Schreibens das gleiche Unglück nochmals hatten, Ihre edle Denkart an den Pranger zu stellen, wie oben, als Sie das lähne Bild: „Hrn. Pfarrer Haller in der Redaktionsgabel“ entwarfen.

Hiermit schließe ich meinen Schreibebrief mit der Versicherung, daß Sie mir stets ein Vergnügen machen, so oft Sie mich in die Lage setzen, Etwas aus Ihrer Feder meinen Mitredaktoren zur Aufnahme empfehlen zu können.

Respektvollst

Lenzburg, Datum der Nummer.

C. Fr. Lederle.

Zu dieser Nummer eine Beilage.

Kleine Rundschau.

Mittwoch den 15. März hielt der Kantonalvorstand eine Sitzung in Fried. Haupttraktandum war die Frage des Militärdienstes der Lehrer. Einstimmig wurde das Vorgehen von 16 Kantonen, Glarus an der Spitze, mißbilligt, wonach für die Lehrerschaft, kaum sie der endlichen völligen politischen Gleichstellung mit allen Mitbürgern um einen Schritt näher gerückt ist, sofort wieder ein Ausnahmezustand geschaffen werden soll. Es wurde beschlossen, die aarg. Lehrerschaft zu Unterschrift einer Massenpetition an den h. Bundesrath einzuladen, in der nebst Widerlegung der scheinbaren Einwände geradezu die Nothwendigkeit der völligen militärischen Gleichstellung der Lehrer mit den übrigen Ständen dargelegt ist und der h. Bundesrath ersucht wird, durch genannte Gegenbewegung sich nicht beirren zu lassen, auf der betretenen Bahn weiter zu gehen. — Wir sehen es geradezu als eine Ehrensache der gesammten Schweiz. Lehrerschaft an, gegenüber dem Vorgehen der betreffenden 16 Kantone Stellung zu nehmen und frischweg zu erklären: daß sie einerseits das gleiche Gesetz begrüße, anderseits gleiche Handhabung desselben verlange. Es ist im Interesse der Sache sehr zu wünschen, daß die Subscriptionsbogen, die bereits an die Lehrerschaften versendet sind, recht zahlreich unterschrieben werden. Stehen die aargauischen Lehrer auch an Befolgung hinter den Kollegen der meisten andern Kantone zurück, so mögen sie diesmal voran gehen, die gesammte Lehrerschaft aufzufordern, den Bund gegen kantonale Engherzigkeit zu unterstützen.

Nach Erledigung dieses Traktandums wurden die Referenten für die Spätjahrssitzung der Kantonal-Konferenz gewählt: Herr Bezirkslehrer Gut in Fried als Referent, Herr Lehrer Gersbach in Zuggen als Korreferent. — Die Frage der Anstellung naturkundlicher Lehrmittel betreffend war man darin einig, daß erst dann endgiltig vorgegangen werden könnte, wenn die Frage erledigt ist, ob dem Comite von der h. Erziehungsdirektion der gewünschte Kredit von Fr. 1000 bewilligt wird; zuverlässiger Mittheilung zufolge ist die Sache noch bei der h. Regierung anhängig. —

Aus sonst gut unterrichteter Quelle vernehmen wir, daß in jüngster Zeit an unserer Kantonschule eine Art Pallastrevolution ausgebrochen, die heute noch nicht ganz gedämpft sein soll. Provocirt sei dieselbe worden anlässlich der Umarbeitung des Reglements für die Kantonschule von Hrn. Rektor Hunziker dadurch, daß er ein dem Lehrerkollegium gegebenes Versprechen oder Versicherung nicht gehalten, sich demnach wortbrüchig gezeigt und diese erwiesene Thatsache noch geläugnet haben soll, worauf das Lehrerkollegium die h. Regierung hievon in Kenntniß gesetzt und außerdem Hrn. Hunziker, da er sich weigerte, ein mündliches Mißtrauensvotum der Lehrerschaft entgegen zu nehmen, dasselbe schriftlich zukommen ließ. Ob nun Hr. Hunziker von sich aus seine Demission als Rektor nahm oder auf eine Aufforderung von Seite des Lehrerkollegiums hin, wissen wir nicht; daß er sie aber genommen, ist Thatsache. Wie Vorstehendes, theilen wir auch folgendes mit allem Vorbehalt mit: Der hohe Erziehungsrath habe die Demission des Hrn. Hunziker angenommen; wie sich der Herr Erziehungsdirektor zu dieser Sache stelle, sei dage-

gen noch abzuwarten. Wir unterlassen es, den ganzen Vorgang en detail mitzutheilen, um nicht etwa Hrn. Hunziker und seinen Gönnern Gelegenheit zu geben, uns geheime Schadenfreude vorzuwerfen.

Zur Reorganisation der Kantonal-Konferenz.

(Korrespondent).

Die letzte Kantonal-Konferenz in Rheinfelden hat sich im Prinzip für die Wünschbarkeit einer gemischten Schulsynode ausgesprochen, die nähere Berathung über diesen Gegenstand jedoch den Bezirks-Konferenzen zugewiesen. Der leitende Gedanke jenes Beschlusses war offenbar der, möglichst viele Freunde für die Schule zu gewinnen, welche mithelfen würden, die nothwendigen Fortschritte auf diesem Gebiete zu verwirklichen. Durch die seither erfolgte Gründung des freien Schulvereins hat sich aber die Sachlage wesentlich geändert, indem damit ein Weg angebahnt ist zur Erreichung des erwähnten Zweckes. Daher sei es gestattet, eine kurz gefasste Meinung über das vorliegende Thema in folgenden Grundsätzen auszusprechen:

1. Von einer Synode, in welcher die Lehrerschaft nur zu einem kleineren Bruchtheil vertreten wäre, und deren Zusammensetzung ein besonderes Wahlgeschäft erfordern würde, ist abzusehen.

2. Dagegen soll die bisher bestehende Kantonal-Konferenz in dem Sinne umgewandelt werden, daß die Abordnungen der Bezirksschulräthe und der Schulpflegen, die bis jetzt nur als Gäste zu den Verhandlungen eingeladen wurden, künftig als wirkliche stimmberechtigte Mitglieder in diese Körperschaft aufgenommen würden. So wären alle Kreise, die sich zunächst mit der Leitung der Schule zu befassen haben, in dieser geselligen organisirten Vereinigung inbegriffen, und wer noch weiter unter dem Publikum Interesse für Schulangelegenheiten hätte, fände Gelegenheit, dies durch den Beitritt zum freien Schulverein zu bezeugen.

3. Im Weiteren soll diese neu organisirte Kantonal-Konferenz (oder Synode) sich nicht mehr in zwei Sektionen theilen, sondern eine einzige allgemeine Versammlung bilden.

4. Betreffend die Erweiterung der Kompetenzen werden folgende zwei Punkte hervorgehoben:

- a. Wahl dreier Mitglieder in den Erziehungsrath.
- b. Bestimmung der Lehrmittel.

5. Die Gliederung in Bezirks-Konferenzen würde in bisheriger Weise beibehalten, mit dem Unterschiede jedoch, daß nicht nur die Lehrer und Lehrerinnen an Gemeinde- und Fortbildungsschulen, sondern auch diejenigen an Bezirks-, Privat-, Anstalts- und andern Schulen irgend welchen Namens gesellig als Mitglieder der Bezirks-Konferenzen erklärt werden. Ausgenommen wären nur die Professoren der Kantonschule.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Bezirks-Konferenz Aarau diese von einer vorberatenden Kommission aufgestellten Grundsätze diskutirt und durch zustimmende Beschlußfassung zu den ihrigen gemacht hat.

V e r s c h i e d e n e s.

Personalnachrichten. Herr Sutermeister, Direktor des Töchterinstituts in Aarau, hat einen Ruf an das Lehrer-

seminar in Norschach erhalten. — Herr Bezirkslehrer Kaiser in Laufenburg ist, nach Privatmittheilung, an das Gymnasium in Burgdorf gewählt. — Herr Lehrer Stettler in Zonen wurde als Gesamtlehrer nach Eien gewählt mit einem Gehalt von Fr. 1342. — Die Gemeinde Zuggen hat am 19. März den Seminaristen Hrn. Otto Frisch von Zuggen provisorisch an die Unterstufe gewählt mit Fr. 1200 Gehalt. — Herr Lehrer Kunz in Brittnau tritt altershalber vom Lehrstande zurück; Herr Lehrer Kirchhofer daselbst geht an eine Schule im Kanton Luzern über. — Herr Lehrer Bolliger in Ostringen tritt eine Hauslehrerstelle in Italien an (freie Station und Fr. 1000). — Herr Lehrer Ryniker in Rüngoldingen ist nach Schwändi (Kt. Glarus) gewählt mit 1500 Fr. Gehalt. — Zum Inspektor für die Bezirksschulen Aarau, Aarburg und Kölliken wurde Hr. Pfarrerweiser C. Buß in Zofingen gewählt.

Ausschreibungen. 1) Vakante Lehrstellen: Gesamtschule Umiken, Frkn. 1100; Unterstufe in Lupfig, Frkn. 1100; Oberstufe Merenschwand, Fr. 1200, bei genügender Leistung im Organistendienst und Unterricht im Kirchengesang jährlich 300 Fr., 50 Fr. Accidenzien aus der Kirchenrechnung; Oberstufe in Oberflachs, Fr. 1200; Bezirksschule Muri Stelle eines Gesanglehrers (7 Stunden) mit Organistendienst Fr. 1328; ebenda Stelle eines Schreiblehrers (8 St.), Fr. 600, beide Stellen können mit einander verbunden werden. Termin für alle Stellen: 1. April. 2) Ein Zeichenkurs wird unter Leitung des Hrn. Zeichenlehrers Wolfinger, besonders für Lehrer an Mittels-, Ober-, Gesamt- und Fortbildungsschulen, vom 24. April (Morgens 9 Uhr) bis 4. Mai inclus. im Zeichenlaale der Bezirksschule in Baden abgehalten; die h. Erziehungsdirektion verabreicht den Theilnehmern angemessene Beiträge. Anmeldung bis 15. April bei der h. Erziehungsdirektion. — Weiteres s. im Inserattheil.)

Gestorben. Den 20. März Herr Bezirkslehrer R. Kellenberger von Rehtobel (Appenz.) in Schöftland. R. I. P.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lengburg.
S. J. Spühler in Zurzach.

I n s e r a t e.

O f f e n e L e h r e r s t e l l e.

Am Lehrerseminar in Bettingen ist die Stelle eines Lehrers für die Turn- und Waffenübungen zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 6 wöchentlichen Unterrichtsstunden jährlich Frkn. 600. —

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse der Erziehungsdirektion bis zum 1. April nächsthin einzureichen.

Aarau, den 15. März 1876.

(A31Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frei, Direktionssekretär.

Da, wie wir vernehmen, vielfach Reklamationen erhoben werden, daß die obligatorisch eingeführten Eberhard'schen Lesebücher zu höheren Preisen verkauft werden, als dieselben vertragsmäßig festgesetzt sind, so machen wir hiemit die Tit. Schulpflegen, Lehrer, Eltern u. c., darauf aufmerksam, daß, da diese höheren Preise nur von einem Zuschlag durch die Unterhändler herrühren, die Bücher zum vertragsmäßig festgesetzten Preise bei der Verlagsbuchhandlung H. N. Sauerländer, in Aarau, bezogen werden können.

Namens des Erziehungsrathes,

Der Präsident:

A. Keller.

Der Sekretär:

Frei.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von J. H. Dehslin in Lengburg.

Wahlfähigkeitsprüfungen im Seminar Bettingen.

1) Für die austretende IV. Klasse am 17., 18. und 19. April. Zu dieser Prüfung haben sich auch Abiturienten außerkantonaler Seminarien einzufinden, falls solche auf Lehrstellen an aargauischen Gemeinde- oder Fortbildungsschulen aspiriren. Die Betreffenden haben ihre Anmeldungen bis zum 9. April sammt den Zeugnissen und einer Darstellung ihres Bildungsganges der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

2) Für bereits angestellte Lehrer am 24. und 25. April. Diejenigen, welche gesonnen sind, oder laut früherer Weisung verpflichtet sind, die Wahlfähigkeitsprüfung zu bestehen, haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 16. April bei dem Präsidenten der Kommission, Herrn Erziehungsrath Säge in Brugg, anzumelden.

Aarau, den 17. März 1876.

(A33Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frei, Direktionssekretär.

Die Aufnahmeprüfung

für die neueintretenden Schüler der Kantonschule (Gymnasium, Gymnasium und Gewerbeschule) wird abgehalten am **Montag und Dienstag den 1. und 2. Mai nächsthin.** Die Betreffenden haben sich Sonntags, den 30. April, Vormittags von 9—12 Uhr, im Kantonschulgebäude beim Rectorate anzumelden und denselben ihre Schulzeugnisse nebst Geburtscheinen einzuhandigen.

Die Eröffnung des neuen Jahreskurses findet **Donnerstag den 4. Mai, Vormittags 9 Uhr,** statt.

Aarau, den 20. März 1876.

(A34Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frei, Direktionssekretär.

Töchterinstitut und aargauisches Lehrerinnenseminar in Aarau.

Der neue Jahreskurs beginnt mit dem Monat **Mai.** — Eine Aufnahmeprüfung findet am 1. und 2. Mai statt, Aspirantinnen sind bis zum 23. April persönlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzumelden unter Beibringung von Schulzeugniß, von Tauf- oder Heimathschein.

Nähere Auskunft, sowie die bisher erschienenen Jahresberichte sind jederzeit zu beziehen bei

Aarau, den 1. März 1876.

D. Sutermeister, Direktor.

Zum Bezuge von **Schreibtafeln** (linirten und unlinirten) und **Griffeln** empfehle ich meinen Kollegen: **J. Egger,** Tafelhandlung in Fruttigen (Bern).

Hud. Müller, Lehrer.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt, daß er von dem ihm von der diesseitigen Sektion des Aarg. Schulvereins am 27. Februar abhin übertragenen Präsidium zurücktritt.

Brugg, den 20. März 1876.

A m s l e r.

Steinfreie künstlich bereitete Schulkreide
in Kistchen à 4 A per A à 50 Cent. oder in Schachteln zu 2 und 4 Duzend unwickelte Stücke à 25 Ct. pr. Duzd.

Weiß, Lehrer in Winterthur.

Vide Lehrzeitung Nr. 43.

Zur Notiz. Es laufen bei der Redaktion fortwährend Reklamationen wegen nicht ausgeführten Bestellungen des Schulblattes ein. Wollen diejenigen, welche abonnirt, das Blatt aber bis dato nicht erhalten haben, hierin nicht, wie es bereits vorgekommen, eine Beleidigung erblicken und einfach ihre deutsche Adresse dem Verleger zukommen lassen.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Bezirkskorrespondenzen.

Die Sektion des Bezirks Aarau constituirte sich folgendermaßen: Gewählt wurden zum Präsidenten: Hr. Bezirkslehrer Coradi; zum Vizepräsidenten: Hr. Sekretär Schoder; zum Aktuar: Hr. Lehrer Würzer; zu Abgeordneten: Präsesident und Vizepräsident.

Sonntag den 26. März abhin versammelten sich im Gasthof zum „Rothem Thurm“ in Baden Mitglieder hiesiger Sektion zur Besprechung und Erledigung der ihnen vom Kantonalvorstand zugewiesenen Traktanden. Vertreten von den höhern Schulen waren die Bezirksschule Baden und das Lehrerfeminar Wettingen. Infolge ungünstiger Witterung war die Theilnahme ab Seite der Primarlehrerschaft nicht zahlreich, weßwegen es den Anwesenden beliebte, heute nicht auf die Verhandlungsgegenstände einzutreten, sondern zu diesem Zwecke sämtliche Mitglieder auf Sonntag den 9. April zu einer nochmaligen Zusammenkunft einzuberufen.

Es werden daher alle Mitglieder hiesiger Sektion abermals freundlich eingeladen, **Sonntag den 9. April, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Falken“ in Baden** zahlreich einzutreffen.

Der Vorstand der aargauischen Kantonal Konferenz an die Lehrer und Lehrervereine der Schweiz.

Werthe Amtsbrüder!

Seit die Glarner Regierung sich gegen das Kreis Schreiben des h. Bundesrathes vom 7. Jänner l. J., den Militärdienst der Lehrer betreffend, ausgesprochen hat, ist diese Frage in der Presse und in den Behörden nicht wieder zur Ruhe gelangt. Nur die Lehrerschaft selbst, trotzdem sie bei der Sache zunächst betheiligte ist, hat sich noch nicht ausgesprochen; denn von den Kantonsregierungen wurde sie nicht um ihre Meinung befragt, und wenn die Lehrerzeitungen zu der Frage Stellung genommen haben, so haben sie doch nur der Ansicht der betreffenden Redaktionen Ausdruck gegeben. Dies ist selbst mit dem Organ des schweizerischen Lehrervereins, der „schweizerischen Lehrerzeitung“, der Fall, mit deren Haltung in dieser Frage wenigstens die Lehrerschaft unseres Kantons durchaus nicht einverstanden ist. Der Vorstand der aarg. Kantonal Konferenz, von der Ueberzeugung ausgehend, daß in der vorliegenden Frage der Lehrer als der zunächst betheiligte auch zuerst gehört werden solle, und daß die Auffassung des Militär-

dienstes des Lehrers, wie sie im bundesrätlichen Kreis Schreiben vom 7. Jänner l. J. zum Ausdruck gelangt, die allein richtige, gerechte, den Interessen des Vaterlandes und der Würde des Lehrerstandes entsprechende ist, hat der aargauischen Lehrerschaft Gelegenheit geboten, ihren bezüglichlichen Ansichten Ausdruck zu geben. Mit 383 eigenhändigen Unterschriften*) haben sich die Lehrer unseres Kantons für die bundesrätliche Schlußnahme vom 7. Jänner l. J. ausgesprochen. Die mächtige Kundgebung der aargauischen Lehrerschaft veranlaßt den unterzeichneten Kantonalvorstand, an unsere schweizerischen Amtsbrüder die Bitte zu richten, in ähnlicher Weise wie die aargauische Lehrerschaft vorzugehen. Die Gründe, welche diese bei ihrer Eingabe an den h. Bundesrath geleitet haben, können hier nicht wiederholt werden, wir müssen auf die Eingabe selbst verweisen. Dagegen erlauben wir uns noch Folgendes beizufügen.

Nachdem das Gesetz den Lehrer einmal militärpflichtig erklärt hat, gibt es nur einen vernünftigen Weg, es auszuführen, nämlich den Lehrer jedem andern Wehrmann in Rechten und Pflichten gleichzuhalten. Ein einmaliger Rekrutenkurs würde einer Aufhebung des Gesetzes nahezu gleichkommen; dem Lehrer aber, wie vorgeschlagen wird, die militärische Beförderung versagen, verstößt gegen jedes republikanische Gefühl, denn in einer Republik kann das öffentliche Wohl (hier das Interesse der Volksbildung) nie verlangen, daß feinetwillen die Mitglieder eines Standes zu minder berechtigten Bürgern werden. — Zudem fallen die Schranken immer mehr, welche den Lehrerstand bisher kastenartig abschlossen. So hat die neuere Zeit die Wahl der Lehrer durchs Volk gebracht und die lebenslängliche Anstellung in eine periodische verwandelt. Wir bedauern den Wegfall dieser Begünstigungen durchaus nicht, können uns aber gerade deswegen auch nicht mit einem Vorgehen befreunden, das den Lehrer in eine neue Ausnahmestellung bringen möchte.

Der h. Bundesrath steht in dem mehrgenannten Kreis Schreiben vollständig auf der Höhe seiner Mission, indem er in demselben den Sinn des Gesetzes und die Gleichberechtigung aller Bürger aufrecht erhält und zugleich der Volksbildung alle mit diesen beiden Punkten vereinbare Rücksicht trägt. Für uns ist es daher eine ausgemachte Sache, daß er an den in seinem Kreis Schreiben vom 7. Jänner l. J. ausgesprochenen Grundsätzen festhalten muß und festhalten wird. Damit ist aber unsere gute Sache noch nicht endgültig gewonnen. Es

*) Noch täglich gehen Unterschriften an das Präsidium ein.

ist dazu vielmehr nothwendig, daß auch nach erfolgtem Beschluß des h. Bundesrathes alle schweiz. Lehrer, welche sich frei aussprechen dürfen, in die Schranken treten und den Ruf freier Männer erheben: **Gleiche Rechte für alle, auch für den Lehrer!**

Die Redaktionen der schweiz. Schulblätter werden hiemit freundlich ersucht, diesen Aufruf in die Spalten Ihrer Blätter aufzunehmen. Die gleiche Bitte ergeht auch an die politischen Zeitungen, welche sich um die Sache interessieren.

Namens und im Auftrag des aarg. Kantonalvorstandes:

Der Präsident: R. Arnold.

Der Aktuar: C. Fr. Lederle.

Rheinfelden, im April 1876.

Ultramontanes.

Haben sie denn wieder einen Braten, die Fanatiker? — Nun, eine Freude muß der Mensch haben; die läßt sich auch der „Freischül“ aus Muri nicht nehmen und pudelt den Schulverein weiblich durch. Hat da Einer in der „N. Z. Ztg.“ über diesen referirt und die Phrase gebraucht, der Schulverein habe den Zweck, „dem Andrang der gefährlichen Sippenschaft einen Damm entgegen zu setzen; der einst so ruhmvolle Aargau dürfe nicht befleckt werden durch der Römlinge feiles Getriebe.“ In den Augen des „Freischül“ wäre hienach der Schulverein geächtet. Wir wollen nicht weiter auf jene Phrase eintreten, sondern einfach bemerken, daß bei der Konstituierung des Vereins der Kampf gegen den Ultramontanismus nicht als erstes und hauptsächlichstes Ziel bezeichnet, ja daß dessen nicht einmal gedacht wurde. Der Schulverein hat vor der Hand anderes zu thun, als sich mit Pfaffen herum zu schlagen. Allerdings wird er Stellung gegen Alles nehmen, von dem er nichts Ersprießliches für die Schule erwarten kann, und wir dächten, dies bereits gezeigt zu haben. Im Uebrigen aber erklärt er der „katholischen Schule“, wie sich „Freischül“ ausdrückt, den Krieg nicht. Wohl aber könnte der Fall eintreten, daß er sich diejenigen näher ins Auge faßt, welche sich mit der katholischen Schule verwechseln.

„Freischül“ warnt nun die guten Lehrer der katholischen Bezirke vor dem gefährlichen Schulvereine, findet es für einen Nationalrath wenig schmeichelhaft, an dessen Spitze zu stehen und ermahnt erstere, nach dem Muster der Nischweizer sich in einem katholischen Erziehungsverein zusammenzutun.

In Bischofszell erscheint als Organ eines solchen der ultramontane „Erziehungsfreund“, welcher die Schule zur bloßen Magd des Pfaffen thums herabwürdigen will. Unter der Lehrerschaft unseres Kantons scheint zwar das Jesuitenblättchen nicht Anlang zu finden; denn es klagt in einer Nummer, daß bis jetzt nur sechs Lehrer auf die Leinruthe gegangen seien. Dagegen wird es von der ultramontanen Geistlichkeit eifrig empfohlen. Im Freiamte kolportiren dasselbe Geistliche von Haus zu Haus; zwei Geistliche des Unterfreiamtes tragen sich mit dem Gedanken, einen sog. Erziehungsverein zu gründen. Einzelne Lehrer haben bereits sanfte Winke bekommen. Ein aarg. Kirchenrathsmittglied, Dekan S., hat an einer Konferenz in Zül seinen Kollegen die Verbreitung dieses Blättchens, Produkt eines Dekaplanenthums, wie es in gewissen Gegenden des Aargaus und Deutschlands florirt, warm an's Herz gelegt.

Es mag jeder nach seiner Façon selig werden und seine Befriedigung unsertwegen im katholischen Gesellen-, Pius- und Erziehungsverein oder im pietistischen Stündle suchen; sollten aber Bestrebungen auftauchen, die Schule zum Tummelplatze eines kalten Konfessionalismus zu machen, wird auch der Schulverein sein Wort mitsprechen. Denn es ist ihm wirklich nicht bloß das Geld, die Abonnenten und die Kontrolle die Hauptsache, wie das Volksschulblatt von Schyz meint. Wie man doch verschieden beurtheilt werden kann! Es freut uns übrigens, daß man den Verein mit nichts dir nichts unter den Tisch wirft und so wollen wir seinen Gegnern und namentlich den „Rechnern“ darunter auch verrathen, daß er das halbe tausend Mitglieder bereits überschritten hat.

Der aarg. Korrespondent des Volksschulblattes sei daher ohne Sorge. Im Uebrigen beschäftigt sich dieses mit Vorliebe mit uns Kulturstücken.

Wir müssen gestehen, daß sein Korrespondent in Schulsachen kein heuriges Häschchen ist, natürlich aber die Sache durch seine Brille anschaut, was wir ihm nicht verübeln wollen.

Nach der engen Ideenverlebung zwischen seinen Episteln und gewissen „Botschaftlern“ zu schließen, hat der Mann eine ungemein rührige, aber spize Feder, welche namentlich dem, was mit der Lehrerbildung zusammenhängt, scharf auf den Leib rückt. Wir würden hievon nicht weiter Notiz nehmen, wenn nicht manch' Körnlein Wahrheit mit unterliefe.

Ueber den Schreibunterricht.

× In Nr. 4 d. Blattes sind Gedanken und Mittheilungen über den Schönschreibunterricht niedergelegt, die uns zu einigen Gegenbemerkungen veranlassen.

In Betreff der Wichtigkeit des kalligraphischen Unterrichts für das praktische Leben gehen wir mit dem Verfasser jener Zeilen vollständig einig und es ist nur zu bedauern, daß diese Wichtigkeit vielerorts noch gar nicht begriffen zu werden scheint. Dies gilt namentlich von vielen Bezirkschulen, wo man den Schreibunterricht als ein ganz untergeordnetes Nebenfach betrachtet, das man irgend einem Lehrer aufbürdet, der gerade noch einige Stunden frei hat, wenn ihm auch Lust und Geschick dazu vollständig mangeln sollten. Oder man vertheilt diesen Unterricht gar auf mehrere Lehrer, von denen dann der eine die, der andere eine andere Methode befolgt. Daß unter solchen Umständen die Resultate keine glänzenden sein können, liegt auf der Hand, und es ist daher der Vorwurf, welcher der Schule häufig, und namentlich von Seite des Handelsstandes, gemacht wird, daß im Schönschreiben viel zu wenig geleistet werde, in vielen Fällen keineswegs ohne Berechtigung.

Was die beiden einander gegenüber gestellten Methoden betrifft, nämlich das altherkömmliche malende Nachschreiben von Vorlagen und die sogenannte amerikanische oder Taktischreibmethode, so müssen wir der letzteren unbedingt den Vorzug einräumen; vorausgesetzt, daß dieselbe richtig und mit der nöthigen Energie von Seite des Lehrers betrieben werde. Dies ist jedoch, so viel uns bekannt, an den meisten Orten nicht der Fall und es scheinen noch viele Lehrer von der richtigen Anwendung dieser Methode keinen Begriff zu haben. — Es würde uns zu weit führen, hier eintläßlich auf den Gegenstand einzutreten, vielleicht kann dieß später einmal geschehen. Nur so viel sei bemerkt: Wenn die Taktischreibmethode von Erfolg begleitet sein soll, so müssen vor Allem aus die Schüler auch wirklich nach dem Takte schreiben lernen. Der Lehrer muß es so weit bringen, daß auf sein gebotenes „halt!“ mitten in einem Worte die Federn sämtlicher Schüler ohne Ausnahme an derselben Stelle des betreffenden Buchstabens stehen bleiben. Dieses Ziel zu erreichen, ist keine leichte Sache, und erfordert von Seite des Lehrers eine bedeutende Anstrengung und eine eiserne Konsequenz. Hat er es aber einmal so weit gebracht, so geht die Sache viel leichter und es genügt nun vollkommen, wenn beim Schreibunterricht je die erste Viertelstunde zum eigentlichen Taktischreiben verwendet wird. Immerhin ist darauf zu halten, daß auch während der übrigen Zeit die Schüler des taktmäßigen Schreibens sich befleißigen.

Aus dem Gesagten geht nun klar genug hervor, daß von Taktiven durch die Schüler nicht die Rede sein kann. Der Lehrer, der nicht selbst zugreifen mag, lasse daher das Taktischreiben lieber bei Seite. Wenn nun aber gar der Mälzel'sche Metronom zum Taktiven beim Schreibunterrichte empfohlen wird, so weiß man wahrlich nicht, was man davon halten soll! Hr. L. Strahldorf, der dieses thut, hat kaum je an einer Schule von 70 bis 80 Kindern Schreibunterricht erteilt, und scheint von der Taktmethode einen ganz kuriosen Begriff zu haben, daß er solchen Unsinn in die Welt hinaus schreibt.

Der Mälzel'sche Metronom besteht bekanntlich aus einem nach oben schwingenden Pendel in einem Blechkästchen, der durch Gewicht oder Feder in Bewegung gesetzt wird, und dessen Geschwindigkeit beliebig geregelt werden kann. Derselbe hat unseres Wissens einzig den Zweck, Musikdirektoren bei Aufführung größerer Werke das Tempo der einzelnen Nummern zu bezeichnen, wie es sich der Componist gedacht hat, und er erfüllt diesen Zweck vollkommen. Allein deshalb ist es wohl noch keinem Musikdirektor eingefallen, statt selbst Takt zu schlagen, den Metronom aufzustellen und darnach spielen zu lassen. Denn es ist bekannt genug, daß auch das best-

geschulte Orchester keine 20 Takte mit dem Apparat Schritt halten könnte. Eine tote Maschine reicht dabei nicht aus; es ist auch hier der Geist, der lebendig macht, der die Hand des Dirigenten führt und durch dieselbe auch den Ausführenden sich mittheilt. Ebenso beim Takttschreiben. Hier ist es noch viel weniger möglich mit einer solchen Maschine zu arbeiten, aus Gründen, die zu klar auf der Hand liegen, um einer weitem Ausführung zu bedürfen.

Wenn nun ein Korrespondent des „Verner Schulblattes“ mit dem Mälzel'schen Metronom den Versuch gemacht haben will, so kann man dies als Versuch, als eine Spielerei, gelten lassen. Wenn derselbe aber behauptet, dieser Versuch sei gelungen und er werde nicht mehr davon abgeben, so erscheint uns dies allerdings als der reinste „Schwindel“.

Eine solche Behauptung beweist zur Genüge, was für konfuse Begriffe noch in den Köpfen guter Lehrer über das Takttschreiben herrschen.

Wir wollen mit diesem Herrn eine Wette eingehen, daß er selbst nicht im Stande ist, nach dem Mälzel'schen Metronom im Takte zu schreiben.

Der Lehrerschaft möchten wir somit nicht rathen, dieses Instrument zu benanntem Zwecke anzuschaffen, die Fr. 15, welche dasselbe kosten soll, können sicher zweckmäßiger verwendet werden. Wer aber durch Obiges nicht belehrt sein sollte und durchaus einen Versuch machen will, der kann denselben mit jeder beliebigen Schwarzwaldbenuhr vornehmen.

Daß bei uns im Aargau noch viele Lehrer von der Takttschreibmethode nicht den richtigen Begriff haben, daher wenig oder keinen Erfolg davon erwarten und solche lieber gar nicht in Anwendung bringen, darüber darf man sich gerade nicht wundern, da unseres Wissens der Schreibunterricht am Seminar niemals ein musterhafter war.

Man hat schon Kurse für Gesangsdirektoren und Turnkurse für die Lehrer extra abgehalten, und es dürfte ebensowohl am Plage sein, auch für die richtige Behandlung der Takttschreibmethode einmal solche Kurse unter tüchtiger und energischer Leitung zu veranstalten.

Zeichnen.

Eine Frucht des Lehrertages in Winterthur 1874 ist die dort erfolgte Gründung des Vereins zur Förderung des Zeichnunterrichtes in der Schweiz. Wenige Wochen später, am 4. Oktober, konstituirte sich der Verein, der mittlerweile auf 64 Mitglieder angewachsen war, in Baden. Gegenüber der Ansicht, daß, um die öffentliche Meinung für die angestrebten Zwecke zu gewinnen, die Benutzung der politischen Zeitungen und der pädagogischen Blätter genügen dürfte, wurde für gut befunden, ein eigenes Fachblatt herauszugeben. Dieses Organ, die „Blätter für den Zeichnunterricht an niedern und höhern Schulen“, hat bereits sein zweites Jahr ganz lebenskräftig und lebenslustig angetreten.

In Quartal-Nummern zum jährlichen Abonnementspreise von Fr. 2 erscheinend, verfolgt es als erste Aufgabe, „ein Band zu sein, welches die Mitglieder stets in enger Verbindung mit einander erhalten und Gelegenheit zu gegenseitigem Verkehre und Meinungsaustausche geben soll.“ Wie der Verein aber nicht nur aus Fachlehrern besteht, so wendet sich das Blatt auch nicht nur an diese, sondern es will die Lehrer aller Schulanstalten in's Interesse ziehen, überhaupt alle Diejenigen sammeln, welchen als Ziel vorschwebt, dem Zeichnen in allem Schulunterricht sein ebenbürtiges Recht mit den übrigen Fächern zu erringen und zu sichern, und welche wissen, wie geradezu zwingend der Ruf nach einer rationellen Werdung der künstlerischen Befähigung aller in unserer Volkswirtschaft schaffenden Elemente erschallt.

Aus diesem Grunde seien die Blätter für den Zeichnunterricht den Lesern des Aargauer Schulblattes aufs Beste empfohlen, wobei noch bemerkt wird, daß die Mitglieder des Vereins — gegenwärtig 229 an der Zahl — das Vereinsorgan gegen ihren Jahresbeitrag von einem Franken gratis erhalten.

Lenzburg.

G. A. Fehlmann.

Freiamt. (Eingefandt.) Wer den Gang der Dinge bei Anlaß der Gesetzesabstimmung über Erhöhung der Lehrerbefoldungen vom verfloßenen November v. J. aufmerksam verfolgt, erinnert sich, daß das Feldgeschrei der ultramontanen Presse „Freischütz“ und Conforten lautete: Wir wollen keine Befoldungsbesserung der Lehrer im Allgemeinen, die betreffenden Gemeinden mögen ihre Lehrergehalte selbst zweckdienlich erhöhen. Wirklich gingen einige Gemeinden des Bezirkes Muri, zwar meist durch die Verhältnisse gezwungen, so vor. Im Bezirk Bremgarten war

dieses schon viel weniger der Fall, weil dort die meisten Lehrer zugleich Bürger der betreffenden Gemeinden sind und etwa ein kleines Heim besitzen. Wie ernst es aber der „Freischütz“ dabei meinte, das zeigen deutlich die Schulverhältnisse in Billmergen und wie das die Leser des „Freischütz“ in andern Gemeinden aufsaßen, dafür liefert uns einen Beweis das Resultat der Einwohnergemeindeversammlung vom Sonntag den 26. März 1876 in Hüglingen.

Nachdem schon in einigen Gemeinden unseres Bezirkes die Lehrer mit oder ohne Erfolg Eingaben an ihre Tit. Schulpflegen zu Handen der Tit. Bürgerschaft gerichtet, wie es der „Freischütz“ angerathen, so geschah es auch in Hüglingen. Dieses zwar erst, nachdem die Gemeinde Dottikon, von der es früher einmal hieß, sie gehe punkto Lehrergehaltserhöhung mit ihrer Nachbargemeinde Hüglingen Hand in Hand, die Gehalte ihrer beiden Lehrer um je 150 Fr. erhöhte. Es heißt sich dieses zwar auch nicht überläßt; aber schön war doch immerhin der Zug, daß sich dem Antrage der Tit. Schulpflege und des Gemeinderathes nicht die mindeste Opposition entgegenstellte. Also auf dieses hin und gestützt auf die Ermunterung vieler der bessern dortigen Bürger richteten die drei Lehrer ein bezügliches Gesuch an die Tit. Schulpflege zu Handen der Bürgerschaft, stellten aber darin keine Erhöhungssumme fest, sondern überließen dieses der Tit. Schulpflege, die solche dann auf 150 Fr. auf jeden Lehrer festsetzte. Eines haben die Lehrer dabei nicht berücksichtigt und das sind die vielen Wahlen, die diesen Sommer stattfinden. An der Gemeindeversammlung legte der Herr Anmann dieses Gesuch vor und wollte es verlesen lassen. Da hieß es aber, und das mit mächtigem Gebrüll: Nichts — wir wollen nichts hören &c. Einen Gegenantrag wagte freilich Niemand zu stellen. Die Abstimmung ergab dann 25 Stimmen zu Gunsten der Lehrer; es waren freilich bloß etwa 6 Bürger über das absolute Mehr anwesend. Diejenigen, die sich bisher als Förderer der Bildung allem Volke anpriesen, blieben entweder ganz weg oder versteckten sich in einen Winkel, nur damit ihre Chancen auf die kommenden Wahlen nicht etwa darunter leiden.

Sonst, in civilisirten Ländern, wird der ärgste Verbrecher angehört, man stellt ihm sogar noch einen Verteidiger, nur im Freiamt, besonders in Hüglingen, welche Gemeinde man zu den frommen zählt, werden die Lehrer ungehört verurtheilt.

Was sagten aber die Lehrer dazu? Sie reichten auf den 1. April 1876 ihre Entlassung ein. Wir wollen nun gerne die Anmeldungen sehen, die auf die Ausschreibung der drei vakant werdenden Lehrerstellen in Hüglingen nach solchen Vorgängen um die Minimalbefoldungen einlaufen werden, zumal die Schullokale in einem Zustande stehen, über den etwas zu sagen wäre. Einfeinder dieses erlaubt sich kein persönliches Urtheil über die Vorgänge in Hüglingen abzugeben, sondern überläßt dieses dem Leser und der Oeffentlichkeit.

Anm. d. Red. Alle Achtung vor diesen drei Lehrern! Schaudern unsere pädagogischen Friedensapostel auch zurück vor der von ihnen so verpönten Selbsthilfe, so bringt die heutige Bewegung trotzdem immer mehr durch, einerseits allerdings zum großen Aerger aller Jener, die die ganze Bewegung nur für ein aufplackerndes Strohflecken hielten, das von einem Wähler angefaßt sei, andererseits aber zu Nutz und Frommen der konsequent vorgehenden Lehrerschaft.

Verchiedenes.

Die Waadtländer sind über unser Vorgehen in Sachen des Militärdienstes sehr ungehalten. Die „Revue“ giebt ihre schmutzige Lauge über uns aus; sie will die verunglückten, dieser Geschichte längst vorausgegangenen Abstimmungen sogar damit in Beziehung bringen. Das „Volk“ müsse mit solchen Lehrern unzufrieden sein, die nicht einmal das verdienen, was man ihnen gegenwärtig zahle. Das ärgert uns nicht an den verbissenen Welschen, wir tragen das Bewußtsein in uns, unsere Pflicht stets w e n i g s t e n s so gut gethan zu haben als die Vaudois. Wenn die „Revue“ aber meint, die militärlustigen Aargauerlehrer sollen sich in Fremdenlegionen anwerben lassen, so scheint sie zu vergessen, daß sich nicht um den Dienst handelt, sondern um das Prinzip, und wir müssen sie und mit ihr Alle, die ihrer Meinung sind, über ihrer Kurzsichtigkeit, wenn wir nicht lieber Bornirtheit sagen sollten, bedauern.

Den Lehrern aber, die in den meisten Fällen, wo es mit ihrem Stande vorwärts gehen sollte, am hinteren Seile ziehen, möchten wir nur bemerken, daß jedem Stand das Loos wird, das er verdient.

An der Aufnahmeprüfung in das Seminar Wettingen haben sich 26 Schüler theilgenommen; wie viele die Prüfung bestanden, konnten wir bisanhin nicht ermitteln. — In der 4. Klasse des Seminars befinden sich 15 Jünger, die in die Praxis übergehen werden. Doch sollen davon drei oder vier wahrscheinlich die Absicht haben, ihre Studien auf andern Anstalten fortzusetzen und auf höhere Lehrstellen zu aspiriren. —

Personalmeldungen. Herr Keller von Bözberg, bisher Lehrer am Lehrerinnenseminar in Aarau, ist zum Direktor desselben, und Hr. Professor Krippendorf an der aarg. Kantonschule ist zum Rektor derselben ernannt worden.

Ausschreibungen: Die Stelle eines Hauptlehrers der deutschen Sprache an der Kantonschule in Aarau, mindestens 18, höchstens 24 Stunden, Gehalt 2600—3500 Frkn.; eine Stelle an gleicher Anstalt und eine am Lehrerinnenseminar für Kunstzeichnen, mindestens 18, höchstens 26 Stunden, Gehalt Fr. 2500; für beide Stellen Eingabe: 20. April bei der hohen Erziehungsdirektion. — Lehrstelle für Mathematik und Naturwissenschaften an der Bezirksschule Schöftland, höchstens 28 Stunden, Gehalt Fr. 2200, Termin 15. April; eine Lehrstelle am Töchterninstitut und Lehrerinnenseminar in Aarau für Deutsch, deutsche Literatur und Pädagogik. Der Gewählte ist zu Uebernahme verwandter Fächer verpflichtet; höchstens 26 Stunden, Gehalt Fr. 3000—3500; Eingabe: 15. April bei Präsident Scholke. — Lehrstelle an der mittlern Schule in Künzlingen, Frkn. 1200; Eingabe: 15. April bei der Schulpflege in Oftringen. — Lehrstelle an der Gesamtschule Oberberikon, Frkn. 1200; Eingabe: 15. April Schulpflege Berikon. —

Briefkasten. Herr C. in A.: Theilweise ganz einverstanden mit dem Inhalt Ihres Briefes; ein Brief wird Ihnen Mehreres aufklären. — K. in Z.: Danke! bin einverstanden; etwa nach den Prüfungen. — An unsere Leser: Nur ausnahmsweise mußten wir die letzte und diese Nummer des Schulblattes in kleinerem Druck erscheinen lassen; für die Zukunft suchen wir's so viel als möglich zu vermeiden.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Zu gefälliger Beachtung!

Diejenigen Schulbehörden und Lehrerschaften, die gesonnen sind, Gutachten, resp. Vorschläge, die Reorganisation der Kantonal-Konferenz betreffend, an den Kantonal-Vorstand einzusenden, werden anmit ersucht, mit Beförderung ihre Vorlagen an Unterzeichneten einzusenden.

Lenzburg, 5. April 1876.

C. Fr. Lederle,
Sekretär des Kantonal-Vorstandes.

Zur Beachtung.

Sollten Lehrern die zur Unterschrift versandte Eingabe an den hohen Bundesrath, Militärdienst der Lehrer betreffend, nicht zugekommen sein, mögen dieselben sich, insofern sie zu unterschreiben wünschen, sofort an das Sekretariat des Kantonalvorstandes wenden.

Lenzburg, den 6. April 1876.

C. Fr. Lederle,
Sekretär des aarg. Kantonalvorstandes.

So eben erschien und ist bei uns vorrätzig:

Dr. Rich. Andrée's allgem. Volksschulatlas in 34 Karten. Fr. 1. 35.

H. R. Sauerländer's
Sortiments-Buchhandlung in Aarau.

Wahlfähigkeits-Prüfung

für

Bezirksschullehrer.

Am Montag, den 8. Mai nächsthin, und die folgenden Tage findet in Aarau eine Wahlfähigkeitsprüfung statt für provisorisch angestellte Bezirksschullehrer, welche entweder keine oder nur theilweise Wahlfähigkeit besitzen, und somit zu der Prüfung verpflichtet sind.

Diejenigen Lehrer und Lehramtskandidaten, welche an dieser Prüfung freiwillig theilnehmen wollen, sind ersucht, sich bis zum 22. April nächsthin bei der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden und hierbei, unter Angabe derjenigen Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen, eine kurze Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, nebst Zeugnissen über Leumund und Studien und allfällig weitem Ausweisen über bisherige lehramtliche und schriftstellerische Leistungen einzureichen.

Aarau, den 24. März 1876.
(A37Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Laufenburg wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2200 nebst Holzgabe.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 15. April nächsthin der Bezirksschulpflege Laufenburg einzureichen.

Aarau, den 25. März 1876.
(A38Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

So eben erschien in unterzeichnetem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch

für den

konfessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule

von

Emanuel Martig.

Cartonnet Fr. 1. —

Vom Schweizer. Verein für freies Christenthum mit dem ersten Preise gekrönt.

Bern, 3. April 1876.

J. Delp'sche Buchhandlung
(R. Schmid.)

Zum Bezuge von **Schreibtafeln** (linirten und unlinirten) und **Griffeln** empfehle ich meinen Kollegen: **J. Egger,** Tafelhandlung in Fruttigen (Bern).
Hud. Müller, Lehrer.

Änderungen der Adresse können nur dann berücksichtigt werden, wenn die frühere Adresse genau angegeben wird und dem Briefe 20 Cts. in Frankomarken beigelegt sind.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einwendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Bezirkskorrespondenzen.

Sonntag den 9. April constituirte sich die Sektion Baden. In den Vorstand wurden gewählt: Hr. Lehrer Boll in Bergdietikon als Präsident; Hr. Professor Fricker in Baden als Vizepäsident und Hr. Lehrer Schmid in Turgi als Aktuar. Präsident und Vizepäsident sind zugleich Mitglieder des weitem kantonalen Vorstandes. — Im Fernern wurde ein allseitig trefflich motivirtes Referat des Aktuars, die Lehrerbildungsfrage betreffend, angehört. — Die Sektion Baden zählt nun ungefähr 40 Mitglieder.

Den Bezirk Lenzburg ausgenommen haben sich nun alle Bezirke constituirt; ist es auch in jenem geschehen, so werden wir unsern Lesern eine kurze Zusammenstellung über den Stand des freien Schulvereins geben. Bis heute zählt er ungefähr 500 Mitglieder. Es wäre sehr zu wünschen, daß nun auch im Bezirk Lenzburg die Sache mit Beförderung an die Hand genommen würde.

Zum Militärdienst der Lehrer.

Nachdem wir unsern geehrten Lesern den Aufruf des aarg. Kantonalvorstandes mitgetheilt in Betreff der militärischen Gleichstellung der Lehrer mit den übrigen Bürgern, ferner weil, wie wir hören, die Majorität der aarg. Lehrerschaft die Eingabe an den h. Bundesrath unterzeichnete, theilen wir in Folgendem nun die Antwort des h. Bundesrathes an die Kantone, die seiner Zeit gegen das Vorgehen des h. Bundesrathes demonstirten, mit. Wir glauben, daß hiemit diese Frage wenigstens ihre einstweilige Lösung gefunden hat.

„Eine Anzahl von Kantonsregierungen hat auf Veranlassung der Ständekommission von Olarus sich bewogen gefunden, gegen unser Kreis Schreiben vom 7. Januar d. J., betreffend den Militärdienst der Lehrer eindringliche Vorstellungen an uns gelangen zu lassen. Wenn wir von vornherein erklären, das bei diesem Anlaß kundgegebene Interesse für die Schule zu theilen, so wird Ihnen anderseits nicht entgegen, daß die Verfassung und die Gesetze den Bundesbehörden auch eine schwerwiegende Sorge für die Landesvertheidigung überbinden. Diesen beiden anscheinend so weit auseinandergehenden Verpflichtungen glaubten wir Genüge zu thun, als wir die Bestimmungen erließen, welche Sie dem Kreis Schreiben vom 7. Januar über die Wehrpflicht der Lehrer entnommen haben.

Die neue Militärorganisation hat von einem allzu langen Militärdienst, der die besten Kräfte des Landes absorbiert hätte, abgesehen, und dafür einen Ersatz im militärischen Jugendunterricht gesucht. Dabei ist es aber unerlässlich, daß der Lehrer auch bei diesem Unterrichte mitarbeite und sich hiefür vorbereite und ausbilde. Das Gesetz steht mit dieser Auffassung in vollem Einklange, und wir glauben Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn wir dasselbe in folgender Weise auslegen und damit zugleich den Sinn unseres Kreis Schreibens näher erläutern:

Die Verpflichtung der Lehrer, eine Rekrutenschule durchzumachen, ist in dem Art. 2 litt. e der Militärorganisation so bestimmt ausgesprochen, daß wir dieses Punktes nur Erwähnung thun, weil er im letzten Jahre die Veranlassung zu den Reklamationen der Kantone gegeben hat. Nach Art. 256 der Uebergangsbestimmungen wurden nämlich ausnahmsweise sechs Jahrgänge von Lehrern gleichzeitig aus den verschiedenen Kantonen zum Militärdienste einberufen. Wenn hiebei eine Störung des Unterrichts nicht ausbleiben kann, so wird dieselbe Folge nicht mehr eintreten, wenn für die Zukunft nur ein Jahrgang die Rekrutenschule durchzumachen hat. Die Frage, was mit den Lehrern nach beendigter Rekrutenschule zu geschehen habe, ist durch Art. 3 der Militärorganisation dahin erledigt, daß dieselben einem Truppenkörper zugetheilt werden sollen. Es steht weder in dem Belieben der vollziehenden Behörden, noch wäre es mit dem Zwecke vereinbar, welchen das Gesetz bei dem Militärdienste der Lehrer im Auge hatte, wenn sie entweder gar nicht eingereiht oder einem Landwehrtruppenkörper zugetheilt werden wollten. Der Uebertritt in die Landwehr erfolgt für die Lehrer unter den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen.

Eine ausnahmsweise Stellung ist für die Lehrer durch Art. 2, litt. e, begründet in der Weise, daß dieselben nach bestandener Rekrutenschule von weitem Dienstleistungen dispensirt werden können, wenn die Erfüllung ihrer Berufspflichten dies nothwendig macht. Diese Begünstigung ist nun nach unserer Auffassung bei richtiger Vollziehung ganz geeignet, die Interessen der Schule vollständig zu wahren. In erster Linie ist zu beachten, daß sich die Befugniß zur Dispensation der Lehrer nicht bloß auf die Unterrichtskurse, sondern allgemein auf alle Dienstleistungen bezieht und somit auch die Aufgebote zum aktiven Dienst, Grenzbesetzungen u. s. w. in sich begreift, was für die Schule von ganz wesentlicher Bedeutung ist. Fällt der Wiederholungskurs eines Bataillons oder eine andere Dienstleistung in die Schulzeit eines Lehrers,

so wird die Militärbehörde ihm Gelegenheit geben, den Kurs mit einem andern Bataillon während der Ferien zu machen. Läßt sich auch dies nicht thun, so soll der Dienst eher verschoben bleiben, als daß die Schule darunter zu leiden hätte. Daß in dem laufenden Jahre eine Störung nicht eintreten kann, geht wohl klar daraus hervor, daß sämtliche Bataillone einen Wiederholungskurs von nur 7 Tagen zu bestehen haben, so daß es also jedem Lehrer möglich sein wird, während der Ferien diesen Dienst bei irgend einem Bataillon mitzumachen. Obgleich das Gesetz die Behörden nicht zur Dispensation verpflichtet, sondern ihnen nur das Recht dazu gibt, so wird sich unser Militärdepartement, wie bei den Wiederholungskursen der Bataillone, so auch bei den andern Dienstleistungen die Durchführung der obigen Grundsätze zur Regel machen.

Wenn es überhaupt nicht denkbar ist, daß durch die alle zwei Jahre wiederkehrende und auf die Ferien fallende Theilnahme der Lehrer an einem Wiederholungskurse die Schule Schaden leide, so könnte das hinwieder allerdings dann eintreten, wenn ein Lehrer infolge Beförderung zum Offizier oder Unteroffizier zu den Dienstleistungen seines Grades und mit dem Korps, dem er zugetheilt ist, verpflichtet würde. Daraus ist nun zu bemerken, daß nach Art. 37 und 38 der Militärorganisation in den kantonalen Korps, also weitaus in der Mehrzahl der Fälle, ein Soldat oder Unteroffizier nur mit Zustimmung der Kantone in eine Offiziersbildungsschule geschickt werden kann, wie es auch völlig dem Ermessen der Kantone anheimgestellt bleibt, einen Lehrer zum Offizier zu ernennen. Aber wie dem Bunde eine Entscheidung hierüber nicht zusteht, so hat er auch kein Recht, solche Ernennungen den Kantonen zu verbieten, wenn sie finden, daß dieselben mit den Interessen der Schule verträglich seien, was ja in vielen Fällen, z. B. bei höhern Schulen und langen Ferien sehr wohl zutreffen kann. Daß einzelne Kantone schon früher nach ihrer eigenen Gesetzgebung auch Volksschullehrer zu Offizieren ernannt haben, geht aus der Eingabe der Regierung von Graubünden hervor, welche im Interesse der Schule selbst über die Militärpflicht der Lehrer infolge der gemachten Erfahrungen zu ganz andern Schlußfolgerungen als die übrigen Kantone gelangte.

Bei der Ernennung der Lehrer zu Unteroffizieren schließt das Gesetz die Mitwirkung der kantonalen und eidgenössischen Behörden allerdings aus und legt sie (Art. 43) in die Hände der Truppenoffiziere. Diese werden aber der Natur der Sache nach im einzelnen Falle nicht solche Soldaten zu Unteroffizieren ernennen, von denen vorauszusehen ist, daß sie in Folge Kollision mit ihren Berufspflichten in ihrem Grade entweder keinen oder nur einen unregelmäßigen Dienst leisten können. Wenn aber eine solche Ernennung gleichwohl erfolgt, so wird die Vorschrift des Art. 2, lit. e nichtsdestoweniger ihre Anwendung finden, d. h. es wird der Lehrer, auch wenn er Unteroffizier ist, vom Militärdienst zu dispensiren sein, so oft die Erfüllung seiner bürgerlichen Amtspflicht dies nothwendig macht; auch ist es möglich, die zweite Rekrutenschule für den zum Unteroffizier oder mit Einwilligung des Kantons zum Offizier beförderten Lehrer abzukürzen und in die Ferien zu verlegen. Weiter kann und darf aber dem Gesetze gegenüber die Behörde nicht gehen; sie darf die Ernennung der Lehrer zu Unteroffizieren nicht allgemein verbieten, zumal bei der Art, wie wir das Gesetz zu handhaben beabsichtigen und je

nach dem Maße der Berufspflichten des einzelnen Lehrers der Fall öfter eintreten kann, daß Militär- und Schuldienst sich nicht im mindesten stören.

Wir hoffen, durch diese Auseinandersetzungen klargestellt zu haben, daß die Grundsätze unseres Kreis Schreibens vom 7. Januar sich genau an das Gesetz halten und daß bei der Ausführung, die wir demselben zu geben gedenken, die Interessen der Schule zum mindesten nicht geschädigt und diejenigen unserer Wehrkraft gefördert werden. Wir erwarten daher zuversichtlich, daß Sie mit uns die Erfahrungen über den Einfluß der erlassenen Vorschrift abwarten und daß Ihnen die Art und Weise der Ausführung die Beruhigung gewähren werde, daß die ausgesprochenen Befürchtungen nicht begründet waren.“

Die Ziele der aargauischen Lehrerbewegung.

II. (confr. Nr. 4.)

A. H. Die Befoldungs-Erhöhung und eine in finanziellen Fragen den Gemeinden und der Bevölkerung gegenüber selbstbewußte Stellung sind es nicht einzig, was die aargauische Lehrerschaft zu erstreben hat.

Es gibt nämlich auch noch in andern Fragen eine selbstbewußte Stellung, die dem Lehrer so wohl ansteht. Er soll in erster Linie darauf Anspruch machen, wie jeder andere Mensch beurtheilt und behandelt zu werden; Vorrechte soll er nicht wünschen, aber ebensowenig den Nichtlehrern solche zuerkennen. Soll er Soldat sein, wie jeder andere Schweizer, so soll ihm die militärische Carrière auch offen stehen; soll er dem Vaterlande in dieser oder jener Hinsicht Dienste leisten, so sollen ihm die Ehrenstellen, über welche dieses zu verfügen hat, nicht ohne Weiteres verschlossen werden; verlangt man von ihm, daß er pflichtgetreu seine Stelle verseehe, so verlangt er, daß man es ihm überlasse, nach erfüllter Pflicht Mensch zu sein nach seinem Belieben. Wenn es ihm behagt, zu Hause seiner Familie oder seiner Ausbildung alle seine Zeit zu widmen, so mache man dem Sonderling keinen Vorwurf; geht er mitunter zu einem Glase Wein oder spielt er einen gemüthlichen Jaß, so lasse er das nicht von vorneherein als unverträglich mit dem Lehrerberuf erklären; hat er menschliche Schwächen, und ohne die wird's wohl nirgends abgehen, so fordere er für dieselben gleiche Nachsicht, wie man sie jedem andern zu Theil werden läßt. Selbstverständlich wird er dabei nicht vergessen, daß er um der Jugend willen, die er erzieht, sich nicht im Kothe wälzen darf, und selbstverständlich wird ihn seine Bildung dahin führen, die rohen Vergnügungen zu meiden, oder, wenn dies nicht immer möglich ist, sie zu veredeln.

Der Lehrer erfülle seine Pflicht und lebe seinem Berufe! Das schließt aber auch nicht aus, daß er nicht auch die politischen Fragen mit Aufmerksamkeit verfolge und an ihrer Lösung sich sogar betheilige; es schließt nicht aus, daß er nicht versuche, auch auf einem andern, als dem pädagogischen, Gebiete etwas zu verdienen. Allerdings möchte es sich für den Lehrer wenig schicken, wenn er als Diensthote sich irgendwo verdingen würde, und allerdings möchte es in den meisten Fällen Inconvenienzen nach sich ziehen, wenn er eine Wirthschaft übernehme; doch ist nicht abzusehen, was die Bekleidung der Stelle eines Posthalters, Gemeindefchreibers, eines

Civilstandsbeamten, die Mitwirkung an der Redaktion eines politischen Blattes u. s. w. ihm schaden könnte. Der Lehrer suche hier volle Freiheit zu erlangen, und sich dieselbe, wenn er sie einmal hat, zu wahren. Dagegen darf er seine Nebenbeschäftigung nicht zum Hauptberufe machen, wie es eine große Anzahl Lehrer = Landwirth oder Lehrer = Bauern zum Schaden des Lehrerstandes, wie es die beiden über das Besoldungsgesetz ergangenen Abstimmungen beweisen, thun.

Der Lehrer stelle seinen Mann gegenüber unberechtigten Zumuthungen von Orts- und Schulbehörden; den bestehenden Reglementen versage er seinen Gehorsam nicht; aber er suche der Reglementirerei Einhalt zu thun, und wo Schulreglemente geschaffen werden müssen, dafür zu sorgen, daß dies nicht ohne seine Mitwirkung geschehe.

Vor allem aus aber trachte er, und das ist der springende Punkt, dahin, daß die künftige Lehrerschaft so und an solchen Orten gebildet werde, daß sie mit andern Jünglingen des Staates, mit der Hoffnung desselben, wie man zu sagen pflegt, in Freiheit eine freie, weite Bildung erlange! Dann wird die Duckmäuserei, die Kriecherei schwinden; dann aber wird auch die Lehrerschaft der verschiedenen Schulstufen über die engen Zunftschranken, wie sie zum Unheile der Schule noch vielorts bestehen, hinwegkommen, und dann wird die Lehrerschaft im Stande sein, in gemeinsamer Aktion die Interessen der Schule und der Lehrer zu verfechten.

Zur Lehrbildungsfrage.

(Eingefandt.)

Einsender dessen, Mitglied der Sektion Aarau des freien Schulvereins, erlaubt sich, den Lesern des aarg. Schulblattes seine Ansicht, die Frage der Lehrerbildung betreffend, mitzutheilen. Er bemerkt jedoch hiezu, daß er mit dieser Ansicht nicht vereinzelt dasteht, vielmehr die Sektion Aarau mit derselben vollständig einverstanden ist.

a. allgemeine Betrachtungen.

Der gegenwärtige, vom weitem Vorstand des Schulvereins begonnene prinzipielle und spezielle Anlauf gegen das aarg. Lehrerseminar Wettingen ist nur zum Theil hervorgerufen durch geringe Leistungen, mangelhafte Einrichtungen und unbefriedigende persönliche Verhältnisse am gegenwärtigen Seminar. Denn unter der Erziehungsdirektion des Hrn. Straub ist außerordentlich viel zur Verbesserung des Seminars geschehen, so daß dasselbe jetzt der gewöhnlich darüber herrschenden Vorstellung einer in langer Stagnation verkommenen Anstalt glücklicherweise durchaus nicht mehr entspricht, ohne freilich allen gerechten Anforderungen zu genügen. Dieser Anlauf ist vielmehr hauptsächlich hervorgerufen durch die allgemeine Unzufriedenheit, welche jetzt in der Lehrerschaft herrscht und welche selbst wieder beruht: auf den ungünstigen Boten des Volkes in der Besoldungsfrage, auf dem Mangel an Zutrauen in die bestehenden Erziehungsbehörden und auf dem mehr oder minder klaren Gefühl, daß unsere Schulen weit bessere und nachhaltigere Resultate erzielen sollten, als wirklich der Fall ist. Daß diese Resultate nicht befriedigend sind, ist erst in jüngster Zeit durch die eidgenössischen Rekrutenprüfungen statistisch belegt worden, indem nach denselben der Aargau unter den übrigen Kantonen erst die 16te Stelle einnimmt, also nur noch Tessin, Wallis, die Urkantone und

Graubünden hinter sich hat und selbst hinter Zug, Luzern, Appenzell und Bern zurücksteht. Für dieses schlechte Resultat darf nicht das Volk allein, nicht das junge Referendum, nicht das Schulgesetz, nicht bloß das Prinzip der Bildung der Lehrer durch ein Seminar und dürfen auch nicht bloß die Lehrer verantwortlich gemacht werden. Inwiefern die Schuld am Stillstand, resp. Rückschritt unseres Schulwesens dem lange herrschenden System zuzuschreiben ist, welches nur durch kurze Perioden des Aufschwungs unter der Erziehungsdirektion der Herren Welti und Straub unterbrochen worden ist, brauchen wir nicht weitläufig zu erörtern, da sich ja alle kompetenten Personen schon längst gegenseitig vertraulich darüber ausgesprochen haben.

Es ist die höchste Zeit, die richtigen Mittel ausfindig zu machen und anzuwenden, welche dem Aargau wieder die frühere ehrenhafte Stellung unter den übrigen Kantonen verschaffen. Dazu gehören nach unserer Ansicht: 1) Passende Bestimmung der Behörden, (Einsender dessen und mit ihm viele Lehrer wurden durch die Nachricht enttäuscht, daß nicht Herr Reg.-Rath Karrer das Erziehungsdepartement erhielt); 2) Gestattung größerer Initiative und größeren Einflusses an die Lehrer und die Interessenten des Schulwesens; 3) möglichst gute Lehrerbildung.

In Bezug auf das Prinzipielle der Lehrerbildungsfrage darf auf die Verhandlungen und Beschlüsse der schweizerischen Lehrerversammlung im Jahr 1872 hingewiesen werden, deren Resultate kurz zusammengezogen lauten: Die verschiedenen pädagogischen Wissenschaften in den Seminarien (resp. in den eidg. Fachschulen für Pädagogik), welche bloß zwei Klassen umfassen sollen, sollen erst nach dem 18. Altersjahre eintreten. Zum Eintritt in das Seminar wird die Maturität verlangt. Zur Maturitätsprüfung ist den Zöglingen aller auf allgemeine Bildung ausgehenden Anstalten der Zutritt offen. Ferner wurde damals verlangt: Ersatz der Konvikte durch Pensionate mit Ueberwachung, Musterschule, Verlegung der Seminare in die Städte.

Diese Forderungen sind richtig, aber es sind vorderhand nur ideale; denn sie gehen über das im Aargau in den nächsten Jahrzehnten erreichbare wegen Zufügung zweier neuen Jahre zur Bildungszeit der Lehrer wegen der finanziellen Unmöglichkeit der Verlegung des Seminars weit hinaus. Wir wollen zwar dieses Ideal im Auge behalten, müssen uns aber begnügen, demselben allmählig näher zu rücken und das Mögliche (mit Vermeidung des Referendums) zu erstreben. Wir wollen hiebei nicht das Bestehende über den Haufen werfen, sondern dasselbe als Basis für den Weiterbau benutzen; wir wollen also das Seminar nicht bekämpfen, sondern verbessern, allfällige Uebelstände beseitigen und das Fehlende ergänzen. Zudem ist der jetzige Lehrplan des Seminars von dem einer allgemeinen Bildungsanstalt nicht mehr weit entfernt und es sind auch die dortigen Konviktszustände, wenigstens in diesem Moment, nicht mehr so gar verwerflich, wie früher, sondern nahezu das, was die schweizerische Lehrerversammlung gewünscht hat.

Die folgenden Thesen schließen sich nicht an die vom Vorstand aufgestellten Fragen an; sie suchen das Thema von einer allgemeinen Basis aus selbstständig zu lösen; es wird aber aus ihnen die Antwort auf jene Frage für Jeden von selbst hervorgehen. (Fortsetzung folgt.)

÷ Die Konkursprüfungen im Seminar Rüsnacht

haben ein gutes Resultat ergeben. Von den Rüsnachter Zöglingen der 4. Klasse (2 blieben krankheitshalber weg) erreichten 4 die höchste Note 5; die Note 4 erhielten 21; die Note 3 erhielten 2 und unter derselben blieb 1. Von den 5 Zöglingen des Seminars in Unterstrafz erhielten 2 die Note 4, die übrigen 3 die Note 3; außerdem haben letztere in etlichen Fächern eine Nachprüfung zu bestehen. Die 5 Töchter erlangten die Note 4; eine hat nachträglich in der Musik, die andere in der Mathematik eine Nachprüfung abzulegen. Die Kandidatinnen wollten auch im Fach der weiblichen Arbeiten eine Prüfung ablegen; im Reglement ist nun eine solche nicht vorgesehen und deshalb wird ihnen hiefür ein besonderes Certificat ausgestellt. Die Note 3 (genügend) erhielten 2 Kandidaten, welche die ganze Nachprüfung abzulegen hatten; unter derselben blieben zwei Bewerber, welche das Seminar Wettingen passirt hatten.

Das ist wieder einmal ein glänzendes (!) Zeugniß für unser im „Badener Tagblatt“ so flott herausgestrichenes Seminar. Der betreffende ruhmrednerische Einsender mag sich über die Thatsachen nun selbst seine Gedanken machen und abwägen, welche Vorbeeren daraus für ihn abfallen.

Unter so bewandten Umständen ist's allerdings nothwendig, daß man die gerechten Rufe nach einer verbesserten Lehrerbildung, die Stimmen der Zeit mit allerlei Scheingründen, windigen Floskeln niederzudonnern versucht, daß man Leuten, die es in dieser Frage ehrlich meinen, unsaubere Motive unterschiebt, und mit Ruhmsucht, Ehrgeiz, Hochmuth u. um sich schlage.

Für uns sprechen lauter als jedes Geschrei die Thatsachen.

V e r s c h i e d e n e s.

Vakante Lehrstellen und sonstige Ausschreibungen: An der Bezirksschule in Lenzburg die Stelle eines Hauptlehrers für französische, englische und italienische Sprache; höchstens 28 Stunden, Fr. 2500 Maximum; Termin 29. April. — Lehrstelle an der Unterschule in Jonen, Fr. 1100, Termin 29. April. — Lehrstelle an der Mittelschule in Safenwyl, Fr. 1200, Termin 29. April. Die Eingabe für genannte 3 Stellen sind an resp. Schulpflegen zu richten. —

Mit Anfang des Monats Mai soll in Rheinfelden ein Bildungs- und Wiederholungskurs für Arbeitslehrerinnen stattfinden, wenn sich eine genügende Anzahl aarg. Töchter dafür meldet. Anmeldung hiezu sammt Schulentlassungszeugniß sind bis zum 26. April an Frau Oberlehrerin Kalenbach-Schröter in Rheinfelden zu senden.

Personalnachrichten. Herrn Prof. Hunziker wird die nachgesuchte Entlassung als Mitglied des Erziehungsrathes unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt. —

Am 11. d. M. wurde an die Stelle für Mathematik und Naturwissenschaften an der Bezirksschule Lenzburg Hr. Thut von Seengen, Sekundarlehrer in Töß, gewählt. —

Als Lehrer des Französischen und Englischen am Seminar in Rüsnacht wurde Hr. Bezirkslehrer P. Näf in Lenzburg gewählt. —

Zum Rektor an der Bezirksschule Lenzburg wurde Herr C. F. Lederle ernannt. —

Herr Konrektor und Prof. Mühlberg wurde auf Ansuchen unter bester Verdankung der geleisteten Dienste des Konrektorates enthoben. —

Am 1. April wurde in Unterlunkhofen das 25jährige Amtsjubiläum des Hrn. Lehrer Zehnder in feierlicher Weise begangen.

Lehrmittelausstellung. Wie uns privatim mitgetheilt wurde, beschloß auf eine Eingabe hin die h. Regierung dem Kantonalvorstand ein Kredit von Franken 800 zu eröffnen für das Zustandekommen der in Aussicht genommenen Lehrmittelausstellung; ein Beschluß, der die Lehrerschaft zu Dank gegen die h. Regierung verpflichtet. —

Todesfälle. Dienstag den 18. d. M. Nachmittag starb nach längeren Leiden Herr Erziehungsekretär Hollmann im Alter von 69 Jahren. R. I. P.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Surzach.

I n s e r a t e.

Verlag von J. J. Christen in Aarau.

Folgendes Lehrmittel ist von der h. Erziehungsdirektion zur Anschaffung in Fortbildungs- und Bezirksschulen empfohlen:

Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für schweiz. Bezirks-, Real- u. Sekundarschulen.

Von H. Wydler,
Bezirkslehrer in Aarau.

I. Heft. Mit einer lithographirten Figurentafel.

Preis: gebunden Fr. 1. —

Zu dieser Aufgabensammlung sind ferner erschienen:

Antwortenheft für den Lehrer. 35 Cent.

Wandtafel zur Veranschaulichung des Bruchrechnens.

Ein Tableau von 70 cm. Höhe auf 1 m. Länge in lithogr. Tondruck. Preis: 2 Fr.

Wolf & Weiss in Zürich

liefern als Spezialität:

Schulbänke, hölzerne, sowie solche mit gußeisernen Seitenschilden, nach Lurgiadders und andern Konstruktionen, mit Lesepulklappen.

Zeichnungstische mit Fußgestell und verstellbarer Tischplatte.

Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

Bosinger Schreibvorlagen.

(Von der Eid. Erziehungsdirektion empfohlen.)

I. Kurs: Deutsche Currentschrift, 24 Blätter, 1 Fr.

II. Kurs: Englische Schrift und Rundschrift, 18 Blätter, 75 Rp.

III. Kurs: Geschäftsaufsätze, 16 Quartblätter, Fr. 1. 20. Zofingen, bei

Joh. Werder, Lehrer.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Ueber Schulbesuche.

(Eingefandt.)

Der Bericht der Erziehungsdirektion über das Unterrichts-wesen des Aargaus macht auch dieses Mal den weltlichen Mitgliedern der Schulpflegen, bezüglich ihrer Schulbesuche, kein besonderes Kompliment. Er sagt: „Schulbesuche wurden in der Regel von den weltlichen Mitgliedern der Schulpflegen nur selten, von geistlichen dagegen recht fleißig gemacht.“ Beiläufig gesagt, ist dieses Urtheil für die letzteren ein sehr schmeichelhaftes, wenn es auch nicht allerorts zutrifft. Es sind uns Ortschaften bekannt, wo der Geistliche jahraus und ein die Schule Schule sein läßt. Durchweg sind es mehr die ältern Geistlichen, denen die Schule wirklich am Herzen liegt, was aber bei dem orthodoxen Theil der jüngern Generation durchaus nicht der Fall zu sein scheint. Warum wohl?

Es ist, um wieder zu unsern Weltlichen zurückzukehren, eine recht betrübende Erscheinung, wie sich das Volk im großen Ganzen auch in dieser Beziehung von der Schule ferne hält. Die Thatsache ist eine unleugbare, im ganzen Lande bekannte, und wohl die meisten Lehrer wüßten etwas davon zu erzählen, wie sie von Schulbesuchen seitens der Schulpflegemitglieder unbehelligt bleiben. Viele der letztern glauben ihrer Pflicht vollkommen Genüge gethan zu haben, wenn sie etwa dem Schlußexamen beiwohnen. Da aber bildet sich ihr Urtheil über die Schulführung, die Leistungen der Lehrer und Schüler, nach der „Schlußrede“ des Inspektors. Doch den Lehrer sehen sie nie in seinem wahren Lichte, in seiner Thätigkeit, mit seiner vielen sauren Mühe, seinen Sorgen und vielfachen andern Unannehmlichkeiten. Am Examen, wo alles glatt und gebürstet vorliegt, die Kenntnisse in prunkendem Gewande aufmarschiren, empfängt er keinen Hochschein von all der Arbeit des zurückgelegten Jahres.

Unterjähren wir nur ja den Nutzen der Schulbesuche nicht; er ist ganz gewiß kein leerer Wahn, erzeugt im Gehirne des Thoren. Wir betrachten die Schulpflege nach dieser Richtung als die Repräsentantin des Elternhauses. Nun weiß jeder Lehrer, wie nothwendig und aber auch wie wohlthuend eine beständige Fühlung zwischen der Schule und dem Elternhause in erzieherischer Hinsicht ist. Nur durch den Besuch der Schule lernen die Leute die wahre Aufgabe des Lehrers recht erfassen, sich einen Begriff bilden von der schweren Pflicht und manchmal höchst aufreibenden und dennoch undankbaren Mühe desselben. Die Schulbesuche müssen in erster Linie dazu beitragen, daß man in manchen Beziehungen gerechter über den Lehrer urtheilt und die beziehungsweise Anschauungen

auch unter dem Volke sich verbreiten. Eine Schulpflege würde des Fernern durch fleißigen Gebrauch derselben in den Stand gesetzt, den Lehrer nicht nur selbstständig beurtheilen (nicht nur verurtheilen) zu lernen, sondern ihn vorkommenden Falls auch gegenüber ungerechten Angriffen und Zumuthungen wirksam zu vertheidigen, mit Nachdruck in Schutz zu nehmen. Andernfalls kann sich ein Jeder darauf berufen, Ihr kennt den Lehrer selber nicht, weil Ihr ihn nie besucht.

Aber nicht nur in Bezug auf den Lehrer sind die Schulbesuche geboten, wir halten sie für noch wichtiger vom rein pädagogischen Standpunkte aus. Welch peinlichen Eindruck muß es namentlich auf die Schüler machen, wenn sie das ganze Jahr durch zur Schule wandern müssen, ohne daß sich nur irgend Jemand um ihre Arbeit kümmert! Wohl erscheint etwa vierteljährlich der Inspektor, hier und da auch der Pfarrer. Das sind jedoch dem Kinde schon mehr fern stehende, fremde Personen. Einen ganz andern Eindruck muß es auf selbiges machen, wenn Leute aus seiner näheren Umgebung sich auch um seine Schulthätigkeit und Aufführung interessieren. Es muß fühlen, daß es den Eltern und Behörden durchaus nicht gleichgültig ist, was es lerne und treibe. Ein ermunterndes Wort von Seite eines in der Gemeinde geachteten Mannes kann oft von größerer Wirkung sein, als das des Lehrers, der stündlich mit den Schülern im Verkehr lebt. Von diesem Gesichtspunkt aus ist jedem guten Lehrer der Besuch eines Schulpflegemitgliedes nicht nur, sondern der eines jeden Hausvaters willkommen; schade nur, daß ihm diese Freude so selten zu Theil wird. Einer, der sich nicht gerne in seine Ordnung hineinsehen lassen will, sollte sich wahrlich nicht Lehrer nennen. — Um schiefer Urtheilen vorzubeugen, müssen wir hier ausdrücklich bemerken, daß wir uns unter einer Schulpflege nicht eine Behörde vorstellen, die ihre höchste Aufgabe in der Kontrolle über den Lehrer, in der Abwandelung der Schulversäumnisse und der Bestimmung der Ferien erblickt, obwohl es nicht wenige solche geben mag; wir denken uns darunter vielmehr eine Behörde, die die Zeit auch darin versteht, daß sie die Schule mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln fördert, in der Anschaffung geeigneter Lehrmittel, Anstellung guter Lehrkräfte, Unterstützung des Lehrers in pädagogischer und disziplinarischer Hinsicht, in Würdigung seiner Aufgabe und Stellung, überhaupt auch in Berücksichtigung seiner Wünsche.

Eine solche Schulpflege vorausgesetzt, kann ein öfterer Besuch ihrer Mitglieder wohl nicht anders, als auf Lehrer und Schüler günstig einwirken. Auf den Lehrer, weil es ihn

freut und zu neuem Thun stärkt; auf die Schüler aber, weil sie zu eifrigerer Arbeit und sittlichem Wohlverhalten angehort werden.

Es herrschen im Volke noch gewisse Vorurtheile gegen die Schule; sie müssen allmählig schwinden, wenn man sie nur kennen lernen will. Viele Eltern geniren sich, aus nicht begreiflicher Schüchternheit, die Schule zu besuchen; ja es glauben nicht wenige, wer nicht in einer Behörde sitze, sei zu Visitationen nicht berechtigt. **Die Schule steht jedem guten Bürger offen, denn sie ist Gemeingut des Volkes!** Möge sie es aber immer noch mehr werden! Dazu werden die Lehrer selbst noch viel beitragen können, wenn sie Behörden und Bürger zum Schulbesuche animiren, direkte einladen.

In pädagogischen Kreisen ist auch die Frage, ob Schlußprüfungen oder öffentliche Repetitorien zweckmäßiger seien, ventilirt worden. Die Frage mag für gewisse Leute keine unwichtige sein, namentlich auch für die, welche alles Neue sorglich nachzufragen sich bemühen. Wir halten dafür, wenn die Schule in gedachter Weise besucht würde, könnte man ebensowohl von den Zukunftsexaminatoren als von den üblichen Schlußprüfungen gänzlich absehen. Beides ist, in wahren Lichte betrachtet, doch nur eine Art Schwindel, pädagogischer Firtelanz, mit dem es längst aufzuräumen an der Zeit wäre.

Wir begrüßen deswegen auch die angestrebte Schulsynode, weil wir von ihr, im Verein mit dem Schulvereine, eine heilsame Lösung der Inspektionsfrage erwarten, die mit unserm jetzigen Prüfungssystem eng zusammenhängt.

Zur Lehrerbildungsfrage.

(Fortsetzung.)

b. Thesen.

1) In Anbetracht, daß der Staat die Aufgabe hat, jedem aufwachsenden Bürger unentgeltlich Gelegenheit zu bieten, sich die für's praktische Leben nöthige allgemeine Bildung zu erwerben, hat er auch die Pflicht, für die Heranbildung genügender Lehrkräfte und für die Sicherung der Lebensstellung derselben zu sorgen.

2) Um die nöthige Zahl von Lehrkräften zu gewinnen, entrichtet der Staat an arme Lehramtskandidaten aller Lehranstalten des Kantons ausreichende Stipendien. Die Tendenz jedoch, durch billige Anstalten, welche bloß für den Lehrerberuf befähigen (und deshalb keine allgemeine, also auch dem Lehrer nur eine ungenügende, einseitige Bildung gewähren), arme junge, noch unselbstständige Leute gewissermaßen für zukünftige Lehrer abzufangen, damit sie später dem Staat billig als Lehrer dienen und nicht leicht zu einem andern Beruf übergehen können, ist verwerflich.

3) Alle Lehramtskandidaten sollen den gleichen Bildungsgang und die gleiche Prüfung durchmachen; der wieder auftauchende Plan der Patentirung von Unter- und Oberlehrern ist verderblich.

4) Es ist nothwendig, daß die Lehramtskandidaten den gleichen allgemeinen Bildungsgang durchlaufen wie die übrigen Bürger.

5) Die bestehenden Seminarier (Lehrerseminar in Wettingen, Lehrerinnenseminar in Aarau) sollen beibehalten werden; aber wo es noch nicht der Fall sein sollte, sind sie den Anforderungen an eine allgemeine Bildungsanstalt entspre-

chend zu organisiren. Die pädagogische Fachbildung soll erst im letzten Jahre eingeführt werden.

6) Der Schulverein erklärt es als ein Verdienst, allfällige Uebelstände in personeller, materieller oder organisatorischer Beziehung am Seminar aufzudecken und zu beseitigen; er unterstützt die freiheitliche Gestaltung des Seminarlebens, die berechnete Selbstständigkeit der Lehrer und alle Bestrebungen, das Seminar im angeedeuteten Sinne zu verbessern.

7) Die Zöglinge aller allgemeinen Bildungsanstalten können zum pädagogischen Fachkurse des Seminars zugelassen werden, wenn sie die nöthige allgemeine Bildung besitzen.

8) Es ist zweckmäßig, an allen allgemeinen Bildungsanstalten pädagogische Fachschulen anzufügen, um auch sie für die Heranbildung von Lehrern zu benutzen. Um diesen Vorschlag mit möglichst geringen Kosten für Staat und Schüler zu erproben, schlägt der Schulverein zunächst vor, die oberste (resp. nur halbe) vierte Klasse der kantonalen Gewerbeschule (resp. des Gymnasiums) durch eine halbjährige spezielle Lehrerschule mit Mustererschule (und in Verbindung mit dem Lehrerinnenseminar in Aarau) zu ergänzen. (N. B. Dieser halbjährige Kurs könnte sehr wohl ebensoviel, wenn nicht mehr, für die Fachbildung der Lehrer bieten, als das gegenwärtige Seminar.)

9) Die allgemeinen Bildungsanstalten sollen unter sich möglichst übereinstimmend organisirt und so weit als möglich Freizügigkeit der Schüler zwischen denselben eingeführt werden.

10) Die von den verschiedenen Anstalten abgehenden Lehramtskandidaten und Kandidatinnen sollen die gleiche Fachprüfung bestehen.

11) Den Kandidaten, welche die Prüfung bestanden haben, soll vorerst nur ein für zwei Jahre gültiger Fähigkeitsausweis gegeben werden. Erst nachdem sie sich in dieser Zeit für den Lehrerberuf praktisch befähigt erwiesen haben, sollen sie ein definitives Patent erhalten, das jedoch auf Lebenszeit lauten soll.

12) Damit der Lehrer seine Aufgabe erfüllen könne, genügt es nicht, daß er die nöthige Befähigung und wissenschaftliche Bildung habe, daß er von ernstem Streben nach Fortschritt beseelt sei; er muß auch Freude an seinem Berufe besitzen, welche, abgesehen von seiner Bildung, auf seinem Charakter und auf seiner ökonomischen Stellung beruht.

13) Die Furcht, daß in Folge des richtigen Bildungsganges der Lehrer leicht am Ende der allgemeinen Bildungsanstalt ein Uebergang der Kandidaten zu andern Berufsarten stattfinden könnte, resp. daß nicht die nöthige Zahl von Kandidaten in die speziellen Berufsschulen eintreten und beim Berufe bleiben werden, darf uns mit Rücksicht auf unsere Jugend, für welche nur das Beste gut genug ist, nicht abhalten, dem Lehrer die richtige Bildung zu geben, sondern es ist da abzuhelpen, wo der Fehler liegt, d. h. an der Besoldung.

Zeichnungskurs in Brugg.

Eingefandt. (Verspätet.)

Es wurden Anfangs Jänner der Lehrerkonferenz Brugg von Max Wolfinger, Zeichnungslehrer in Baden, Wettingen und Brugg seine Zeichnungsvorlagen vorgelegt und in einem Vortrage die alte und neue Zeichnungsmethode beleuchtet und die methodische Behandlung seines Lehrmittels erklärt.

Das Vorlagenwerk und die neue Methode gefielen so gut, daß Herr Wolfinger von der Konferenz ersucht wurde, die Lehrer in einigen Nachmittagen praktisch in die neue Methode einzuführen und sie mit der methodischen Behandlung seines Lehrmittels vertraut zu machen.

Bereitwilligst ging Herr Wolfinger darauf ein und es meldeten sich gleich 38 Theilnehmer, worunter 2 Lehrerinnen.

Am ersten und zweiten Nachmittage zeigte Herr Wolfinger, wie die Lehrer sich selbst Wandtabellen anfertigen und sich dabei im Vorzeichnen an der Wandtafel üben können. Es war ganz überraschend, zu sehen, wie alte, graue Männer in kurzer Zeit mit Kohle auf einem großen Bogen zähem Zeichnungspapier eine Zeichnung in großem Maasstabe, natürlich von freier Hand, hervorzauberten, wie sie sich's kaum zutraut hätten. Die Zeichnung wurde dann mit Reiskohle ausgezogen und bedurfte nur des Fixirens, um als Wandtabelle fertig zu sein. Andere wurden nur angefangen, um zu Hause vollendet zu werden. Er machte dabei besonders aufmerksam, wie die Zeichnung immer zuerst und während des Vorzeichners zu erklären sei.

An einem dritten Nachmittage wurden möglichst viele Wandtafeln in's Zimmer geschafft und mußten die Lehrer an den Wandtafeln zeichnen und erklären. An einem vierten und letzten Nachmittage erklärte Herr Wolfinger das stigmographische Zeichnen, das dem freien Zeichnen vorausgehen sollte, zeigte dann wie die einzelnen Vorlagen seines Werkes zu behandeln seien, daß man die Zeichnung an der Wandtafel vorzeichnen, besprechen und dann nachzeichnen lassen könne, oder man wische die Zeichnung, wenn sie erklärt sei aus und die Schüler zeichnen aus der Erinnerung, oder man zeichne gar nichts vor, sondern diktiere den Schülern, was sie zeichnen sollen etc.

Nächsten Winter wird er ferner zwei oder drei Nachmittage dazu verwenden und dann glaubt Herr Wolfinger, diese Theilnehmer seien im Stande, einen Zeichnungsunterricht zu erteilen, der den Anforderungen, die man an einen solchen stellen kann, genügt.

Durch die Klarheit seines Vortrages und sein freundlich ernstes Wesen erwarb er sich das volle Zutrauen der Theilnehmer und begeisterte sie für die neue Methode so, daß wohl kaum einer von denselben den Unterricht nach der alten Methode fortsetzen wird.

Um auch die übrigen Lehrer des Kantons mit dieser neuen Methode bekannt zu machen, damit nach und nach der Zeichnungsunterricht im ganzen Kanton nach derselben erteilt werde, sind von der h. Erziehungsdirektion Zeichnungskurse angeordnet, die ebenfalls von Herrn Wolfinger, in Baden oder Wettingen, wo ihm passende Lokalitäten zur Verfügung stehen, geleitet werden.

Wir möchten die betreffenden Lehrer besonders darauf aufmerksam machen, diese Gelegenheit, etwas Tüchtiges zu lernen, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

V e r s c h i e d e n e s .

Lehrmittelausstellung. Das Centralkomite der Ausstellungskommission befaßte sich in seiner Sitzung Montag d. 27. April mit der genauen Feststellung der Objekte, welche in Wohlten ausgestellt werden sollen auf Grundlage der Verzeichnisse,

welche die Herren Zimmermann für die Sammlungen der Gemeindefchule, Ristler für diejenigen der Fortbildungsschule und Theiler für die Bezirksschule entworfen hatten. Sodann übertrug es die Verschaffung und Ausrüstung der Sammlungen, (hauptsächlich aus den bereits im Kanton vorhandenen Sammlungen, sodann, durch Anregung von Naturalienhändlern und Fabrikanten von Apparaten, eventuell auch durch Ankauf) den Herren Professoren Mühlberg und Liechti. —

Lehrerseminar. Von den 18 Lehramtskandidaten, welche in Wettingen die Konkursprüfung machten, erhielten zwei die Note sehr gut, sechs die Note gut, zehn die Note genügend. Hierbei ist zu berichten, daß unter den zehn Letzgenannten drei Kandidaten vom Privatseminar Schiers kamen; diese konnten auch nur auf zwei Jahre gültige Patente erlangen. Es könnte eigentlich sonderbar scheinen, daß Kandidaten, die ein Seminar mit nur drei Jahreskursen besuchten, ebenfalls zur Konkursprüfung zugelassen wurden; es mußte nur sein, daß genannte Kandidaten vielleicht anderswo einen Jahreskurs machten. Aufschluß hierüber wäre im Interesse der Sache erwünscht. —

Im Interesse der Wahrheit muß die Notiz unseres Korrespondenten, die Konkursprüfung im Seminar Rüschnacht betreffend, dahin berichtigt werden, daß die zwei Kandidaten, die unter der Note drei geblieben, ohne Zeugnisse das Seminar Wettingen verlassen haben, indem der Eine vor zwei Jahren ausgewiesen worden, der Andere im Laufe des Schuljahres ausgetreten ist. Wir sind hierüber von best unterrichteter Seite informiert.

Vakante Lehrstellen und sonstige Ausschreibungen: Lehrstelle an der Unterschule Brittnau (wiederholt); bei der Wahl könnte auch eine Lehrerin berücksichtigt werden. Gehalt Fr. 1200. Termin 6. Mai. — Stelle an der Unterschule Wölflinswyl; Gehalt Fr. 1200. Termin 6. Mai. Die Eingaben sind an die Tit. Schulpflegen zu richten. —

Montag den 15. Mai soll in Baden ein Bildungs- und Wiederholungskurs für Arbeitslehrerinnen beginnen. Aufnahmsprüfung hiezu Donnerstag, den 11. Mai 10 Uhr in Baden; Anmeldungen sind bis zum 6. Mai beim Bezirksschulrath Baden einzureichen. —

Es sind zur Unterstützung der Besucher von Hochschulen, Akademien und polytechnischen Anstalten 7 Stipendien von je Fr. 500 und eines von Fr. 250 auf drei Jahre zu vergeben. Die Bewerber haben sich bis zum 6. Mai bei der h. Erziehungsdirektion schriftlich mit Beigabe von Zeugnissen über Dürftigkeit, bisherigen Bildungsgang und Leummund anzumelden. —

Personalnachrichten: Herr Professor Dr. Brunner wurde zum Konrektor und Hr. Dr. F. J. Bähler von Matt (Glarus) der Zeit Professor an der Kantonschule in Bern auf dem Berufswege zum Hauptlehrer für deutsche Sprache und Literatur an unsere Kantonschule gewählt. — Zum Professor der Mathematik an unserer Kantonschule ist gewählt: Herr Dr. Suter, früher Professor am Gymnasium in St. Gallen. — Hr. Professor Karl Jacobi, an der Kantonschule, hat eine Professur am neuerrichteten Gymnasium in Danzig angenommen. — Hr. Bezirkslehrer Frei in Reinach ist zum Hauptlehrer für Mathematik und Naturwissenschaft an die Bezirksschule Lausenburg gewählt. (Privatmittheilung). Zum Hauptlehrer für Mathematik am Lehrerseminar Wettingen

gen ist Herr R. Enholz, zur Zeit Seminarlehrer in Kreuzlingen gewählt. — Oberflachs, das die Besoldung beider Lehrer auf Fr. 1200 erhöht, wählte an die Oberschule Herrn R. Detliker von Zofingen, bisher Unterlehrer, und an die Unterschule Hrn. Samuel Windisch von Densbüren.

Vom Büchertisch.

J. S. Gerster, Karte des Kantons Aargau. Obligatorisches Lehrmittel für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau. Aarau 1876 bei J. J. Christen. Preis unaufgezogen 50 Cts., auf Leinwand gezogen 90 Cts. Auf 10 Cr. ein Freiemplar.

Dieses Kärtchen, genau, deutlich, überhaupt splendid ausgearbeitet und sehr billig, eignet sich vor allem als Lehrmittel der engern Vaterlandskunde für unsere Schulen. Seine Vollständigkeit ferner empfiehlt es auch jedem, der sich mit Geographie befaßt, sowie allen, die bequeme und sichere Auskunft über irgend einen Punkt unseres Kantons suchen. Es wäre im Interesse des Unterrichts und Privatgebrauchs zu wünschen, daß der Verfasser auch von den übrigen Kantonen, zunächst unsern Nachbarantonen, ähnliche Kärtchen entwerfen würde. F.

Briefkasten. Herr R. in M.: Wir sind schon bereit, auch Ausschreibungen außerkantonaler Lehrstellen, d. h. nur für Mittelschulen, zu bringen, wenn es von einer größeren Anzahl unserer geehrten Leser gewünscht wird.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Surzach.

Inserate.

Die infolge Resignation erledigten Stellen des **Hausvaters** und der **Hausmutter**, bezw. **Haushälterin** an der kantonalen Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben in **Olsberg**, werden hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, die Anzustellenden müssen die ihrer Aufgabe entsprechenden Eigenschaften des Geistes, der Sittlichkeit, des Charakters und des Gemüthes besitzen.

Der Hausvater muß ein im Fache der Erziehung, des Unterrichts, der Haus- und Landwirtschaft, wissenschaftlich gebildeter und praktisch erfahrener Mann sein, und sich überdies mit dem Armenbildungsweesen hinlänglich bekannt gemacht haben.

Nebst freier Wohnung und Beföstigung in der Anstalt, jedoch nur für die eigene Person, bezieht der Hausvater eine jährliche Besoldung von Fr. 1400. —

Wenn derselbe verheirathet und seine Gattin über die erforderlichen Eigenschaften zur Führung der Hauswirthschaft ausgewiesen ist, so wird derselben die Stelle der Hausmutter übertragen, in welcher Eigenschaft sie, wie eventuell eine Haushälterin nebst freier Wohnung und Beföstigung, eine jährliche Besoldung von Fr. 600 bezieht.

Die Bewerber haben ihre Anmeldungen, im Begleit der Ausweise über die von ihnen geforderten Eigenschaften, und einer kurzen Darstellung ihres Lebens- und Bildungsganges

bis zum 13. Mai nächsthin der Erziehungsdirektion einzusenden.

Nähere Auskunft über Pflichten etc. ertheilt der Präsident der Aufsichtskommission, Herr Pfarrer Schröter in Rheinfelden.

Aarau, den 27. April 1876.

(A55Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Verlag von J. J. Christen in Aarau.

Die von der Tit. Erziehungsdirektion als obligatorisches Lehrmittel für die Gemeindeschulen bestimmte

Karte des Kantons Aargau

von J. S. Gerster

ist erschienen und zu beziehen.

Preis: unaufgezogen 50 Cts.

" auf Leinwand aufgezogen 90 Cts.

" Auf 10 — 1 Freiemplar.

Der Unterzeichnete verkauft zu nebegesezten Spottpreisen gegen baar oder Nachnahme:

- * Joff, Handbuch zum Unterrichte in der deutschen Sprache. 384 Seiten. 65 Rp.
- * Mager, Deutsches Sprachbuch. 1. Thl. 214 Seiten. 50 Rp.
- * " 2. Bd. 366 Seiten. 80 Rp.
- * Kerndörffer, Höhere Bildung des deklamatorischen Vortrags. 322 Stn. 50 Rp.
- * Schudi, Eberhard. 3 deutsche Lehrbücher. 1100 Seiten. 60 Rp.
- Marles, Oscar, la jeune voyageur. 360 Seiten. 40 Rp.
- Saint-Germain, Pour une épingle. 224 Seiten. 40 Rp.
- Noël et de la Place, Littérature française. 520 Seiten. 1 Fr.
- * Brünning, Deutsche Grammatik in Beispielen. 270 Seiten. 50 Rp.
- * Strauß, Deutsche Grammatik. 184 Seiten. 40 Rp.
- * Schacht, Kleine Geographie. 120 Seiten. 20 Rp.
- * Volger, Leitfaden der Geschichte. 130 Seiten. 20 Rp.
- * Waier, Leitfaden der deutschen Literatur. 150 Seiten. 40 Rp.
- * Behu-Schuburg, Schulgrammatik der engl. Sprache. 512 S. 70 Rp.
- Zuberbühler, Pädagogische Blätter. 145 Seiten. 30 Rp.
- Fritsch, Methodischer Geschichtsunterricht. 63 Seiten. 20 Rp.
- Huber, Die lateranische Kreuzspinne. 146 Seiten. 40 Rp.
- Löffler und Christinger, Die Gesundheitspflege in der Schule. 74 Stn. 30 Rp.
- Braun, Die Ergebnisse der Sprachwissenschaft. 92 Seiten. 30 Rp.
- Brüllmann, Religion und rel. Richtung. 67 Seiten. 30 Rp.
- Wirth, Religiöse Bedürfnisse des Volkes. 36 Seiten. 20 Rp.
- * Fündig, Biblische Geschichte für die Jugend. 466 Seiten. 30 Rp.
- Hoffinger, Religion und Politik, Wirkungen auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 32 Seiten. 20 Rp.
- Gredel, Sklaverei und Emancipation der schwarzen Rasse. 150 S. 30 Rp.
- * Schudi, Nord- und Ostschweiz 1866. 235 Seiten. 20 Rp.
- Schiller, Wallenstein's Camp, transl. by Thoruton 30 Rp.
- Engl. Komödien mit deutschen Noten. 3 Stück, zusammen 70 Rp.
- Maeder, Aargauische Ortsnamen. 45 Seiten. 20 Rp.
- Bürger's Werke. 203 Seiten. 40 Rp.
- Schiller, Tell mit Erläuterungen. 154 Seiten. 30 Rp.
- * Götsche, Hermann und Dorothea. Sehr schöner Druck. 102 Stn. 40 Rp.
- * More, Cohebs in search of a wife. 364 Seiten. 50 Rp.
- * Schük, Engl. Lesebuch für Realschulen. 480 Seiten. 80 Rp.
- * Callii, Elementarbuch der engl. Sprache. 192 Seiten. 60 Rp.
- * Wahler, Engl. Schulgrammatik. 300 Seiten. 40 Rp.
- Weber, Rob. Wolken. Letzte Lieder. 94 Seiten. 20 Rp.
- Novellen. 2 Bde. 300 Seiten. 70 Rp.
- Winderfeld, Anna Boleyn. Drama. 128 Seiten. 30 Rp.
- Kies, Realschulwesen. 98 Seiten. 30 Rp.
- Fries, Sprachunterricht der Elementarschule. 112 Seiten. 20 Rp.
- Schweiz, Lehrerverein. Drei Berichte. 150 Seiten. 20 Rp.
- Appenzeller Jahrbücher. 5 Hefte. 600 Seiten. 80 Rp.
- Aufgaben zu schriftl. Arbeiten in deutscher Sprache. 96 Stn. 20 Rp.
- * Kenzel, Reimfragen zur Repetition der Geogr. 110 Seiten. 30 Rp.
- * Kiesel, Geschichte des Alterthums. 378 Seiten. 80 Rp.
- * Milville, Lectures graduées. 304 Seiten. 50 Rp.

(* bedeutet: gebunden.)

Winterthur, im März 1876.

A. Hohl zur Forre.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franco durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Zur Pflege des Gesangunterrichtes.

Korrespondenz aus dem Bezirk Lenzburg.

Mittwoch den 10. Mai hielt die Lehrerschaft des Bezirks Lenzburg eine Bezirkskonferenz in Dthmarsingen ab. Herr Musikdirektor Fischer von Lenzburg verpflichtete sich die versammelte Lehrerschaft zu großem Dank dafür, daß er als Beginn der Konferenz eine Gesanglektion durch alle Klassen der Gemeindeschule Dthmarsingen vornahm. Herr Fischer bekundete hiebei nicht nur seine auch sonst bekannten theoretischen Kenntnisse, sondern auch, was ganz besonders hier von hoher Bedeutung ist, seine durchaus treffliche pädagogische Durchbildung.

In der I. Klasse (I. u. II. Schuljahr) wurden zu Uebungen für Gehörbildung die Töne von 1—5 mit Zahlen durchgenommen, wobei sich zeigte, daß die halbe Stufe von 3—4 meistens zu tief genommen wurde, auf welchen Fehler Herr Direktor Fischer besonders aufmerksam machte, da sich dasselbe sehr oft zeigt. Bei den Tonbildungsübungen, die hier zunächst auf die Silbe la, bei den andern Klassen auf do re mi etc. gemacht wurden, wurde betont, daß der Ton weich einzusetzen und ruhig auszuhalten sei, wie auch auf richtiges Athmen und richtige Mundstellung Gewicht gelegt werden müsse. Herr Fischer ließ die Töne zuerst gleichmäßig halbstark, dann gleichmäßig stark und weich, zuletzt an Stärke zu- und abnehmend singen. Hiebei machte er die Lehrer besonders aufmerksam auf W. Kothe's treffliches Werkchen: theoretisch-praktischer Leitfaden. Leipzig, Peters Verlag.

Die Uebungen mit Zahlen im Umfang von 6 Tönen wurden in den folgenden 2 Klassen nicht nur zu Gehör- und Stimmübungen, sondern auch zu Dressübungen vorgenommen. Die Töne von 1—6 wurden an der Tafel notirt und die Schüler wurden zu selbstständigem Singen angehalten, indem bald dieser, bald jener Ton gezeigt wurde, wodurch dem mechanischen Singen abgeholfen werden könne. Natürlich bewegen sich in der ersten Zeit diese Dressübungen nur in Sekunden und Terzen.

Aufbauend auf dieses wurde in den folgenden Klassen das Singen mit Noten in gleicher Weise und erweitert vorgenommen; mit jeder Klasse wurde ein Lied angefangen, um zu zeigen, wie die vorgeführten Elemente gesänglich verwendet werden müssen. Alle Anwesenden bedauerten, daß Hrn. Direktor Fischer die Kürze der Zeit nicht erlaubte, auf manches, besonders auf das Kapitel der Aussprache noch mehr einzutreten. Wir wünschen, daß es unserm Hrn. Konferenzvorstand

gelingen wird, später bei passender Gelegenheit Hrn. Fischer nochmals zu einer Gesanglektion zu gewinnen; die Lehrerschaft wird gewiß beiden Herren dafür nochmals dankbar sein. Einsender empfiehlt obiges Vorgehen allen übrigen Konferenzen zur Nachahmung.

Zur Inspektionsfrage.

(Eingefandt.)

Ein Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung aus dem Kanton Schwyz macht angesichts der traurigen Resultate der Rekrutenprüfung in seinem Heimatanton folgende treffende Bemerkungen, die theilweise auch für uns Aargauer nur zu gut zutreffen. Er sagt:

„Wir finden die Hauptursachen der mangelhaften Leistungen unserer Volksschulen und der nach allen Richtungen ungenügenden Volksbildung:

a. In dem bedauernswerthen Mangel an Interesse für die Schule von Seite der Eltern und der Gemeindeschulbehörden, deren Leitung in den meisten Fällen der Geistlichkeit zukommt.

b. In der unlängbaren Uebervölkerung unserer Schulen, einem Uebelstande, der erspriechliche Resultate des Unterrichts fast unmöglich macht.

c. In der sprunghaften und allzuoberflächlichen Verarbeitung des Unterrichtsstoffes. Die Schule geht in den ersten Jahren zu rasch und zu unvorbereitet an das An-eignen der gewöhnlichen Fertigkeiten und thut sie, einmal angefangen, zu schnell ab.

d. In der mangelnden Thätigkeit und Einsicht der Aufsichtsbehörden. — Entweder sollen Inspektorate nützen, oder man verspricht sich wenig oder nichts von ihnen und errichtet sie nur zum Schein. Ist Letzteres der Fall, so lasse man sie lieber weg, da sie gewiß nur schaden werden; verlangt man aber das Erstere, so bleibt keine andere Wahl, als sie mit kenntnißreichen, theoretisch und praktisch erfahrenen Fachmännern zu besetzen, da nur solche eine hinlängliche Garantie bieten, daß unter ihren Händen das ihnen anvertraute Werk gedeihe. — Wo deshalb eine Inspektion angeordnet wird, würde man mit Recht sich nicht zu versehen glauben, wenn man nicht Experten nähme, die wissen, was und wie zu inspizieren ist, und darum sind Militär-Inspektoren Militär, Bauinspektoren Bauleute von Fach, Kircheninspektoren Geistliche, Schulinspektoren — Schulmänner?? Nein, die Analogie rechtfertigt zwar diese Vermuthung;

aber die Wirklichkeit zeigt etwas Anderes. Die Schulinspektorate sind im Kanton Schwyz seit Jahren Geistlichen anvertraut, von denen sich einige durch höhere Bildung, selbst durch wissenschaftliche Leistungen in andern Beziehungen auszeichnen mögen, aber Fachleute, Schulmänner waren und sind sie, mit einer einzigen rühmlichen Ausnahme, nicht. Es ist bei uns die irrthümliche Meinung verbreitet, die Pädagogik lasse sich im Vorbeigehen ohne Anstrengung leicht erhaschen und liege, wie der Kern in der Schale, nicht nur in der allgemeinen, sondern auch in jeder speziellen wissenschaftlichen Fachbildung, und namentlich emanire sie als Nothwendigkeit aus dem Berufe des Geistlichen; jedenfalls könne man ganz nebenbei bald so viel davon sich aneignen, als nöthig sei, um den innern Organismus einer Schule mit Kennerblicken zu beurtheilen und die kleinen methodischen und didaktischen Handgriffe, deren ein guter Lehrer bedürfe, zu merken; sei man erst so weit, so sei der Pädagoge gemacht, und der Inspektor stehe — urplötzlich vom Himmel geschneit! — fitz und fertig da. Dann brauche man nur das Reglement und die Instruktion in die Hand zu nehmen, in die Schule zu gehen und darauf zu achten, welcher Lehrer die reglementarische Vorschrift erreiche, welcher nicht, und wenn man jenen gelobt und diesen getadelt und gesagt habe: „In Zukunft macht es besser!“ so seien auch die Pflichten des Inspektors erfüllt, dem schwachen Lehrer sei geholfen, dem guten sein Ruhm geworden, und so gedeihe die Schule.“ —

Zum Schlusse glaubt der Verfasser, das Mittel zur Abhülfe gerügter Uebelstände in der konsequenten Durchführung des Schulartikels der neuen Bundesverfassung zu finden.

Wer möchte sich nicht versucht fühlen, in diesen Zeilen auch unsere Zustände, die hiezulande über die Inspektion herrschenden Ansichten gespiegelt zu finden?

Unsere Inspektionsfrage ist zwar in pädagogischen Kreisen zu verschiedenen Malen ventilirt worden; sie bildete einmal das Haupttraktandum der Kantonalkonferenz, ohne jedoch zum gedeihlichen Abschluß gekommen zu sein.

Man verlangte erstens eine mehr einheitliche Inspektion; dann aber auch hauptsächlich eine Inspektion durch Fachleute. Um wie viel besser ist es aber seither geworden? Wir wollen zwar gerne zugeben, daß die bezüglichen guten Absichten unserer Behörden gescheitert haben mögen an den Umständen und namentlich an der Knorerei unseres Volkes. Die Gemeindefschulinspektion hat insoweit eine Veränderung erlitten, als man die Zahl der Inspektoren reduzirte, so daß in einzelnen Bezirken eine Kraft auskommen muß, in größeren nur zwei Inspektoren funktionieren. Damit wird man sich einstweilen zufrieden geben müssen, bis wenigstens der finanzielle Theil der Frage seine Lösung gefunden hat. So lange man für die wichtige Inspektion einen so winzig kleinen Betrag auf's Erziehungsbudget nehmen muß, werden wir uns gedulden müssen.

Wir sind entschieden der Ansicht, daß ein Inspektor in einem Bezirke Arbeit vollauf fände und daß eine solche Stelle ihren ganzen Mann erfordert, der dann aber auch entsprechend honorirt sein müßte. Daß wir für solche Stellen tüchtige Männer wünschten, dürfte sich eigentlich von selbst verstehen. Die Personalfrage käme hier insoweit nicht in Betracht, da wir glauben, es fänden sich schon unter dem jetzigen Inspektionspersonal Leute genug, die sich für die be-

treffenden Stellen eignen dürften; haben ja die meisten unserer jetzigen Inspektoren eine längere Praxis hinter sich. Der Schritt wäre also hier kein so großer mehr und die zu überwindenden Schwierigkeiten liegen bloß im Geldsack.

Ein anderes ist's mit der Inspektion der Bezirksschulen. Das Ding will uns nicht gefallen; ein System, das so verlottert aussieht, wie nur irgend etwas. Hier vermiffen wir erst recht die Einheit und die Fachinspektion durch Leute von Beruf. Unsere 25 Bezirksschulen erfreuen sich der Aufsicht von nicht weniger als 8 Inspektoren; trifft auf jeden Einzelnen drei Schulen. Der Inspektor hat die Schulen seines Rayons nach neuerer Verordnung vier Jahre zu inspizieren, dann tritt er die Inspektion derselben an einen andern ab, um ebenfalls einen andern Kreis zu übernehmen. Kaum hat einer eine Schule nach ihrem ganzen Wesen kennen gelernt, so muß er wieder wechseln. Es braucht eine kühne Phantasie dazu, sich von diesem ewigen Wechsel für die Schule was Gutes zu versprechen. Wenn überhaupt etwas Vernünftiges aus der Inspektion resultiren soll, so muß, um eine Einheit zu erzielen, eine Reduktion im Personal vorgenommen werden; zwei Inspektoren für den ganzen Kanton könnten vollständig genügen, was denn freilich zur Folge hätte, daß die Prüfungen nach bisherigem Ufus wegfallen müßten. Für diese Stellen müßten aber unbedingt Männer vom Fach, gebildete Schulmänner verlangt werden.

Wir wollen mit Gegenwärtigem durchaus keinen Persönlichkeiten zu nahe treten, die Frage ist eine rein prinzipielle. Weit entfernt davon, einem der jetzigen Bezirksschulinspektoren die Fähigkeit, richtig inspizieren zu können, abzuspochen, müssen wir doch die Art und Weise der bisherigen Bestellung der Inspektorate entschieden mißbilligen. Kaum war irgendwo ein junges Pastorchen installiert, kaum ein frischgebakener Advokat aufgetaucht, so begann ein Jagen und Angeln nach ihm, bis man ihn glücklich unter den Inspektorenhut gebracht hatte. Daraus geht ganz unzweideutig hervor, daß die im Kanton Schwyz herrschenden Anschauungen bezüglich der Befähigung zu dieser Beamtung nicht nur unserm Volke, sondern selbst den Behörden nicht sehr ferne lagen. — Wie lange wird es noch gehen, bis man auch in obern Kreisen sich von der irrigen Ansicht, als ob jeder Geistliche auch den Schulmann in sich schließe, oder daß derselbe von der Vorsehung dazu prädestinirt sei, in Schulsachen maßgebend zu sein, emancipiren kann oder will? Wir erinnern uns eines Vortrags des Hrn. Welti, Institutsvorstehers in Aarburg, gehalten an einer aarg. Pastorkonferenz, worin derselbe den Mangel des Studiums der Pädagogik (hätte beifügen können Methodik) bei den Geistlichen konstatiert und sich ganz unverschämter äußert, es sollte dieser Zweig der Wissenschaft nothwendigerweise auch von ihnen gepflegt werden. — Das Gleiche wird wohl bei allen speziellen Berufsarten der Fall sein.

Von einem Inspektoren muß verlangt werden, daß er nicht nur im Stande sei, zu prüfen Was gelehrt werde, sondern hauptsächlich wie gelehrt werde; man sollte bei ihm ein gut Stück Methodik voraussetzen dürfen. Aus diesem Grunde verlangen wir theoretisch tüchtige und praktisch erfahrene Schulmänner zu Inspektoren, dann hat die Inspektion einen Sinn und wird ihrem Zwecke eher entsprechen können. —

Zum Schlusse aber sei gesagt: Zu guten Inspektoren

gehören gute Lehrer, nicht nur gut gebildete, sondern auch pflichtgetreue Lehrer. Gute Lehrer, gute Schulen. Eine Schule mit schlechtem Lehrer wird selbst bei einem guten Inspektor wenig leisten, während umgekehrten Falls die Schule gleichwohl keinen großen Schaden leiden würde; ergo: Der Lehrer bleibt die Seele der Schule, wer immer auch über ihm wache. Sorge ein Jeder dafür, daß diese Seele ein reiches, fruchtbringendes Leben entfalte, damit, wenn der „Herr“ seinen Knecht sendet, die Früchte des Weinberges einzusammeln, er nicht leer und unbefriedigt zurückgeschickt werden muß!

Auch Kinder im Krebs geboren.

Freiamt. Dienstag, den 27. April, gab die Bezirksschule Sins durch eine öffentliche Prüfung Rechenschaft über ihre wissenschaftlichen Leistungen. Die Lehrer haben es verstanden, vom Unterrichtsmaterial dasjenige herauszuheben, was für die jungen Leute eben passend und nothwendig ist. Das Erlernte ist tief eingepreßt und zum geistigen Eigenthum der Schüler gemacht. Dem Gemüthe wurde eine gesunde Nahrung geboten und die Willenskraft durch den geistigen, markigen Unterricht gestählt. Die Sicherheit der Antworten und die vorliegenden schriftlichen Arbeiten lassen darauf schließen, daß die Ertheilung des Unterrichts in sehr guten Händen liegt. So sprach denn auch Herr Erziehungsdirektor Keller, der wegen Unwohlsein des Hrn. Inspektor Briner selbst die Prüfung abnahm, am Schlusse seine vollste Zufriedenheit aus. Entrüstet sprach er sich aber über die nachlässige äußere Ausstattung der Schule aus, nämlich über das Schulhaus, Schulzimmer, Mobiliar und Lehrmittel, und legte den Gemeindevorstehern ihre diesfalligen Pflichten offen dar. Diese Aeußerungen über die Uebelstände machten auf die Zuhörer, die etwas von der körperlichen und geistigen Pflege der Schulkinder verstanden, einen bemühenden Eindruck.

Man könnte die Gemeinde vielleicht damit entschuldigen wollen, daß sie wenig begütert sei und daß daher für sie eine bedeutende Last erwachse. Dem ist aber nicht so. Die S. besitzen Geld wie Heu, und haben für gewisse andere Dinge schon mehrfach tüchtig in den Beutel gegriffen: Vor einigen Jahren verausgabten sie mehrere Tausend Franken für Beschaffung einer neuen Orgel; dann für einen neuen Kirchhof und jetzt ist ein neues großartiges Geläute mit 5 Glocken, wovon die größte ein Gewicht von 104 Centner haben soll, im Guß. Hätte da nicht ein viel bescheideneres genügt, um die Gläubigen zur Andacht herzubimmeln? Für ein schönes, harmonisches Geläute braucht man nicht ein solches Sünden-geld zu verausgaben, es kann doch zum feierlichen Gottesdienste rufen.

Zur „größern Ehre Gottes“ also floß das Geld in Strömen und wird nichts gespart, — für die Schule aber fallen kaum Brosamen ab! Solche Menschen sind wirklich zu bemitleiden, welche ihr Bestes dem Kirchenkultus zuwenden und damit den Himmel zu verdienen meinen; das sind Kinder im Krebs geboren.

Nun wir wollen hoffen, daß die ernstesten und schönsten Worte des Hrn. Erziehungsdirektor, Schüwig und Nat.-Math. Suter nicht in den Sand verlaufen und die Schulgemeinde die wohlmotivirten Winke nicht von der Hand weist. B.

V e r s c h i e d e n e s.

— **Schweizerischer Lehrertag.** Das Komite für den dieses Jahr in Bern stattfindenden Schweizerischen Lehrertag ist bestellt worden aus den H. H. Ritschard, Regierungsrath, Präsident; Rüegg, Professor; Rüfenacht-Moser, Großrath; Mischler, Großrath; König, Schulinspektor; Lüscher, Direktor der Realschule; Weingart, Lehrer an der Einwohnermädchenschule; Schönholzer und Hurni, Kantonschullehrer. Der Schweizerische Lehrertag wird voraussichtlich Ende August stattfinden. Das Komite wird sich nächstens versammeln, um die nöthigen Anordnungen zu treffen und die zu behandelnden Thematata festzustellen.

Lehrerfeminar. Wir werden ersucht, folgende Korrespondenz aufzunehmen:

„In Nr. 209 der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschien von Seite der Direktion des aarg. Seminars, ebenso in der letzten Nr. des „Aargauischen Schulblattes“ die Notiz, daß die zwei Kandidaten, die das Seminar Wettingen besuchten und an der zürch. Konkursprüfung in Rüsnach die Note 3 nicht erreichten, vom aarg. Seminar keine Abgangszeugnisse erhalten hätten. Letzteres ist unrichtig: wenigstens ist der eine dieser beiden Bewerber im Besitz eines Abgangszeugnisses und des aarg. Lehrerpatentes.“

„Alle Blätter, welche besagte „Berichtigung“ gebracht haben, sind höflich ersucht, diese Berichtigung aufzunehmen. Zur Orientirung in der Frage der Rüsnacher Konkursprüfung sei hier bemerkt, daß Letztere in gewissem Sinn eine Fachprüfung ist. Wenn nun die Wettinger leßthin unter der Note 3 blieben, so haben sie nur noch in den Fächern, in denen sie die Note 3 nicht erreichten, in den nächsten 4 Fächern ihre Zeugnisse zu verbessern.“

Vakante Lehrstellen und sonstige Ausschreibungen. Hauptlehrerstelle für klassische Philologie an der aarg. Kantonschule; höchstens 24 Stunden; Gehalt 2600 — 3500 Frkn. Eingaben beim Hrn. Erziehungsdirektor bis zum 20. Mai. — Hauptlehrerstelle an der Bezirksschule in Reinach für Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie (Fächerheraustausch vorbehalten). Besoldung 2200 Fr. bei 28 St. Termin der Eingabe bei der Bezirksschulpflege Reinach bis 4. Juni. — Lehrstelle an der Oberschule Unterkulm, 1200 Franken; bei gehöriger Qualifikation Hülfslehrerstelle für Schönschreiben und Gesang an der Bezirksschule Kulm mit Fr. 300 und Fr. 100 für Turnen und Militärunterricht daselbst; Termin 20. Mai bei der Schulpflege Unterkulm. — Stelle für eine Lehrerin an der Arbeitsschule in Remigen; Besoldung die gesetzliche; Eingabe 20. Mai bei der Schulpflege Remigen. — Lehrstelle an der obern Schule in Schinznach, (wiederholt) Fr. 1200, — an der Unterschule in Effingen Fr. 900; an der Unterschule in Dintiken Fr. 1200; Termin für alle den 27. Mai bei den resp. Schulpflegern, für letztere Stelle Schulpflege Ammerswyl. —

Stipendien. Es kommen für das Schuljahr 1876/77 Stipendien im Betrag von Fr. 3000 für Kantonsbürgerinnen zur Vertheilung, die sich auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise zum wissenschaftlichen Lehramte auszubilden wünschen, worauf die bisherigen Stipendiaten des Lehrerinnen-Seminars in Narau und sonstige Bewerberinnen aufmerksam gemacht werden. Termin der Anmeldung mit den gesetzlichen

Ausweisen bei der h. Erziehungsdirektion, 27. Mai, bei der auch die Formulare für Dürftigkeitsausweise zu beziehen sind.

Personalmeldungen. Als Lehrer der Mathematik und Physik am Progymnasium in Thun ist gewählt: Hr. Rektor G. Sidler in Leuggern. — Es sind ferner gewählt: an die Oberschule in Brittnau Hr. Widmer von Kaiserstuhl, an die Unterschule in Dstringen Hr. Gloor von Unterkulm, an die 2. Mädchenschule in Zofingen Jungfrau Pfister, bisher Lehrerin in Strengelbach, an die Hauptlehrerstelle für die modernen Sprachen an der Bezirksschule Lenzburg Hr. Blaser von Langnau, zur Zeit in London.

Beforderungserhöhungen. Die Gemeinde Mosleerau hat die Beforderung ihrer Lehrer auf Fr. 1000, Meisterschwanden diejenige des Hrn. Lehrer Fischer auf Frkn. 1100, Sisseln die Lehrerbeforderung auf Fr. 1200 erhöht.

Gestorben. Den 12. Mai in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Heuboden in die Tenne: Hr. Lehrer G. Siegrist in Meisterschwanden. R. I. P.

Vom Büchertisch.

Volksschulatlas von Richard Andree. 34 Karten.

Preis 1 Mark. Velhagen und Klasing. Leipzig.

Wohl auf keinem Gebiete der Lehrmittelindustrie herrscht eine größere Mürbigkeit, als auf dem geographischen. Die Konkurrenz der sog. geographischen Anstalten und die Verwendung der Buchdruckerpresse zum Kartendruck ändert die Preise fortwährend, verleitet aber auch die Herausgeber, auf kleinstem Raum alles darstellen zu wollen, was die heutige Kartographie zur Anwendung bringt. Unstreitig ist das Aufgeben der Rougenzeichnung nur eine Frage der Zeit. Die Terraindarstellung durch Höhenschichten wird je länger je mehr auch für Schulkarten ihre Anwendung finden.

Der vorliegende Atlas ist hierin bereits einen Schritt weiter gegangen, als andere derartige Erzeugnisse. Er stellt ein Welt- und ein Europakärtchen bereits in 5, Deutschland und die Alpen in 10 verschiedenfarbigen Schichten dar.

Je kleiner aber das Verjüngungsverhältnis einer solchen Karte ist, je mehr muß die Wiedergabe orographischer Verhältnisse verallgemeinert werden. Es ist daher sehr die Frage, ob ein Höhenschichtenkärtchen von Europa von 17 auf 22 cm. Größe im Stande sei, in dem Schüler eine richtige Vorstellung von der Oberflächengestaltung des Landes zu erzeugen. Die Gefahr liegt hier sehr nahe, daß das Kartenbild zur Karrikatur, was übrigens jede Schulkarte mehr oder weniger ist, herabsinkt.

Aus diesem Grunde wäre es empfehlenswerth, die Atlasindustrie würde eine zusammenlegbare Karte von Europa in größerem Maßstabe recht sorgfältig in farbigen Höhenschichten ausführen und in den Spezialkarten nur die Situation berücksichtigen, wie es hier bei Deutschland geschieht. Diese beiden Blätter gehören zu den schönsten Leistungen der Atlas. Die Schweiz kann es weniger befriedigen; auch abgesehen von einigen Verstößen, welche bei der Generalisirung eben unvermeidlich sind, ist die Zeichnung, braun geschummert, ist namentlich auf der Hochebene zu stark gehalten. Im Ganzen empfiehlt sich dieser Atlas nicht bloß durch seine beispiellose Billigkeit, nebst großer Reichhaltigkeit, sondern hauptsächlich

durch die saubere typographische Ausführung, deutliche Schrift, nicht allzuschreiende Farben und durch sorgfältige Beschreibung topographischer Objekte, welche gewöhnliche Kartenbilder meist überfüllen. Amthor'sche Fabrikate hat er weit überflügelt.

Briefkasten. An den anonymen Einsender: Ihre Einsendung, den Badener Bezirkslehrer betr., kann, so lange sie anonym ist, nicht berücksichtigt werden. — An unsere Leser, besonders die Herren Bezirkskorrespondenten: Es ist uns sehr lieb, Mittheilungen über Personalveränderungen etc. zu vernehmen, da wir nicht in der Lage sind, alle aargauischen Lokalblätter zu lesen. — An unsern werthen Freund, das Badener Tagblatt: Nur immer frisch drauf los gegen das Aargauer Schulblatt, damit, sollte doch mal das Kloster gelüftet werden, die Pseudoreferenz nicht leer ausgeht, zum Dank „für die geleisteten Dienste.“ — Herr N. in L.: Sie beklagen sich wegen so spät oder gar nicht erschienenen Stellesschreibungen; bringen Sie diese Klage vor das Sekretariat der hohen Erziehungsdirektion, welche die Ausschreibungen statt direkt an die Expedition d. Bl. durch das Annoncenbureau Hafenstein und Bogler besorgen läßt, welches sie zuerst durch ihre Nachtblätter inserirt.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Surzach.

Insertate.

Im Verlag von Fr. Schultheß in Zürich sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weissenbach, Elis., Arbeitschulkunde. Erster Theil. Schul-, Unterrichts- und Erziehungskunde für Arbeitsschulen. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2te durchgesehene Auflage. 8. br. Fr. 1. 60.

— **Arbeitschulkunde.** Zweiter Theil. Arbeitskunde für Schule und Haus. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. br. Fr. 2. 40.

Im Druck und Verlag von Fr. Schultheß in Zürich sind so eben erschienen:

Biblische Erzählungen

für die Realstufe der Volksschule.

Neue durchgesehene Auflage des zürcherischen „Religiösen Lehrmittels.“

1. Heft: Erzählungen aus dem Alten Testament.
2. Heft: Erzählungen aus dem Neuen Testament.
3. Heft: Die Lehre Jesu.

Per Heft à 30 Cent.

Im Druck und Verlag von Fr. Schultheß in Zürich sind soeben erschienen:

H. Ruegg's Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von J. J. Schneebeli, Lehrer in Zürich. Zweite verbesserte Auflage. Preis: geheftet Fr. 1. 35. cartonirt Fr. 1. 50.

Zur Anfertigung aller Erzeugnisse der Buchdruckerpresse empfiehlt

— J. H. Oechsli —

seine systematisch eingerichtete

BUCHDRUCKEREI

in

LENZBURG

und sichert schnelle und geschmackvolle Ausführung bei billiger Berechnung.

Wargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franco durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Tit. Mitgliedschaft des Bezirks Lenzburg!

Die Bezirkssektionen haben sich nun allerwärts konstituiert, nur der Bezirk Lenzburg ist diesfalls noch zurückgeblieben. Es wäre im Interesse eines einigen Vorgehens zu wünschen, daß derselbe endlich einmal aus seiner passiven Haltung heraustreten würde, und sich vorläufig doch die Mitglieder des Schulvereins (Abonnenten des Schulblattes) entschließen könnten, zu einer Sektion zusammen zu treten. Es sollte uns wirklich leid thun, wenn wir denjenigen Bezirk, von dem eigentlich die ganze Bewegung ausgegangen ist, in dem Kampfe um einen freieren, frischeren Geist und regeres Leben in unserm morschen Schulorganismus vermissen müßten. Wir hegen aber die zuversichtlichste Hoffnung, daß sich auch bei Ihnen Männer finden, die ohne Furcht vor Magnatenthum, in welcher Gestalt es auch zu Tage treten mag, bereit sein werden, sich muthig dem Vorgehen der zehn andern Bezirke anzuschließen. Wir wenden uns deshalb an alle jene Mitglieder des Bezirks, Schulfreunde und Lehrer, denen es um ein Streben nach Verbesserung unseres Schulwesens wirklich ernst ist, mit dem Ersuchen, unbekümmert um persönliche Rücksichten, die Gründung einer Bezirkssektion beförderlich an die Hand zu nehmen.

Wir versichern Sie unserer vollen Achtung.

Zofingen, 1. Juni 1876.

Im Auftrage des Vorstandes,
Der Aktuar: G. Keller.

An die verehrl. Berichterstatter der Bezirkssektionen des freien aarg. Schulvereins.

Tit.!

Da laut Mittheilung des für die an nächster Hauptversammlung zur Verhandlung kommende Lehrerbildungsfrage bestellten Generalreferenten, Hrn. Spühler in Zurzach, noch keine einschlägigen Berichte (vide Aufforderung in Nr. 4 d. Bl.) seitens der Sektionen eingegangen sind, möchten wir die betreffenden Herren Berichterstatter freundlichst ersuchen, für baldige Einsendung ihrer bezüglichen Referate besorgt zu sein.

Mit wahrer Achtung!

Zofingen, 1. Juni 1876.

Namens des Vorstandes:
G. Keller, Aktuar.

Die Lehrerkonferenz des Bezirks Laufenburg versammelt sich Dienstag den 13. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, im Schulhause zu Fried. Bei diesem Anlasse findet unmittelbar nach den Verhandlungen der Konferenz die Konstituierung der Sektion des freien Schulvereins statt. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Lehrer des Bezirks, sowie auch die Laien, welche Mitglieder des Schulvereins zu werden wünschen, hiemit freundlich eingeladen.

Die Organisations-Kommission.

Pensionen aargauischer Lehrer.

Der frühere französische Unterrichtsminister Jules Simon hatte in einer Unterrichts-Gesetzesvorlage die Bestimmung aufgenommen, daß die Gemeindeschullehrer und Lehrerinnen, sowie die Leiterinnen der Kleinkinderschulen unter die Zahl der Beamten aufgenommen und vom 1. Januar 1877 Anspruch auf einen Ruhegehalt haben, der durch Gesetz regulirt werden soll. Der jetzige „Erziehungsdirektor“ der großen Nachbarrepublik, Paul Bert, hat den Antrag seines Vorgängers in der Deputirtenkammer erneuert, unter Beifügung der Bestimmung, „daß der Ruhegehalt nach der Durchschnittsbesoldung der zehn Dienstjahre bemessen werde, welche dem Pensionsberechtigten am meisten eintrugen, und daß der Ruhegehalt für einen Lehrer nicht weniger als 600 und für eine Lehrerin nicht unter 500 Fr. betragen soll.“ Die Deputirtenkammer hat den Antrag dringlich erklärt und es wird allgemein gehofft, die Regierung werde ihn auch unterstützen. Das geschieht in dem als so pfäffisch gefinnt verschrieenen Frankreich!

Stellen wir obigem Vorschlag eine bezügliche Bestimmung unseres aarg. Schulgesetzes entgegen, so werden wir Kulturstätter unsere Nase über die franz. Unterrichtsstände nicht mehr so entsehrlich rümpfen.

§ 15 desselben spricht sich also aus: „Lehrer, die wegen Altersschwäche entlassen werden, erhalten, in sofern und auf so lange sie kein entsprechendes Auskommen haben, und wenn die Wahlbehörde dazu den Antrag stellt, einen jährlichen Rücktrittsgehalt. Derselbe wird vom Regierungsrathe auf den gutachtlichen Bericht der Aufsichtsbehörden und mit Rücksicht auf die Zahl der Dienstjahre bestimmt, und soll im Höchstbetrage einen Drittheil der gesetzlichen Besoldung nicht übersteigen. — Der Staat übernimmt die diesfälligen Auslagen.“

Nimmt sich das nicht entsehrlich hübsch aus, in einem Staate, der sich mit seinem blühenden Schulwesen noch stets

brüsten möchte? Entsetzlich wahrhaftig! Gesetzliche Besoldung Fr. 900, Ruhegehalt selbst nach 50 Dienstjahren Fr. 300; aber erst wann? Wie prächtig ist doch dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Wenn der alte, abgearbeitete Lehrer vielleicht nach 40 oder 50 Schuljahren beweisen kann, daß er nichts zu nagen und zu beißen hat, daß er seiner gnädigen Obrigkeit gegenüber stets sein Gehorsam geübt habe, wenn die Wahlbehörde, jetzt Gemeinde, den Antrag stellt, dann erhält er im Höchstbetrage Frkn. 300 Rücktrittsgehalt, besser gesagt Almosen. — Das ist der Dank der Republik, wo es gewöhnlich heißt: „Der Mohr hat seine Pflicht gethan, der Mohr kann gehen!“

Doch was wollen wir darüber raiſonniren? Vielleicht sind diese sophistischen Verkläufelungen mit Rücksicht auf die Lehrerpenſionsklaſſe und der äußerst splendiden Penſion gefaßt worden. Richtig, da haben wir's. Es ist ja die väterliche Fürsorge getroffen, jeden in aarg. Dienste stehenden Lehrer zum Beitritt in den Penſionsverein geſetzlich zu verpflichten, um ihn ja nicht des Genusses (des Zahlens!) einer schönen Penſion verluſtig gehen zu laſſen! Abgesehen davon, daß sich's erst fragen ließe, ob ein Kantönlein das Recht habe, angeſichts der ſchweiz. Bundesverfaſſung, den Lehrer in ſeiner perſönlichen Freiheit zu beeinträchtigen, und ihn zu zwingen, einem Vereine beizutreten, von dem er kein Heil erwarten, vielleicht eher Nachtheil als Gewinn hoffen darf; abgesehen davon, daß viele Lehrer, namentlich fremde, oft ihr Geld ausgeben müſſen, ohne ſelbſt je wieder den geringſten Gegenwerth zu erhalten, daß der Staat ſelbſt ſich mit einer verhältnißmäßig zu kleinen Quote theiligt, ſteht das erwähnte Inſtitut auf durchaus falſcher Baſis; inſoweit falſch, als für eine Neuſſnung des Fonds zu wenig beſtimmt iſt. Die jährlichen Penſionen ſchwanken zwiſchen Fr. 55 bis 70 höchſtens. Würde ſich ein Lehrer bei einer Lebensverſicherung aufnehmen laſſen, ſo erhielte er für eine jährliche Einlage von 22 Fr. (10 Fr. vom Staatsbeitrag und ſein biſheriger Beitrag von Fr. 12) mit ſeinem zurückgelegten 55. Altersjahre oder auf ſeinen früheren Todesfall die Hinterlaſſenen ein Kapital von Fr. 1300, was ihm oder den Seinigen hundertmal beſſer zu Statten käme, als jährlich ein Gnadenjold von Fr. 59—65, der ihm allfällig für Tabak per Jahr ausreichen möchte.

Doch was fällt uns ein, an einem Inſtitut zu rütteln, das durch ſein Alter und das Anſehen ſeiner Gründer geheiligt, ſich auch für alle Zukunft gegen jeden Angriff ſicher geſtellt hat in ſeinem Statut. Man könnte uns als Majestätsverbrecher qualiſiziren; darum wollen wir nur ſchüchtern bekennen, was wir mit unſern Zeilen eigentlich ſagen wollten.

Es iſt Vieles ſaul im Staate — Dänemark. Unſer aarg. Schulgeſetz bedarf einer durchgreifenden Reviſion, von Kopf bis zu Füßen. Wie Vieles hat ſich nicht von ſelbſt überlebt, und wie Vieles ſteht darin, das nicht ausgeführt wird, theils weil es nicht möglich iſt, theils weil man den Muth nicht hat, es ſtrikte zu handhaben? Wir haben nicht nur die Penſionsfrage im Auge, dieſe erſt in letzterer Linie, aber es gibt andere Verhältniſſe und Punkte, denen man in Wälde ſingen möchte: „Das Alte ſtürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

Nachdem die Beſoldungsverhältniſſe für einſtweilen von den meiſten Gemeinden geregelt ſind, dürfte man wohl daran

gehen, die krankhaften Auswüchſe am Baume der Erziehung auszuſchneiden und mehr die geiſtige Materie des Geſetzes dem jetzigen Zeitgeiſt anpassen. Es iſt wahrlich nöthig, daß etwas geſchieht, und ſchon unſer Rang auf dem Tableau der Rekrutenprüfungen ruft uns deutlich genug zu: **Verbessert euer Schulweſen!** Wir Schulfreunde und Lehrer alle dürfen dem alten Schlandrian nicht mehr ruhig und müßig zuſehen, deſhalb ertöne immer lauter und lauter der Ruf nach **Reviſion des Schulgeſetzes!**

Der kantonale Zeichenkurs in Baden.

(Eingefandt.)

Vom 24. April bis 4. Mai leſt'hin fand in Baden unter Hrn. Wolfſinger ein von der h. Erziehungsdirektion verordneter, freiwilliger Zeichenkurs für Lehrer an aarg. Gemeinde- und Fortbildungſchulen ſtatt. Der Kurs fand leider die zahlreiche Theilnahme nicht, welche die Wichtigkeit dieſes Unterrichtsfaches und die treffliche Leitung von Seite des Zeichnungslehrers wohl verdient hätten. Der Zeichenkurs mag in einigen Bezirken zu wenig bekannt gemacht worden ſein. Vertreter waren die Bezirke Baden, Kulm, Lenzburg, Zofingen und Zurzach mit 17 Theilnehmern.

Mit herzlichem Worten begrüßte der Kursleiter bei Eröffnung die anweſenden Lehrer und Lehrerinnen und ſprach die Hoffnung aus, alle während den zehn Tagen zu einer rationalen Ertheilung des in der Volkſchule vielorts noch ſtiefmütterlich behandelten Zeichenunterrichts anregen zu können.

Hr. Wolfſinger gab jedem Theilnehmer ein Exemplar von ſeinem Werke „Das Freihandzeichnen in der Volkſchule, IV., V., VI. Schuljahr“ zur freien Benutzung, wie er in überhaupt zuvorkommendſter Weiſe für die Herbeſchaffung ſämmtlicher Zeichnungsutensilien ſorgte. Das genannte Werk, nebst einer Beigabe von nothwendigen Erklärungen koſtet im Selbſtverlag des Herausgebers Fr. 3. 50. Ich möchte es jedem Kollegen zur Anſchaffung beſtens empfohlen haben.

Es wird wohl manchem Lehrer nicht unangenehm ſein, etwas Näheres von dem Zeichenkurs zu erfahren. Vormittags wurde von 8—12 Uhr gearbeitet. Es waren gemeinſchaftliche Aufgaben auf Papier, theils in Formaten wie die Schüler die Zeichnungen auszuführen haben, theils in Wandtabelleformat; die letztere Uebung hatte namentlich den Zweck, die Lehrer durch den Entwurf der Aufgabe in großem Maßſtabe zum erfolgreichen Zeichnen auf der Schultafel vorzubereiten und ihnen anderſeits eine Sammlung von Wandtabelle mit nach Hauſe zu geben, welche ſofort in der Praxis verwendet werden kann. Die Anfertigung von ſolchen Tabellen iſt den Herrn Kollegen ſehr zu empfehlen. Oft fehlt dem Lehrer die Zeit, eine Zeichnung auf der Wandtafel vorzuzeichnen, oder er entbehrt der nöthigen Sicherheit und Gewandtheit, um eine Zeichnung den Schülern ſchön vorzuführen. Beiden Uebelſtänden entgeht der Lehrer, wenn er ſeinen Schülern ſelbſtverfertigte Tabellen vorweist, die er mit ihnen beſpricht. Zudem können auf dieſe Weiſe gleichzeitig mehrere Klaſſen an verſchiedenem Stoff beſchäftigt werden^{*)}. Was an den Vormittagen auf Papier gezeichnet wurde, wiederholte

^{*)} Auch im Zeichnen gilt ſo viel als möglich Maſſenunterricht nach Vorzeichnungen an der Schultafel oder nach Wandtabelle.

sich in der ersten Hälfte der Übungswoche an den Nachmittagen von 2—5 Uhr an der Schultafel. Wenn dem Einen oder Andern anfänglich das Zeichnen von geraden und krummen Linien auf der großen Schultafel nicht so recht gelingen wollte, so ließ doch keiner in seinem Eifer nach, und schließlich bewährte sich auch hier das Wort: Übung macht den Meister.

Wiewohl eigentlich nur sechs Übungsstunden täglich vorgelesen waren, so wurde doch Tag für Tag sieben Stunden gearbeitet. Jeder fühlte, daß bei so knapp zugemessener Zeit jeder Augenblick kostbar sei. Doch bei aller Begeisterung dieser „angehenden Zeichenkünstler“ waren Hunger und Durst bisweilen recht profane Mahner, die uns aus dem Reiche des Schönen wieder in das der nüchternen Wirklichkeit zurückversetzten. — Doch jedem das Seine — daher wurde um zehn Uhr dem Frühschoppen 10—15 Minuten und dem erquickenden Gerstensaft abends nach der Übung eine ungemessene Zeit eingeräumt. Nur zu schnell verfloßen diese Augenblicke als angenehme Intermezzos in traulichem Freundeskreise. — Gestatten Sie mir noch ein kurzes Wort über den behandelten Stoff.

Das stigmographische Zeichnen wurde, als nur in die Unterschule gehörend, nicht weiters behandelt. Von den Freihandzeichen-Übungen wurden vorgenommen:

a. Blüten- und Blattformen, welche auf das Quadrat und den Kreis basirt, sind; b. freie Blattentwicklungen, c. Ornamente auf freier Grundlage, d. antike Gefäßformen, e. verschiedene Muster. (Schluß folgt).

V e r s c h i e d e n e s .

Kantonalvorstand. Derselbe hielt am Auffahrtstag eine Sitzung in Lenzburg ab, die trotz schlechten Wetters sehr zahlreich besucht war. Herr Präsident Arnold theilt mit, daß die Eingabe an den h. Bundesrath, den Militärdienst der Lehrer betreffend, mit 400 Unterschriften bedeckt war. Sämmtliche Lehrer haben unterschrieben in den Bezirken Lausenburg und Rheinfelden; diesen am nächsten kommen die Bezirke Zofingen und Aarau; die wenigsten Unterschriften lieferten die Bezirke Baden und Brugg. Immerhin ist das Resultat ein solches, daß der Kantonalvorstand die Ueberzeugung haben darf, im Sinn der überwiegenden Mehrheit der aarg. Lehrerschaft gehandelt zu haben. Herr Arnold theilt noch mit, daß Baselland eine ähnliche Zuschrift an den h. Bundesrath geschickt mit noch glänzenderem Erfolg, indem von 120 Lehrern 106 unterschrieben. (Was sagt die Schweiz. Lehrerzeitung dazu?)

Das Haupttraktandum war: Vorbesprechung über die gemischte Schulsynode an der Hand der eingegangenen Gutachten. Eingegangen sind 18 Zuschriften, wovon 15 Anträge und Gutachten enthielten.

Im Sinn einer gemischten Synode berichteten: 2 Bezirksschulkollegien, 3 Bezirkskonferenzen (2 in gleichem Sinne stehen noch aus), 4 Schulpflegen und 1 Bezirksschulrath. Keine Synode wollen 2 Lehrerkonferenzen, 2 Schulpflegen und ein Bezirksschulrath. Bestimmte Thesen wurden von den Referenten und dem Vorstand noch nicht aufgestellt; die eingelassenen Akten werden vorerst noch beim ganzen Kantonalvorstand

zirkuliren; die nächste Sitzung ist auf Anfang Juli nach Aarau festgesetzt. Voraussichtlich wird die Herbstgeneralversammlung eine interessante werden.

Lehrmittelausstellung. Nachdem nun das Zustandekommen der Lehrmittelausstellung gesichert ist, werden alle Lehrer des Kantons, denen naturhistorische Schul- oder Privatsammlungen zu Gebote stehen, höflichst eingeladen, sich an der Ausstellung zu betheiligen. Wer geneigt ist, etwas Ausstellungs-würdiges zu liefern, möge sich gef. mit den HH. Professor Mühlberg und Liechti in's Benehmen setzen.

Der Vorstand der Lehrer-Konferenz des Kantons Aargau, unterstützt von der hohen Erziehungsdirektion, beabsichtigt, im nächsten Herbst bei Anlaß der Generalversammlung der Konferenz in W o h l e n eine Ausstellung von Lehrmitteln für den naturkundlichen Unterricht zu veranstalten. Diese Ausstellung soll umfassen: je eine Musterammlung für: a. die Gemeindeschule, b. die Fortbildungsschule und c. die Bezirksschule; außerdem d. eine additionelle Ausstellung von Lehrmitteln für besser situierte Bezirksschulen und Mustern von modifizirten Apparaten und Sammlungsgegenständen der vorigen Sammlungen.

Die Verfertiger von naturkundlichen Apparaten und Modellen und die Händler mit Schulsammlungen oder wichtigen Sammlungsbestandtheilen werden hiemit eingeladen, sich an dieser Ausstellung zu betheiligen und sich deswegen an die Herren Professoren Dr. P. Liechti und F. Mühlberg in Aarau zu wenden, welche zu jeder Auskunft bereit sind.

Vakante Lehrstellen. Lehrstelle an der Unterschule Mee-renschwand, Gehalt Fr. 1100. Eingabe bei der Dit. Schulpflege bis 4. Juni. — Lehrstelle an der Mittelschule Safen-wyl (wiederholt), Fr. 1200, Termin 10. Juni. Lehrerin-stelle an der Arbeitsschule Refenthal und an einer Abtheilung der Arbeitsschule in Gränichen; Besoldung die gezeigliche, mit Aussicht auf Gratifikation an eine mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde von Refenthal entfernte Lehrerin. Eingabetermin bei der Schulpflege Gränichen 4. Juni.

Personalnachrichten. Zum Turnlehrer am Seminar Wet-tingen wurde von der h. Regierung ernannt Hr. Lehrer Frey in Baden. — Zum Lehrer für Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch an der Bezirksschule Wohlen wurde gewählt Hr. Frischknecht, Sekundarlehrer in Thayngen.

Gestorben. Im Mai: Herr Lehrer Mattenberger in Birs. R. I. P.

Vom Büchertisch.

J. Burgmeier, 26 dreistimmige Lieder für Schule und Haus.

Genannte Liederammlung von Hrn. Gesanglehrer Burgmeier in Aarau fand schon in einer Rezension in den Aar. Nachrichten Nr. 122 eine günstige Beurtheilung. Rezensent kann sich jenem Urtheil vollständig anschließen. Die Kompositionen sind lieblich, ohne technische Schwierigkeiten ausführbar, und reichhaltig. Diese Sammlung ist jedem Lehrer und Liederfreund, besonders auch solchen Schulen zu empfehlen, die finanziell so situiert sind, daß neben dem obligaten Lehrmittel noch eine weitere Liederammlung eingeführt werden kann. Möge die schöne Arbeit des tüchtigen Komponisten die verdiente Anerkennung finden.

H.

J. Mayer, Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichtes in Religion, Sittlichkeit und Recht durch die staatliche Volksschule. Leitfad. Zweites Heft. Heimat — Gemeinde. 239 Seiten. Zürich, Fr. Schultheß, 1876.

Wie das erste Heft dieses gemüthvollen Werkes, so hat auch das vorliegende zweite unsern Beifall. Wir besorgen zwar, daß es trotz der großen Objektivität, mit welcher die Jesus-Geschichte behandelt wird, kaum allgemeinen Eingang in die Volksschulen finden wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der jüdische Schüler von Jesus nichts wissen will und nichts wissen darf, was ihn sein jüdisches Gesezbuch nicht ohnehin lehrt. Dagegen sehen wir nicht ein, wie ein Protestant oder Katholik, und sei er reformfreundlich oder orthodox, altkatholisch oder ultramontan, sich an diesem Buche irgendwie stoßen könnte.

Das erste Heft hat bekanntlich die Familie und den Familienkreis behandelt, dieses zieht, wie schon der Titel angiebt, den Kreis etwas weiter und kommt zu sprechen auf: Heimat, die Verwandtschaft, Nachbarschaft, Freundschaft, Nachbarrecht, Richter, Gemeindehaushalt, Vorsteher, Bürgerrecht, Bürgerpflichten, Kirche, Schule, Fortbildung und geselliges Leben, Sitte, Anstand, Höflichkeit, wohlthätige Anstalten und Vereine, Berufsarten, Erwerb und Verkehr. Die Sprache ist einfach und edel. Das dritte Heft, welches das Werk abschließt, behandelt den Staat und das Vaterland.

A. H.

In nächster Nummer werden zur Rezension kommen:

„Bilder aus der Schweizergeschichte“ von H. Rüegg, herausgegeben von J. J. Schneebeli.

„Die Vermittler des deutschen Geistes in Frankreich“ von H. Breitingen.

Briefkasten. Herrn N. N. in G.: Die Einsendung in Betreff Ihrer Fortbildungsschule kann, weil zu persönlich, keine Aufnahme finden; sie steht zu Ihrer Disposition. — Herrn T. in Br.: Ihre Einsendung in Betreff des neuesten Vorfalles im Seminar und den Pädagogikunterricht daselbst ist nicht sachlich genug gehalten. — Herrn A. C. in A.: Wir erwarten pädagogische Berichte.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

G. Keller in Zofingen. C. Fr. Leberle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Leuggern wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer zur Wiederbesetzung ausgeschreiben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Frkn. 2100.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 4. Juni nächsthin der Bezirksschulpflege Leuggern einzureichen.

Aarau, den 17. Mai 1876.

(A66Q)

Für die Erziehungsdirektion:
J. Brentano, Kanzleisekretär.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von J. S. Dechlin in Lenzburg.

Offene Lehrerstelle

an der neugegründeten Fortbildungsschule in Bottenwyl. Besoldung Fr. 1700. Schriftliche Anmeldung bei der Tit. Schulpflege Bottenwyl bis und mit dem 4. Juni nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugniß vom Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau, den 19. Mai 1876.

Für die Erziehungsdirektion:
J. Brentano, Kanzleisekretär.

So eben im Druck erschienen:

26 dreistimmige Lieder

für Schule und Haus.

Componirt und herausgegeben von

J. Burgmeier,

Gesanglehrer an den Schulen in Aarau.

Oktav-Format brochirt à Fr. 1. —

gebunden " 1. 20.

Bei Abnahme von wenigstens 12 Stück 1 Freieemplar.

Diese Lieder eignen sich für die obern Klassen der Gemeindeschulen, für Fortbildungs-, Bezirks- und Sekundarschulen und für Frauenschöre.

Zu zahlreichen Aufträgen auf obiges Werkchen empfiehlt sich

der Selbstverleger:

J. Burgmeier.

Im Druck und Verlag von Fr. Schultheß in Zürich sind soeben erschienen:

H. Rüegg's Bilder aus der Schweizergeschichte

für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von **J. J. Schneebeli**, Lehrer in Zürich. Zweite verbesserte Auflage. Preis: gehftet Fr. 1. 35.

cartonirt Fr. 1. 50.

Von den ausgeschriebenen Büchern stehen noch zur Verfügung:

* Callü, Elementarbuch der engl. Sprache. 192 Seiten.	60 Rp.
* Wahlerf, Engl. Schulgrammatik. 300 Seiten.	40 Rp.
Winderfeld, Anna Boleyn. Drama. 128 Seiten.	30 Rp.
Kieß, Realschulwesen. 98 Seiten.	30 Rp.
Schweiz. Lehrerverein. Drei Berichte. 150 Seiten.	20 Rp.
* Schulz, Lesebuch für Realschulen. 300 Seiten.	50 Rp.
* Zuchs, Lehrbuch der deutschen Metrik. 123 Seiten.	30 Rp.
Göckinger, Der schullehrer hochgez. 17 Seiten.	20 Rp.
Schramm, Liberalismus und Schule in Deutschland. 99 Seiten.	20 Rp.
Seitner, Schw. Volksschule und Ausführung des eidg. Schulatlas. 16 Seiten.	10 Rp.
Herberf, Cäsar und Napoleon III. 63 Seiten.	20 Rp.
Schramm, Zurückerstattung alles Länderraubes an Deutsche, Belgier und Schweizer. 48 Seiten.	30 Rp.
Landshard, Katechismus des Unterrichtes und der Erziehung. 80 Seiten.	30 Rp.
Die Freimaurerei in zehn Fragen und Antworten. 56 Seiten.	20 Rp.
Kriollo, Rafael der Roland, übersetzt, 4 Bde.	80 Rp.
Germania, 2 Hefte betr. Tellsage. 250 Seiten.	60 Rp.
Brunner, Licht- und Schattenseiten der Industrie. 66 Seiten.	10 Rp.
Feuerstahl, Satyrische Pfeile. 20 Seiten.	10 Rp.
Breidenstein, Jahresbericht über das Institut. 156 Seiten.	50 Rp.
La visite d'un ami dans la maison de deuil. 174 Stn.	20 Rp.
Katechismus, römisch-katholischer, wider die Schwärmegeister im Bisthum Basel. 23 Seiten.	15 Rp.
Höhl, die Tellsage.	20 Rp.
— chronolog. Uebersicht der allgem. Geschichte.	50 Rp.
— das unenthüllte Geheimniß.	30 Rp.

(* bedeutet: gebunden.)

Winterthur, im Mai 1876.

A. Höhl zur Forre.

Änderungen der Adresse können nur dann berücksichtigt werden, wenn die frühere Adresse genau angegeben wird und dem Briefe 20 Cts. in Frankomarken beigelegt sind.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Led erke in Lenzburg richten.

Zu den projektirten Fortbildungsschulen.

Als man sich bei Gründung des Schulvereins in Brugg (21. Novbr. 1875) fragte, was man als erstes Traktandum aufs Programm des ersten Vereinsjahrs nehmen wolle, wurde unter Andern auch die Frage der Fortbildungsschulen genannt. Nachdem es aber hieß, die Erziehungsdirektion und der Erziehungsrath haben dieselbe an die Hand genommen und es sei bereits ein bezüglicher Referent bestellt, so ließ man sie einstweilen fallen, um zu sehen, was Allerhöchsterseits in Sachen zu Tage gefördert werde. Nun sind seit jener Zeit fast sieben volle Monate darüber hingegangen, ohne daß je ein Sterbenslaut über die ganze Geschichte in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. Ob man mit dieser Geheimthuerei die Gemüther in Spannung erhalten will, um nachher mit desto größerem Gelat aufrücken zu können, oder ob die Sache wieder einmal auf die obligate, liebe lange Bank geschoben worden ist, wissen wir nicht zu sagen. Beides kann möglich sein, und namentlich könnte Letzteres gar nicht so unglaublich erscheinen; es müßte ein Wunder sein, wenns einmal anders gieng. Bezüglich der Geheimthuerei möchten wir nur ganz beiläufig bemerken, daß man sich schon längst daran gewöhnt hat, die Thätigkeit des Erziehungsrathes in ein mythisches Dunkel eingehüllt zu wissen, denn jahraus und -ein verlautet nirgends etwas über sein Wesen und Treiben, in Folge dessen man fast zu der Vermuthung kömmt, es fürchte sich derselbe, mit seinen Beschlüssen an das Licht des Tages zu treten. Gerade die genannte Frage ist eine so wichtige, eine solche von allgemeinem Interesse, daß man sie wohl nicht innert vier Wänden auf der grünen Bank wird abwickeln können, daß man sie nicht zu verbergen braucht. Einmal muß man an deren Lösung gehen, wie sehr man sich auch vor den Klippen des Referendums scheuen mag.

In einer frühern Nummer des Schulblattes ist schon angedeutet worden, wie eine Sektion die Frage zu ventiliren sich vorgenommen habe, ob eine Vereinfachung des Lehrplans für die Volksschule in dem Sinne angezeigt sei, daß man dessen Pensum auf eine längere Schulzeit (Fortbildungsschule) vertheilte. Wir sind sehr der Ansicht, daß berührte Frage eine äußerst zeitgemäße und eine diesfällige Revision einschlägiger Paragraphen des Schulgesetzes und der Lehrpläne durchaus geboten sei. Thatsache ist einmal, daß unsere Volksschule, Bezirksschule mitgenommen, nicht das leistet, was man von ihr verlangen darf! Warum? Weil sie überbürdet ist, und man, anstatt abzuladen, immer noch mehr hineinzustop-

peln sich bemüht. Doch, wir möchten ein eingehenderes Wort hierüber auf eine der nächsten Nummern versparen, um uns nicht in Details ergehen zu müssen. Es erübrigt uns nur, den Wunsch zu äußern, es möchten die einzelnen Bezirkssektionen sich die Mühe nicht reuen lassen, die Angelegenheit allen Ernstes ins Auge zu fassen und zum Gegenstand ihrer Verhandlungen zu machen.

Der Aargau darf nicht zurückbleiben, wo es die Bildung des Volkes gilt! Bereits aber sind andere Kantone rüstig vorangegangen in der Gründung obligatorischer Fortbildungs-, theilweise auch Repetirschulen, so z. B. Solothurn und Thurgau. Tragen wir Alle, Alle dazu bei, den Kanton, der einstmals sich rühmen durfte, auf dem Gebiete des Volksschulwesens einer der ersten zu sein, aus dem, man darf's wohl sagen, einigermaßen herabgekommenen Zustand emporzuziehen, damit er nicht länger mehr in Gesellschaft der ultramontanen Kantone hintendreinhumpeln muß!

Wir wollen unsern aarg. Kollegen nachstehend mittheilen, was man auch anderwärts, in St. Gallen, über die berührte Frage denkt, bezw. Reflexionen mag der geneigte Leser sich selbst machen.

„Ueberall macht sich eine Strömung für Konzentration und Vereinfachung unseres Primarunterrichtes geltend.

Am kantonalen Lehrertag in St. Gallen wurde laut „St. Galler-Ztg.“ über das Thema referirt: „Inwiefern ist durch die Beschaffenheit der Lehrpläne und Lehrmittel unserer Volksschule (Primar- und Realschule) der Vorwurf begründet, daß die Schulen mit Lernstoff überladen seien?“ wobei der Referent folgende Ansichten entwickelte. Die Ueberladung der Schulen mit Lehrstoff und Ueberfüllung ist die Folge von den übergroßen Anforderungen, die man gegenwärtig an die Schule stellt. In allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens hat man in den letzten Dezennien enorme Fortschritte gemacht. Die Schule sollte nun Schritt halten. Man vermehrte einfach den Unterrichtsstoff, ohne auch zugleich die Unterrichtszeit zu erweitern.

Soll der Unterricht naturgemäß und fruchtbringend sein, so muß sich der Stoff durchaus der Fassungskraft der Schüler anpassen. Derselbe muß so klargelegt und sprachlich durchgearbeitet sein, daß die geistigen Kräfte des Schülers harmonisch ausgebildet werden. Durch immerwährende Einübung und Repetition soll der Stoff in Fleisch und Blut übergehen und zum unverlierbaren Eigenthum des Kindes werden. Der Gang des Unterrichtes kann nur ein langsam fortschreitender und der Unterrichtsstoff nur ein wohl zu bewältigender sein.

Die Aufgabe der Volksschule besteht nicht darin, alle wünschbare Volksbildung allein zu vermitteln, sondern vielmehr darin, die geistigen, sittlichen und physischen Kräfte des Kindes anzuregen, zu üben und zu entwickeln und diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten an Mann zu bringen, welche zur eigenen Fortbildung nothwendig sind.

Es erscheint daher als dringendes Postulat der Zeit, den begangenen Fehler der Stoffanhäufung in der Volksschule wieder gut zu machen und zur Befriedigung der erhöhten Bildungsanforderungen, soweit sie auch an die Schule unabweislich herantreten, einen andern Weg zu suchen. Dieser Weg ist die Verlängerung der Schulzeit, vorzugsweise nach oben (Fortbildungsschule) und die Verlegung eines Theiles des Lehrstoffes dahin.“

Der kantonale Zeichenkurs in Baden.

(Eingefandt. — Schluß.)

Sämmtliche Aufgaben wurden gemeinschaftlich gelöst, nach vorhergegangener Vorzeichnung von Hrn. Wolfinger auf der Tafel, theils in ganzer, halber oder viertels Vorzeichnung, und zuletzt aus der Erinnerung. Die Ausführung sämmtlicher Freihandzeichen-Übungen geschah zum Theil in Bleistift und mit der Feder. Die Wandtabellen wurden mit Reißkohle entworfen und mit einem Tuschpinsel nachgezeichnet.

Im geometrischen Zeichnen wurden die nothwendigsten Aufgaben der Konstruktion in der Ebene, welche Aufgaben in der Praxis Verwendung finden, vorgenommen, und alsdann mit den Übungen in Grund- und Aufriß begonnen. Herr Wolfinger gab jedem Lehrer zur Veranschaulichung Projektionstabellen zum Auf- und Abklappen, auf welchen die ersten Übungen mit weißer Kreide skizzirt und dann in's Reine auf Papier gezeichnet werden sollen.

Grund- und Aufriß wurden gezeichnet von Würfeln, Prismen, Pyramiden, Cylindern, Kegeln und schiefstehenden Prismen; sodann von Zusammenstellungen geometrischer Körper, von Postamenten mit Sockel und Kreuze und zuletzt von gewerblichen Gegenständen. Sämmtliche Beispiele zeichnete auch hier der Kursleiter an der Tafel vor und erklärte deren Entwurf. Alle diese Übungen wurden nach Modellen von Holz oder Pappe in vergrößertem oder verkleinertem Maßstabe gezeichnet nach vorausgegangener Handskizze, in welche die Maße eingetragen wurden.

Den Schluß der zehntägigen Übung bildete das Zeichnen nach dem plastischen Modell unter Anwendung der perspektivischen Regeln. Unser eifrige Zeichnungslehrer erklärte die Gesetze der Perspektive, die Entstehung eines perspektivischen Bildes auf mechanischem Wege, sowie die Lehrsätze, welche in der Praxis Verwendung finden. Von allen „Schülern und Schülerinnen“ wurden einzelne Körper in gerader und schräger Ansicht, sodann in Gruppen und schließlich gewerbliche Gegenstände gezeichnet. Die letzte Aufgabe, welche in dem Schwurgerichtssaale in zwei Gruppen aufgestellt war, aus einem eckigen Tisch mit darauf befindlicher großer Vase und mehreren Zeichnungsstühlen bestehend, wurde in schräger Ansicht mit vieler Freude gezeichnet. Hierbei war ersichtlich, daß durch die vorausgegangenen einzelnen Übungen nach geometrischen Körpern die Theorie wohl erfaßt und verstanden worden war.

Schließlich drücke ich Ihnen, geehrter Herr Wolfinger, für die ausgezeichnete Leitung des Kurses, für Ihre Mühe, sowie für die Kollegialität im Namen aller Kurstheilnehmer den besten Dank aus.

Es wäre wohl zu wünschen, die h. Erziehungsdirektion ließe wiederholt solche Kurse für Gemeindegullehrer abhalten, wie dies seiner Zeit für Zeichenlehrer an Bezirksschulen geschehen ist; dann erst wird, mit der größern Befähigung der Lehrer für die Ertheilung des Zeichenunterrichtes, aus demselben auch ein günstiger Erfolg ersichtlich sein.

≙ Text und Handglossen.

1) Während Herr Erziehungsdirektor Keller mit Zirkular die Anschaffung von gewissen Schriften, welche religiöse Unbuddsamkeit predigen, verbietet, theilt ein Herr Erziehungsrath, zugleich Pfarrer, beim Weihnachtsbaum Basler Traktätchen aus, die für Kinder eine nicht weniger ungesunde Nahrung sind, als jene. — Wie reimt sich das?

Der gleiche Herr Erziehungsrath predigt in zwei Bettagspredigten, daß alles Unheil in der Welt von den Naturwissenschaften und ihren Verbreitern herrühre. — Wie reimt sich das?

2) Während eine lokale Schulbehörde sich gegenüber einem äußerst tüchtigen Lehrer, der aber wegen Krankheit längere Zeit nicht wirken konnte, sehr loyal zeigte, zeigte sich hierüber ein anderer Herr Erziehungsrath ungehalten und spricht in öffentlichem Lokale das große Wort gelassen aus: werde ein Schuhmacher u. frant und könne nicht auf dem Handwerk schaffen, so gebe ihm die Gemeinde auch nichts. — Was soll man dazu sagen?

3) Zum Schluß noch eins. Ein dritter Herr Erziehungsrath ist den Schulmeistern auch nicht grün: „Die verfluchten Schulmeister — es fehlt ihnen bloß noch die Kappe, um auf 100 Schritte schon den Narren zu erkennen.“ Dies der wörtliche Ausspruch! — Was sollen die Lehrer dazu sagen?

Schreiber vorstehender Blüthenlese wohnte vor einigen Wochen einer Bezirkskonferenz bei, in der die gemischte Schulsynode verarbeitet wurde. Wer noch keinen richtigen Begriff von einem Chaos hat, hätte hier die beste Gelegenheit gehabt, einen solchen zu bekommen, und außerdem eine neue Bestätigung des alten Satzes gefunden: viel Köpfe, viel Sinn! Darin war alles einig, daß die Kantonal-Konferenz, wie sie bisanhin lebt und lebt, nicht mehr bestehen dürfe, wenn nicht die aarg. Lehrerschaft konstant blamirt sein will; dagegen war man darin nicht einig, was an ihre Stelle treten solle. Die Einen wollten einen ganz neuen Bau, eine gemischte Synode, damit auch jede Erinnerung an die traurige Ruine verwischt werde; Andere wollten eine Reorganisation der Kantonal-Konferenz; Andere wollten keines von beiden, dagegen wünschten sie ein fröhliches Gedeihen des freien Schulvereins; wieder Andere wollten endlich gar nichts und meinten auch nichts — man bekomme doch nichts, unser Souverain sei, was die Schule betreffe, ganz verstockt und verwerfe alles. — Da trat nun mancher ergraute Kämpfer mit jung gewordenem Eifer in die pädagogische Arena, um für seine Lieblingsidee eine Lanze zu brechen, — daneben wurde auch ein schönes Quantum leeres Stroh gedroschen, von Vertretern aller Parteifarbungen. Aber seltsam: trotz aller Verschieden-

heiten waren doch bald Alle — sogar die Nihilisten — darin einig, soll eine neue Institution geschaffen werden, so muß dieselbe umfassende Kompetenzen erhalten. In erster Linie soll künftighin die Lehrerschaft auch ein Wort mitreden dürfen in der Wahl des Erziehungsrates. Und daran muß die Lehrerschaft festhalten. Entspricht die heutige Art seiner Zusammensetzung den Wünschen der Lehrerschaft? Nein. Die zu oberst stehenden drei Punkte sind keine Dichtung, sondern traurige Wahrheit; die Blumenlese könnte auf Wunsch noch vermehrt werden. Solche Dinge müssen an die Öffentlichkeit, mag man auch 100mal alle Jene als revolutionäre Wähler anschwärzen, denen es darum zu thun, daß unser Schulwesen eine gründliche Reformation erleide. Und jetzt ist hiezu der richtige Moment gekommen, wo ohnedies unser Schulgesetz mit den Forderungen des Bundesgesetzes in Einklang gebracht werden muß. Mag eine Schulsynode gegründet oder die Kantonalkonferenz reorganisiert werden: daran muß die Lehrerschaft Mann für Mann festhalten, daß die eine oder andere das Recht bekommt, den Erziehungsrath, dessen Präsident der von der Regierung erwählte Erziehungsdirektor ist, zu wählen. Läßt sich die Lehrerschaft mit dem Vorschlagsrecht abfinden, so wird's um kein Haar anders, als wie bis anhin. Ueberhaupt soll sie sich nur nie mehr mit sog. Begutachtungs- und Vorschlagsrechten ködern lassen; die Vergangenheit hat uns über deren Nichtigkeit schon längst überzeugt.

In oben genannter Konferenz wurde noch manch' anderer trefflicher Gedanke zu Tage gefördert; doch für diesmal genug. Diese Zeilen haben nur den Zweck, daß die Lehrerschaft sich klar werde, was und warum sie es verlange, und, hat sie das Richtige gefunden, mit aller Entschiedenheit, ohne schüchterne Bedenken auf das Ziel loszureißen.

Erwiderung.

(Unlieb verspätet.)

Erst heute am 27. Mai bekomme ich, Dank einer Zusendung von befreundeter Hand, das Badener Tagblatt vom 9. Mai zu Gesicht, welches mein Referat in Nr. 10 und 11 des Aargauer Schulblattes über die Verhandlungen der Sektion Aarau betreffend die Lehrerbildungsfrage bespricht. Auf die darin enthaltenen Invektiven diene kurz Folgendes zur Antwort:

1) Die Behauptung, die im Schulblatt ausgesprochenen allgemeinen Sätze und Thesen seien bloß meine persönlichen Ansichten, ist falsch. Dieselben sind nicht nur dem Sinne nach, sondern auch von A bis Z, mit Ausnahme eines sofort zu erwähnenden Punktes wörtlich conform mit den Satz für Satz diskutirten und fast durchweg einstimmig gefaßten Beschlüssen der Versammlung der Sektion Aarau vom 2. April.

2) Die einzige Abänderung betrifft den Passus über den gegenwärtigen Herrn Erziehungsdirektor. Hierüber hatte sich die Versammlung in weit schärferer Fassung ausgesprochen. Der Referent hat diesen Passus für die Publikation trotz der Abmahnung von Freunden sehr bedeutend abgeschwächt, so weit es überhaupt möglich war, um doch noch die Ueberzeugung der Versammlung auszudrücken. Wo bleibt da die Begründung der Beschuldigung eines „gelinde gesagt im höchsten Grade leidenschaftlichen Verfahrens,“ welche der Einsen-

der des Badener Tagblattes dem Referenten hinzuwerfen beliebt? Offenbar soll die Vertheidigung des Herrn Erziehungsdirektors bloß den Vorwand bilden, um ein längst aufgespartes Gift gegen die Person des Referenten auszuspritzen.

Die dritte Verdächtigung, daß der Vorschlag der Sektion Aarau dahin gehe, die Verlegung des Seminars mit Umgehung des Referendums durchzusetzen, ist, wie die vorigen, ein Lusthieb. Wir wollen bloß alle die Verbesserungen der Lehrerbildung, welche ohne Referendum durchgesetzt werden können, antreiben. Daß Andere viel weiter gehen wollen, ist nicht unsere Schuld. Hätte den Einsender die Leidenschaft nicht blind gemacht, so würde er aus der Vergleichung der Beschlüsse der Sektion Aarau mit denen anderer Sektionen, namentlich aber mit denen des schweizerischen Lehrertages in Aarau und mit dem vom weitem Vorstand des Schulvereins in Nr. 2 des Schulblattes aufgestellten Fragenschema (zu welchem noch viel entschiedenere Auslassungen in- und außerkantonaler Schulmänner kommen), entnommen haben, daß unsere Thesen den Zweck haben, den Fortbestand des Seminars in Wettingen in Schutz zu nehmen. Wir werden auch ferner dafür einstehen, vorausgesetzt, daß es zweckmäßig organisiert und ausgerüstet werde, daß der rechte Geist dort walte und daß die Leistungen den Anforderungen genügen. Zudem wir darauf hindeuten, daß dort nicht Alles in Ordnung sei, sprechen wir nur eine leicht zu beweisende Thatsache aus. Wir glauben damit, daß wir das Seminar für verbesserungsfähig erklären, dem Fortbestand desselben mehr zu nützen, als diejenigen, welche dasselbe als jetzt schon vollendet darstellen und entweder „im Vollgefühl ihres Werthes“ oder „ohne eigene Erfahrung“, „in oberflächlicher Weise“ dort „anerkannten“ Leistungen Lob spenden, wo die Fachmänner und die große Masse der Unparteiischen, welche sich nicht Sand in die Augen streuen lassen, sich nicht für befriedigt erklären können.

Ueber die übrigen, vagen, persönlichen Stichereien gehe ich vorderhand hinweg, da ich mich dadurch nicht getroffen fühle. Ich behalte mir aber vor, bei weiteren Provokationen über den angeblich „wegen Mißbeliebigkeit zum Weichen gebrachten“ Freund und die noch näher zu definirenden „bewährten Einrichtungen“ attemmäßig die nöthigen Aufschlüsse zu ertheilen.

Der Referent der Sektion Aarau
des freien Schulvereins.

Der Unterzeichnete, Präsident der Sektion Aarau des freien Schulvereins, bezeugt die vollkommenste Richtigkeit obiger Darstellung und fügt noch bei, daß der Referent von der Sektion ersucht worden war, dem Schulblatt ein Referat einzusenden, wonach der ihm gemachte Vorwurf, als „sei der Aufsatz bloß zu „„Ehren““ des Hrn. Erziehungsdirektor geschrieben worden“, dahinfällt.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß allerdings in der Versammlung ein Antrag gestellt worden war, die Sektion möge sich für Aufhebung des Seminars aussprechen. Aber gerade der Referent hat sich diesem Antrage gegenüber für Beibehaltung des Seminars in Wettingen ausgesprochen und die Folge davon war die Aufstellung der im Schulblatt publizirten Thesen.

Aarau, den 31. Mai 1876.

A. Coradi, Bez.-Lehrer.

V e r s c h i e d e n e s.

Pädagogische Notiz. Die Schulschrift von Hrn. Dr. Treichler in Stäfa: „Die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schule im Geiste von Pestalozzi“ (Verlag von C. Schmidt in Zürich) wird von den Erziehungsdirektionen von Aargau, Thurgau, Glarus, Zürich, Baselland und Obwalden an die Lehrer und Schulvorstände vertheilt. Der zürcherische Erziehungsrat hat den Lehrern und Schulpflegern die Beachtung der Reformpunkte, besonders betreffend die Haltung der Schüler, warm empfohlen und es zeigt sich in der Lehrerschaft ein günstiger Geist, bei manchem ältern Lehrer eine jugendliche Begeisterung, indem er einen Jugendtraum, den er für immer begraben glaubte, nämlich die einfache und solide Lehrmethode von Scherr, wieder Geist und Leben gewinnen sieht.

Vakante Lehrstellen. Stelle eines Zeichnungslehrers an sämtlichen städtischen Schulen in Aarau; für zirka 25 wöchentliche Stunden Gehalt Fr. 2400. Eingabe bei d. Schulpflege Aarau bis 17. Juni. — Lehrerinstitute an der Arbeitsschule in Kallern; Besoldung die gesetzliche. — Lehrstelle an der obern Schule in Strengelbach; Gehalt Frkn. 1200. — Lehrstelle an der mittlern Schule in Wettingen; Gehalt Fr. 1200; Eingabe für alle Stellen bei den resp. Schulpflegern bis 17. Juni. — Hauptlehrerstelle für Deutsch, Geographie und Geschichte an der Bezirksschule Leuggern; bei 28 wöchentl. Stunden Gehalt Fr. 2100. — Lehrstelle an der Unterstufe in Rüttigen; Gehalt Fr. 1200; Eingabe für beide Stellen bei den resp. Schulpflegern bis 24. Juni.

Personalnachrichten. Zum Gesangslehrer an der Bezirksschule in Muri wurde gewählt Herr F. J. Breitenbach in Muri. — An die Oberschule in Schinznach wurde Jungfer Johanna Waldmeyer, Fortbildungslehrerin in Helliwon, gewählt. — Vom h. Regierungsrath wurde ernannt: zum Mitglied des Erziehungs Rathes Herr Rektor Krippendorf in Aarau; zu Inspektoren der Kantonschule die H. E. Rothplez-Imhof in Aarau und Nationalrath Th. Haller in Brugg; in die Seminaraußsichtskommission Hr. Bez.-Lehrer Wydler in Aarau; zum Bezirksschulinspektor in Aarau Herr Pfarrverweser C. Buz in Zofingen.

Vom B ü c h e r t i s c h.

Feierabend, A., Die Burgunderschlachten; dramatische Dichtung in drei Volksschauspielen — eine Festschrift zur Murten Schlachtfeier. 260 Stn. 8. Bern 1876. Lang u. Comp. Fr. 2. 50.

In nächsten Tagen wird der 400jährigen Gedenkfeste der Murten Schlacht durch ein großartiges nationales Fest Ausdruck gegeben werden. Den Mittelpunkt des Festes wird zweifelsohne der historische Zug bilden, der die Festtheilnehmer, wenigstens einigermaßen in der Phantasie in jene längst verfloffenen Tage unsterblichen Ruhmes zurück versetzen wird. Wohl nur dem kleinsten Theil der Eidgenossen wird es vergönnt sein, das Fest zu besuchen. Allen Jenen, denen dieses Vergnügen nicht zu Theil wird, möchte Schreiber dieser Zeilen oben genannte dramatische Novität warm empfehlen. Wahrheit in der Darstellung, echt dramatische Form, durchaus spannende Auffassung zeichnen die drei Volksschauspiele: Schlacht von Grandson, Murten und Nancy, aus, deren

drittes besonders in seinen letzten Auftritten dem Verfasser als Dichter sowohl, wie als wackern Patrioten noch besonders alle Ehre macht. — Mag auch, was den Ausdruck betrifft, mancher Leser vielleicht da und dort etwas anders ausgebrückt wünschen, so ändert das nichts an der Gebiegenheit der Arbeit. Möge dieselbe ihre verdiente Anerkennung finden.

Rüegg, S., Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von J. J. Schneebeli. 2. Aufl. Zürich 1876. F. Schulthess. 124 Stn. 8.

Vorstehendes Werkchen hat innerhalb eines Jahres — gewiß die beste Empfehlung für das Buch — schon die zweite Auflage erlebt, die einige zweckmäßige Aenderungen erfahren hat. Recensent, der schon an der ersten Auflage, die er an den Mittelklassen einer aarg. Gemeindefschule gebrauchte, die Zweckmäßigkeit der Anordnung und die sprachliche wie sachliche Trefflichkeit des Inhalts kennen gelernt, hat auch die zweite Auflage genau geprüft und kann diese ebenso allen seinen Kollegen an Gemeindefschulen nur auf's Wärmste empfehlen.

Die Recension von Breitingers „Vermittler des deutschen Geistes in Frankreich“ kam erst in nächster Nummer erscheinen, da sie vom Recensenten zu spät für diese Nummer eingesandt wurde.

Ferner liegen in Recension, die in nächster Nummer folgen werden: Götz, Dr. W., Kurzer Umriss der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; Guhl, Summarische Kirchengeschichte.

Briefkasten. J. in B.: Kam für diese Nummer zu spät; das nächste Mal. — A. S. in W.: Entschuldigung! Brief kommt. — T. in Br.: Auch in dieser Form ist Ihr Seminarartikel zu persönlich gehalten; allzu scharf nicht auch nichts.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Zofingen. C. Fr. Lederle in Lengzburg.
J. J. Spühler in Burzach.

I n s e r a t e.

Die von Herrn G. Eberhardt in Zürich für das 5. und 6. Schuljahr der aargauischen Gemeindefschulen bearbeitete neue 4. Auflage des II. Lehr- und Lesebuchs, welche an die Stelle der bisherigen 3. Auflage vom Jahr 1872 tritt, ist nunmehr im Druck erschienen und kann bei der Tit. Verlagsbuchhandlung von Herrn S. N. Sauerländer in Aarau zu folgenden Preisen bezogen werden:

5. u. 6. Schuljahr zusammen:	roh	Fr. 1. 20.;	gebunden	Fr. 1. 65.
5. "	apart	" " — 55.;	" "	" " — 90.
6. "	apart	" " — 65.;	" "	" " — 1. —.
In Partien von mindestens 24 Exemplaren:				
5. u. 6. Schuljahr zusammen:	roh	Fr. 1. 08.;	gebunden	Fr. 1. 50.
5. "	apart	" " — 50.;	" "	" " — 85.
6. "	apart	" " — 58.;	" "	" " — 93.

Aarau, den 13. Juni 1876.

Der Erziehungsdirektor: A. Keller.

Lehrerkonferenz des Bezirks Burzach.

Dienstag, den 27. Juni 1876, Vormittags 10 Uhr, in der Bierbrauerei Keller in Ober-Gödingen.

Der Vorstand.

Sieben ist erschienen und durch den Kommissionsverlag von J. U. Niederhäuser in Langenthal, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festschrift zur Murten Schlachtfeier.

Die Burgunderschlachten.

Dramatische Dichtung in drei Volksschauspielen von August Feierabend.

Preis: Fr. 2. 50.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aargauischer Schulverein.

Diejenigen Sektionspräsidenten, welche ein vollständiges Verzeichniß der Mitglieder ihrer Sektionen wünschen behufs genauer Bestimmung der Mitgliederzahl und Versendung der gedruckten Statuten, mögen sich an die Expedition d. Bl. wenden mit genauer Angabe ihrer Adressen. Die Statuten werden versandt werden, sobald die Mitgliederzahl der einzelnen Bezirke genau bestimmt ist.

In welchem Verhältniß steht die zunehmende Volksbildung durch die Schule zur öffentlichen Moral?

I.

Der große Philosoph Leibniz stellte seiner Zeit den Satz auf, daß intellektuelle Vervollkommnung nothwendig auch sittliche Besserung bedinge, welche optimistische Weltanschauung auch von dem großen Gelehrten Wolff getheilt wurde. Vergleichen wir damit, was Kant in seinem Werke „vom ewigen Frieden“ sagt, daß zu Hebung der Sittlichkeit geistige Ausbildung durch Belehrung vieles beitrage, so sehen wir daraus, daß in beiden Theorien, wenn sie auch nicht durchaus übereinstimmen, der Erweiterung des Wissenskreises großer Einfluß auf die Hebung der Moralität eingeräumt wird. Mit diesem Satz scheint jedoch eine Schulkonferenz in Württemberg im Widerspruch zu sein, die in ihrer großen Mehrheit den Satz befahte, daß mit der Hebung der Schulbildung ein Rückgang der Moralität korrespondire. Diese Ansicht wurde von mehreren pädagogischen Kollegien und Schriften Deutschlands so interpretirt, als ob genannte Konferenz geradezu die Hebung des Schulwesens für das Sinken der Moralität verantwortlich mache, welche Deutung auch nicht ganz unberechtigt war. Der Vorsitzende jener württembergischen Konferenz schwächte diese Deutung — ich möchte sie in dieser Form ein Paradoxon nennen — dahin ab, daß er behauptete, „verbesserter Schulunterricht habe das Zunehmen der Vergehen und Verbrechen nicht verhindert“, und suchte dies durch statistische Angaben zu beweisen. Es wurde diese Ansicht von zwei Männern unterstützt, Rektor Burgwardt in Wismar, der ebenfalls erklärt, daß der Hebung der Schulbildung Hebung der Moralität nicht zur Seite gehe, ja daß an der Hand der Moral- und Kulturstatistik viel eher ein nachtheiliger Einfluß der Sorgfalt für Hebung des Schulwesens auf die niederen Stände angenommen werden könne. Allerdings fügt er bei, daß dieser Mißstand nicht der Hebung der Schulbildung

als solcher, sondern der verkehrten Bildungsrichtung unserer Schulen zuzuschreiben ist. Gleiche Ansicht äußerte ein Gouverneur Graf-Braun im Nationalerziehungsverein zu St. Louis (N.-A.), er erklärt: „es ist nur eine Redensart, daß Unterricht Staaten vor dem Verfall der Tugend und dem Einbrechen der Unsittlichkeit bewahrt; die Thatfachen widersprechen dieser Behauptung: heutzutage sind die größten Schurken die wohlunterrichteten Schurken . . . Jedermann weiß, daß durch größere Verbreitung von Wissen die Natur der Verbrechen sich geändert hat, . . . daß viel schmälichere Schlechtigkeiten als die wahren Erzeugnisse geistiger Bildung aufgetreten sind.“

Mit diesen Worten wird also gewissermaßen die geistige Bildung für die Existenz gewisser „moderner Verbrecher“ geradezu verantwortlich gemacht. — Endlich sei noch zum Schluß dieser einleitenden Worte erwähnt, daß vor nicht langer Zeit das schleswig-holsteinische Schulblatt ohne Weiters die Frage aufstellte: „Haben auch die Schulen Schleswig-Holsteins ihren Antheil an dem Zunehmen der Verbrechen?“ Diese Frage wurde nun von der Lehrerschaft genannter Provinz mit Entrüstung zurückgewiesen; und ich bin überzeugt, daß der größere Theil der Leser dieser Zeilen auf Seite jener stehen dürfte. Aber dennoch ist dieser Gegenstand nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen: es ist unbedingt etwas an der Sache. Die nachfolgenden Erörterungen haben den Zweck, durch die Schilderung der wichtigsten Schattenseiten der modernen Erziehung zu beweisen, daß der Schulunterricht in sehr vielen Fällen, sowohl nach Stoff als nach Methode, durchaus nicht dazu angethan ist, allseitig den jungen Menschen zu veredeln, seine intellektuellen wie physischen Kräfte dermaßen auszubilden, daß das einzelne Individuum später neben dem Rechtsbewußtsein auch die moralische und physische Kraft besitzt, den Verlockungen zu unsittlichen Handlungen zu widerstehen. — Andererseits ist der Verfasser dieser Zeilen, um zur Verhütung von Mißverständnissen dies gleich zum Voraus zu bemerken, weit davon entfernt, die heutigen, unleugbaren Fortschritte in der Schulbildung als solche für etwaige Zunahme oder doch Nichtabnahme der öffentlichen Moralität verantwortlich zu machen. Ich sage: „etwaige;“ denn die Statistik, wol die jüngste aller modernen Wissenschaften, sowohl als Criminal- wie als Moralstatistik ist, trotz aller Anstrengungen, noch nicht so weit gediehen, weil noch nicht allseitig und lange genug kultivirt, daß vermittelst derselben erzielte Resultate das Dogma aufstellen könnten: Die Zahl der Verbrechen und Vergehen nimmt

von Jahr zu Jahr zu, oder wenigstens nicht ab. Der berühmte Statistiker Quetelet beweist in seiner *physique sociale* für Frankreich gerade das Gegentheil. Aber auch angenommen, die Immoralität nehme in der That zu, so ließen sich hiesfür der Gründe genug angeben. Das ganze sociale Leben der Gegenwart, das in neuer Form wiedererstandene Genossenschaftswesen, die Centralisirung des Verkehrs in große Städte, die verschiedensten, neu ins Leben getretenen Erwerbsquellen, die großen politischen und socialen Strömungen der Gegenwart überhaupt sind, man täusche sich darüber nicht, gar geeignet, denjenigen, der nicht vermag unerschütterlich auf dem Boden der Rechtlichkeit stehen zu bleiben, leicht zum Falle zu bringen.

Damit man aber diese moralische Kraft erlange, muß eben von den ersten Jugendjahren an die Erziehung durch Schule und Haus eine durchaus rationale, d. h. Körper und Geist angemessene, auf den künftigen Zweck hinarbeitende sein. Wo nun die Erziehung, resp. Schulbildung nicht rationell gehandhabt wird, muß entschieden die Miß- oder Verbildung in vielen Fällen als der Heerd, oder besser als die Zeugungsstätte vieler immoralischen Handlungen erkannt werden; in diesem Sinne kann die Schulbildung vor dem Forum der öffentlichen Moral verantwortlich gemacht werden; mit ihr aber und vielleicht noch mehr die häusliche Erziehung.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Lese-Lehrmethode.

(Korrespondenz.)

Herr Schulinspektor Wyß und Seminar direktor Rüegg zu Münchenbuchsee leihen der Normalwörtermethode warme Worte; jener in der „Schw. Lehrerzeitung,“ dieser im „Bern. Schulblatt;“ auch der „pädagogische Beobachter“ bringt Auszüge nach Wyß und Rüegg. Herr Wyß schließt sich in seiner Abhandlung eng an „Kehr's Sprachunterricht für's erste Schuljahr“ an und macht seine subjektiven Bemerkungen und Vergleichen zwischen der alten und neuen Methode.

Es ist jedenfalls traurig, wie mancher Lehrer mit aller Gemüthlichkeit in dem alten Geleise fährt und sich um ein genaueres Studium der Geschichte der Methodik gar nicht bekümmert. So ist man z. B. im Lesen nur in einzelnen Schulen der Schweiz bei der Normalwörtermethode angelangt; dagegen macht sich eine alte, langweilige, qualvolle, abstrakte, geistlos mechanische, unpädagogische Methode breit. So gibt es Lehrer, welche den Neulingen schon im ersten Schul-Halbtage die Kenntniß einiger Buchstaben beibringen wollen. Ihr Streben und Trachten geht darauf aus, das Kind so bald als möglich lesen zu lehren. Ein solcher Lehrer erntet dann nicht selten noch das größte Lob ein. Da möchten wir immer ausrufen: Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Was soll dem kleinen Kinde das Lesen? Gibt es ein Buch, das es versteht? Wird das Kind durch dieses Lesen von Innen heraus gebildet? Das ist keine Erziehung; das ist Dressur, Treibhauskultur. Es ist Thatsache, daß viele Kinder nicht lesen lernen, weil sie im Gefühl der Unnatürlichkeit desselben lieber jeder andern Beschäftigung nachgehen.

„Nur das heißt lesen,“ sagt Inspektor Zeller in Veuggen, „wenn der Schüler bei dem richtigen und fertigen Aussprechen der Worte auch die Gedanken denkt, welche durch die Worte bezeichnet werden. Wenn aber ohne vorangegangenen

Anschauungsunterricht tausend Worte ohne Sinn, Verständniß und deutlichen Begriff der Sache gesprochen werden, wie wirksam muß sich denn erst noch das tägliche, mehr als ein Mal wiederkehrende Lesen ohne Verständniß für Sinnlosigkeit und Gedankenlosigkeit erweisen?“

Die Mehrzahl unserer gemeinen Leute liest nicht, weil sie in die Schule gegangen ist und dort Abneigung gegen das Lesen gewonnen hat. Es werden zehn Erzählungen gelesen, anstatt nur eine, aber mit Verständniß. Die Güte und Nichtigkeit der Lesemethode ist nicht lediglich daran zu prüfen, ob bei Anwendung derselben die Kinder auf die schnellste Weise zum Lesen gebracht werden, sondern darin, daß sie auf eine leichte, naturgemäße Weise lernen und der Sache das größte Interesse abgewinnen. So könnten wir aus zweijähriger Erfahrung den Lehrern die Normalwörtermethode und zwar nach Kehr-Schlimbach nur empfehlen. Wir haben bereits die Freude, als Lehrer einer Gesamtschule konstatieren zu können, daß unsere Schüler nach dieser Methode in außerordentlich kurzer Zeit zum Lesen gebracht worden sind und zwar auf sehr natürlichem Wege, trotz des Obligatoriums der Lehrmittel. Natürlich beginnt diese Methode nicht schon in der ersten Stunde mit dem Lesen, muthet den Schülern auch nicht zu, schon in den ersten Schultagen drei volle Stunden zu sitzen; eine Stunde genügt für die ersten Tage. Je nach dem geistigen und sprachlichen Standpunkte der Kinder dauern die Vorübungen 2—4 Wochen; je befähigter sie sind, desto kürzer dauert die Zeit der Vorübungen; je beschränkter, desto längere Zeit muß in Anspruch genommen werden. Durch diese Vorübungen werden die Neulinge in die Schuldisziplin eingeführt. Sie gehorchen gern und willig. Die Kommando's und Taktübungen haben ihren Segen gebracht. „Der Lehrer hat seine Kleinen wie am Schnürchen.“ Der Sinn für Reinlichkeit, Pünktlichkeit etc. ist geweckt; die Schule ist eine wohlgeordnete Monarchie. Durch die Besprechungen über einzelne Gegenstände ist das Anschauungs- und das Denkvermögen der Kinder kultivirt worden. Hochdeutsches Sprechen in ganzen Sätzen ist daran und damit geübt. Durch das Analysiren einer Anzahl leichter Wörter sind die Gehör- und die Sprachwerkzeuge geübt und die Kinder zur Ausführung der Normalwörter befähigt; auch das Schreiben ist zu den folgenden Schreibübungen vollkommen vorbereitet. Kurz, die Kinder sind ohne Hiebe und ohne Schimpfworte lernfähig gemacht worden. Sie haben jetzt den früher so gefürchteten Lehrer lieb und kommen jeden Tag mit frischer Lust und neuer Freude in die Schule. Diese ist ihnen als Unterrichtsanstalt und vor Allem als Erziehungsanstalt ein Vaterhaus der Liebe.

Möchten denn also bald die Bestrebungen des Hrn. Schulinspektor Wyß, des muthigen Bekämpfers des Janerthums, in Erfüllung gehen, sowie seine Grundsätze für das Lesebuch für das 2. und 3. Schuljahr, gegenüber dem schweizerischen Lehrmittelverein.

Wir wollen keine „Hefte“ für den Sprachunterricht, sondern ein Lesebuch. Der analytische und synthetische Anschauungsunterricht bildet für den Lehrer den Leitfadern und soll nicht im Lesebuch stehen; sonst könnte der Lehrer veranlaßt werden, nicht im entwickelnden Sinn zu verfahren. Siehe Näheres in der Schw. Lehrerzeitung Nr. 22, Jahrg. 1875.

J. B.

Zur Militärpflicht der Lehrer.

(Eingefandt.)

In mehreren öffentlichen Blättern, so auch im „Aarg.-Schulblatt“ Nr. 13 wird des Umstandes rühmlich erwähnt, daß die Eingabe an den hohen Bundesrath, den Militärdienst der Lehrer betreffend, mit 400 Unterschriften bedeckt war, und es läßt sich zwischen den Zeilen lesen, daß man denen, die ihre Unterschrift nicht beigefügt, Mangel an ächtem Patriotismus zumuthen möchte. Einsender dieses gehört auch zu denen, die nicht unterschrieben, möchte sich aber deswegen nicht des Vorwurfes, Mangel an ächtem Patriotismus zu haben, bezichtigen lassen, und wenn er auch ein Fünfsziger ist, er würde neben manchem Dreißiger, der vielleicht unterschrieben hat, in puncto Patriotismus nicht zurückstehen. Warum er aber nicht unterschrieben, und warum er sich nie mit dem Gedanken befreundet konnte, daß die Lehrer zum aktiven Militärdienste verhalten werden sollen, dazu bewogen ihn folgende, gewiß nicht zu unterschätzende Gründe.

Zunachst der Lehrer, namentlich der Elementarlehrer, vermöge seiner nicht beneidenswerthen ökonomischen Stellung und Herkunft sich nicht der nobelen Klasse anschließen kann, sondern mit den untern Schichten der Gesellschaft halten muß, namentlich in Rekrutenschulen, bei Truppenzusammenzügen und dergleichen, so bieten sich ihm manchmal Schauspiele dar, die für ihn wenig erbaulich, wohl aber ärgerlich und hinsichtlich seines Berufes unwürdig sind. Einsender dieses hat selbst ein Stück Militärleben mitgemacht, bevor er sich dem Lehrerberufe widmete und kann daher aus Erfahrung reden, hat aber auch schon oft von andern solche unerquickliche Stücke aus dem Soldatenleben berichten gehört. Das wäre der eine Grund, warum Einsender dieses die bezügliche Eingabe nicht unterschrieben und den aktiven Militärdienst der Lehrer nicht acceptiren kann. Ein zweiter noch ebenso wichtiger Grund ist folgender: Was ist eigentlich Ziel und Zweck des Militarismus? Der Krieg! dieses Scheusal der Menschheit, dieser fürchterlichste Unglücksbote aller Zeiten und Enden, dieser extremste, verwerflichste Gegensatz und Feind der Civilisation und des Christenthums.

Kann sich nun wohl ein Lehrer in die Lage versetzen und die Möglichkeit denken, einem Nebenmenschen, den er vielleicht in seinem Leben noch nie gesehen, und der ihm noch nie ein Leid zugefügt, nur weil er ihm als unfreiwilliger Feind gegenübersteht, eine Kugel durch's Herz zu jagen oder den Schädel zu spalten, und damit vielleicht eine Familie verwaissen, und höchst unglücklich machen, und nebenbei ein Jünger und Nachfolger desjenigen Lehrmeisters zu sein, der nur Liebe, Friede und Eintracht lehrte? — Es ist und bleibt somit der aktive Militärdienst resp. der Krieg nicht der Beruf des Lehrers; sondern der Beruf des Lehrers ist, mit den geistigen Waffen die eisernen zu verdrängen, und den ächten Patriotismus in Erziehung und Heranbildung der Jugend zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft und wackern Bürgern des Vaterlandes an den Tag zu legen.

Sollen aber die Lehrer durchaus zum Militärdienste gehalten werden, damit sie nicht eine ägyptische Kaste bilden, und da allem Anscheine nach der Krieg nicht von heute auf morgen zur Unmöglichkeit wird, so könnten sie, wie schon früher von gewisser Seite her bemerkt wurde, dem Verwal-

tungs- und Sanitätspersonal zugetheilt, nur nicht zum Todtschießen und Todtschlagen verwendet werden.

Zum Schlusse möge noch ein frommer Wunsch hier Platz finden: Möchten doch alle Kriegsminister, alle Chefs der Militärdepartemente und alle Feldherren Pädagogen und Staatszahlkassier werden, und somit erstere, anstatt allem aufzubieten, die Menschenvertilgung zu befördern, die Menschenveredelung zu verwirklichen; die letztern die Summen, die für Zerstückungswerke verwendet werden, für Friedenswerke ausgeben, nämlich Noth und Elend zu erleichtern, Kunst und Handel zu befördern, die Erziehung der Jugend zu unterstützen; sie würden sich ein unendlich größeres Verdienst um die Mit- und Nachwelt erwerben und ein ruhmreiches Denkmal für ewige Zeiten setzen! —

Anm. d. Red. Wir geben vorstehender Einsendung Raum, wenn auch nicht mit ihrem ganzen Inhalt einverstanden, worauf wir jetzt nicht mehr eintreten wollen. Dagegen müssen wir dem Einsender bemerken, daß die rein sachliche Mittheilung in Nr. 13 des Schulblattes gewiß nicht als „rühmliche Erwähnung“ angesehen werden müsse, daß ferner schon ein ganz extraordinäres Maß von Phantasie dazu gehört, zwischen jenen Zeilen lesen zu können, man muthe denen, die nicht unterschrieben haben, Mangel an ächtem Patriotismus zu.

Verschiedenes.

Schweizerischer Lehrertag in Bern.

Das Comité des schweizerischen Lehrervereins konstituirte sich in der ersten Sitzung in der Weise, daß Hr. Prof. Rüegg als Vice-Präsident, und Kantonschullehrer Gurni als Sekretär bezeichnet wurde. Nachträglich hat es sich auch noch durch zwei Mitglieder aus dem Schooße der Primarlehrerschaft, durch die H. Oberlehrer Graf und Grünig, ergänzt.

Als Festtage wurden Freitag der 11. und Samstag der 12. August festgesetzt. Dazu tritt dann noch Donnerstag der 10. August als Einrückungstag.

Am ersten Festtag sollen die Spezialkonferenzen, und zwar diesmal nur zwei und parallel nicht successiv stattfinden, eine für Primarlehrer und eine für Lehrer höherer Schulen. Man hat sich vor einer größern Zerspaltung um so mehr gehütet, als die Speziallehrer für's Turnen, Armenanstalten etc., eigene Vereine und Tage haben. Der zweite Festtag ist der Generalversammlung zugebacht.

Als allgemeine Traktanden, als Stoff für diesen wissenschaftlichen Theil des Festes, wurden folgende Themata angenommen:

1. Für die Konferenz der Primarlehrer: „Welches sind die Anforderungen an den elementaren Sprachunterricht und ein schweizerisches, individuelles Lehrmittel für denselben?“

2. Für die Konferenz der Sekundarlehrer und Lehrer an höhern Schulen: „Die Frage eines einheitlichen Lehrplanes für die schweizerischen Mittelschulen nach dem Prinzip eines allgemein bildenden gemeinsamen Unterrichtes ohne Rücksicht auf spätere humanistische und realistische Berufsarten.“

3. Für die Generalversammlung: „Die Bundesverfassung von 1874 und der Religionsunterricht in der Volksschule.“

Die Generalversammlung und die Spezialkonferenz für Primarlehrer werden wahrscheinlich in der französischen Kirche, die Versammlung der Lehrer an höhern Schulen im Groß-

rathszaale stattfinden. Für die gesellschaftliche Unterhaltung sind in Aussicht genommen: 1. Am Donnerstag ein Konzert und eine gemüthliche Vereinigung in der Festhütte, 2. am Freitag ein Bankett, eventuell eine Turnvorstellung, ein gemeinsamer Spaziergang und gemüthliche Vereinigung, 3. am Samstag ein zweites Bankett. Auch wird dafür gesorgt, daß die Sammlungen und Sehenswürdigkeiten der Stadt zugänglich werden.

Schweizerische Zeichenausstellung. Das Comité des schweizerischen Vereins zur Hebung des Zeichenunterrichts beabsichtigt, mit dem Schweiz. Lehrertag eine Ausstellung von Zeichnungen, Lehrmitteln u. z. zu verbinden. Das Ergebnis der Beteiligung an dieser Ausstellung ist bis jetzt durchaus nicht befriedigend und es ist sehr fraglich, ob, wenn die Beteiligung nicht eine lebhaftere wird, die Ausstellung überhaupt zu Stande kommen wird. Bis zum 20. Juni haben im Ganzen 34 Schulen aus 16 Kantonen ihre Beteiligung zugesagt (Zürich mit 3 Schulen, Bern 8, Luzern 3, Schaffhausen, Basel, Freiburg, Solothurn, Appenzell, Bünden, St. Gallen, Genf, Neuenburg mit je 1, Aargau 3, Thurgau 4, Waadt 2, Wallis 13). Auch die Beteiligung an der Ausstellung von Zeichnungs-Vorlagen und Modellen ist eine sehr schwache. (Das Berner Schulblatt erwähnt die Erziehungsdirektion Tessin, H. A. Billardi in Mailand, Buchmann in Ermatingen, Wethli in Zürich und Blatter in Lausanne.)

Schweiz. Turnlehrerverein. Kommendes Spätjahr wird der Schweiz. Turnlehrerverein in Solothurn eine Generalversammlung halten. Als vorläufige Traktanden hat der Vorstand bestimmt: I. Referate über folgende 2 Fragen: 1. Auf welchem Wege können einheitliche praktische Turngeräte in der Schweiz am besten erstellt werden? 2. Wie wird der Schulturnplatz im vollsten und weitesten Sinne zur Segensstätte für das Volk? II. Bericht über die Turnliteratur pro 1875, Vereinsgeschäfte, Illustration von Übungsgruppen in der neuen Turnhalle. (Nach dem Berner Schulblatt.)

Militärdienst der Lehrer. Der Nationalrath hat in seiner Sitzung vom 24. Juni mit 54 gegen 23 Stimmen den von Joly gestellten Antrag angenommen, wonach die Lehrer nach bestandenerm Rekrutenkurs von weiterm Dienst im Auszug grundsätzlich befreit sind. — Eine Einsendung über betreffenden Nationalrathsbeschluss mußte, weil für diese Nummer zu spät, verschoben werden.

Vakante Lehrstellen. Lehrstelle an der Oberschule in Birr; Gehalt Fr. 1100; Eingabe bei der Schulpflege Birr 1. Juli. — Stelle eines Hauptlehrers für Latein, Griechisch, Religion und eventuell Geographie an der Knabenbezirksschule Baden; bei 28 Stunden 2500—2800 Fr. Gehalt; Eingaben bei der Schulpflege Baden bis 8. Juli.

Personalnachrichten. Herr A. Gohl, früher Mitredaktor des Schulblattes, tritt mit 1. Juli aus dem Dienste der Nationalbahn aus und in die Redaktion des Winterthurer Landboten ein. Wir gratuliren ihm zu diesem Wirkungskreis. — Herr J. J. Widmer von Gränichen, zur Zeit Oberlehrer in Erlinsbach, wurde zum Hausvater und dessen Frau zur Hausmutter an der Rettungsanstalt Olzberg gewählt.

Gehaltsaufbesserung. Die Gemeinde Seengen hat die Gehalte ihrer drei Primarlehrer auf Fr. 1200 erhöht.

Leutwyl hat die Besoldung seiner 2 Lehrer auf 1200 Fr. erhöht.

Öffentliche Anfrage.

In Nr. 14 des „Aargauer Schulblattes“ lesen wir eine Annonce, in welcher das Erscheinen einer neuen Auflage des II. Lehr- und Lesebuchs angezeigt wird.

Wir möchten bei diesem Anlasse um gef. Auskunft bitten, wie es sich mit der Einführung der neuen Auflage genannten Lehrmittels verhält? Jedenfalls ist die neue Ausgabe ebensowenig neben der alten gleichzeitig zu gebrauchen, als dieses mit der neuen Auflage des III. Lesebuchs der Fall ist. Darum wünschten wir, um Collisionen in den Schulen zu vermeiden, mit der Ankündigung der neuen Auflagen der Lesebücher gleichzeitig eine Verordnung erscheinen zu sehen, welche vorschreibt, bis zu welchem Zeitpunkte die neu aufgelegten Lesebücher in den Schulen eingeführt, resp. die ältern Exemplare aus den Schulen entfernt sein müssen.

Ohne eine solche Verordnung wird der Lehrer noch manchen Kampf mit den knauserigen Schulpflegeren und knorzigen Eltern ausfechten müssen, weil diese Leute behaupten, die alten, schon vorhandenen Lesebücher „thun es einstweilen noch!“

S.

Vom Büchertisch.

H. Breitinger, Die Vermittler des deutschen Geistes in Frankreich. Rede, gehalten bei Beginn des Sommersemesters 1876; mit Anmerkungen und Zusätzen; 37 Seiten 8. Schulthess, Zürich.

Der Verfasser vorliegender Brochure, auf den neugeschaffenen Lehrstuhl der modernen Sprachen an der Universität Zürich berufen, zeigt in genannter Antrittsrede, die, wie der Redner selbst sagt, internationalen Charakter hat, in kurzen, aber scharfen Zügen, wie seit den Tagen Voltairs bis zum deutsch-französischen Kriege, besonders durch die französische Revolution die deutsche und französische Nation einander näher gerückt wurden, wie die Produkte der deutschen Literatur, die Errungenschaften der deutschen Wissenschaft, besonders der Philosophie und Philologie immer mehr Eingang fanden in Frankreich. Besonders interessant ist das über Frau von Staël, über A. W. Schlegel, Viktor Coutin, der der deutschen Philosophie Eingang verschaffte, über die Romantiker, über den Einfluß Heines, über den gewaltigen Einfluß der Revue des deux mondes Gesagte. Nicht minder lehrreich sind die Ausführungen von Pag. 21 an über Renan, dem in ganz besonderem Maße die Würdigung der deutschen Wissenschaft in Frankreich zu verdanken ist, und der mit Bréal die Schwächen der französischen Universitäten klarlegte, was mithin, die Ecole des hautes études in's Leben zu rufen.

Dieser überhaupt klar geschriebene Vortrag ist nicht nur vom philologisch-philosophischen, sondern auch vom allgemein wissenschaftlichen Standpunkt aus sehr zu empfehlen, und wird besonders solchen, die sich mit dem Studium und der Lehre der modernen Sprachen befassen, mancherlei Anregungen und Winke zu eigenem Forschen und Vergleichen geben.

R.

Die übrigen angekündigten Rezensionen erscheinen wegen Raummangels in den nächsten Nummern. D. Red.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

G. Keller in Jofingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.

J. J. Spühler in Jurgach.

Inserate.

Soeben ist erschienen und durch den Kommissionsverlag von J. U. Riederhäuser in Langenthal, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festschrift zur Murten Schlachtfeier.

Die Burgunderschlachten.

Dramatische Dichtung in drei Volksschauspielen von August Feierabend.

Preis: Fr. 2. 50.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einwendungen wolle man an C. Fr. Lederle in Lenzburg richten.

Freier aarg. Schulverein.

Bezirkssektion Dörfingen.

II. Versammlung Sonntag den 23. Juli Nachmittags 2 Uhr im Wirthshäusle, Dörfingen.

- Traktanden: 1. Protokoll der letzten Versammlung;
 2. die aarg. Volksschule, Referat von Hrn. Kistler, Fortbildungslehrer in Dörfingen;
 3. Diskussion hierüber, eventuell noch über
 4. das Verhältniß der Schule zum Konfirmandenunterricht.

An die Sektionen des Schulvereins.

Die Sektionen Rheinfelden, Muri, Bremgarten, Zurzach haben ihre Berichte eingesandt. Wie lange wollen die übrigen säumen? Der Referent.

In welchem Verhältniß steht die zunehmende Volksbildung durch die Schule zur öffentlichen Moral?

II.

Erzieherin muß die Schule sein, und darf sich nicht blos darauf beschränken, die ihr anvertraute Jugend zu unterrichten. Somit übernimmt die Schule vom Tage des Eintritts eines Kindes in dieselbe von dessen Eltern einen großen Theil derjenigen Aufgabe, an deren Lösung sie bis anhin allein gearbeitet haben. Wie nun aber eine gute Erziehung im Elternhause nur dann möglich ist, wenn das Elternpaar bei richtiger Methode stets einig gehend zusammenwirkt, so muß dem analog ein einiges Zusammenwirken zwischen Schule und Haus stattfinden, sollen beide, einander fördernd, die Erziehung fortsetzen. Wie sieht es nun damit in Wirklichkeit aus? Manche rühmliche Ausnahmen abgerechnet, traurig: Schule und Haus gehen in der Regel als zwei isolirte Institutionen neben einander her, als ob sie gar nichts mit einander zu thun hätten. Zum größten Theil bleibt das Elternhaus in passiver Indifferenz der Schule fern. Die Eltern verkehren das ganze Jahr nicht mit dem Lehrer als solchem, außer wenn Urlaub nöthig wird, oder wenn wegen ertheilter Strafen oder Nichtpromotion im Familienrath Reklamationen für nöthig erachtet werden, im günstigsten Fall noch bei der Schlußprüfung, besonders wenn glänzende Leistungen des Spröcklings in Aussicht stehen. In dieser Erscheinung darf jedoch nicht ohne weiters eine schulfreundliche Gesinnung gefunden werden; es ist dies eine aller-

dings unverzeihliche, doch herkömmliche Theilnahmslosigkeit und ein Beweis, welch mangelhaftes Verständniß ein großer Theil des Volkes für Unterricht und Erziehung hat. Dieser Interesselosigkeit, die oft mit phäakischer Bequemlichkeit gepaart ist, muß gründlich entgegengewirkt werden, und zwar zunächst von den Lehrern selbst. Gerade die Lehrer können vieles dazu beitragen, daß Schule und Haus sich näher gerückt werden, durch Belehrung, gefälliges Entgegenkommen, durch Eintreten auf eingewurzelte Vorurtheile, um Schritt für Schritt eine andere Anschauung zu erwecken. Nicht minder könnten dazu die Mitglieder der Schulbehörden beitragen. Aber was will man da? Hunderte von Schulpflegsmitgliedern sehen ihr pädagogisches Ehrenamt vollauf gut verwaltet, wenn sie möglichst wenig Schulpflegsungen versäumen, bei der Schlußprüfung mit vornehmer Miene vor den Schultischen einherschreiten, um auch da und dort einen vielleicht ungeschickten Wink zu ertheilen, und auch während des Jahres ein- oder keinmal die Schule besuchen. Lasse man sich ja nicht durch die in den regierungsräthlichen Jahresberichten aufgeführten Schulbesuche täuschen. Möge die hohe Regierung mal gefälligst kontrolliren, von wie vielen verschiedenen Mitgliedern die Schulen besucht wurden, so wird sie erfahren, daß nach Abzug der vom Herrn Pfarrer und vielleicht noch einem Mitgliede, das sich für den Unterricht interessirt, gemachten Besuche nichts mehr übrig bleibt. Lehrer und Behörden also sollen ihr möglichstes thun, daß wo immer eine oder mehrere Schulen bestehen, Schule und Haus, Eltern und Lehrer immer mehr Fühlung erhalten. Die guten Erfolge für die Erziehung der Kinder werden nicht ausbleiben. Weit gefährlicher aber für die Erziehung der der Schule anvertrauten Kinder als tendenzlose Interesselosigkeit ist beabsichtigte Opposition. Man sollte es nicht für möglich halten; aber die tägliche Erfahrung bestätigt leider die traurige Thatfache. Vielleicht wenige Gemeinden ausgenommen, finden sich allerorts Familienväter, die der Schule, oder doch dem derzeitigen Lehrer feind sind, und zwar ihm als Lehrer, wohlverstanden, nicht als bloßem Mitbewohner, und ihm, so oft sich Gelegenheit bietet, entgegenarbeiten. Dies zeigt sich am ehesten, wenn Kinder solcher Eltern gestraft werden oder wenn eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet ist. Sofort nehmen solche Eltern Partei für ihren hoffnungsvollen Jungen gegen den Lehrer, erschweren die Ermittlung des Thatbestandes, suchen durch falschgestellte Zeugnisse oder durch den Kindern in den Mund gelegte Lügen Strafen zu hintertreiben; erfreuen sich sogar, vor ver-

fammelter Schuljugend den Lehrer zu Rede zu stellen oder gar sich an ihm zu vergreifen. Alles das sind keine Einbildungen und ein Massentagebuch aller Lehrer könnte dies herrlich illustriren. Nun frage ich: Was kann da für die Moralität des Kindes herauskommen, das mit eigenen Augen sieht und mit eigenen Ohren hört, wie der Vater lügt, falsches Zeugniß gibt, vielleicht den Lehrer gar mißhandelt, die Mitbürger gegen den Lehrer aufhetzt, und warum? um einen losen Streich seines Kindes zu vertuschen. Das an sich fleckenlose Ehr-, Rechts- und Schamgefühl des Kindes bekommt auf diese Weise einen derben, tief verlegenden Faustschlag in's Gesicht. Und das schlimmste daran ist: solche Eindrücke bleiben, schwächen die Achtung vor den Eltern und noch mehr vor den Lehrern, und dadurch ihre Auktorität ab, die Disziplin wird gelockert, moralische Grundsätze können sich nicht bilden und vergeblich wird sich der Lehrer bemühen, den heranwachsenden Burschen zu erziehen. Niemand, der die täglichen Erfahrungen des Lehrerstandes kennt, der schon in verschiedenartigen Familienleben geblickt hat, wird die Objektivität vorstehender Auseinandersetzungen leugnen können; Niemand wird dann aber auch Bedenken tragen, zu sagen: der am Schluß des I. Theil dieser Abhandlung aufgeführte Satz ist richtig, daß die Schulbildung und mit ihr noch mehr in vielen Fällen die häusliche Erziehung vor dem Forum der öffentlichen Moral verantwortlich gemacht werden kann für später zur Erscheinung kommende Immoralität. Und mit Absicht habe ich gerade diesen Punkt zu Anfang der Schilderung wichtiger Schattenseiten moderner Erziehung gestellt und ausführlicher besprochen, damit alle, besonders Laien, die diese Zeilen lesen, davon Notiz nehmen und in dem ausgeführten Sinn zu Nutzen für Schule, Haus und Sittlichkeit wirken.

Im III. Theil mögen nun solche Schattenseiten zur Sprache kommen, die sich innerhalb der Schule, besonders beim Unterrichten zeigen. (Fortsetzung folgt.)

Konferenzbericht.

Zofingen. Die am 5. Juli abhin versammelte Lehrerkonferenz hiesigen Bezirks hat die Gründung einer Sterbefall-Kasse unter ihren Mitgliedern beschlossen. Laut den gleichzeitig festgestellten Statuten soll den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitglieds die Summe von Fr. 100. entweder schon am Beerdigungstage oder aber längstens innert Monatsfrist vom Todestage an ausgefolgt werden. Beizutreten sind alle Lehrer und Lehrerinnen öffentlicher Unterrichtsanstalten des Bezirks, also auch die Arbeitslehrerinnen, berechtigt.

Als weiteres Traktandum figurirte die Fortbildungsschulfrage. Herr Präsident Ristler behandelte dieselbe in einem äußerst gediegenen Referate und unterstellte die Schäden unserer jetzigen Volksschule einer scharfen, aber durchweg gerechtfertigten Kritik. Seine Arbeit ist, wie er selbst sagt, ein offenes Wort an Jeden, dem Volksbildung und Volkswohl nicht blos leere Namen sind. Schade, daß die Zeit nicht mehr recht erlaubte, auf eine Diskussion einzugehen. Doch mag das auch sein Gutes haben; es wird so sich jeder Anwesende über die ganze Angelegenheit seine eigenen Gedanken und Urtheile besser machen und formiren können, als da, wo man über die tief einschneidenden, originellen, was aber am meisten dafür spricht, auf Erfahrung basirenden Auseinander-

setzungen so ziemlich überrascht war. Denn wirklich, er ist consequent und will nichts Halbes — seine Kur ist eine gründliche, eine ächte Radikalkur.

Die gleiche Frage soll nun auch an der den 23. Juli im „Wirthshäusli“ zu Dstringen stattfindenden Versammlung der Schulvereinssektion Zofingen zur Behandlung kommen. Mit dem Wunsche, es möchten sich die verehrlichen Mitglieder und sonstige Schulfreunde recht zahlreich einfinden, lassen wir zur Orientirung nachstehend die uns vom Herrn Referenten zugestellten Thesen folgen:

- 1) Die gegenwärtige Schulzeit (8 Schuljahre vom 7. bis 15. Altersjahr) ist zu kurz und muß ausgedehnt werden für die Mädchen bis zum 16., für die Knaben bis zum 18. oder 20. Altersjahr; denn Körper und Geist bedürfen der Pflege bis zu ihrer Reife.
- 2) Der Eintritt in die Schule findet statt mit 1. Mai für diejenigen Kinder, welche im Laufe des betreffenden bürgerlichen Jahres das 7. Altersjahr erreichen oder erreicht haben, denn Stimmfähigkeit, Militärpflichtigkeit etc. basiren auch auf das bürgerliche Jahr. Die Entlassung erfolgt für die Mädchen mit dem 16., für die Knaben mit dem 18. oder 20. Altersjahr.
- 3) Die Anzahl der Unterrichtsstunden bleibt in der Gesamtsomme dieselbe, wie bis dahin; die Zahl der wöchentlichen Schulhalbtage nimmt mit den steigenden Schuljahren ab; denn was durch Hinzufügung neuer Schulzeit im Alter von 15 bis 20 Jahren der Arbeit gewöhnt wird, soll einigermaßen ersetzt werden durch Entlastung in den ersten Schuljahren. Was der Unterricht hiedurch in der früheren Schulzeit verliert, wird später reichlich ersetzt durch die größere Lernfähigkeit bei vorgerückter Geistesreife.
- 4) Die 6 ersten Schuljahre bilden die Elementarschule und kennen keine andern Fächer als Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang, und hierin eingeschlossen den sprachlichen und sittlich religiösen Unterricht; denn mehr Fächer ermöglichen keinen gründlichen Unterricht in diesen Elementarfächern und führen nur zur Verflachung und Zerstretheit des Geistes. Erst mit dem 7. Schuljahre beginnt der Realunterricht; denn derselbe fordert reifern Geist und setzt sichere Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen voraus.
- 5) Der Anschauungsunterricht soll kein besonderes Fach, sondern aller Unterricht soll anschaulich sein. Durch den Anschauungsunterricht wird gegenwärtig der Grund gelegt zur nichtigen Vielwisserei und wird hiemit viel kostspielige Zeit verthändelt.
- 6) Die Lesebücher müssen Lesebücher zum Zwecke der Erlernung der Sprache und nicht Realbücher sein; Realbücher dürfen höchstens als Auszüge, als Gerippe in des Schülers Hand gegeben werden zum Zwecke der Repetition. Der Realstoff muß vom Lehrer frei behandelt werden; die Real-Lesebücher ersparen ihm die Vorbereitung für den Unterricht in den Realfächern, und begünstigen die todte Dressur, anstatt des lebendigen Unterrichtes.
- 7) Die Zahl der Inspektoren muß vermindert werden auf 5 oder 3, und die Schulinspektion muß in die Hände theoretisch gebildeter und praktisch erfahrener Schulmänn-

ner gelegt werden; denn, „viel Köpfe viel Sinn“ und „einseitige Anforderungen seitens des Inspektorats, einseitige Leistungen seitens der Schule.“

- 8) Die Schülexamen, weil die Abriecherei begünstigend, werden beseitigt und ersetzt durch Promotions- und Entlassungsfeierlichkeiten, denen die Inspektoren beizuwohnen nicht gehalten sind.
- 9) Die Lehrerbildung muß gehoben werden durch Beschaffung durchaus tüchtiger Lehrkräfte an die Seminarien, durch striktes Festhalten an der Forderung tüchtiger Vorbildung der Seminaraspiranten, und durch gänzliche Beseitigung des Seminarbauerns; wirkliche Bildung, anstatt bloßer Halbbildung, verschafft dem Lehrer die Stellung, die ihm gebührt.
- 10) Lehrer und Lehrerinnenseminar sollen einander in allen Beziehungen gleichgestellt (vielleicht vereinigt)? werden; denn, gleiche Rechte, gleiche Pflichten!
- 11) Der Lehrerstand erhalte bürgerliche Vollberechtigung bezüglich der gesetzgebenden Behörde, und weitgehende Kompetenz in Lehrmittel- und andern speziellen Schulfragen; denn er besitzt im Schulwesen mehr Erfahrung, als ein anderer Stand und seine Stimme soll deshalb Berücksichtigung finden.
- 12) Die Bürgerschulen, wie sie laut regierungsräthlichem Entwurf, veröffentlicht in den landwirthschaftlichen Mittheilungen, einzuführen beabsichtigt werden, sind fallen zu lassen, resp. zu ersetzen durch die in These I geforderte Verlängerung der Schulzeit; denn sie würden die jetzige, überladene Schule nicht entlasten, das Volk mehr belasten und wenig leisten.

Schlufthese: Lehrer-, Schul- und Volksvereine, Kulturgesellschaften und Behörden streben eine Totalrevision des Schulgesetzes an zur Verwirklichung der in vorstehenden Thesen aufgestellten Forderungen

Ein Wahlmanöver.

(Eingesandt.) Vor einiger Zeit war die mittlere Lehrerstelle in Safenwyl zur Besetzung ausgeschrieben.

Auf diese Ausschreibung hin reichte Herr Staubli, gegenwärtig Lehrer an der untern Schule in Leutwyl (Bezirk Kulm) der Schulpflege in Safenwyl ein Schreiben ein, in welchem er sich erklärte, eine Wahl als Lehrer an die erledigte Stelle auf dem Wege der Berufung annehmen zu wollen. Die nämliche Erklärung gab St. einige Tage später bei einem Besuche in Safenwyl mündlich an verschiedene Personen in dort ab.

In Folge dessen wurde am 18. Juni abhin St. von der Einwohnerversammlung in Safenwyl mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr zum Lehrer an die Mittelschule berufen und ihm solches angezeigt. Zur Erklärung für Annahme der Wahl erbat sich St. acht Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Frist schickte derselbe einen Brief an die Schulpflege in Safenwyl, worin er die Nichtannahme der auf ihn gefallenen Wahl meldete.

Daß solche und ähnliche Manöver nöthig werden um gewisse Gemeinden zu Beforderungserhöhungen zu zwingen, ist bekannt; ob es aber recht sei, mit andern Gemeinden in dergleichen Weise umzuspringen, ist eine andere Frage. — Jeden-

falls liefert diese Thatsache eine Illustration dazu, daß man es mit der bekannten Devise: „Ein Wort, ein Mann!“ sogar unter einzelnen Gliedern der aargauischen Lehrerschaft nicht genau zu nehmen gewohnt ist. —

V e r s h i e d e n e s.

Pädagogisches aus andern Kantonen. Basel. In Zürich und Bern hat man den Lehrern der Mittelschul- und Primarschulstufe auf dem Gesetzeswege die Bahn zur Hochschulbildung geöffnet. In Basel macht sich diese Reform ohne staatliche Intervention. Wie nämlich dem „Volksfrd.“ mitgetheilt wird, betrug die Zahl der an den Basler öffentlichen Schulen angestellten Lehrer, welche im letzten Semester Vorlesungen an der Basler Universität besuchten, nicht weniger als 40, gegenüber 8 im vorhergehenden Semester. Die Zahl der besuchten Vorlesungen waren 47 (im vorhergehenden Semester 10). Es ist das eine überaus erfreuliche Erscheinung, und das schönste Zeugniß für die dortige Lehrerschaft. Es steht zu erwarten, es werde dieses lobenswerthe Streben nach weiterer Ausbildung sowohl bei den Behörden, als auch in den weitem Kreisen der Bevölkerung die verdiente Anerkennung finden. — Bern. In der Lehrerinnenversammlung zu Hindelbank, die das Arbeitsschulgesetz zu besprechen hatte, herrschte, wie die „Tagespost“ meldet, eine „revolutionäre“ Stimmung. Die Vermittlungsvorschläge des Herrn Seminar direktor Grütter wurden von der Hand gewiesen und die Befordungsansätze gegenüber dem Zeit- und Müheaufwand und der Bedeutung des Unterrichtes als zu gering erachtet. Die Opposition leitete die redegewandte und taktfeste Lehrerin Fr. Gattiker von Bern. — St. Gallen. Die kantonale Lehrerversammlung nahm in ihrer Sitzung den 2. Juni folgende Resolutionen an: 1) die Fortbildungsschule soll überall eingeführt werden; 2) die Unterrichtsbücher der Primarschule unterliegen einer Umarbeitung; 3) die leicht zu Eile und Scheinarbeit verleitenden Schülexamen sollen abgeschafft werden. — Thurgau. Nach Bericht der „Thurg. Zeitung“ soll während dieser Tage, vom 3. bis 15. Juli, im Kantonschulgebäude in Frauenfeld für Sekundarlehrer ein obligatorischer Fortbildungskurs, diesmal speziell für Chemie, Mikroskopie, Physik und Turnen stattfinden. Die theilnehmenden Lehrer erhalten 3 Fr. Taggeld und mäßigen Reisekostenersatz. — Zürich. Wie wir hören, haben bereits Winterthur und Horgen die Anordnung getroffen, daß bei 20° R. im Schatten der Nachmittagsunterricht durch Spaziergänge im Wald ersetzt werden solle; und der pädag. Beobachter berichtet, daß schon letztes Jahr die Schulpflege Winterthur dasselbe für die Gemeindeschulen beschloß. Wo hochweise Schulbehörden so schlau sind, die Ferien so anzusetzen, daß die Schulzeit in die heißeste Zeit fällt, ist Nachahmung obigen Vorgehens doppelt zu empfehlen.

Schweizer. Lehrerverein. Letzten Sonntag war das Komitee des schweiz. Lehrervereins in Olten versammelt, um für die schweiz. Lehrerversammlung, welche Freitag und Samstag den 11. und 12. August in Bern stattfinden wird, das Nöthige zu beschließen. Ueber das für die Konferenz der Lehrer an Mittelschulen aufgestellte Thema einer gemeinsamen Vorbildung für Universität und Polytechnikum wird Herr Prof. Vogt in Zürich referiren.

Vakante Lehrstellen. Lehrstelle an der Mittelschule in Sa-
fenwyl; Gehalt Fr. 1200; Eingabe bei der Schulpflege da-
selbst bis 15. Heumonat. — Lehrstelle an der Rettungsanstalt
Olberg; Gehalt Fr. 1200 nebst freier Station für die Per-
son des Gewählten; Eingabe nebst Wahlfähigkeits- und Leu-
mundszeugniß vom Gemeinderath des letzten Wohnorts bis
zum 15. Juli bei Hrn. Pfarrer Schröter in Rheinfelden. —
Meisterschwanden beschloß letzten Sonntag, die vakante Ober-
lehrerstelle mit Fr. 1350 Besoldung auszusprechen, und hofft,
dadurch einen tüchtigen Lehrer an seine Schule zu erhalten.

Personalnachrichten. Gewählt sind: Als Lehrer an der
Fortbildungsschule in Bottenwyl Hr. Straßhauslehrer Hun-
ziker in Lenzburg; an die Unterschule Brittnau Jgfr. Caro-
lina Hüfbrunner, an die Unterschule Rüggoldingen bei Ost-
ringen Jgfr. Lina Baur, an die Unterschule Safenwyl Jgfr.
Hagenbuch.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Zeichen-
unterrichtes erläßt folgendes

**Circular an die Lit. Schweiz. Schulbehörden, Lehrer
und Verleger.**

Nachdem das Organisationskomite für das schweizerische
Lehrerfest in Bern die Abhaltung der schweizerischen Lehrer-
versammlung auf Freitag den 11. und Samstag den 12. Au-
gust festgesetzt hat, beehren wir uns, Ihnen hiemit mitzuthei-
len, daß der Vorstand des Vereins zur Förderung des Zeichen-
unterrichtes beschlossen hat, seine mit derselben zu verbindende
Ausstellung von Schülerzeichnungen, Zeichenlehrrmitteln, und
Zeichenutensilien auf die Tage des 10., 11., 12. und 13. Au-
gust anzusetzen.

Es zwingt uns die für unsere Veranstaltung höchst un-
angenehme Abänderung vom bisherigen Usus, nach welchem
die schweizerischen Lehrerversammlungen in der Regel in den
Herbstferien abgehalten wurden, Sie in Abänderung einer
früheren Aufforderung zu bitten, die Ausstellungsgegenstände
ungefäumt, auf jeden Fall spätestens bis zum 20. Juli franko
an Herrn Wolmar, Zeichenlehrer an der Kantonschule in Bern,
einzusenden.

Indem wir uns erlauben, gleichzeitig an unser letztes
Circular zu erinnern, nach welchem den eingesandten Schüler-
arbeiten behufs richtiger Beurtheilung ein Kommentar mit
der Beantwortung der in demselben aufgeführten Fragen bei-
gelegt werden soll, benutzen wir den Anlaß, Sie unserer voll-
kommensten Hochachtung zu versichern.

Frauenfeld den 1. Juli 1876. (Unterschriften.)

Briefkasten. Hrn. C. in A.: Ihr Militärartikel wäre auch für diese
Nummer nicht verspätet gewesen; schade, daß Sie ihn zurückgezogen. —
G. R. in Z.: Kein Laut von jener Seite!

Verantwortliche Redaktions-Kommission:
G. Keller in Solingen. C. Fr. Lederle in Lenzburg.
J. J. Spühler in Zurich.

J u r a t e.

**Ein Lehrer als Stellvertreter
gesucht für sofort! Riniker, Lehrer.**

Wittwyl, 10. Juli 1876.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule Schinznach wird hiemit die Stelle
eines Hauptlehrers für französische Sprache, Geschichte, Geo-
graphie, Schreiben und Gesang und event. Turnen zur Wie-
derbelegung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchent-
lichen Unterrichtsstunden Fr. 2200 bis Fr. 2300.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im
Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über
Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in
literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen
Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges
bis zum 22. Juli nächsthin der Bezirksschulpflege Schinznach
einzureichen.

Aarau, den 6. Juli 1876.

(A85Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Im Verlag von F. r. Schultheß in Zürich ist erschienen und
in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Geometrie.

**Anleitung zum Feldmessen, Höhenmessen und
Nivelliren.**

Mit 33 Holzschnitten im Text und Tafeln.

3. verbesserte Auflage

von

A. Ph. Largiadèr,

Seminardirektor.

gr. 8. br. Preis Fr. 2. —

Der Unterzeichnete verkauft gegen baar oder Nachnahme:

Seydlitz, G. W., Größere Schulgeographie, 16. Aufl.

Ferd. Hirt, Breslau 1876, gebunden und meist
ungebraucht, 10 Gr. à 4 Fr. (Ladenpr. Fr. 5. 60)

Sutermeister, O., Poetik, 2. Aufl. Zürich 1874.

10 Gr. ungebnd., neu und meist nicht aufgeschnit-
ten à 80 Cts.

Lehrern und Bücherfreunden, welche das treffliche Lehr-
buch von Seydlitz kennen, ist hiemit beste Gelegenheit gebo-
ten, sich dasselbe billig zu verschaffen in neuester Auflage.

Es empfiehlt sich

Leuggern, den 11. Juli 1876.

A. Weingartner, Lehrer.

Soeben ist erschienen und durch den Kommissionsverlag von J. H.
Niederhäuser in Langenthal, sowie durch alle Buchhandlungen zu
beziehen:

Festschrift zur Murten Schlachtfeier.

Die Burgunderschlachten.

Dramatische Dichtung in drei Volksschauspielen

von August Feierabend.

Preis: Fr. 2. 50.

Steinfreie künstlich bereitete Schulkreide

in Kistchen à 4 A per A à 50 Cent. oder in Schachteln zu
2 und 4 Duzend unwickelte Stücke à 25 Ct. pr. Duzd.

Weiß, Lehrer in Winterthur.

Vide Lehrerzeitung Nr. 43.

Zum Bezuge von **Schreibtiseln** (linirten und
unlinirten) und **Griffeln** empfehle ich meinen Kolle-
gen: **J. Egger**, Tafelhandlung in Fruttigen (Bern).

Rud. Müller, Lehrer.

Margauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einwendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurzach richten.

Zur Notiz.

Unterzeichnete bringen den Lesern des Schulblattes hiermit zur Kenntniß, daß Herr Rektor Lederle in Lenzburg aus der Redaktions-Kommission ausgetreten ist, und sie die Redaktion bis auf Weiteres fortführen werden. Einsendungen werden vorläufig von J. J. Spühler in Zurzach entgegengenommen.

Zofingen und Zurzach, 25. Juli 1876.

G. Keller.

J. J. Spühler.

Margauische Bürgerschule.

Der Stein der Weisen ist gefunden! — Das aargauische Inspektorenkollegium hat ein Kind geboren, das von aller Welt angestaut zu werden verdient: die aargauische Bürger Schule.

Fast möchte man vermuthen, es müßte hier ein Stück französischer Revolution abgepielt werden, da von Bürger die Rede ist, wenn man nicht angesichts des Zweckes auf den Gedanken verfiel, es handle sich eigentlich bloß um einen gut in's große Volksohr tönenden Namen. — Richtig, der Name Fortbildungsschule ist vielfach so verstanden worden, als hieße es: Fort Bildungsschule! Der hat die Leute von fernem Bildungsdrang abgeschreckt, den Verfall derselben provozirt, unsere bildungscheuen Jungen vom Besuch zurückgehalten! Was doch nicht alles an einem bloßen Namen hängen kann! Bürger schulen, das muß ziehen, die Leute werden sich weniger geniren, diese zu besuchen, weil sie durch den Namen vielleicht in dem Wahne bestärkt werden, mehr zu scheinen oder gar zu sein. So mag man kalkuliren und dabei noch meinen, was Wunders ausgehehlt zu haben. — Abgesehen davon, daß man die Klippe des Resendums zu passiren hat, muß man ohnedies bald finden, diese Taufe sei ein wenig versprechender Nothbehelf. Zudem leuchtet dabei doch allzusehr die Absicht heraus, die Jünglinge einzig und allein für den Staat zu erziehen, denn als Bürger, in striktem Sinne aufgefaßt, ist jeder nur ein Glied des Staatskörpers, während man umgekehrt vielmehr darauf Bedacht nehmen sollte, das Volk zur Ueberzeugung zu bringen, wie eine höhere Bildung dem Einzelnen von Nutzen sei für sein besseres Fortkommen in materieller, moralischer, gesellschaftlicher, dann allerdings auch in bürgerlicher Beziehung. Nach dieser Einsicht aber wäre mit einem andern Namen blutwenig gethan.

Unter diesem pathetischen Namen erscheint nun das Kind, nicht zwar in Bindeln gewickelt, oder in schlichtem Kleide, sondern vornehm, nach der bei uns heimisch gewordenen Mode, in der reglementarischen Livré. — Ein Reglement, wie sich nur je eines so proper präsentirt hat! Wen muß das nicht schon anheimeln?! Doch damit es als ein Kind des Volkes erscheine, ist der landwirthschaftliche Verein zum Pathe erbeten worden. Bevor in Schulkreisen, die an der Spritze, sowie die sonst in's große Geheimniß Eingeweihten natürlich ausgenommen, etwas über das seltsame Geschöpf bekannt war, waren schon die landwirthschaftlichen Vereine zu günstiger Aufnahme und freundschaftlicher Bewillkommnung awirt. — Diese freuen sich, wie es scheint, nicht wenig über dasselbe, und zu was es ihnen dienen soll, sagt ihr Organ in folgenden Worten: „Wir glauben nicht zu irren in der Ansicht, daß ein solches Gesetz unsern landwirthschaftlichen Bestrebungen eine sehr willkommene Grundlage bieten und dem eben erst angenommenen Flurgesetz den richtigen Werth und eine sachgemäße Ueberführung in's Leben verschaffen würde.“

Ohne uns über diese einseitige Richtung weiter zu verbreiten, verweisen wir auf eine umstehend folgende pädagogische Notiz aus Kreuzlingen, welcher Ansicht wir uns vollkommen anschließen.

Seltam genug ist es, daß die neu zu gründende Bürgerschule nur eine Konzession an die landw. Bestrebungen sein soll, daß man sich bemüht, sie zum Schooskind der landw. Vereine zu machen, nachdem man sich erinnern sollte, wie die Schule durch ihre stets bereite Nachgiebigkeit, durch ihre steten Zugeständnisse an die Landwirthschaft im Aargau zum nicht geringsten Theil in den jetzigen traurigen Zustand hingerathen ist. Denke man nur an die Seminarbauerei mit ihren für die Lehrerbildung und Lehrerstellung schädlichen Konsequenzen, an die Ueberstoppelung der Volksschule von in Landwirthschaft einschlagenden Fächern: Feldmessen, Landwirthschaftslehre, Gesteinslehre, theilweise Botanik (wie sie unser Lesebuch behandelt), was alles spätern Schul- oder Lebensjahren zuzuweisen wäre.

Angesichts dieser Thatsache, eingedenk der begangenen Fehler, sollte man sich fürder wahrlich hüten, ausschließlich zu Gunsten einer Berufsbranche zu konzessioniren, eine solche Einseitigkeit muß zum Schaden der Schule ausschlagen. Es erwächst vielmehr die heilige Pflicht, notorische Schäden einmal bloß zu legen, sie sich selbst zu gestehen, und an der Ausmerzung derselben zu arbeiten, statt sich in müßige Lieb-

habereien zu verrennen und kleinliche Rücksichten walten zu lassen. Eine Revision des gesammten Erziehungswesens thut noth; es fehlt schon unten, in der Mitte, überall! Angesichts der Ueberladung der jetzigen Volksschule ist eine Abrüstung von unten dringend geboten; darum wollen wir keinen neuen Lappen auf das alte Flickwerk, in der heiligsten Ueberzeugung, daß damit ein Gesamttzack sicher nicht ausbleiben würde; darum wollen wir einen neuen Bau, auf solider, erfahrungsgemäßer Grundlage. Aber freilich, so bequem gieng das nicht, da hieße es: Arbeiten! was eben gewissen Leuten zu beschwerlich fallen dürfte.

Mit dieser Vorrede, worin wir unsern Standpunkt zu dem neuen Gesetz dargelegt, wollen wir dem Leser den betreffenden Entwurf vorführen, um dann in nächster Nummer jedem Punkt in kritischer Beleuchtung zu folgen.

Gesetzes-Entwurf über Errichtung obligat. Bürgerschulen.

§ 1.

Jede Schulgemeinde ist gehalten, für die der allgemeinen Schule entlassene männliche Jugend eine Bürgerschule zu errichten. Wo die Zahl der Schüler auf 40 ansteigt, kann, wo sie über 50 ansteigt, muß eine zweite resp. dritte Schule errichtet werden.

Mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse (geringe Schülerzahl, Abgang geeigneter Lehrkräfte u. s. w.), kann der Erziehungsrath, nach Vernehmung der betreffenden Schulpflegen und Bezirkschulräthe, die Vereinigung zweier oder mehrerer Gemeinden zu einer gemeinsamen Schule genehmigen oder anordnen.

§ 2.

Zum Besuche der Bürgerschule sind alle in einer Gemeinde wohnenden bildungsfähigen Knaben verpflichtet, die entweder nur die Primarschule, oder nicht sämtliche Klassen einer Bezirksschule absolviert haben und sich nicht ausweisen, daß für ihre weitere Ausbildung in ausreichender Weise gesorgt werde.

§ 3.

Die Pflichtigkeit zum Besuche beginnt mit dem gesetzlichen Austritt aus der allgemeinen Elementarschule und dauert 3 Jahre. Ausnahmen sind nur in dringenden Fällen von der Erziehungsdirektion zu gestatten.

Außer der genannten Zeit und über das bezeichnende Alter hinaus ist der Besuch frei gegeben.

§ 4.

Die Bürgerschule hat die Aufgabe, die in der Elementarschule gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu befestigen und zu erweitern, sowie dem Schüler die für seine spätere bürgerliche und militärische Stellung nothwendige Geistes- und Charakterbildung zu verleihen.

§ 5.

Unterrichtsfächer sind:

1. Deutsche Sprache (Lesen und Erklären ausgewählter profaischer und poetischer Stücke, Geschäftsaufsätze, Uebungen im freien Vortrage).

2. Angewandtes Rechnen und Messen (aus dem Gebiete des bürgerlichen, landwirthschaftlichen und gewerbl. Lebens).

3. Vaterlandskunde (Themata aus der vaterländischen Geographie, Geschichte und Verfassungskunde).

4. Naturkunde (Themata aus der Physik und Chemie, der Landwirthschaft und der Gesundheitslehre).

5. Militärturnen.

6. Zeichnen.

7. Gesangübungen.

§ 6.

Der Unterrichtsstoff ist auf drei Jahreskurse angemessen zu vertheilen. In der deutschen Sprache und im Rechnen sind die Schüler nach Maßgabe ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten klassenweise, in den übrigen Fächern aber gemeinsam zu unterrichten.

Unter Fernhaltung alles elementaren Schulformalismus hat sich der Unterricht in allen Theilen an das praktische Nothwendige und Nützliche zu halten und in seiner Lehrform dem Unterrichtsstoffe sich anzupassen.

§ 7.

Der wissenschaftliche Unterricht ist in der Regel in den Wintermonaten, von Anfang November bis Ende März, in mindestens 4 wöchentlichen Stunden an zwei Werktag-Abenden zu ertheilen; dabei ist zu beachten, daß die Unterrichtsstunden nicht über 8 Uhr Abends ausgedehnt werden.

Die Sommermonate sollen zum Militärturnen, Zeichnen und wo möglich Gesangübungen und kleinen Excursionen benutzt werden.

§ 8.

Anfang und Schluß der Schule sind von Lehrern und Schülern genau einzuhalten. Jede unentschuldigt versäumte Schulstunde ist mit 50 Rp. zu bestrafen. Als Entschuldigungsgründe gelten nur die im Schulgesetz § 71 und den bezüglichen Verordnungen vorgesehenen Fälle.

Eltern, Lehrmeister, Dienstherrn, Fabrikanten u. s. w. werden für den regelmäßigen Schulbesuch der unter ihrer Obhut stehenden Knaben verantwortlich gemacht. Sie haben dieselben bei den betreffenden Aufsichtsbehörden anzumelden, sowie ihnen die nöthige Zeit zum Besuche der Schule zu gewähren, und sind im Unterlassungsfalle mit einer Buße bis auf 10 Franken zu belegen.

Die Bußen fallen in eine besondere und nur im Interesse der Schule zu verwendende Kasse.

§ 9.

Am Schlusse jedes Jahreskurses wird eine öffentliche Prüfung mit Censur abgehalten. Austretenden Schülern sind unter Mitwirkung des Schulinspektorates Entlassungszeugnisse zu ertheilen.

Die Erziehungsdirektion wird dafür besorgt sein, daß solche Entlassungszeugnisse bei den Rekrutenprüfungen angemessene Berücksichtigung finden.

§ 10.

Die Wahl der benötigten Lehrer wird jeweilen auf drei Jahre durch die Gemeinderäthe und Schulpflegen getroffen und bedarf der Bestätigung Seitens der Erziehungsdirektion. Jeder patentirte Lehrer ist zur Annahme der Wahl verbunden. Wo zwei oder mehrere Lehrer am Unterrichte sich theiligen, ist denselben im Einverständnisse mit der Schulpflege und dem Inspektorate gestattet, sich in die Fächer zu theilen.

§ 11.

Jeder Lehrer bezieht für jede Unterrichtsstunde eine Entschädigung von 1 bis 2 Fr., woran der Staat $\frac{2}{3}$ und die Gemeinde $\frac{1}{3}$ beiträgt. Außerdem haben die Gemeinden für Lokal, Beheizung und Beleuchtung zu sorgen, sowie für Be-

Schaffung der allgemeinen Lehrmittel. Den übrigen Unterrichtsbedarf haben die Schüler selbst zu bestreiten.

§ 12.

Die Bürgerschulen stehen hinsichtlich Leitung und Disziplin unter der Aufsicht der gesetzlich aufgestellten Schulbehörden.

Argovia.

Seit dem Jahre 1863 wurde die aarg. Lehrerschaft durch Erziehungsbehörden und Konferenzen durch eine Reihe von Jahren für die Heimatkunde zu interessieren gesucht. Leider ist auf diesem Gebiete nicht viel geschehen, mit andern Worten: es konnte nichts Erhebliches geleistet werden, weil es an den Vorbedingungen hiezu auch bei gutem Willen der Durchschnittszahl der Lehrerschaft fehlte. Das Gefühl der Unzulänglichkeit, das Bewußtsein, vorhandenes Material nicht bewältigen, verborgenes nicht heben zu können, hat sicher manchen davon abgehalten, sich in Heimatkunde zu versuchen und ein unwissenschaftliches Elaborat, wenn auch nach gegebenem Schema zusammenzustoppeln.

Wir wissen zwar wohl, daß ein Lehrerseminar nicht die Aufgabe hat, in der Forschung Anleitung zu geben, wie dies auf Hochschulen der Fall, und daß das auch im aarg. Seminar so oft mit Vorliebe zitierte Diesterweg'sche „Jeder Volksschullehrer ein Naturforscher“ eben eine Hyperbel ist. Dennoch könnte sich der Lehramtskandidat vieles erwerben, was wenigstens dazu dienen könnte, die Aufspeicherung von Material für den Geschichtsschreiber, Sprachforscher, Ethnologen, Geographen und Statistiker durch Volksschullehrer zu fördern. Wenn aber einem Seminare ein gründlicher naturwissenschaftlicher Unterricht mangelt, wenn sich der Sprachunterricht auf eine sehr lückenhafte Elementargrammatik des Neuhochdeutschen beschränkt, wenn der Geschichtsunterricht in der trockensten biographischen Form erteilt wird, und die Geographie der Hauptache nach ein mixtum compositum von Zahlen, Namen und Anekdoten bildet, wie dies bis zu den 60er Jahren in einer damals sehr berühmten Anstalt der Fall war, so lange kam von Lehrern nicht einmal die Fähigkeit verlangt werden, gute und brauchbare Sammler, geschweige kritische Behandler heimatlischen Stoffes zu werden.

„Weiß nicht, ob's anders worden in dieser neuen Zeit.“ Aber auch die jüngere Lehrerergeneration scheint sich ihre Sporen auf diesem Gebiete erst noch verdienen zu müssen.

Das an sich edle Streben, der Wissenschaft durch eine berührte Lehrerthätigkeit einen Dienst zu erweisen, ist nach allem Bekanntgewordenen ziemlich resultatlos geblieben; was wirklich geleistet wurde, ist denn doch mehr das Verdienst einiger weniger Fachleute; es muß die Erfolglosigkeit beklagt werden, weil es eben auf keine solide wissenschaftliche Grundlage bauen konnte, sondern sich lediglich auf einen, wenn auch hie und da eifrigen Dilettantismus stützen mußte.

Die Betrachtung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Heimatkunde, wie sie die Publikationen unserer historischen Gesellschaft bieten, hat in uns stets solche und ähnliche Gedanken, wie die angeführten, erweckt. Möchten die aarg. Lehrer jenen ihre Aufmerksamkeit schenken.

Sie werden da entdecken eine reiche Fundgrube zur genauern Kenntniß der Geschichte unsers Heimatlandes im

allgemeinen, sowie der Rechtsanschauungen, Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren, unserer Muttersprache im besondern. Das Studium der „Argovia“ dürfte den um die Heimatkunde sich interessirenden Lehrern manchen guten Wink und soliden Stützpunkt bieten.

Wir empfehlen ihnen namentlich den diesjährigen Band IX, in welchem der um unsere Landesgeschichte so verdienstvolle Forscher Kochholz 28 Amts-, Dorf- und Hofrechte, namentlich aus dem Freiamte urkundlich darstellt und rechts- und ortsgeschichtlich erklärt. Sie werden finden, daß in ihren Heimatgemeinden sich noch zahlreiche Bräuche und traditionell festgehaltene Sagen, Lokalnamen und im Volke fortlebende Ausdrücke, die uns oft wie räthselhafte Versteinerungen aus entschwundenen Zeiten entgentreten, hier eine sichere Deutung erfahren haben.

Nebst diesem umfangreichen, höchst interessanten Stoff hat der unermüdete Gelehrte „politische Pasquille aus 3 Jahrhunderten“ dem verschwiegenen Grabe der Archive enthoben und Herr Stiftsprobst Huber in Zurzach, um spezielle Ortsgeschichte nicht minder bemüht, bis jetzt ungedruckte Briefe Gily Tschudis aus Glarus an das Stift Zurzach publizirt.

Nach unserer Meinung würde sich der aarg. Lehrerstand besonders auf dem Gebiete der Heimatkunde nützlich machen, wenn er entweder sich einfach auf das Sammeln geschichtlichen Materials und dessen Einkieferung an die historische Gesellschaft, oder auf die Kultivirung dieser oder jener Spezialität beschränken würde. Dies hat beispielsweise Lehrer Bilger in Degerfelden mit viel Fleiß und Aufopferung — diese muß unbedingt vorhanden sein — aber auch mit Glück an der Geschichte des nun demolirten Schlosses Schwarzwasserfels bei Kaiserstuhl gethan. Die Arbeit dieses bescheidenen Mannes, welche er seiner Konferenz vortrug, verdient hier ehrender Erwähnung. Thuet desgleichen!

Pestalozzifistung Olberg.

Auf unsere in letzter Nummer gebrachte Notiz über die Ausschreibung einer Hilfslehrerstelle an dieser Anstalt erscheint in den „Aarau Nachrichten“ Nr. 168 folgende Einsendung:

„In Nr. 16 des „Aarg. Schulblattes“ wird die Stelle eines Hilfslehrers an der aarg. Rettungsanstalt Olberg mit Fr. 1200 Gehalt, nebst freier Station für den Lehrer ausgeschrieben. Es muß das namentlich den gegenwärtigen Lehrern der Anstalt merkwürdig vorkommen, indem man denselben trotz längerer Wirksamkeit mit Nein geantwortet hat, als sie mit einem Gesuche um Erhöhung der Besoldung von Fr. 1000 auf Fr. 1200 an die Erziehungsdirektion gelangten. Entweder mußten also die H. H. Redaktoren benannten Blattes irrthümlich solches mitgetheilt haben, oder dann weist man die abtretenden Lehrer mit der gewohnten Dankbarkeit weg.“

K.

Es ist nun allerdings richtig, daß sich hier ein Irrthum eingeschlichen hat, jedoch nicht durch die Schuld der Redaktion, sondern, wie das Manuscript ausweist, durch Versehen des Setzers. Die Besoldung beträgt wirklich nur Fr. 1000, was wir hiemit berichtigt haben wollen.

Es kann uns daher nicht der Vorwurf gemacht werden, als ob wir eine fata morgana beabsichtigt hätten, und wir glauben, nicht irre zu gehen, wenn wir vermuthen, es habe

der Sieb nicht sowohl uns gegolten, als daß es sich darum gehandelt, einem gerechten Unmuthes Lust zu machen. Wenn Herr K. sich bei diesem Anlasse nicht mehr über die längst gewohnte Dankbarkeit verwundert, so thut er ganz wohl daran, denn darüber wird im schönen Aargau, wo der schöne Undank für langjährige Dienstleistung auf dem Felde der Erziehung sogar gesetzlich protegirt ist (vide § 15 unseres Schulgesetzes) Jedermann längst hinaus sein. Der in obiger Einwendung eingeflossene Aerger läßt sich am besten begreifen von denjenigen, welche wissen, wie es namentlich bei der Wahl eines Hausvaters nach Olzberg, am Plage des unlängst zurückgetretenen Hrn. Schmid, der sich in jeder Beziehung durch uneigennütige Hingabe schöne Verdienste um die Anstalt erworben hat, zugegangen ist.

In Anbetracht der schweren Aufgabe in landwirthschaftlicher Beziehung, von wissenschaftlicher und erzieherischer Befähigung wollen wir in dem Sinne absehen, als wir sie in der Person des jetzigen Vorstehers gar nicht in Frage stellen; in Anbetracht der Besorgung und Leitung eines ausgedehnten Gütercomplexes und eines beträchtlichen Viehstandes finden wir die landwirthschaftliche und gewerbliche Bildung nicht gehörig berücksichtigt.

Wir bitten, uns nicht mißzuverstehen, es handelt sich absolut nicht um eine Personenfrage, sondern um die Sache, um's Interesse der Anstalt, die von Hrn. Schmid auf einen erfreulichen Stand gebracht worden ist, nachdem sie vorher durch untüchtige „Hausväter“ in einen mißlichen Zustand hineingeritten worden war. Olzberg verlangt einen tüchtigen, theoretisch und praktisch gebildeten „Bauer“, und die Ansicht, wie sie etwa in gewissen Kreisen herrschen mag: „Das kann Einer bald, dazu braucht's nicht viel!“ mag sich unter Umständen Lügen strafen. Wir wünschen zwar nicht, daß es geschehen möge, im Gegentheil wird's uns freuen, wenn unsere Besürchtungen sich nicht erweisen, zum Wohle und Gedeihen der Anstalt, zur Ehre ihres Vorstehers, zur Rechtfertigung seiner Wähler.

Hrn. K. wünschen wir, er möge sich über sein „Gehelassen“ getrösten, getrösten mit dem Beispiele des guten, sel. Rettiger, mit vielen andern, die durch das so wohlfeil gewordene Manöver einer Reorganisation von ihren Stellen weggedrückt werden. — Das ist so der Lauf der Welt, die im Nar-gen liegt.

V e r s c h i e d e n e s .

Pädagogische Notizen aus andern Kantonen. Basel-Stadt. Der Staat hat im Jahr 1875 für Schulzwecke die enorme Summe von Fr. 713,694. 25 ausgegeben. Dazu kommen noch Fr. 30,000 für an Lehrer ausgerichtete Ruhegehälter. In welchem Verhältniß steht Aargau hierzu? — Bern. Hier sind die Primarlehrer (in der Stadt) auch nicht glänzend besoldet. Wenn man die Besoldungen anderer grosser Städte damit vergleicht, so ergibt sich ein sehr auffälliges Mißverhältniß:

Basel	bezahlt	Fr. 2340—4020.
Zürich	"	" 2500—3500.
Winterthur	"	" 2700—3500.
Bern	" nur "	" 1850—2450, wobei jedoch

noch die Staatszulage inbegriffen ist. Kein Wunder, wenn in öffentlichen Blättern Rufe nach Aufbesserung ertönen. —

Thurgau. Im Seminargebäude in Kreuzlingen vereinigten sich letzten Samstag die Mitglieder des internationalen Lehrervereins am Bodensee, etwa 120 Mann stark, zu ihrer fünften Jahresversammlung. Unter den Vorträgen heben wir denjenigen des Hrn. Seminarviktor Nebjamen hervor, über das Thema: Zur Entscheidung über berechnete und unberechnete Anforderungen an die Schule. Der Redner betonte laut „Thurg. Ztg.“ hauptsächlich, daß die Volksschule nie und nimmer in die Sonderinteressen und Liebhabereien einzelner Stände

und Parteien gezogen werden dürfe, sondern vor Allem aus ihre Hauptziele: Bildung des Verstandes, des Herzens und des Charakters zu erreichen streben und sich vor unfruchtbarer Zersplitterung ihrer Thätigkeit hüten müsse. — Wir Aargauer haben vor allem Ursache, uns diese Worte eines hervorragenden Schulmannes zu Gemüthe zu führen. Gerade die Lehrer sollten mehr und mehr darauf trachten, die Volksschule von überflüssigem Ballast zu befreien, nutzlosen Quark hinaus zu werfen. Aber wenn man unsere Lehrplangegeschichte verfolgt, so verspürt man selbst unter einer großen Mehrzahl derselben keine große Lust hierzu, als ob sie sich in der Zersplitterung gefielen. Man hat f. Z. den Lehrplan revidiren wollen, im Sinne einer Entlastung der Schule. In wie weit ist es geschehen? Darüber ließen sich ganz interessante Betrachtungen anstellen. —

Personalnachrichten. Gewählt an die Oberschule in Rüttigen: Fräul. Ida Hürner von Narau; an die Oberschule in Erlinsbach: Hr. J. Herzog.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Herren Korrespondenten: Mittheilungen über Lokalveränderungen der Lehrer sind stets willkommen, ebenso anderweitige Korrespondenzen. — S. in A.: Verschiedene Rezensionen mußten aus Mangel an Raum zurückgelegt werden. — Hr. J. G.: Folgt in nächster Nummer.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

J u r a t e .

Schweizerischer Lehrerverein.

Am bevorstehenden Lehrertag in Bern, den 11. und 12. August, werden auch Lehrer sich einfinden, die noch nicht Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins und darum bei allen Abstimmungen in Vereinsgeschäften (Wahlen, Statutenrevision etc.) nicht stimmsfähig sind. Bei diesen Abstimmungen wird diesmal strenge Ordnung beobachtet, indem nur die Mitgliedercarten gezählt werden.

Solche Lehrer, die vorher noch dem Schweizerischen Lehrerverein beitreten und dadurch das Stimmrecht erwerben wollen, haben sich per Correspondenzkarte bei dem Unterzeichneten, bis spätestens Mittwoch den 9. August hieher, oder dann in Bern selbst anzumelden.

Den Mitgliedern aber wird in Erinnerung gebracht, daß nur noch die grünen Mitgliedercarten (pro 1875/76) und die seit letztem Monat April ausgegebenen rothen (pro 1876/77) Gültigkeit haben, die beiden ersten dagegen erloschen sind.

Im Auftrag des Centralausschusses, der Cassier:

G. A. Fehmann, Bezirksschullehrer.

Leuzburg, 29. Juli 1876.

Jahresversammlung des aarg. Lehrer-Pensionsvereins

Mittwoch den 9. August

im „Adler“ zu Frid, Morgens 9 Uhr.

Seminar Wettingen, im Juli 1876.

Der Präsident: Joh. S. Lehner.

Billig zu verkaufen:

Eine Mineraliensammlung, circa 200 Species, in 2 Cartonkisten; ein Herbarium, circa 1200 Species, namentl. Alpenflora und Kryptogamen; eine Insektenammlung, 3 Cadres; circa 200 Zeichnungsvorlagen in Blättern und Lestern, besonders für technisches Zeichnen; Weber's Gesanglehrmittel — Tabellen nebst Stimmslöte und verschiedene Schulbücher.

A. Schumann in Zofingen.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Surzach richten.

Die aarg. Bürgerschule.

Halten wir vor allem daran fest, daß die jetzige Volksschule unter der Last der vielen Lehrgegenstände fast erdrückt wird, eine Erleichterung hier also dringend geboten ist, so muß der vorliegende Versuch eines weitern Ausbaues als durchaus verfehlt betrachtet werden. Das Fundament, auf dem ein solider Bau errichtet werden könnte, fehlt durchaus, weshalb ein solcher bald in's Wasser fallen müßte. Es ist absolut unmöglich, daß die Volksschule das ihr gesteckte Ziel unter gegenwärtigen Umständen erreichen könne, die tagtägliche Erfahrung beweist das immer schlagender. Das ihr aufgebürdete Vieleserlei muß sie zur oberflächlichen Verarbeitung des Lehrstoffes hindrängen, und so ist nichts natürlicher, als daß das vom Schüler in Hast Aufgegriffene in Bälde verfliegt und oft keine Spur von speziellen Kenntnissen mehr zurückbleibt, wie unsere Rekrutenprüfungen auf das Eklatanteste beweisen. — Die alte Schule hat mit ihrer Trias, Lesen, Schreiben und Rechnen für das allgemeine Leben unstreitig mehr geleistet als die heutige, denn bei ihr galt noch der Grundsatz: non multa, sed multum, welcher nirgends so berechtigt ist als auf dem Gebiete des Unterrichts. Doch, wir wollen uns hierüber nicht weiter verbreiten, ist ja unsere Ansicht eine allgemein verbreitete und das Bedürfnis nach Vereinfachung des Lehrplans der Volksschule ein überall gefühltes. Man muß sich nur wundern, dieses Bedürfnis in dem Entwurf nicht berücksichtigt zu finden, denn derselbe nimmt die in der jetzigen Schule erworbenen (?) Kenntnisse als sichere Basis für das neue Stockwerk an. Will es doch nichts weiter als die in der Elementarschule erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten „befestigen und erweitern.“ Von Abnahme des zu vielen Stoffes ist keine Rede. — Hier eben liegt der große Widerspruch mit dem landauf und -ab bekannten Bedürfnis, ein in Anbetracht der Schöpfer des Entwurfs kaum zu verzeihender Irrthum.

Nachdem wir auf eine hierauf bezügliche größere Arbeit im Sinne einer gänzlichen Umgestaltung unserer Volksschule zu verweisen im Falle sind, wollen wir in Kürze speziell auf einzelne Punkte eintreten. Dabei müssen wir den verehrlichen Leser ersuchen, uns mit dem in letzter Nummer gebrachten Entwurf in der Hand zu folgen.

Was zunächst den in § 4 berührten Zweck betrifft, so liegt eine Beurtheilung desselben schon theilweise in obigen Zeilen; wir haben uns diesbezüglich nur noch gegen die für „bürgerliche und militärische Stellung nothwendige Geistes-

und Charakterbildung“ zu richten. — Fast sieht es aus, als kehreten bei uns die Zeiten des alten Sparta wieder. Soll denn Alles und Jedes auf Militarismus hinauslaufen? Allen Respekt zwar vor dem Einfluß der Militäreinrichtung auf die Erziehung des Volkes überhaupt, bezügl. Ordnungssinn, Reinlichkeit, Gehorsam gegen Höhergestellte u., aber daß schon die Schule in den Dienst der Armee gezogen und für ihr Interesse belastet werde, dafür wollten wir uns denn doch bedanken. Wir denken, das Glück des Einzelnen hange doch nicht ausschließlich davon ab, daß er ein gutgedrillter Soldat sei, von Jugend auf nur darauf hin dressirt werde, den Waffensrock mit Ehren und „charaktervoll“ zu tragen, sondern von seinem auf's allgemeine, gewerbliche sittliche und bürgerliche Leben gerichteten Wissen- und Können. Der oder die Schöpfer des Entwurfs scheinen keine Verehrer der Frauenemanzipation zu sein, sonst würden sie nicht nur die Knaben zum Besuch der Bürgerschule verpflichten wollen. Aber eben, es handelt sich um Vorbildung für die Militärschule, und — wir brauchen vorläufig noch keine Amazonen. Im Ernste, wir können diese Conzession an den Militarismus nur unter der Vermuthung begreifen, daß man sich allzusehr von dem betrübenden Eindruck der Rekrutenprüfungen hat beeinflussen lassen. Reale Kenntnisse für's Leben überhaupt verlangen wir, dann wird sich Jeder in den von den einzelnen Spezialitäten des öffentlichen Lebens geforderten Kenntnissen zurechtfinden. —

In § 7 wird die Unterrichtszeit auf 4 wöchentliche Stunden fixirt, die jedoch in die Wintermonate zu verlegen wären. Zunächst fällt uns hier der große Widerspruch in die Augen, der gegenüber der in § 5 bestimmten Fächerzahl entsteht. In vier Stunden sollen sieben Fächer in Behandlung kommen, sieben Fächer, worunter fünf sehr wichtige Hauptfächer, (Zeichnen inbegriffen) mit ihren Unterabtheilungen! Wie da bei einer Zersplitterung des Unterrichts, wie sie hier sich ergeben müßte, etwas Vernünftiges resultiren könnte, bleibt uns ein Räthsel. Sehen wir einmal nach: Lesen und Erklären profaischer und poetischer Stücke, Geschäftsaufsätze, Uebungen im freien Vortrag (sic, Heranbildung von Volksrednern!), angewandtes Rechnen und Messen, Vaterlandskunde mit Thematens aus Geographie, Geschichte und Verfassung, Naturkunde, Thematens aus Physik, Chemie und Landwirtschaft und endlich Zeichnen. Wer wollte diesen umfassenden Stoff in drei Winterkursen von je höchstens 40 Stunden bewältigen? Wir stehen hier vor einer Alternative: Entweder mehr Zeit oder weniger Fächer. In Anbetracht der Wichtig-

keit der meisten angeführten Gegenstände, freien Vortrag, apartes Lesen prosaischer und Behandlung poetischer Stücke wollten wir ganz weg haben, könnten und wollten wir uns für das erstere, mehr Zeit, entschließen, vorausgesetzt natürlich, daß wir mit dem Projekt überhaupt einverstanden wären.

Angenommen aber, es käme zur Ausführung, was dann? Zudem daß die Zeit zur gründlichen Verarbeitung des vielen Stoffes absolut unzulänglich wäre (wir übersehen gar nicht, wie die Zahl 4 das Minimum der Stundenzahl sein soll, aber wir brauchen uns gar keine Illusionen zu machen über ein Maximum, der Kostenpunkt sorgt gehörig für ein bescheidenes Niveau), käme noch ein anderer Uebelstand. Der Zeitraum zwischen dem jeweiligen Unterricht in einem Fache würde zu groß und das in einer Stunde Eingeprägte müßte bis zur nächsten, vielleicht 2—3 Wochen entfernt liegenden, total vergessen sein. Ein einseitiges Vorgehen, d. h. die Beschränkung auf zwei Hauptfächer in einem Kursus ließe sich nicht rechtfertigen, denn das Verfahren hätte zur Folge, daß man schließlich von den zuerst abgethanen Fächern keine Resultate mehr verspüren dürfte. Bei dieser knapp zugemessenen Zeit käme man ohne anders in ein Labyrinth hinein, aus dem man sich zuletzt bloß mit einem versengten Faden wieder herausfände.

Das Militärturnen ist Sache der Militärorganisation, weshalb da weder Inspektoren noch Erziehungsdirektoren etwas hineinzuregieren haben.

Wer mit 16—18jährigen Knaben, bei denen allen das Stadium der Stimmenmutation vorhanden ist, singen will, der mag's thun, wir würden es als schädlich bleiben lassen.

Die „gutgemeinten“ Wink § 6. Lemma 1 sind oben genügend beleuchtet, dagegen möchten wir die Herren Verfasser fragen, wie es sich mit der methodischen Vorschrift, Lemma 2, verhalte. Unter der „Fernhaltung alles elementaren Schulformalismus“ vermögen wir bloß eine unhaltbare Phrase zu erblicken. Diese „Fernhaltung“ könnte unsern Jungen allenfalls behagen, wenn man sie gemüthlich eine Cigarre oder ein Pfeifchen dampfen und ganz con amore ihre artigen Späßchen treiben ließe u. c.

Der Unterricht habe sich in der Lehrform dem Stoffe anzupassen. Wie köstlich! Wahrhaftig, das riecht stark nach dem berühmten Nürnberger Trichter. Dadurch ist genügend vorgeforgt, damit der Lehrer den Esel nicht am Schwanz aufzäume! Was sich bei vernünftigen Leuten von selbst versteht, gehört in kein Reglement hinein, das sind kleinliche Spitzfindigkeiten. Macht ein ungeschickter Lehrer doch Bocksprünge, trotz Reglement und Inspektor, und ein guter muß seine Rathschläge sich nicht erst von diesen erholen. —

Von den obligaten Schlussprüfungen hat man sich, wie es scheint auch da nicht emancipiren können. Nun ja, diese Freude wollen wir Niemanden mißgönnen.

Wir kommen wieder auf § 7 zurück und treffen hier auf ein Hauptmoment unserer Kritik. Es betrifft das die Nachstunden. Gegen dieselben sprechen vorab moralische, dann aber auch physische Gründe. — Bedenken wir einmal, welches Altersstadium man vor sich habe: die goldene Zeit der Fliegeljahre! Was werden so 17 und 18jährige Bürschen treiben, wenn sie Abends nach 8 Uhr heimkehren sollten? Man wird freilich einwenden, da hätten eigentlich Eltern und Lehrern strenge Kontrolle zu üben. Können sie das immer?

Nein, denn wie manche Schwachheit einer Mutter würde da nicht unterlaufen bei Abwesenheit des Vaters oder des Meisters. Man würde mit diesen Nachschulen höchstens ein gutes Stück der glücklicherweise hinter uns liegenden Zeit der Riltarabendsstreiche zurückerobern. Das Uebel wäre am meisten da zu befürchten, wo eine Verschmelzung mehrerer Gemeinden § 1 stattzufinden hätte. Was dann, wenn zur Winterzeit bei Sturm und Unwetter solche Knaben eine halbe bis eine ganze Stunde weit zur Schule marschieren müßten, dabei noch des Nachts? An so was läßt sich gar nicht denken, so wenig als daran, daß sich das Volk je so weit herbeiließe, sich für eine versäumte Stunde eine Buße von 50 Cts. oder bei gänzlicher Unterlassung des Besuchs eine solche von Fr. 10. gefallen zu lassen. Gerade in berührten Fällen, wo die Jünglinge die Schulen des Nachbarortes zu besuchen hätten, wäre der beste Anlaß zu allerlei Lumpenstreichen geboten, die sich jeder Kontrolle entzögen, es sei denn, daß man sie unter polizeilicher Escorte hin und zurück spedirte.

Wir sagen schon aus diesem Grunde: Bleibt uns weg mit dieser nächtlichen Bürgerschule! Es spricht aber noch ein anderer, eben so wichtiger dagegen. In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist; in einem müden Körper ein müder Geist! — Die Knaben dieses Alters müssen überall arbeiten, es ist die Zeit der Erlernung eines Berufs. Haben sie den Tag über sich müde gearbeitet, und das ist in dem wichtigen Entwicklungsstadium bald geschehen, so mögen sie Abends nicht noch zwei Stunden in die Schulstube hineinsitzen. Das würde ein treffliches Gähkonzert absetzen jweilen; nein, da würden wir in Rücksicht auf die Erziehung eines gesunden Geschlechts eher sagen: Geht hinaus in die frische Luft und belustigt euch im Freien. Vermag man für die Bildung dieser Leute keine Tageszeit, die überdies bezüglich des Unterrichts auch den Augen zuträglich ist, zu opfern, dann adieu, gute Nacht.

Wir wissen ganz gut, wie eine Inanspruchnahme von Tagesstunden beim Volke auf Widerstand stoßen wird, man hat sich vielleicht gerade vor dieser Klippe gefürchtet, aber das Volk wird sich selbst auch Opfer auferlegen müssen, wenn es punkto Bildung auf eine höhere Stufe gelangen will; mit Nachstunden jedoch werden wir's nie auf einen grünen Zweig bringen.

Nachdem wir auf die Berührung einzelner untergeordneter Punkte verzichten, sind wir am Schlusse unserer Kritik angelangt. Wir können sie nicht schließen, ohne die Bemerkung, daß wir nicht bloß niederreißen wollen, wie es gewissen Leuten sich auszudrücken beliebte, sondern daß es uns auch darum zu thun ist, aufzubauen, aber auf ein anderes Fundament, gegraben in den Boden der Erfahrung.

Zur Ausrichtung der Lehrerbefoldungen.

(Eingefandt.)

§ 84 des aarg. Schulgesetzes, Absatz 1 heißt: „Die Befoldung der Lehrer wird von dem Schulgutspfleger am Ende eines jeden Vierteljahres sofort und ganz ausgerichtet.“ Das ist in der Ordnung. Aber gleich darauf, Absatz 2, heißt es anders: „Spätestens drei Wochen nach Verfluß des Quartals läßt sich der Präsident des Bezirkschulrathes die Ausrichtung der Befoldung von jedem Lehrer und jeder Lehrerin des Bezirks bescheinigen.“ Demzufolge ist der erste und Hauptzweck des § zur Illusion geworden; denn ein lässiger Schulgutspfleger war-

tet ganz prächtig seine 20 Tage nach Umfluß der Verfallzeit, weil er weiß, daß vorher keine gesetzlichen Schritte geschehen, ihn an seine Pflicht zu erinnern. — Dann folgt Absatz 3: „Im Falle eine Besoldung nicht ausgerichtet ist, hat auf Verfügung der Erziehungsdirektion die Bezirksverwaltung die Besoldung an den Lehrer auszurichten und den Betrag nebst Zins sofort, wenn nöthig auf dem Vollstreckungswege, von der Gemeinde einzufordern.“

Gesetzt nun, der Präsident des Bezirksschulrathes und die hohe Erziehungsdirektion thun sofort ihre Pflicht, so zieht sich die endliche und gänzliche Ausbezahlung mindestens vier bis fünf Wochen über die Verfallzeit hinaus und der Lehrer hat Schaden zum Verdruss davon.

Wenn Absatz 1 des § 84 zur Wahrheit werden soll, so muß der zweite ganz anders lauten und bedarf sofort der Revision. — Unsere Geistlichen werden regelmäßig 3—4 Tage nach Quartalabfluß ausbezahlt; wir haben nichts dagegen; aber wir fordern gleiche Gte. Der Staat sorge dafür, daß auch die Lehrer, wie andere Beamte, rechtzeitig zu ihrer immerhin kärglichen Besoldung kommen. J. G.

In Sachen des Turnens.

(Korresp.)

Was Spieß mit dem Schulturnen und vorzugsweise mit den Frei- und Ordnungsübungen, auf welche er das größte Gewicht legt, bezweckte, das muß jeder Lehrer wissen, der seine Schriften kennt, nach ihnen unterrichtet wurde, oder auch nur eine wohlgeschulte Turnerschaaar turnen sah. Der Segen des Turnens, welchen Spieß viel entschiedener auf das geistige Gebiet der Jugendbildung stellte, erreicht der Turnlehrer nicht durch zweck- und fruchtlose Spielerei, sondern wenn er die Frei- und Ordnungsübungen streng regelrecht und vollkommen fehlerfrei in Ausführung zu bringen bemüht ist. Dies ist nur dann schwer, ja unerreichbar, wenn man zu hastig vorwärts geht und auf einmal zu viel verlangt, wenn man die gemachten Fehler ungerügt läßt, oder wenn der Lehrer die stufenmäßigen Vorübungen selbst nicht kennt. Wer dagegen besonnen vorwärts schreitet, jede Vorübung in ihren Theilen und Bedingungen sowohl als in ihrem Zusammenhang mit den spätern complicirten Übungen genau kennt und den Schülern deutlich beschreibt, vormacht und vormachen läßt, der wird auch nach kurzer Zeit schon die Freude haben, eine Turnerschaaar heranzubilden, welche zusammengesetzte Übungen mit Korrektheit, Takt und Geschick ausführt, welche auf den Zuschauer den Eindruck des Schönen macht.

Daß man leider nicht in allen Schulen zu diesem Ziele kommt, sondern nur eine müßige Spielerei und Bummelerei erzielt, liegt keineswegs in der Sache selbst, sondern in der Nachlässigkeit und Bequemlichkeit vieler Lehrer, welche, wie gesagt, die fleißige Durchbildung und Einübung der Elemente übersehend, sich selber und den Schülern alle Freude an der Sache verderben; obschon Turnen und Singen die Lieblingsfächer sind, weil sie eine vielseitige, gemeinsame und reproduzirende Thätigkeit der Schüler beanspruchen. Die geringen Resultate, welche man früher in den Volksschulen für das Schreiben erzielte, hatten ihren Grund ebenfalls in der nachlässig betriebenen Methode, weil der Lehrer in der Schreibstunde, die eigentlich keine Unterrichtsstunde mehr war, ausruhen konnte.

Wenn man auf einem Turnplatze die Schüler wirr durcheinander laufen sieht, der eine dieses, der andere jenes Geräth benutzend oder bei Ordnungsübungen in schlechter Haltung dastehend oder die vorgeschriebenen Bewegungen nur halb oder gar nicht, oder nicht zur rechten Zeit ausführend, wenn der Lehrer diese Inkorrektheiten nicht einmal sieht, weil er vielleicht die sonderbare Gewohnheit hat, alle Bewegungen selber mitzumachen, statt ruhig stehend ein wachsameres Auge über Alle zu haben, um jeden vorkommenden Fehler sofort zu bemerken und abzustellen, oder ganze halbe Tage mit ihnen turnt, bis sie ermüdet niederliegen und klagen: so ist es kein Wunder, daß ein solches „Turnen“ weder dem Lehrer, noch dem Schüler, noch dem Zusehenden Freude machen kann, sondern eher sich über den Turnlehrer lustig machen. Eine sehr auffallende Erscheinung ist, daß die meisten Lehrer über die Ordnungsübungen bei Bewegungen am Ort nicht hinauskommen und so wenig von den eine große Manigfaltigkeit und die schönsten Combinationen darbietenden Schritt- und Gangarten Gebrauch machen. Eine andere, noch weniger zu begreifende, Wahrnehmung beim Schulturnen geht dahin, daß man so wenig den Gesang mit dem Turnen in gemeinschaftlichen Übungen verbindet, während doch der einzuhaltende Takt den gemeinsamen Bewegungen mehr Halt und Sicherheit verleiht und die Freude der Schüler unverkennbar ist.

Könnte man in der Vorliebe für das Turnen den Schüler nicht auch für die andern Unterrichtsgegenstände etwas für seine Kunst lernen? — Wenn es gelingt, für die übrigen Lehrobjekte eine ähnliche Vorliebe zu wecken, wie bei einem pädagogisch betriebenen Schulturnen, so muß viel erreicht werden. J. B.

Anm. d. Red. Wir verdanken die Anregung, bemerken aber zugleich, daß wir in Sachen uns ein weiteres Wort vorbehalten müssen; denn wenn irgend ein Unterrichtszweig bei uns im Argen liegt, ist es das Turnen. Die Gründe hiefür liegen nicht bloß bei der allerdings nicht strammen Beaufsichtigung dieses Faches durch die Behörden, sondern sehr häufig bei den Lehrern, und auch diese müssen sich im Interesse der Sache ein ernstes Wort gefallen lassen.

V e r s h i e d e n e s .

— Die Regierung des Aargau hat von der Stadt Aarau das alte Mädchenschulhaus am Graben um Fr. 35,000 zur Einrichtung eines Kosthauses für Kantonsschüler angekauft. Schon längst hat man überall der Einrichtung eines derartigen Kosthauses gerufen.

Es dürfte daher nun befremden, daß die so konviktfreundliche Zehnderpresse auf einmal ein Beto gegen das Projekt eines neuen Konviktes einlegt und betont, der Staat habe diesmal kein Geld für solche Experimente, und ganz richtig bemerkt, die Schüler könnten füglich aus den meisten Landestheilen täglich nach und von Aarau dampfen.

Wenn man aber der Sache auf den Grund sieht, so erklärt sich ein daheringer Protest ohne weiteres, und die genannte Presse muß sich deshalb gefallen lassen, daß wir sie nicht als allein im Interesse der Sache handelnd betrachten können, wenn sie auf der einen Seite neue und vorderhand unnöthige Konviktbauten vertheidigte und hier Läm schlägt. Könnten nicht auch Seminaristen im Abonnement nach Aarau fahren? Wo steckt da die Logik?

Pädagogische Notizen aus andern Kantonen. Bern. Der geistreiche Vigius hat im seeländischen Schulverein über Mädchenerziehung einen Vortrag gehalten, dem wir folgende Andeutungen entnehmen: „Die Stellung des weiblichen Geschlechts war in verschiedenen Zeiten merklichen Schwankungen unterworfen in allen Abstufungen von Gleichberechtigung mit dem männlichen bis zu gänzlicher klawischer Unterordnung. Noch vor hundert Jahren stand das Weib dem Manne viel ebenbürtiger gegenüber als heute, sowohl in Bezug auf Rechte, als Pflichten. Die Arbeit war gemeinschaftlicher wie heute. Die Rechte, welche sich in den letzten Jahrzehnten die Menschheit errungen, sind fast nur auf das männliche Geschlecht entfallen, die Frau muß dem Manne Alles abringen, jede Arbeit, jedes Arbeitsfeld nimmt er erst vorweg, die Löhnung der Leistungen beider ist eine sehr ungleiche. Gegenwart und Zukunft des weiblichen Geschlechtes sind aber auch ganz an dieses Ringen geknüpft, an die Arbeit, die auch für die Frau keine Schande ist, welche sie allein der abhängigen und prekären Stellung entheben kann, die sich jetzt in dem Erwarten eines Ernährers manifestirt. Die Frau muß einen Beruf lernen. Die arbeitende selbstständige Frau übt auch einen glücklichen moralischen Einfluß aus auf den Mann. Der Dichter stimmte mit seinem „die Frau ist zur Liebe geboren“ einen unheilvollen Sirenengefang an, der nur zu sehr angeschlagen hat.

Die Mädchen müssen also, fasste Redner zusammen, wie die Knaben eine Berufserziehung erhalten; dieselbe geschieht besser öffentlich, denn in Pensionen und Privatanstalten; dabei sollen alle Stände auf derselben Schulbank zusammensitzen, die Standesunterschiede machen sich heute beim weiblichen Geschlecht fühlbarer, denn beim männlichen, der Unterschied zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden — es ist auch besser, wenn beide Geschlechter zusammen erzogen werden, und schließlich soll die höhere Bildung, sollen die wissenschaftlichen Berufsarten auch dem Weibe zugänglich gemacht werden.

Die politische Gleichstellung der beiden Geschlechter ist dem Redner Nebensache; wenn auch sie nach gehöriger Theilung in der übrigen Arbeit anderweitigem kräftigem Zusammenwirken nach hundert oder zweihundert Jahren kommt, erblickt er darin kein Unglück.“

Solothurn. Die am 20. vorig. Monats in Solothurn versammelte Schulsynode hat bezüglich des Religionsunterrichtes folgende Resolutionen gefaßt:

In der Volksschule wird ein allgemein christlicher Religionsunterricht auf Grundlage der biblischen Geschichte ertheilt und zwar in allen Klassen durch den Lehrer. Der konfessionelle Unterricht ist Sache des Pfarrers. Mit Mehrheit wurde an Statt des Lachat'schen Katechismus der Salzmann'sche einzuführen beschlossen.

Offen gesagt, wir haltens diesmal mit der Minderheit, die gar keinen Katechismus für nöthig hielt, weil er nichts als eine geisttödtende Schablone sei; die ferner auch die Ausmerzungen der Wundergeschichten und Streichung der unmoralischen, unpädagogischen Erzählungen, wie sie theilweise im alten Testament sich zeigen, verlangten. —

Personalnachrichten. Hr. Rektor Lederle in Lenzburg ist vom Stadtrath Murten an die Stelle eines Rektors sämtlicher Schulen Murten und zum Professor der klassischen Sprachen am College mit einem Gehalt von Fr. 3500 gewählt worden. — Hr. Hrch. Hunziker, Lehrer in Kirch-

leerau, Vater des Hrn. Prof. Hunziker in Aarau, feiert demnächst sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. G. in Z.: Wir sehen Ihrem Bericht mit Vergnügen entgegen.— Tit. Red. des Berner Schulblattes: Wollen Sie gest. Ihr Organ nunmehr an G. Keller, Lehrer in Zofingen, adressiren.

Verantwortliche Redaktions-Kommission:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

I n s e r a t e.

Wiederholte Ausschreibung.

Offene Lehrerstelle: an der Rettungsanstalt Disberg; Besoldung Fr. 1000, nebst freier Station für seine Person. Schriftliche Anmeldung bei der Aufsichtscommission (Herrn Pfarrer Schröter in Rheinfelden) bis zum 26. August nächsthin. — Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugniß vom Gemeinberath des letzten Wohnortes. Aarau, den 5. August 1876.

Für die Erziehungsdirection:
J. Brentano, Kanzleisekretär.

Wahlfähigkeitsprüfung für Bezirksschullehrer.

Am Montag den 16. Oktober nächsthin und die folgenden Tage findet in Aarau eine Wahlfähigkeitsprüfung statt für provisorisch angestellte Bezirksschullehrer, welche entweder keine oder nur theilweise Wahlfähigkeit besitzen und somit zu der Prüfung verpflichtet sind.

Diejenigen Lehrer und Lehramtskandidaten, welche an dieser Prüfung freiwillig theilnehmen wollen, sind ersucht, sich bis 8. Oktober nächsthin bei der Erziehungsdirection schriftlich anzumelden, und hiebei unter Angabe derjenigen Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen, eine kurze Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, nebst Zeugnissen über Leumund und Studien und allfälligen weitem Ausweisen über bisherige lehramtliche und schriftstellerische Leistungen einzureichen.

Aarau, den 9. August 1876.

(A96Q)

Für die Erziehungsdirection:
Frey, Direktionssekretär.

Zur Sedanfeier.

Orden und Abzeichen für die Schuljugend zum Tragen während des Nationalfesttages fertigt billigst in schöner Auswahl

Wilh. Deumer,
Lüdenscheid, Westfalen.

Muster werden auf Verlangen gratis aber unfrankirt geliefert.

Zur Sedanfeier.

Abzeichen

von schönem gelben Metall, mit den deutschen Farben bemalt, in 3 hübschen Dessins, sowie

Fahnen

in zwei passenden Größen mit dem Bildniß Sr. Majestät des deutschen Kaisers und dem Reichsadler zum Tragen für die Schuljugend an dem Nationalfesttage.

Abzeichen von bestem Neusilber, doppelt verfilbert, für Lehrer und Festordner zc. liefert alles unter billigster Berechnung die Fabrik von

G. H. Jüngermann,
Lüdenscheid (Westfalen).

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Burgach richten.

Schweiz. Lehrerversammlung in Bern.

I.

Lehrerversammlung, auch ein Glied in der unendlichen Reihe der Feste, könnte man versucht sein zu sagen, wenn man von des Lebens rauher Wirklichkeit nicht eines Besseren belehrt würde. Denn im Grunde genommen sind diese Zusammenkünfte der Schweiz. Lehrer eher alles andere, als Feste. Die Versammlung in Bern trug nicht zum mindesten den Charakter eines solchen, obgleich von den prachtvollen Palästen bunte Wimpel sich hernieder neigten, vergilbte Mooskränze, zu künstlichen Bogen und Guirlanden gewunden, die von fern und nah herbeigeströmten Söhne Pestalozzis begrüßten; es warteten Tage ernster Arbeit. So erschienen sie dem Referenten, so mochten sie auch von der großen Mehrzahl der Besucher aufgefaßt worden sein; es war zu viel zu hören und zu sehen, warum denn auch die übersprudelnde Freude nie zum Durchbruch gelangte.

Am Donnerstag den 10. Aug. rückte das Gros der Festbesucher ein und wurde am Abend durch ein Konzert der Berner Liedertafel, der Kantonschüler und der Schülerinnen der Einwohnern Mädchenschule im Münster erfreut. Nach 8 Uhr fand die offizielle Begrüßung in der leider zu weit entfernten Festhütte statt. In dem Festgruß betonte Herr Reg.-Rath Nitschard auch die Hoffnung auf ein eidg. Schulgesetz. Es sei Aufgabe der Lehrer und namentlich auch Zweck des gegenwärtigen Lehrertages, diesem Ziele nach Kräften zuzustreben.

Der Freitag brachte mit seinen Morgenzügen noch eine Anzahl Gäste; trotzdem aber stieg die Zahl nicht auf die erwartete Höhe. Es mögen statt der gehofften 1200 kaum die Hälfte anwesend gewesen sein. Die Freiquartiere blieben zu einem großen Theil unbenutzt, da Viele vorzogen, sich selbst zu beköstigen. Aargauer traf man ausnehmend wenig, man würde trotz genauer Zählung kaum zwei Duzend zusammenbringen. Ein Lehrer aus dem Ktn. Zürich sagte mir, seine Gemeinde hätte jedem ihrer Lehrer 20 Fr. Reisebeitrag ausgericht, worauf ich entgegnete: à la bonheur! wäre das bei uns der Fall, hätte ich die Freude auch, mehr meiner Landsleute zu treffen. Doch das nebenbei. Gehen wir zu den Verhandlungen.

Die Sitzung der Primarlehrer (am 11. in der Heiliggeistkirche) mochte von ungefähr 300 — 350 Mitgliedern besucht sein. Gemischte Versammlung; die Fräulein Lehrerinnen des Kantons Bern waren en masse aufgerückt. Gleich machte ich mir Glossen über den Werth oder vielmehr Un-

wertth solcher sog. schweizerischen Versammlungen, resp. deren Beschlüsse. Wo das Gros aus Landeskindern des festgebenden Kantons besteht, da werden Meinungen der Vertreter anderer Kantone kaum zum Durchbruch kommen, welche Ueberzeugung eigentlich jeder energischen Opposition die Spitze benimmt. Das sollten am folgenden Tag die Zürcher bitter genug erfahren im Religionsartikel, und ich bin heilig überzeugt, wenn die Versammlung in Zürich stattgefunden, so wäre ein gegentheiltiger Schluß zu Stande gekommen. Darum eben möchte ich auf Beschlüsse derartiger Schweiz. Lehrervereine gar kein großes Gewicht legen. Hier, wo zumeist die betreffenden Seminardirektoren jeweilen das große Wort führen, spielt überdies immer ein gut Stück Autoritätsglaube und Inferiorität mit, wie das namentlich bei der Abstimmung über das Kuegg'sche Lehrmittel, siehe weiter unten, scharf zu Tage trat. — Vorausgesetzt, die Thesen des Herrn Kuegg über das Thema: Die Anforderungen an den elementaren Sprachunterricht und ein schweiz. individuelles Lehrmittel für denselben, seien genugsam bekannt, wollen wir versuchen, ein kurzes Resümé über die diesfälligen Verhandlungen zu geben.

Dem gut durchdachten, frei vorgetragenen Referate schickte Hr. Kuegg einige Erläuterungen voraus. — Auf Anregung der zürcherischen Regierung ist eine interkantonale Konferenz zusammengetreten, um im Volksunterricht eine Vereinheitlichung anzustreben und möglichst einheitliche Lehrmittel zu erstellen. Das ist vorläufig erst auf der Elementarstufe möglich. Redner gibt die Schwierigkeit der Ausführung des Gedankens zu, selbst auf dieser Stufe, und sagt im Fernern, wenn wir auf gesunder Basis fortschreiten wollen, so müssen wir uns auf dem Gebiete des Sprachunterrichts anschließen an die Leistungen Scherr's, der wie kein anderer seit Pestalozzi die Unterrichtsmethode gefördert hat, nicht aber um ihn zu kopiren, sondern das anerkannt Gute in Verbindung zu bringen mit dem, was hervorragende deutsche Schulmänner hierin Gutes zu Stande gebracht haben. — Das Referat selbst zerfällt in 3 Abschnitte.

Der 1. behandelt Zweck und Gliederung des elementaren Sprachunterrichts; der 2. den Anschauungsunterricht; der 3. die Anforderungen an ein individuelles Lehrmittel.

1. Ueber den Zweck des Sprachunterrichtes ist man im Allgemeinen einig. Was sodann den technischen Theil desselben, der die Fähigkeit des Schreibens und Lesens vermittelt, betrifft, so stehen sich hier zwei Methoden, und nach ihren bezw. Anhängern zwei Parteien gegenüber, die Analytiker

und Synthetiker. Wir Schweizer sind größtentheils Anhänger Scherr's, also der synthetischen Methode, indem wir vom Laut zur Silbe, von dieser zum Wort und Satz fortschreiten. Die deutschen Schulmänner haben sich seit Jacotot (1830) mehr der analytischen, der Normalwörtermethode, zugewendet. Sie gehen vom Satz oder vom Wort zu dessen Theilen, den Lauten über und verwerfen in ihrer Einseitigkeit jede Vorübung. Aber auch hier muß die Praxis über die graue Theorie siegen, viele Lehrer sind durch die Schwierigkeit des Anfangs geradezu zu Vorübungen (synthet.) gezwungen worden. — Wir wollen nun die Vortheile beider Methoden in einander, zu einer neuen verschmelzen. Man soll vom Gegenstand oder der Abbildung ausgehen, diesen Gegenstand aber so auswählen, daß sein Name auch die leichtesten Buchstaben enthält. Wenn die Gegenstände nach der Schreib- und Leselichtigkeit geordnet werden, so kann ein methodischer Gang beobachtet, ein Fortschreiten vom Leichten zum Schweren ermöglicht werden. Eine illustrierte Fibel für's 1. Schuljahr soll diese Methode zum Ausdruck bringen. — Die Diskussion über diesen Theil ist eine ganz kurze. Sem.-Direktor Gunzinger von Solothurn spricht seine und der solothurnischen Lehrer (der hat also deren Meinung gepachtet) Uebereinstimmung mit den Thesen aus. —

2. Anschauungs-Unterricht. Referent entwickelt dessen Begriff. Er versteht darunter die sprachlichen Uebungen, durch welche das Kind zum Sprechen gebracht wird. Wenn wir dem Kinde Gegenstände vorzeigen, dieselben benennen und deren Merkmale aufsuchen lassen, so kommen wir zum beschreibenden Anschauungsunterricht. Der aber vermittelt bloß das analytische Denken; das synthetische Denken aber üben und fördern wir durch die Sprachübungen zweiter Art, der zufolge man vom Allgemeinen zum Einzelnen gehen, verwandte Gegenstände, Merkmale und Thätigkeiten aufsuchen lassen muß. An diesen beschreibenden Anschauungsunterricht hat sich dann der erzählende anzuschließen. Die Fibel soll deshalb Erzählungen enthalten, die in Poesie und Prosa die Natur, sowie die menschlichen Verhältnisse, soweit solche im Bereiche des kindlichen Verstandes liegen, zur Anwendung bringen. Hierüber entspinnt sich keine bemerkenswerthe Diskussion und es ist's eigentlich erst der 3. Theil, der die Geister zum Plätzen bringt.

3. Das Lehrmittel. Hier müssen wir auf These 16 verweisen, nach welcher der ganze zu behandelnde Sprachstoff in dem Lehrbuch enthalten sein soll. Wir können das am besten mit einem fertig gekochten Brei vergleichen, der keines weitern Vorkauens mehr bedarf, um ohne Mühe eingestrichen zu werden. Mag sein, daß man in gewissen Kantonen auf solche Ideen kommen muß, namentlich da, wo die Hofeneroberungspolitik auf dem Gebiete der Pädagogik so prächtige Blüthen treibt. Aber Eines schickt sich nicht für Alle; auch hier nicht. Wohin führt es, wenn Lesebücher in der Hand der Schüler zugleich Leitfaden für den Lehrer sein sollen? Zur Bequemlichkeit; anstatt eines anschaulichen, anregenden, entwickelnden Unterrichtes ein todttes Schablonenthum. Kurz, dem eifrigen, pflichtgetreuen und, nota bene vernünftigen Lehrer sind solche Umbinger ein Eckel. Es ist auf die Abnormitäten, auf die zu befürchtenden Konsequenzen aufmerksam gemacht worden, namentlich von Seite des Hrn. Wyß, Schulinspektor. Herr Brühlmann in Luzern hielt die Sache noch

nicht abgeklärt genug, noch nicht spruchreif. Doch es war anders beschlossen im Rathe der Weisen, und beide hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn jetzt bricht wie ein angehobener Löwe einer der Domänenpächter schweiz. Lehrerverfassungen, Sem.-Dir. Rebsamen, hervor und vertheidigt mit Wucht die Ansicht des Referenten. Und nun, wer will wider die Götter? Ein weiterer Seminardirektor, Gunzinger, stellt den urkomischen Antrag: die schweiz. Lehrerschaft (?) spricht sich mit **Begeisterung** für ein einheitliches Lehrmittel der Elementarstufe im Sinne der These 16 aus, vorausgesetzt, daß dasselbe auch in seiner äußern Ausstattung das Bestmögliche erreiche. Seltsam genug; die schweiz. Lehrerverammlung erhebt den Antrag zum Beschluß. Aber nicht wahr, diese Begeisterung gilt nur insofern, als das Namenbüchlein einen schönen Ueberzug kriegt und vor allem auch einen großen Gockelhahn voraus trägt? Offen gestanden, mich hat diese an den Haaren herbeigerissene Begeisterung höchlich gaudirt, und ich dachte mir: Ja, beschließt ihr nur; zwischen Ideal und Wirklichkeit liegt meist ein weiter Weg, und es dürfte noch seine Weile haben, bis wir von diesem erlauchten Schriftstück beglückt werden, trotzdem es bereits das Licht der Welt erblickt haben soll. Bis dorthin mag sich die offizielle Begeisterung bedeutend abkühlen. Unterdessen werden vielleicht viele Zustimmende zur Ueberzeugung kommen, wie ein solch uniformes Lehrmittel bald zur todtten Schablone herabsinken müßte, wie dadurch jeder freien Konkurrenz in Lehrmitteln der Faden abgeschnitten wäre, wie selbst die Methode unter der langsamen Maschinerie einer Bundesaufsicht mit unserm einheitlichen, „individuellen“ Lehrmittel verknöchern müßte. Ueberhaupt betrachten wir diese Frage als keine erledigte, und behalten uns ein weiteres Wort darüber vor.

Sektion der **Mittelschullehrer**, Sitzung im Großrathssaale. Hr. Prof. G. Vogt in Zürich referirte über die Frage eines einheitlichen Lehrplanes für die schweiz. Mittelschulen nach dem Prinzip eines allgemein bildenden gemeinsamen Unterrichtes, ohne Rücksicht auf spätere humanistische und realistische Berufsarten. Trotz gewaltiger Opposition wurde das Referat als ein ausgezeichnetes anerkannt. Wir bedauern, aus Mangel an Raum auf eine einläßlichere Wiedergabe desselben und der sehr belebten Diskussion verzichten zu müssen; nachdem aber am Schlusse der letztern keine Abstimmung vorgenommen wurde, die Frage also eine offene bleibt, so können wir uns füglich auf einige Hauptgedanken des Referats und des Discurses beschränken. —

Der demokratische Zug der Zeit verlangt eine Ausgleichung des Gegensatzes der Stände auch bezügl. des Unterrichtes, darum sollen die Schüler aller Stände möglichst lange den gleichen Unterricht miteinander genießen. — Der wissenschaftliche Unterricht kann nicht durch die allgemeine Volksschule, in deren Kreis Ref. auch die Sekundarschule gezogen wissen will, vermittelt werden, derselbe beginnt erst nach absolvirtem Volksschulkurs. Die Vorbereitung zum Studium auf Polytechniken und Hochschulen muß die gleiche sein, dieselbe ist zu holen in einem siebenklassigen humanistischen Gymnasium, in dem auch die Mathematik und Naturwissenschaften zu ihrem Recht gelangen. —

Hierauf nun eifrige Diskussion. Als Opponenten treten

energisch aufzuffen würden? Es braucht nur einmal Ernst und Courage solcher Knorzerei gegenüber.

Zürich. Schweiz. Zeichenausstellung. (Mitgetheilt.) Die vom Schweiz. Verein zur Hebung des Zeichenunterrichtes veranstaltete Ausstellung von Schülerzeichnungen, während des Lehrertages in Bern aufgestellt, bot so viel des Belehrenden und Interessanten, daß Vertreter der Gewerbebehörde, der Schulbehörden, der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich, sowie der Lehrerschaft des Kantons es als wünschenswerth erachteten, die Ausstellung in Zürich zu wiederholen und so einem weitem Kreise, namentlich der in Bern wenig zahlreich anwesenden Lehrerschaft der Ostschweiz den Besuch derselben zu ermöglichen. Durch freundliches Entgegenkommen der Behörden von Bern und der betreffenden Aussteller ist es gelungen, die ganze Sammlung, vermehrt durch neue Zusendungen, für Zürich zu gewinnen. Es wird dieselbe vom 20. bis 27. (incl.) August in den Zeichnungssälen des eidg. Polytechnikums, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags, an Sonntagen ununterbrochen von 9 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr eröffnet sein. Das Entree ist frei.

— Daß etwelche Anstandslehre auch für schweizerische Militärs nicht überflüssig ist, beweist eine Notiz der allgem. Schweiz. Militärzeitung. Nach derselben refürirte ein Lieutenant ein militärisches Werk in Streichholzschrift folgendermaßen: „Man muß ein Kalb sein, wenn man's nicht ohne solche Vorschriften machen kann.“ Allerdings ein Beweis, daß es nicht allein gegerbte, sondern auch ungegerbte militärische Kalbsfelle giebt.

Personalmeldungen. Hr. R. Lüscher, Lehrer in Uerkheim, ist am Platze des Hrn. G. Lüscher, welcher an die Oberschule in Unterkulm gewählt ist, an die Oberschule in Muenen berufen worden.

Hr. Hausrektor Grob in Aarau ist zum Sekretär des Erz-Departements des Kantons Zürich ernannt.

Hr. Wolfinger ist zum Zeichenlehrer an der Kantonschule Aarau gewählt.

Hr. Strebel, Lehrer in Rümlon, Bez. Jurzach, ist an die Oberschule Meisterschwanden gewählt.

Vom Büchertisch.

Guhl, Summarische Kirchengeschichte. Aarau, Sauerländer, klein 8, 60 Seiten.

Recensent dieses Werkchens, der schon mehrere Schulbücher über Kirchengeschichte geprüft und theilweise in eigenem Unterricht probirt hat, kann nicht anders, als Guhl's Kirchengeschichte im Ganzen als eine gelungene Arbeit zu erklären. Die Anordnung ist richtig getroffen und die Sprache leicht faßlich. Was den Inhalt betrifft, so ist Recensent, durchaus auf interkonfessionellem Standpunkte stehend, zwar mit manchem durchaus nicht einverstanden; doch die Auffassungen sind verschieden und dem Lehrer bleibt es stets unbenommen, wo er es für gut findet, vom Lehrbuch abzuweichen, ohne dadurch das Lehrmittel unnütz zu machen. So fiel es Recensent auf, daß Pag. 16. 6 gerade eines der wichtigsten Verdienste der Klöster der bessern Zeit, Pfllege der Wissenschaften, auch abgesehen vom Unterricht, ganz übergangen wird; Pag. 23. 12 ist Recensent deshalb nicht einverstanden, weil zu Gregor VII. Zeit der Satz: „der Papst steht über der Kirchenversammlung“ weder aufgestellt, noch seine Annahme erlangt hat. Pag. 31. 1 Daß Papst Leo X. den Ablass „verpachtete“, ist ebenfalls unrichtig; bei der ganzen Ablassaffaire trifft jedenfalls Leo X. am wenigsten von allen dabei Be-

theiligten der Vorwurf. — Pag. 32. 18. Ob Dr. Eck einfach als „gelehrter Streithahn“ und „Römling“ abzuthun ist, möchte Recensent ebenfalls bezweifeln; Eck blieb Luther keine Antwort schuldig, und daß die Bannbulle folgte, ist vielmehr dem geheimen Agitator Miltitz zuzuschreiben. Dies statt Mehrerem. Während Recensent hier opponieren muß, muß er andererseits viele treffliche Abschnitte besonders hervorheben, so was über Luther, die „Verfolgungen“ und „gottesdienstlichen Einrichtungen“, über die Reformation (obige Bemerkungen abgerechnet) gesagt ist, nebst viel anderem. — Recensent ist der Ueberzeugung, daß durch Erscheinen dieses Büchleins eine empfindliche Lücke in der Lehrmittelbibliothek ausgefüllt ist und empfiehlt dasselbe bona fide allen, die sich mit Religionsunterricht befassen.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. A. B.: Ei wie vorsichtig! Wir kennen die Pflichten einer Redaktion gegen Korrespondenten, welche bei der Wahrheit bleiben. Hausangelegenheiten würden wir nicht in auswärtigen Blättern besprechen. Einverstanden? — Hr. S. in S.: Wir müssen um ein Bischen Geduld bitten. — Hr. R.: Wie Sie sehen, bereits verwerthet. — Freund M.: Besten Dank; wieder kommen! — J. B.: Wird uns freuen, über diese mysteriöse Geschichte mehr aufgeklärt zu werden. — Ein Fachbericht über die Zeichenausstellung folgt in nächster Nummer.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Bofingen. — J. J. Spühler in Jurzach.

Inserate.

Vakante Lehrstelle.

Durch Berufung des Herrn Dr. F. Fröhlich an die Kantonschule in Aarau ist die zweite Lehrstelle an der Sekundarschule Männedorf (am Zürichsee) auf bevorstehendes Wintersemester wieder vakant geworden und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Von einem Aspiranten wird die Fähigkeit verlangt, hauptsächlich in neuen und alten Sprachen (wenigstens Latein), sowie in andern Fächern, deren Vereinbarung vorbehalten bleibt, Unterricht zu erteilen.

Die jährliche Besoldung beträgt mindestens 3000 Frkn. Schriftliche Anmeldungen mit den nöthigen Notizen über Lebens- und Studiengang, nebst den Zeugnissen über Befähigung und etwaiger Lehrthätigkeit nimmt bis zum 3. September 1876 der Präsident der Sekundarschulpfllege, Pfarrer Corrodi in Uetikon entgegen. Um nähere Auskunft beliebe man sich an Herrn Sekundarlehrer Dr. Fröhlich in Männedorf zu wenden.

Männedorf, den 15. Aug. 1876.

Die Sekundarschulpfllege.
(Männedorf-Uetikon-Deuweil.)

Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

Brugg.

Linirte und unlinirte Schreibhefte, stigmographische und weiße Zeichnungshefte, Schreib- und Zeichnungspapier, Bleistifte, Stahlfedern, Farben, Pinsel, Reißbrettstiften. Eine praktische Sorte acht chinesischen Tuschk in kleinen Stücken à 40 Cent. Flüssigen Tuschk in Flacons. Carmintinte. Reißschiennen, Winkel, Maßstäbe, Lineale. Bleistift- und Radirgummi. Tintenpulver 2c. 2c. Große Wandzirkel, Kreide, Zählrahmen 2c. 2c.

➤ Vortheilhafte Preise bei Parthienbezug. ➤

Margauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franco durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einwendungen wolle man an F. S. Spühler in Zurzach richten.

Schweiz. Lehrerfest in Bern.

II.

Die Ausstellung von Schülerzeichnungen, Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes während des schweiz. Lehrertages in Bern veranlaßte uns, dieselbe, so weit es die Umstände zuließen, einer sorgfältigen Durchsicht zu unterwerfen, um ein Bild des bermaligen Standes des Unterrichtes in der Schweiz zu erhalten. Allein Verschiedenes erschwerte einem Berichterstatter, dem nur einige Stunden zur Befichtigung zur Verfügung standen, ein erschöpfendes Studium der Ausstellung, und es muß ihm nothwendig manches entgangen sein; denn die Masse des Stoffes war in dieser knappen Zeit nicht zu bewältigen. Vielen Ausstellern fehlte die Routine, die es versteht, die Sache augenfällig und übersichtlich zu präsentieren; nach schönen Helgen suchende Hände hausten wie im Heuet, so daß man beim Fahren auf die Fachberichte oft in arge Verlegenheit kam, und für eine ruhige Durchsicht und günstige Repräsentation der Objekte war der Ausstellungsraum (Mula) viel zu klein. Jedenfalls wird die Ausstellung in den Zeichnungsfächern des Polytechnikums einen noch günstigeren Eindruck hervorgebracht haben, als in Bern. Der Mangel eines Katalogs war sehr fühlbar. Die Erstellung eines solchen war den leitenden Persönlichkeiten nicht möglich gewesen, da bis vor Thorabschluss stets noch Objekte einliefen.

Wenn wir bei Vermeidung des Katalogirens diese und jene Einzelausstellung nicht erwähnen, so mag man das aus angebotenen Gründen und weil wir mehr die Leistungen der Primar- und Mittelschule in's Auge zu fassen gedenken, nachsehen.

Von den drei Eingangs erwähnten Kategorien war die erste sehr reich; die zweite, als Buchhändlerausstellung, in den Einzelheiten ziemlich vollständig; die dritte fast gar nicht repräsentirt. So viel wir uns auch mühten, wir konnten nichts Bezügliches entdecken, und müssen als Ersatz nebst Schoop'schen Stigmaten und Heften verschiedene zweiflächige Schul- und Zeichentische betrachten, worunter die vom Hause Bahse u. Händel in Chemnitz nach unserer Ansicht den Vorzug, die von der Berner Erz-Direktion ausgestellten ihrer Einfachheit und Solidität wegen (Sitz: gewöhnl. Brettliessel) alle Beachtung verdienen. Eine reichhaltige Sammlung Zeichenutensilien hätte doch einer Buch- oder Kunsthandlung möglich sein sollen und gewiß die Anerkennung der Lehrer geerntet.

Die Lehrmittelausstellung umfaßte diverse systematische Zeichenschulen, Schoop, Delabar u. a. Unter den Lehrmitteln italienischer Zunge dürfte sich für Klassenunterricht das Vorlagenwerk: Corso Parietale d'ornamenti des Prof. Rossi, Mailand, für Primar- und Mittelschulen eignen, Figuren in derben, markigen Conturen.

An Veranschaulichungsmitteln für deskriptive Geometrie, Perspektive und kartographisches Zeichnen war die Ausstellung mehr als arm, letzterer Zweig gar nicht vertreten.

Wir fanden nur eine im Buchhandel erhältliche horizontale Tafel mit Holzkörpern zur darstellenden Geometrie von

Schoop für Primarschulen und selbstgefertigte und im Unterricht angewendete Papp- Drahtmodelle für dieses Fach von Dreher in Zurzach, welche alle Anerkennung verdienen, sowie einen Veranschaulichungsapparat für perspektivisches Zeichnen von Benteli in Bern. Modelle für den Unterricht stellte Bildhauer Wethli aus Zürich in schöner Zahl und Auswahl aus. Wenn die Ausstellung in genannten Richtungen eine empfindliche Lücke zeigte, so wollen wir hieraus noch nicht den Schluß ziehen, daß derartige Veranschaulichungsmittel, ohne welche die beregten Unterrichtszweige auf den mittlern Schulstufen kaum gedeihen können, keine allgemeine Verwendung finden.

Die Schülerzeichnungen waren repräsentirt von den rohen, aber systematisch geleiteten Anfängen fünfjähriger Kinder bis zu den an die Kunst streifenden Arbeiten talentvoller Gewerbeschüler, Gymnasiasten, Handwerkschüler und Baseler Malschüler. Hier können wir aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Ausstellung dem Begriffe Schüler eine Bedeutung vindizirte, welche nicht mehr in den Rahmen der Schule paßt, wollen aber nicht vergessen, daß die Ausstellung von einem Vereine ausging, der Ziele kennt, die außer der Volks- und Mittelschule liegen.

Aus diesem Grunde können wir nicht näher auf die Glanzpunkte der Ausstellung, die prachtvollen, italienisch anmutenden Arbeiten Tessiner Real- und Handwerkschüler, die herrlichen Arbeiten der Luzerner Fortbildungschüler und Lehrlinge, die instruktiven Modelle der Solothurner und Zürcher Handwerkerchulen, die Aquarellen und Gouachebilder verschiedener, namentlich der Frauensfelder Kantonschule, eintreten. Sie beweisen, wie Kunstsinne und Kunstfertigkeit unter tüchtigen Lehrkräften auch in bescheidenen republikanischen Verhältnissen gepflegt werden können, sie geben Fingerzeige, wie sich das Handwerk wieder mit der Kunst vermählen könnte. Wir hätten gewünscht, die Verfasser des Entwurfs betreffend Fortbildungsschulen hätten vorher solche Leistungen genießen können, vielleicht wäre Handwerk und Kunstsinne darin mehr berücksichtigt worden! Gibt es doch auch noch andere Leute als Bauern.

Für den Lehrer mußte der Schwerpunkt der Ausstellung liegen:

1. in der Betrachtung der Schülerarbeiten der Volks- und Mittelschulen;
2. in der Untersuchung der eingeschlagenen Lehrverfahren.

Ohne guten Lehrer kein guter Schüler. Sehen wir uns deshalb nach den Leistungen der Seminarien um. Vertreten waren nur der Musterschulstaat Zürich und der Kulturstaat Margau. Zürich hatte im Ganzen genommen wenig ausgestellt, hätte aber gewiß mit seinen höhern Unterrichtsanstalten ebenfalls konkurriren können. Eine starke Seite zürcherischer Primarschulen scheint zwar das Zeichnen nicht zu sein. Wie nicht anders zu erwarten, durfte sich Wettingen sehen lassen. Hier hat sich unser Seminar, dessen Zeichenunterricht vor Jahren absolut nichts war, auf einen ganz neuen Boden gestellt und könnte, nach dem Vorhandenen zu schließen, getrost mit jeder

höheren Schule konkurrieren, wenn dem Fache dieselbe Zeit und dasselbe Schülernmaterial zu Gebote stünde, wie z. B. einer Industrieschule. Nach manchem Vorgelegten zu schließen, dürften diese und jene Studien von Lehramtskandidaten mit mehr Nutzen nach der Natur, als der Vorlage gearbeitet werden; es würden dann auch nicht arge Verstöße gegen die Vertheilung von Licht und Schatten mit unterlaufen, wie man solche bemerken konnte. Immerhin dürfen wir also hoffen, daß die jüngere Lehrergeneration den Zeichenstift recht handhaben lernt, ein gar nicht zu unterschätzender Gewinn für die Volksschule.

Auch die Bezirksschulen Baden und Brugg, an denen Herr Wolfinger unterrichtet, trugen in ihren Ausstellungen das Gepräge eines tüchtigen, methodisch gut geleiteten Unterrichts, was man nicht von allen sagen kann. Außer den genannten fanden wir Leuggern, Rheinfelden, Muri, Zurzach und Reinach. Eine vergleichende Beurtheilung ihrer Leistungen unter sich und mit analogen schweizerischen Anstalten ist um so schwieriger, als Lehrgang, Stundenzahl, Alter, Talent der Schüler und Lehrer sehr verschieden sind. Der eine Lehrer kultivirt mit Vorliebe das Figuren-, der andere das Ornamentzeichnen; dieser läßt beinahe ausschließlich den Bleistift, jener Wischer und Kreide arbeiten; in der einen Anstalt wird das Spannbrett benutzt, in der andern begnügt man sich mit Hefen. Da den Arbeiten die Zeichenutensilien, mit welchen sie gefertigt, nicht beiliegen können, wird uns jeder Kundige zustimmen müssen, daß dergleichen Zufälligkeiten eine richtige Würdigung der Leistungen ungemein erschweren. Wir enthalten uns daher kritischer Bemerkungen, heben aber hervor, daß wir das schöne Fach des Vorfrens und Modellirens an Bezirksschulen allein durch Arbeiten in Wachs und Gyps (Thon) aus Zurzach vertreten fanden.

Was ein sorgfältig geleiteter Unterricht bei Taubstummen, bei denen sich alle Energie im Auge konzentriert, leisten kann, zeigen die präzis und sauber ausgeführten Linien- und Federzeichnungen der Taubstummenanstalt Aarau. Wir haben selten diese Korrektheit in Hefen vollsinniger Schüler gefunden.

Unsere Primarschulen waren spärlich vertreten. Leuggern, Baden, Brugg gehen vom Stigmenhefte aus und zeigen gute Erfolge. Der Unterricht schreitet da systematisch vom Stigmen zum Klassen- und Einzelzeichnen fort.

Unser Gymnasium muß nicht vertreten gewesen sein. (Abgang des Lehrers?); mit ein Grund, daß der Aargau hinter andern Kantonen zurücksteht. Was aber da war, durfte gezeigt werden, und von andern zu lernen, ist erlaubt. Einen wohlthuenden Eindruck machten die sauberen Einzel- und Klassenhefte ostschweiz. Sekundarschulen; die kleinen fratelli ticinese nehmen es hierin nicht so genau. Zwar ist manche Materie aufgegriffen, bei der wir im Zweifel sind, ob sie auf der Sekundarschulstufe ein Verständniß finde. So stellte beispielsweise eine Zürcher Sekundarschule, 2. Klasse, ein allerdings sauber gearbeitetes Heft Linearzeichnen aus, dessen Abschluß die graphische Darstellung von Cycloiden, Epicycloiden und Hypocycloiden bildete. Man darf sich billig fragen, ob solche Aufgaben der Fassungskraft dieser Schulstufe entsprechend und die daherige Vornahme nicht ein Mißgriff sei. Denn auch hier läßt sich ohne Veranschaulichung — vielleicht geschah es — auch abgesehen von der theoretischen Entwicklung, die Sache nicht machen. Zahlreiche und gute Leistungen hatten Solothurn, St. Gallen, Bern, Zürich und Thurgau ausgestellt. Am zweckmäßigsten war die Luzernerausstellung arrangirt, der auch von Vielen die Palme zuerkannt wurde. Lehrer: Weingartner.

Viele Wege führen nach Rom. Es ist keine sehr gewagte Behauptung: So viele Aussteller, so viele individualisirte Methoden.

Die 3 schulfähigen Lehrverfahren, das Netzzeichnen, der Massenunterricht und der Einzelunterricht haben überall ihre Vertreter.

Die Schoop'schen Stigmen, denen man bei vernünftiger Behandlung nicht abprechen kann, auf untern Schulstufen eine Berechtigung zu haben und für spätere Zeichnungsver-

fahren eine Stütze zu sein, haben sich manches Lehrerherz erobert. Hingewiebertum sprechen sich einige zürcher'sche Primarlehrer geradezu in ihren Berichten dagegen aus. Durchschlagen scheint ihr Erfolg nicht zu sein.

Wie fruchtbringend der Massenunterricht in tüchtigen Händen werden kann, zeigen besonders die Ausstellungen von Weingartner und Wolfinger. Wir haben da ein und dieselbe Figur von zahlreichen Schülern so zu sagen distando gezeichnet gesehen, die bei frappanter Ähnlichkeit an Leichtigkeit und Schwung wenig zu wünschen ließen. Jedenfalls hat dieser Unterricht eine Zukunft, aber auch seine engen Grenzen. Es liegt in der Natur der Sache, daß das Klassenzeichnen nach Modelle oder Entwurf für den Lehrer soviel als Einzelzeichnen bedeutet und jede Leistung vom Standpunkte des Schülers aus verifizirt werden muß; denn das richtige Auffassen auch ebener Figuren durch alle Schüler wird nach den Gesetzen des Sehens zur Illusion. Für elementare mit Erklärungen begleitete Übungen und als gutes Disciplinarmittel ist es jedenfalls vortrefflich. Die gedachten Meister wenden es daher auch nur auf mittlern Schulstufen an und gehen auf höhern zum Einzelunterrichte über, welcher allein die Individualität des Schülers berücksichtigen kann. Dieser Unterricht zeigt auch überall die glänzendsten Resultate. Auffallen muß nur der Umstand, daß noch allzuviel nach Vorlagen gearbeitet wird. Luzern und Tessin haben auf höhern Stufen im Zeichnen nach der Natur das höchste geleistet.

Eine zwar unscheinbare aber originelle Ausstellung hatte Erzieher Beust in Zürich veranstaltet. Seine aufgelegten Arbeiten 5- bis 15jähriger Schüler waren sehr lehrreich. Er unterrichtet, nachdem er nach eigener Aussage alle methodischen Felder gepflügt, nunmehr nach eigener Lehrart. Diese hat das Verdienst, natürlich und ungekünstelt zu sein, weil sie seit aschgrauen Zeiten von jedem Kinde praktizirt wird. Herr Beust hat aber System in das Ding gebracht. Er beginnt beispielsweise damit, daß die Kinder Stäbchen und Würfel zu beliebigem Figuren zusammenlegen, diese werden mit dem Stifte umfahren, die entstandene Figur schraffirt, bepinselt, oder mit Phantasiebildchen ausgefüllt; alles erst nach erhaltener Erlaubniß des Lehrers.

Hieran reiht sich die Besprechung, Beschreibung, Rechnung nach Maß und Gewicht zc. des Körpers. Sodann folgen Zusammenstellungen der Würfel zu Körpern, deren Nachzeichnung, Abzeichnung selbstgeernteter und eingelegter Pflanzen zc.; alles anschaulich, praktisch betrieben. Nichts wird gelehrt, was nicht durch den oder vor den Augen des Schülers entstanden oder entwickelt, konstruirt oder zergliedert wurde; ein Anschauungsunterricht par excellence, eine Konzentration des Unterrichtes in nuce — aber durchweg den Nagel auf den Kopf treffend. Wir glauben den großen Unterschied zwischen Beust's Lehrverfahren und den offiziellen Methoden darin zu erblicken, daß Beust acht pestalozzisch die Schüler viel sehen, viel thun, und dabei denken lehrt, sie zur Aktivität bringt, während in mancher Schule und in Folge mancher Lehrpläne und Lehrbücher der Schüler zur Rolle des passiv Sinnnehmenden verdammt ist. Erstere Methode kann lückenhaft, nicht überall durchführbar sein; Erfolg ist ihr stets sicher. Bei gutgeplanten, aber auf das Viel und Vielerlei angelegten Verfahren sind die Erfolge Ermattung, Ueberdruß, Vergessen.

V e r s c h i e d e n e s .

Das Programm für die am 21. Sept. in Wohlen stattfindende **Kantonalkonferenz** ist erschienen und wird wohl meist in den Händen der Lehrer und Schulfreunde sein, weshalb wir von einer Reproduktion der Thesen des Referenten absehen wollen.

Wir sind prinzipiell mit dem Referenten einverstanden, soweit als er mit der Einführung der gemischten Schulsynode noch einzuweisen zuwarten will. Angesichts oberschwebender Verhältnisse aller Art darf man diesen Antrag nur begrüßen —

Anders verhält es sich mit der Umgestaltung der bisherigen Kantonal-Konferenz bezüglich der Besuchspflichtigkeit. Vide IV. Art. 1. Da sind wir durchaus nicht einverstanden mit dem obligatorischen Drittheil einer Bezirkskonferenz, das führte zu unheilvollen Verwickelungen. Zudem sind Zeit und Ort der Versammlung jeweilen von nicht zu unterschätzendem Einfluß. Belasse man lieber die Freiwilligkeit des Besuchs. —

So könnten wir uns auch mit den berührten Kompetenzen nicht befreunden. Was hätten wir denn da gewonnen, wenn man schließlich wieder sagt: „immerhin steht die letzte Entscheidung dem Erziehungsrathe zu,“ dem Erziehungsrathe, der in seiner überwiegenden Mehrheit ja doch aus der maßgebenden Behörde genehmen Leuten bestehen würde? Lieber gar keine Kompetenzen, als nur solche. Gerade im Verlangen bezüglich der Wahl und des Vorschlagsrechts von Mitgliedern in den Erziehungsrath dürfte man weiter gehen. Wir hoffen, es werde auch geschehen.

Warum man selbst in Lehrerkreisen so zähe an den obligatorischen Bezirkskonferenzen hangen kann, bleibt uns unbegreiflich. Sie sind einmal Institute, die sich selbst überlebt haben, und wir sind überzeugt, die Versuche, ihnen durch die Beitrittspflicht der Bezirkslehrer mehr Leben einzublasen, müssen scheitern an der Abneigung gegen ungerechtfertigten Zwang. Stelle man die Bezirkskonferenzen auf die Basis der Freiwilligkeit, wie man das andern Berufsarten längst schon hat zugeföhren müssen, dann werden sie gedeihen. Fort mit dieser gefehlichen Bevormundung, weg mit selbst gestügter Sonderstellung! Im Weiteren verweisen wir auf eine Korrespondenz „zur Reorganisation der Kantonal-Konferenz“ in Nr. 8 des Schulblattes dieses Jahrgangs. Dann noch Eins. —

Es würde sehr zweckmäßig sein, wenn man bei der Bestimmung des Versammlungsortes jeweilen auf einen im Centrum des Kantons gelegenen Ort Rücksicht nehmen würde. Wohlen liegt gewiß sehr ungünstig und ist den Lehrern des Bezirks Zurzach, sowie auch denen des Frickthals der Besuch sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich. Man sollte unbedingt auf diese Umstände Rücksicht nehmen.

Bezirk Brugg. (Eingesandt.) Vor Jahren schon wurde in hiesigem Bezirke ein junger Lehrer aus dem Schuldienste entlassen, weil er den Spruch: „Wer niemals einen Naufch gehabt, der ist zc.“ allzusehr zu seinen Gunsten deutete, und in alku plastischer Weise interpretirte. Durch schöne Versprechungen und Zeugnisse, die einer Hoffnung auf würdigere Arbeit im Weinberg des Herrn Raum gewährten, gelang es ihm, von der Tit. Erziehungsdirektion die Erlaubniß zu einer einjährigen Probe im Schuldienste zu erhalten. Er wurde dann wirklich von der Gemeinde A. gewählt, die damit einen großen Gewinn gemacht zu haben währte, wenn sie für Fr. 600 einen Lehrer (?) erhalte. (Muß wirklich ein begeisterter Jünger Pestalozzi sein. Die Red.) Schon hoffte dieselbe, ihm noch vor Ablauf des bedingten Probejahres ein günstiges Zeugniß ausstellen zu können, um noch für fernere Zeit des edlen Genusses des Wenigerzahlens theilhaftig zu werden. Doch, o weh! die gute Gemeinde hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Es müßte ein Wunder sein, wenn ein ächter Bachusjünger seinen unendlichen „Dorrsicht“ mit Wasser stillen wollte. Das wäre des Guten zu — wenig, und das Lied: „Alle deutschen Brüder machen's so wie ich und du“ mußte seinen besondern Reiz auf unsern Probisten ausüben, und um doch wenigstens nicht ganz nur die Früchte seiner Thaten selbst zu genießen, versäumte er nicht, seinen Schülern von Zeit zu Zeit den Theil aus Schillers Stode in handgreiflicher Weise vorzudemonstriren: „Wehe, wenn er losgelassen, wachsend ohne Widerstand, durch die volksbelebten Gassen wälzt den ungeheuern Brand!“ Diese Lehrmethode behagte jedoch selbst den knauserigen Bauern nicht mehr, so daß man auf Absehung drang und zur Ueberzeugung gelangte, es sei doch am besten, wenn man ein bißchen tiefer in den Hosenfaß greife, 1200 Fr. Besoldung beschließe, um einen tüchtigen Lehrer zu erhalten. Diese Probezeit war also für die betreffende Gemeinde eine heilsame Kur. Das wäre nun schon recht; noch besser aber würde es sein, wenn andere Gemeinden sich das Beispiel zur Lehre wollten dienen lassen. Wie man jedoch hört, soll in einer andern Ortschaft nicht wenig Lust vorhanden sein, aus lauter Geldspeculation dieses Mustereemplar

zu requiriren. Wir halten es in unserer Pflicht, vor Anstellung solcher Leute — Lehrer wollen wir sie nicht nennen — rechtzeitig zu warnen. Es dürfte vielleicht Aufgabe unseres Bezirksamtes sein, auf den Fall einer Anstellung hin, an der Hand des speziell auf den oben Berührten bezüglicher Protokolle und nach Mitgabe der jüngsten Erfahrungen einer Genehmigung der Wahl, und sollte es auch nur eine provisorische sein, energisch entgegen zu treten. — Gleicherweise ist es Pflicht der Lehrerschaft, unbedingt auf Ausstoßung solch fauler Elemente zu dringen, die nur dazu dienen, den ganzen Stand gewissermaßen zu compromittiren.

Man wird auf zutreffende Mittel sinnen müssen, namentlich wenn noch mehrere Fälle vorkommen sollten, wie wir sie seit zirka einem Jahre an solchen unberufenen Niethlingen zu erfahren hatten, welche gerade nicht dazu angethan waren, die Achtung vor dem Lehrstande zu steigern.

Ann. d. Red. Nach unserm Vernehmen soll die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben, gewiß zur Befriedigung des Hrn. Einsenders, indem der betreffende Stein des Anstoßes insolge allerhöchsten Federstriches aus dem Wege geräumt ist.

Bezirk Zofingen. Am 3. Sept. feierte Herr Lehrer Hunziker in Kirchkeerau sein fünfzigjähriges Jubiläum. An diesem Feste theilnahmte auch Hr. Erz.-Dir. Keller, der Präsident des Bezirksamtes, der Inspektor und die Lehrerschaft des Bezirkes und der Umgebung. Dasselbe bewegte sich in ganz bescheidenen Rahmen, nahm aber gerade deswegen einen um so gemüthlicheren Charakter an. Der Jubilar, ein noch rüstiger Kämpfer, ward in mehreren Neben beglückwünscht und von Behörden und Kollegen angemessen beschenkt. Die offizielle Feier, in der Kirche stattfindend, bestand aus den Ansprachen des Präsidenten der Schulpflege, des Inspektors, des Konferenzvorstandes und des Erziehungsdirektors, in Abwechslung mit Gesängen des gemischten Chores von Kirchkeerau und der Lehrerschaft. Der zweite Theil des Festes, die Theilnehmer in einem Baumgarten vereinigt, verlief unter mehreren Toasten, Musik- und Viedervorträgen, bis die untergehende Sonne manch Einen an den weiten Heimweg mahnte. Man trennte sich, doch nicht ohne den Wunsch im Herzen, es möchte dem Jubelgreis noch recht lange vergönnt sein, dieses Ehrentages sich zu freuen, nicht ohne den Gedanken: O, könnt' auch ich eines solchen Festes theilhaftig werden!

Besehender Wunsch. Wenn die Kantonal-Lehrerkonferenz oft zu schwach besucht wird, so ist dieses besonders auch dem Umstand zuzuschreiben, daß vieler Orts im Kanton an diesem Tage Unterricht erteilt wird. So ist z. B. in Narau die Abwesenheit eines Professors vorschrittsgemäß an der Kantonschule in dessen Schuldenbuch eingetragen. Wir wünschen, der hohe Erziehungsdirektor möge im ganzen Umfange unseres Gebietes für genannten Tag Ferien anordnen.

(Mitgetheilt.) Die Versammlung des Lesevereins aarg. Bezirkslehrer findet wahrscheinlich am 30. Sept. in Brugg statt. Herr Huber, gegenwärtig in Säckingen, gedenkt vom Präsidium zurückzutreten, so daß eine Neuwahl erforderlich ist. Der Verein zählt gegenwärtig 40 Mitglieder.

Schaffhausen. Die Erziehungsbehörden haben einen neuen Schulgesetzentwurf vorgelegt, nach dem das Minimum der Schulzeit 8, das Maximum 9 Jahre betragen soll. Während 6 Jahren nimmt die Schule Sommer und Winter in Anspruch, im 7. und 8. soll in der Sommerwoche nur 1 Tag beansprucht werden dürfen; dann aber sind die Stunden auf den Winter zu verlegen. Den Gemeinden bleibt es überlassen, die Schulzeit auf Sommer und Winter gleichmäßig zu vertheilen. Höchste Schülerzahl für ungetheilte Schulen 60, für mehrklassige 70. Die Sekundarschule muß mindestens zwei Hauptlehrer haben. Die Besoldung der Primarlehrer ist je nach den zu unterrichtenden Klassen Fr. 1200—1600 im Minimum. Der Erziehungsrath bleibt beibehalten; dagegen sind für die Primarschulen nur zwei, für die Sekundarschulen nur ein Inspektor vorgesehen. — Bei zu hoffender Annahme wäre das ein schöner Schritt vorwärts, dem wir Aargauer noch lange sehnsüchtig entgegenharren können.

Waadt. Lüttry. Diese Gemeinde faßte jüngsthin den ehrenwerthen Beschluß, ihrem Schulwesen durch Errichtung

einer Sekundarschule die Krone aufzusetzen. Zu diesem Zwecke müssen vier weitere Lehrkräfte herbeigezogen werden, und da eine solche Verstärkung des Lehrpersonals zweifelsohne ziemlich große pekuniäre Opfer verlangt, wurde zu gleicher Zeit beschlossen, von jedem die Sekundarschule besuchenden Schüler 40 und von jeder Schülerin 30 Fr. Schulgeld zu erheben! Wie schonend verfährt man in dieser Hinsicht gegenüber unsern, oft so undankbaren, Bezirkschülern! Gewiß sind die Initiative zur Schöpfung einer solch gemeinnützigen Institution und die dabei sich kundgebende Opferfreudigkeit lobenswerth. Weniger lobenswerth aber möchte das weite pädagogische Gewissen jener waadtländischen Landschullehrer sein, welches denselben erlaubt, zu Ehren einer acht pfahlbauerlichen Didaktik den Katechismus als Lesebuch zu verwerthen! Gewiß, man möchte versucht sein, dieselben daran zu erinnern, sie möchten ein ander Mal wohl gegen ihre Spauletten (v. Höpfe) und zu Gunsten wohlthätiger methodischer Reformen, nicht aber gegen patriotische Thaten aarg. freisinniger Kollegen Sturm laufen! (Memorial betreffs Militärdienst). [3. T.]

Luzern. In den Schulen der Stadt Luzern wurden 1687 Schüler untersucht und es ergaben sich 45,1 Proc. Uebersichtige, 48,2 Proc. Normal-sichtige, und 6,7 Proc. Kurz-sichtige; in der Realschule und Gymnasium ergaben sich von 1846 untersuchten Schülern 44 Proc. Uebersichtige, 46 Proc. Normal-sichtige und 10 Proc. Kurz-sichtige. In den einzelnen Schulen ergeben sich Kurz-sichtige: Knabenschulen 5,2, Mädchenschulen 8, Realschule 36,5, Gymnasium 51,8 Procent. Daß die schlechte Beleuchtung der Schulhäuser an der großen Zahl Kurz-sichtiger wesentlich mit Schuld trägt, beweist auch die progressive Zunahme derselben von Klasse zu Klasse. So beträgt sie in der 1. Klasse 1,5 Proc., in der 2. 3,8, in der 3. 4,3, in der 4. 7,5, in der 5. 10,2, in der 6. 14,3, in der 7. 17,2 und in der 8. Klasse 26,3 Procent.

Stellenausschreibung. In den Aarauern Nachrichten treffen wir die Stelle für die Unterschule in Walzenhausendorf (Appenzell A. Rh.) ausgeschrieben mit einer Besoldung von Frkn. 1400 nebst freier Wohnung. Anzumelden bis 12. September an Hrn. Farrer Ziegler in Walzenhausen.

Avis. Verpflichtung betreffend Anmeldung. Wie in Erfahrung gebracht wurde, hat die Gemeinde Beinwil (Bezirk Kulm) in drei Versammlungen eine Besoldungserhöhung ihrer Lehrer (der Mittel- und Unterschule) von der Hand gewiesen trotz Empfehlung der zuständigen Behörden. Aus diesem Grunde nahmen die beiden Lehrer ihre Entlassung, worauf nun die Ausschreibung der Stellen mit Frkn. 1200 erfolgt. Es wird daran erinnert, daß die Verpflichtungen fortbestehen und ist auch der Nichtverpflichtete ersucht, im Interesse der Gesamtheit zu handeln.

Der Präsident des Turgicomite.

Vom Büchertisch.

Gedichte von Franz Busch. Aarau 1877. G. A. Sauerländer. Preis 1 Fr. Taschenformat.

Diese Gedichte sind zwar zunächst eine Gabe für Freunde und Schüler des Verstorbenen, der bekanntlich in die 30 Jahre als Lehrer an der Bezirksschule Zofingen gewirkt hat; nichtsdestoweniger aber verdienen sie auch in weitem Kreise bekannt zu werden.

In diesen Gedichten wechseln Ernst und Humor anmuthig mit einander ab. Die lyrischen Ergüsse über die einzelnen Jahreszeiten zeugen von mildem, frohem Sinn, unbefangener Lebensanschauung und feiner Beobachtung der Natur in ihrem Wirken und Schaffen. Einzelne der Gedichte sprudeln von schalkhaftem Humor, so das „in der Schenke“ und der „Redoutenlehrling“; während andere wiederum von einem kräftigen, freien Geiste durchweht sind, wie die Kadettenlieder, oder durch kernhafte, markige Sprache sich auszeichnen wie das

Epos „Niklaus Thut“. Die Ausstattung ist eine der Sammlung entsprechende, elegante. Wir können das Büchlein bestens empfehlen.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. A. A.: Merci. Wiederkommen! Diesmal aber nicht Raum für Alle. Waren nicht in Fried. Für gewisse pädag. Versammlungen existirt bekanntlich das Schulblatt nicht. — Hr. S. in S.: Entschuldigen Sie. Spät kommt er; doch er kommt. — Hr. G. in Z.: Sie werden begreifen. Immerhin besten Dank. — B. B.: Wohlfeile Patente, in einer der nächsten Nummern. — Freund F.: Für heute leider nicht Platz. Dank einewäg! Halten uns bestens empfohlen.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Offene Lehrstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für die deutsche und französische Sprache und Gesundheitslehre zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Es kann jedoch, wenn es gewünscht wird und nothwendig ist, ein etwelcher Austausch der Unterrichtsfächer eintreten.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000 bis Fr. 3200. Da die Stelle des Direktors der Mädchenbezirksschule unbesetzt ist, so kann unter Umständen der zu wählende Lehrer mit diesem Amte betraut werden, mit einer weitem Besoldung von 300 Franken.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 16. September nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 31. August 1876.

(A106Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

Brugg.

Linirte und unlinirte Schreibhefte, stigmographische und weiße Zeichnungshefte, Schreib- und Zeichnungspapier, Bleistifte, Stahlfedern, Farben, Pinsel, Reißbrettstiften. Eine praktische Sorte acht chinesischen Tuschk in kleinen Stücken à 40 Cent. Flüssigen Tuschk in Flacons. Carminint. Reißschieben, Winkel, Maßstäbe, Liniale. Bleistift- und Radirgummi. Tintenpulver 2c. 2c. Große Sandzirkel, Kreide, Zählrahmen 2c. 2c.

☛ Vortheilhafte Preise bei Parthienbezug. ☛

Im Verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die zweite durchgesehene Auflage von
J. S. Luz, Lehrer in Zürich
Materialien zur Aufsatzlehre auf der
Oberstufe der allgemeinen Volksschule.

Preis: Fr. 2. 40.

Früher erschien von demselben Verfasser eine ähnliche Sammlung für die Mittelstufe. 2te Aufl. Fr. 1. 60.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurich richten.

Die sprachlichen Lehrmittel in den Fortbildungsschulen.

(Eingefandt.)

Die Lehrmittel für die deutsche und französische Sprache in den aarg. Fortbildungsschulen sind schon wiederholt Gegenstand der öffentlichen Kritik gewesen; aber vermuthlich ist diese nicht bis zu den höhern Sphären gedrungen; denn bis zur Stunde sind die laut ausgesprochenen Wünsche und Begehren nicht erfüllt worden. Wenn die Fortbildungsschule, diese ganz neue Institution, ihre Aufgabe, die Jugend weiter zu bilden, allseitig lösen soll, so muß sie natürlich selbst fortgebildet werden; aber zum Erstaunen ist während ihres zehnjährigen Bestandes wenig oder nichts für sie gethan worden. Doch hegen wir immer noch die Hoffnung, daß auf unsere erneuten Gesuche endlich doch einmal eingetreten werde.

Den Mittelpunkt des gesammten Volksschulunterrichts bildet die Muttersprache; daher sollte das dafür bestimmte Lehrbuch ein durchaus vorzügliches, das Lehrmittel par excellence sein. Aber wie weit davon entfernt ist das Eberhard'sche Lesebuch, dieses Attribut zu verdienen! ja nicht einmal der Name Lesebuch kommt ihm mit Recht zu, denn Geschichte, Geographie und Naturgeschichte, womit das Buch zu drei Vierteln angefüllt ist, gehören in ein Realbuch. Auf die verschiedenen Lehrmaterialien selbst eintretend, wollen wir die prosaischen Lesestücke nach ihrer Form und ihrem Inhalte nicht antasten; dagegen erlauben wir uns über die Stücke in gebundener Rede ein freies Wort. Dieselben sind, abgesehen von den Erzeugnissen unserer Dichterkürsten versiffirte Prosa, die mit der ächten Poesie also nur den metrischen Bau und den Reim gemein hat. In Betreff ihres Inhaltes gehören weitaus die meisten Stücke der didaktischen oder schulmeisterlichen Poesie an, jener dichterischen Form, die nach einer Bemerkung Göthe's ja kaum zulässig ist. Ein Lehrgedicht, wenn auch nur von geringem Umfange, nimmt immer den Charakter einer Moralpredigt an, die, mag sie nun in schönen Versen auftreten, oder von der Kanzel herabgeschleudert werden, oder sich als eine Gardinenpredigt manifestiren, immer unpoetisch und langweilig ist und ihre Wirkung verfehlt. „Alle Poesie soll belehrend sein, aber unmerklich. Sie soll den Menschen aufmerksam machen, wovon sich zu belehren wäre. Er selbst muß die Lehre daraus ziehen, wie aus dem Leben“ (Göthe). Nach diesen Grundsätzen sollte ein deutsches Lesebuch eine Auswahl treffen, immerhin unter Berücksichtigung der verschiedensten Dichtungsformen, so daß auch das Lehrgedicht nicht ganz ausgeschlossen bliebe.

Was nun den realistischen Theil der Eberhard'schen Lesebücher anbetrifft, so ist derselbe für die Fortbildungsschulen geradezu unbrauchbar und wird daher auch durchweg verdienstermaßen ignoriert. Der grammatische Anhang ist ein würdiger Appendix des ganzen Opus: eine wirre Zusammenstellung des Verschiedenartigsten, eine kühne Terminologie, gelehrte Deduktionen etc., das ist das grammatische Anhängsel unseres Lesebuches. Sicher, wenn ein Lehrer nach dieser grammatischen Babylonia seinen Unterricht ertheilt, so wird der Schüler bei sich denken, was der fahrende Scholast dem Mephistopheles entgegenhält:

Mir wird von alle dem so dumm,

Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Wir wünschen für die Fortbildungsschulen ein Lesebuch und nur ein Lesebuch, das eine wahre Blumenlese von prosaischen und poetischen Stücken enthält, die nach Form und Inhalt der Altersstufe angepaßt sind. Hinsichtlich der Reaktionen dürfte man es dem freien Ermessen des Lehrers überlassen, sich ein Buch zu wählen oder auch ein solches zu entbehren. Denn im Nothwendigen Einheit, im weniger Nothwendigen Freiheit!

Die französische Grammatik von Plög, die als obligatorisches Lehrbuch in den Fortbildungs- und Bezirksschulen allgemein verbreitet ist, dürfte wohl auch bald durch etwas Geeigneteres ersetzt werden. Allen Respekt sonst vor den Plög'schen Lehrmitteln, dieselben zeichnen sich aus durch strenge methodische Anlage, durch bestimmte Fassung der Regeln, und für sonstige praktische Brauchbarkeit. Aber etwas müssen wir daran aussetzen und darin werden nicht bloß die Fortbildungslehrer, sondern auch die Bezirkslehrer einig gehen.

Ein für Anfänger berechnetes Lehrbuch einer fremden Sprache soll sich auch in seinem Übungsstoff nach den Anfängern richten, das heißt es sollen nur solche Vokabeln zum Auswendiglernen und zur Anwendung kommen, die für die Kinder einen verständlichen Sinn haben und hauptsächlich sinnliche Gegenstände bezeichnen. „Auch ein Begriff muß bei dem Worte sein.“ Solche leicht verständliche Vokabeln lernen die Schüler gern und es macht ihnen Freude, Dinge, die sie in ihrer Muttersprache kennen, auf französisch benennen zu können. Nur leicht faßliche Wörter werden vom Schüler fleißig gelernt und behalten, und es bleibt doch für die Erlernung einer fremden Sprache immer als Haupterforderniß, daß man eine große Menge Wörter zur Verfügung habe. Wie nun die einzelnen Wörter durchaus dem Schüler verständlich sein sollen, so müssen es auch die Sätze sein. Es sollten da-

her von Anfang bis zu Ende lauter solche Uebungsätze vorgelegt werden, die dem jugendlichen Verstande angemessen sind. Es müssen Beispiele sein, deren Inhalt aus dem Gesichtskreise des Kindes genommen ist, besonders aus der Naturgeschichte, der heimathlichen Geschichte und Geographie, aus dem sittlichen Leben, aus Haus und Familie. Die Uebungsbeispiele müssen nicht nur leichtes Französisch, sondern auch leicht verständliche Sachen enthalten, welche den Schülern Interesse abgewinnen können. Je mehr Interesse ein Satz für den Verstand hat, desto leichter behält ihn das Gedächtniß und desto mehr Nutzen erwächst aus dem Unterricht.

Wenn wir nun nach diesen Grundsätzen das Plösch'sche Lehrmittel bemessen, so entspricht es den berechtigten Anforderungen nur theilweise. Eine große, sehr große Zahl von Beispielsätzen sind der griechischen und römischen Geschichte oder der Mythologie entnommen, aus Wissensgebieten, die dem Kinde, Fortbildungs- oder Bezirksschüler, fern liegen. Will der Lehrer diese fremden Dinge erklären, so muß er eine köstliche Zeit opfern und selbst dann ist es eine Frage, ob die Früchte dieser Erklärungen dem Zeitaufwande und der Mühe entsprechen. Solche aus dem Alterthum hergenommene Kenntnisse mögen vielleicht in den Uebungsätzen in einer Grammatik für eine todte Sprache am Platze sein, für eine lebende Sprache, zumal für die französische, niemals.

Wir schreiben diese Zeilen in der bestimmten Hoffnung, dieselben werden höheren Orts ihre verdiente Beachtung finden. Wenn die Behörde die Fortbildungsschulen zu heben ernstlich bestrebt sind, so dürfen sie in denselben kein deutsches Lesebuch mehr dulden, das nicht für diese Stufe geschrieben worden; wir behaupten frei und fest, daß das Lesebuch von Eberhard die Hauptschuld daran trägt, daß die Fortbildungsschulen nicht auf die Höhe gehoben worden sind, auf der Lehrer und Behörden sie gerne sähen, daß dasselbe Lesebuch die Schuld an den beständigen Bemängelungen unserer Schulen im Allgemeinen trägt! — Ferner darf an der Hand der Schüler keine französische Grammatik, die für Gymnasien geschrieben zu sein scheint, gelassen werden, soll das Französische einen praktischen Werth haben und nicht bloß eine formale Sache bleiben. Wir betonen diese Forderungen im Interesse der Fortbildungsschule, die nun ihre Lebenskraft bewiesen und der Weiterentwicklung harret. Sollten aber gegen unsere Erwartungen diese berechtigten Wünsche noch lange fromme Wünsche bleiben, so sähen wir uns genöthigt, zur Selbsthilfe zu greifen.

Aphorismen zum Lehrerfest in Bern (10. August).

± Die Berner sind eine sehr behäbige Nation. Der Herzog verkündete, jetzt halte Herr Dozent noch einen Toast, dann aber schließen wir kein Erbarmen für allfällige noch Nebelstige. Es war nicht vorhanden am ganzen Feste jene gute Laune, der übersprudelnde Witz, den wir an den Zürchern zu Winterthur anno 1874 bewunderten.

Das Referat des Herrn Prof. Vogt erschien uns nichts weniger als ein ausgezeichnetes! Zusammenstellung, unglückliche Vermischung aller möglichen Ideen, nirgends ein genügendes Studium der betreffenden Frage — so kam uns das Ganze vor. Kein Wort z. B. von den aargauischen Bezirksschulen; diese existiren wohl für Herrn Vogt, der über Mit-

telschulen referirt, nicht. Im ganzen Vortrage kein Wort, daß man doch einmal aufhören solle, nur das Was in der Schule zu betonen. Lehren denn unsere Philologen nicht ihre Schüler scribieren? Darf man immer den Fehdehandschuh aufheben gegen die, welche in unsern Sprachen parlieren lassen?

Ein Glück war, daß Herr Ritschard über die Thesen des Referenten nicht abstimmen ließ. Nach ihnen könnte es in der Schweiz keine tüchtige Aerzte geben (Handlanger, glaube ich, nannte man sie), welche nicht ein Gymnasium absolvirt hätten. Können nur die alten Sprachen den Funken des Idealismus im Menschenherzen noch leben machen? Herr Ebinger bezeichnet das schweizerische Polytechnikum als eine Dressuranstalt. Bewiesen könne werden, daß ein Lehrer, mit einem Diplom von dieser Anstalt versehen, nichts vom Humboldt's Kosmos gewußt hätte. Ist der Vorwurf gerechtfertigt, fragen wir unsere Lehrer? Das ist allerdings richtig, daß der eidg. Schulrath seit Jahren nichts thut, um auf dem Gebiete der Geschichte an der VI. Abtheilung die Polytechniker in die Höhe zu ziehen.

Wie man den Spieß umdrehen kann, davon ein Beispiel. Betont wurde, daß die ausgezeichneten Schriftstellerinnen (wir erinnern an die leider verstorbene George Sand) gewiß ihr Schreibtalent nicht von den Griechen und Römern geborgt hätten. Der Herr Prof. Vogt antwortet: Ist nicht die geringe Zahl der auf diesem Gebiet thätigen Frauen der beste Beweis dafür, daß kein Heil ohne die alten Sprachen zu finden?

Neben mir saß ein bejahrter Solothurner Lehrer, eigens hergekommen, um den Herrn Landammann Keller in seinem Leben einst als Redner zu hören. Als der letztere die vielen Fehler der unterrichtenden Klasse schilderte, sprach der Solothurner: „Aha! das geht auf die Aargauer Lehrer.“ Wir sagten nichts, uns tröstend mit Schwab's schönen Worten: „Wohl dem, der that, was er sollt.“

V e r s c h i e d e n e s.

Kantonalkonferenz Wahlen. Die Versammlung ist von zirka 150 Theilnehmer besucht. Dieselbe beschließt, an den Beschlüssen der Rheinfelder Kantonalkonferenz festzuhalten, entgegen dem Vorschlag des Vorstandes. Die nächste Konferenz wird sich also punkto Schulsynode mit der gleichen Materie zu befassen haben, mit der sich die heutige Versammlung schon zu befassen gehabt hätte. Näheres in nächster Nummer.

— Die Kulturgeellschaft Lenzburg hat jüngsthin auf ein Referat des Herrn Pfarrer Müller in Rapperswyl in der Seminarfrage den Beschluß gefaßt: Es sei an die Erz-Direktion eine Zuschrift zu erlassen, in welcher das Ansuchen gestellt werde, es möchten die vorgesehene Bauten am sog. Högghaus auf so lange sistirt werden, bis entschieden sei, ob dieselben nicht durch Verlegung des Seminars nach Aarau, resp. Verbindung desselben mit der Kantonschule, oder Reduktion des Seminarurses auf 3 Jahre vermieden werden könnten. Die budgetirten Frkn. 80,000 reichen nämlich nicht aus, und die Baukosten werden nach einer neuen Expertise auf Fr. 140,000 ansteigen.

Die Federn der Volkszeitung wädhnten jedenfalls, die Gelegenheit als eine Schrulle des „Professorenthums“ niedergebomert zu haben. Es läßt sich daher ihre Entrüstung begreifen, wenn von Lenzburg aus zum zweiten Male durch einen zweiten Müller das Seminarhorn zur Rönnele gebracht

wird. Das Höngghaus, berichten sie, sei z. B. um ein Nasenwasser an Müller und Würsch oder deren Vorgänger gegeben, später aber um den vier- oder fünffachen Betrag wieder zurückgekauft worden. Wir erinnern uns nicht, daß von dieser Seite her je ein Tadel laut wurde hierüber, oder wenn auf die eigenfinnigste Weise mit dem Staatsgute experimentirt wurde. Es ist daher sehr inkonsequent, einer politischen Periode, aus welcher Repräsentanten auch in die heutige Seminarfrage hineinragen, Verschleudung vorzuwerfen und im gleichen Athemzuge zu verlangen, den ersten und zweiten Fehler durch einen dritten gutzumachen.

— Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther und als Zeichen des Selbstvertrauens die Notiz, daß trotz der Abmahnung des Erziehungsdirektors die kantonale Lehrerkonferenz von Baselland beschlossen hat, kein Lehrer soll fürderhin eine Stelle unter Fr. 1200 baarer Besoldung annehmen. Es ist dies für uns Aargauer um so bedeutsamer, als die Landschäftler bekanntlich seit Jahrzehnten weitaus bessere Baarbesoldungen nebst erheblichen Naturalleistungen erhielten.

Der berührte Beschluß lautet: „Die Lehrer von Baselland geben sich das Ehrenwort und verpflichten sich, daß Keiner in der Folge eine Stelle annehmen wird, die nicht mit Fr. 1200 dotirt ist. Dies Vorgehen soll in allen schweizerischen Schulblättern bekannt gemacht werden, in der Erwartung, daß anderorts gegenüber Baselland gleich gehandelt werde.

Wir machen unsere aarg. Lehrerschaft hierauf aufmerksam, in der Erwartung, sie werden die Tragweite dieses Beschlusses, der auf ähnlichen Motiven beruht wie der unrige, zu würdigen wissen. Eine uns zugekommene Korrespondenz des Präsidenten der basellandsch. Lehrerkonferenz sagt diesfalls: „Solche schweiz. Lehrer, die sich von einer Gemeinde wählen lassen, welche weniger zahlt, und die auf diese Weise den hierseitigen Kollegen eine verwerfliche und unedle Konkurrenz machen, dürfen selbstverständlich auf kein amtsbrüderliches Verhältnis, auf keine Anerkennung als Kollegen unsererseits zählen.“

— Dem Vernehmen nach sollen zwei Professoren der Kantonschule aus Auftrag den Schlussprüfungen der Zürcher'schen Lehramtschule beigewohnt haben. Es wäre zu begrüßen, wenn aarg. Lehrern die Möglichkeit geboten würde, sich dort ein gültiges Patent zu holen. Zürcher'scherseits ging man schon seit 1871 mit dem Gedanken um, mit Nachbarkantonen ein Konkordat in dieser Richtung anzubahnen. Tüchtig ausgebaut, wird die Lehramtschule für Mittelschullehrer erspriesslicher werden, als es dato die entsprechende Abtheilung des Polytechnikums ist.

— Der h-Korrespondent des Bund (Nr. 252) befaßt sich wieder einmal ausschließlich mit der Schule; der Herr muß dieses Feld mit besonderer Vorliebe cultiviren, und es scheint ihm dabei ein besonderer Vorzug zu statten zu kommen, denn er ist stets gut von dem in höhern Regionen herrschenden Winde unterrichtet, muß also selbst zu den Wissenden gehören. Die Bewohner der niedern Sphären müssen daher einem solchen guten Geiste besonders dankbar sein, der es nicht über sich bringen kann, der Pflicht der Verschwiegenheit ein Opfer zu bringen. Mit großer Naivetät erzählt derselbe: „Der Erziehungsdirektor versammle alljährlich die Inspektoren der Gemeinde- und der Bezirksschulen, um gemeinsam mit ihnen

und dem Seminardirektoren gemachte Erfahrungen auszutauschen oder zweckmäßige Anregungen entgegenzunehmen. Diese Versammlungen gehören zwar zu den „Stillen im Lande“, dennoch seien sie nicht ohne gute Früchte für das Schulwesen und der Oberleitung desselben durchaus nöthig. Voriges Jahr sei aus der Versammlung der Gemeindefchulinspektoren der bekannte Entwurf über Fortbildungsschulen (Bürgerchule) hervorgegangen, und vom Volke (hört, hört!) überall freudig begrüßt worden, obgleich das kantonale Schulblatt denselben scharf bekritelt habe, indem es sich auf das beschränkte, was unter gegenwärtigen Verhältnissen erreichbar sei und sich nach der Decke strecke.“

Wie selbstgefällig, wie man nur von seinen eigenen Werken reden kann! denn gewiß, man wird nicht irre gehen, wenn man vermuthet, daß man's mit einem Pathen jenes Kindes zu thun habe. Das Mittel des Selbstanpreisens ist jedoch zu alltäglich geworden, als daß es mehr verfangen sollte, weshalb es von einem schlauen Praktiker nicht einmal mehr versucht wird. Meint der gute Mann, das Volk habe seine helle Freude an dem Kinde Bürgerchule, und merkt es nicht, wie fast jedermann ihn und die ganze Gewatterschaft darum bedauert, weil es — todtgeboren ist. Es braucht wahrlich eine große Kühnheit zu dem Glauben, das Volk werde jetzt einem Werke der Inspektoren mit aufgehobenen Händen entgegen jubeln. Weit gefehlt! Wenn man sich in maßgebenden Kreisen irgend einmal so weit versteigen wollte, ein solches Machwerk, das gelinde gesagt, jeder Erfahrung und aller Pädagogik Hohn spricht, dem Volke zur Abstimmung zu präsentieren, so müßte man sich auf einen glänzenden Fiasko gefaßt halten. Wenn von nach Decke strecken die Rede ist, so ist das ungeheuer naiv gesagt von einem Wesen, das weder Kopf noch Füße hat. — Das Schulblatt hat den Entwurf freilich einer scharfen, aber gerechten Kritik unterstellt, einer Kritik, die aus unbefangener Anschauung, vor allem aber aus der Erfahrung herausgewachsen ist, und es nimmt uns wunder, was man für irgendwie haltbare Gründe gegen dieselbe in's Feld führen wollte. Wenigstens sind wir überzeugt, daß die Kritik ebenso sehr eingeleuchtet, als der Entwurf abgestoßen hat. — Hierüber nun kein weiteres Wort mehr. —

Das Rühmen über die guten Früchte der „Stillen im Lande“ und das Sichselbstnöthig halten, kann einem mehr nicht als ein stilles, mitleidiges Lächeln abnöthigen. — In seiner Gesprächigkeit berichtet gleicher Herr Korrespondent, die diesjährige Versammlung habe ein Lehrmittel für den interkonfessionellen Religionsunterricht ausgeheckt, das heißt man verschreibe sich das Martig'sche Büchlein und passe es unsern Verhältnissen an. — Was über den lieben interkonfessionellen Religionsunterricht nicht schon geredet und geschwefelt worden ist, als ob wir ihn, wie die Herren ihn verstanden wissen wollen, nicht schon lange besäßen! Gewiß, wären wir Mohamedaner, dann müßten wir den Koran lehren — das heißt mau interkonfessionell.

Zum Schlusse verfehlt der Korrespondent ja nicht, der Lehrerschaft ihre politische Sonderstellung unter die Nase zu reiben. Traurig genug ist's schon, daß man das kann, aber geradezu komisch wäre es, wenn diese einer Schadenfreude nicht unähnlich sehende Aeußerung von einem Angehörigen eines Standes ausginge, der ebenfalls vom Gr. Rathe „förmlich ausgeschlossen ist“, der aber dafür leider das Privilegium

besitzt, im aarg. Schulwesen die erste Geige zu spielen; der es fast nicht verwinden kann, daß der Lehrerstand sich die „ungeheure Kühnheit“ erlaubt, nach einer bessern Stellung zu streben. Mit einer an Hohn gränzenden Naivetät thut Herr b. kund, „wenn Lehrer im Bezirkschulrath oder im Erziehungs Rath sitzen, so thun sie das in Folge der Wahl und nicht von Amtswegen.“ — Also lauter Gnade und Barmherzigkeit! — Seht, solch bittere Wahrheiten muß sich die aarg. Lehrerschaft noch in's Gesicht schleudern lassen, so lange sie sich nicht energisch aufrafft und in einigem, entschlossenem Vorgehen den begommenen Kampf aushält.

Moosleerau. (Eingefandt.) Schon über ein Jahr ist die Unterstufe zu Moosleerau provisorisch besetzt, und dazu noch wie? ohne daß von irgend welcher Oberbehörde Schritte gethan worden wären, diesen wirklich traurigen Zuständen abzuhelpfen. Es sieht wirklich fast atromisch aus, denn da holt man das Lehrermaterial vom Pfluge weg. Es ist doch zu interessant, wie man da die Augen zudrücken kann. Wozu haben wir eigentlich Gesetze? Etwas dazu, daß man sie umgehen kann? Getraut man sich nicht einzuschreiten, nun gut, so lasse man die Sache schlitten, unterlasse dann aber künftig jede Klüffelei bezüglich der Leistungen unserer aarg. Rekruten. Wir sind übrigens hier nicht die einzigen in der Lage, wir haben Gesellschaft rings im Kreise, und das mag unsere Schulpflege und Gemeinde noch bestärken in dem Glauben, so lange Niemand nichts sage, seien sie im Recht.

In Schiltwald, Gemeinde Rued, haust schon längere Zeit ein sog. Stündeler in der Schule, der für sich selbst die liebe Noth mit dem Einmaleins hat, bei dem von auch nur einiger Befähigung zum Unterrichte nicht eine Spur zu finden ist.

In Reitnau hat die Pastorstochter ihren Nacken unter das sanfte (!) Joch der Schule gebogen. Da darf man wirklich schon durch die Finger sehen, denn die Pfarrerstöchter sind bekanntlich gewöhnlich von Mutter Natur gut ausgestattet; und weil's eben der Herr Pfarrer ist, so sagt man lieber nichts.

Wir hoffen, unsere Worte werden nicht ungehört verhallen, und sollten nicht bald Anstalten getroffen werden zur Abhilfe solcher trauriger Uebelstände, so wollen wir dann öffentlich sagen, an wem es zunächst wäre, die Initiative zu ergreifen. —

Vom Büchertisch.

- Militaria.** 1) Handbuch über die Terrainlehre, das Kartenlesen und Recognoscirungen für Infanterie- und Cavallerieoffiziere. Publik. des Stabsbureau. 2) Turnschule für den militärischen Vorunterricht der Schweiz. Jugend von 10—20 Jahre.

Wir machen die Lehrer auf zwei Büchlein aufmerksam, welche ihr militärisches Wissen und Können erheblich zu fördern geeignet sind. Da beide im Auftrage des eidg. Militärdepartement publizirt wurden, könnte eine Empfehlung als überflüssig erscheinen; wir beschränken uns daher auf einige Bemerkungen.

Nr. 1 verräth den knappen Militärschriftsteller, der in seinen Deduktionen sich mathematischer Schärfe, aber auch einer Darstellungsweise besleibt, die vom hergebrachten Lehrton bedeutend abweicht und eine Vorschule voraussetzt, die nicht jeder Bridentrager haben dürfte. So ist z. B. das Kapitel Kartenlesen für den, welcher nicht etwelche Kenntnisse aus der höhern Mathematik besitzt, kaum genießbar. Ein Handbuch für Offiziere darf allerdings nicht popularisiren; aber gut dürfte dieser Weg der Belehrung für viele Chargirte doch sein. Im Uebrigen hat das Werkchen vieles vor ähnlichen deutschen Hilfsbüchern voraus und ist stets auf schweizerische Verhältnisse berechnet.

Nr. 2 gibt den Turnstoff in 3 Stufen, 10—12, 13—15, 16—20 Altersjahr, systematisch in Ordnungs-, Frei- und Gerätheübungen gereiht, letztere Spring-, Kletter-, Stemm-, Ballen- und Stabübungen beschlagend. Es ist gerade die rechte Mitte in der Quantität des Stoffes gehalten; die Qualität ist derart, daß auch die Mädchen bethätigt werden können. Wortmonstra, wie „Hochstrecksenkelhalte“, bei Turnschulen nun einmal unvermeidlich, sind zwar umgangen, doch kann sich der Lehrer immer noch auf einige Lungenerzitzien gefaßt machen. Ein Kommando, wie: „Wechsel von Kumpfbeugehaltung vorwärts — Schwingt!“ muß, gehörig intonirt, jedenfalls imponiren. Ein Haupterforderniß beim Turnunterrichte ist unjeres Erachtens und nach Erfahrung ein kurzer, bündiger Terminus als Ankündigungs-kommando und wo möglich die Zahl als Ausführungskommando.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. in L.: Für diese Nummer zu viel Stoff; folgt in nächster Nummer.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Solingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Offene Lehrerstelle.

In der Mädchenbezirksschule in Baden wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für die deutsche Sprache und die Geschichte, sowie eventuell den Religionsunterricht an beiden Bezirksschulen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden für den Anfang Fr. 2500. —

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. Oktober nächsthin der Schulpflege in Baden einzureichen.

Barau, den 18. Sept. 1876.

(A114Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Offene Lehrerstelle.

Die in Folge Resignation des bisherigen Inhabers an den Bezirksschulen in Baden und Brugg erledigte Stelle eines Hilfslehrers für den Unterricht im Kunstzeichnen wird hiermit zur gemeinschaftlichen Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt bei wöchentlich wenigstens 19 Stunden in Baden und 8 Stunden in Brugg Fr. 100. — per Stunde, also Fr. 2700. — per Jahr, wobei sich Brugg noch verpflichtet, dem Lehrer, falls derselbe in Baden domicilirt ist, das Eisenbahnabonnement II. Klasse zwischen Baden und Brugg zu bezahlen.

Gegen besondere Bezahlung hat der neue Lehrer auch den Unterricht an der Sonntag-Zeichnungsschule für Handwerker in Baden zu ertheilen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in artistischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 7. Oktober nächsthin der Schulpflege Baden einzureichen.

Barau, den 18. September 1876.

(A115Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frey, Direktionssekretär.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Surzach richten.

Die kantonale Lehrerkonferenz in Wohlen

hat wie noch keine vorhergehende so tendenziöse und ungerechte Beurtheilungen durch aargauische Federn in der auferkantonalen Presse erfahren, daß wir unsern Bericht mit Uebergehung des Festlichen und der Mehrzahl der Botanten nur auf das Wesentliche beschränken, zugleich aber auch auf die rührende Polemik gegen dieselbe eintreten müssen. — Herr Präsesident Arnold entwarf in den Eröffnungsworten ein Bild der Thätigkeit des Vorstandes und tadelte die Erziehungsdirektion scharf, die Lehrerschaft, resp. die Kantonalkonferenz in Sachen der Bürgerschule gänzlich ignorirt zu haben. An der Tagesordnung war die Synodalfrage. Die Konferenz in Rheinfelden hatte bekanntlich voriges Jahr der Einrichtung einer gemischten Synode im Prinzipie mit Einmuth beigegeben und die Angelegenheit durch den neuen Vorstand den Bezirkskonferenzen und Schulpflegern zur Erdauerung zugewiesen. Hier bitten wir den bezüglichen Bericht und die Motionen des oppositionellen Antragsstellers in Nr. 13 Schulblatt 1875 nachzulesen, da man leicht vergeßlich wird. Der neue Vorstand hatte also seine Aufgabe so präzisirt als möglich erhalten. Wie ist er derselben nachgekommen? Nach seinem Berichte in Wohlen fielen die Gutachten theils so spärlich, theils in Bezug auf die Art der Organisation der Synode so auseinandergehend aus, daß der Vorstand mit denselben nichts anzufangen wußte. Immerhin waren bestimmte Verlangen nach einem solchen Institute vorhanden. Ein großer Theil der Lehrerschaft hat sich hier das Zeugniß gegeben, daß er für organisatorische Fragen entweder kein Verständniß hat, und dann ist eine gemischte Synode zeitgemäß, oder die Furcht, des Vorrechtes verlustig zu gehen, theoretisches Stroh und zwar allein zu dreschen, hat überwogen. In diesem Falle verkennt er gänzlich seine Stellung dem Volke gegenüber. Aus diesen Gründen hätte man denn doch erwarten können, der jetzige Vorstand, der in Militärsachen so energisch und mit Unterstützung der Lehrerschaft gehandelt, hätte aus den Vorlagen und den Vorarbeiten des abgetretenen Vorstandes, der die Synode ja fix und fertig in der Tasche hatte, ein Gutachten präpariren können, das man dem Gesetzgeber hätte unterbreiten dürfen. Oder glaubt man etwa, die Organisation der Synode werde so ohne weiters aus der Konferenz in die Gesetzesammlung übergehen? Statt dessen aber spielt der Vorstand Regierung Nr. 3¹⁾ und er findet ein neues Wund-

pflasterchen, genannt Reorganisation der bisherigen Kantonal-Konferenz.

Wir tragen den Stein der Weisen durchaus nicht in der Westentasche herum, können ihn aber auch nicht in der Reorganisation der Kantonalkonferenz erblicken und bezweifeln zur Stunde noch, ob dieser Injektionsapparat im Stande wäre, dem allseitig aufgegebenen Organismus neues Leben zuzuführen. Deshalb wurde gegen das zwar gut gemeinte, aber in der Luft schwebende Projekt, (die Widersprüche der Thesen werden jedem in's Auge gefallen sein), und das vom Vorstande in petto gehaltene neue Schnürleibchen Front gemacht, und es erfolgte der Antrag Kistler: „Die heutige Versammlung hält an dem Beschluß der vorjährigen Konferenz fest! die Einföhrung einer gemischten Schulsynode ist wünschenswerth und anzustreben.“

Es bedarf keines weitern Nachweises, daß unter den Zielen der sog. Turgileute und ihres Organes nebst der Synode die Revision des Schulgesetzes obenan steht. Diese ist der Angelpunkt, um welchen sich alle Streitfragen drehen. Ohne eine solche ist jedes Vornehmen haltloses Flickwerk. Diese Ansicht haben wir zur Genüge vorgebracht und wir müssen an ihr unbedingt festhalten. Der zweite oppositionelle Antrag ging daher der Sache direkt auf den Leib und verlangte: „Es soll eine Totalrevision des Schulgesetzes angestrebt werden, bei welcher voriger Antrag zu berücksichtigen ist; Kantonalkonferenz und Bezirkskonferenz betrachten es als ihre Aufgabe, die revisionsbedürftigen Punkte aufzusuchen und zu berathen.“

Auch der Vorstand hatte einen Revisionsantrag; allein statt denselben an die Spitze zu stellen und darauf zu bauen, gefiel er sich erst in einem Reparaturverfahren, die Revision fernern Zeiten überlassend. Es mußte nun für den malitiosen Herrn alt Erziehungsrath, der mit „Wärme“ erklärte, zu einer Revision nicht Hand bieten zu können, ein wahres Sturzbad und eine unbegreiflich ultrademokratische Anwandlung des Herrn Erziehungsdirektors in der Erklärung sein, **das Gesetz sei allerdings revisionsbedürftig, und die Lehrerschaft möge die schwachen Punkte dem Gesetzgeber bezeichnen, damit man etwas Gutes zu Stande bringe.** Das Gute zu schaffen, streben wir an mit derselben Liebe, wie Diejenigen, die zuvorberst in dem Tempel stehen und rufen: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die da; und ich schäme mich des Gezänks für den Herrn Erziehungsdirektor.

einem unbewachten Augenblicke mit Nr. 2 beehrt. Sie Schäder! Sie wissen doch, als gewesener Erziehungsrath, wer die rechte Nr. 2 ist.

¹⁾ Nach den Basler Nachrichten hat Herr Heimgartner — nicht Heimgärtner, wie er auch in Wohlen genannt wurde — die Redaktion in

O, ihr Heuchler, als ob der greise Politiker nicht schon anderes gehört hätte! Unsererseits aber verdanken wir das Votum des Herrn Erziehungsdirektors. Es beleuchtet doch etwas unser „gedankenloses Agitiren.“

Mit der Annahme beider Anträge fiel denn auch die Diskussion der Thesen dahin. Die Bedeutung beider Beschlüsse sich zu vergegenwärtigen, überlassen wir dem Leser. Wir haben leider noch nie in „ruhigen“, meeresstiefgründlichen Abhandlungen dem Lehrer vorgekaut und denken es auch nicht zu thun. Wir halten uns an eine sachbezügliche Notiz des alten Diesterweg, die sich ebenfalls jeder suchen mag und verlangen, der Lehrer solle selber denken. Das mag sich insbesondere der freundliche Widerleger in den B.-N. merken, der von dominiren schwagt und kurz vorher an der aargauischen Lehrerschaft verzeifeln wollte, wenn sie seine Vorschläge nicht annehme. Wir verzeifeln einstweilen noch nicht, wenn wir auch nicht mit wohlgestopftem Tornister voll Thesen und Repetirstücker aufrücken.

Darum aber keine Feindschaft. Wir erwarten vom Vorstande, daß er doch nicht zu denen zu zählen sei, die nach Art der Kinder beim geringsten Hindernisse „umme mache“. Die Unterstützung der „Ultrademokraten“ wird ihm sodann nicht entgehen.

Daß die Konferenz keine resultatlose war, erhellt am besten aus der rührigen Polemik, welche gegen dieselbe fast gleichzeitig in drei großen Schweizerblättern eröffnet wurde. Mit dieser Polemik müssen wir uns etwas einlässlicher beschäftigen.

Fast gleichzeitig erschienen in Basl. Nachrichten, Bund und Grenzpost im bekamten Korrespondenztitel, der aus nichts etwas zu machen weiß, tendenziöse, von Entstellungen, Lügen und Verbächtigungen strotzende Salbadereien über die Versammlung in Wohlen.

Einig gingen die hochgebildeten, nobeln Kämpen nur darin, daß die Naturgeschichte des jetzigen Aargauer Lehrers sich nur in „Dunkelhaftigkeit, Bräusquerie u.“ zusammenfassen lasse; einer deutete sogar auf ihre Unwissenheit im Gegensatz zu den Lehrerinnen hin. Jener wohnt jedenfalls näher beim Töchterinstitut als dem Seminar Wettingen, — das sich bei ihm bedanken mag. — Diejenigen aber, die den Leu geweckt (nach Brehm nur eine große Kage), die fühlen nun des Tigers Zahn, und Raisoneurs, Demagogen, Matadore, Schreier, Synodalfesselaspiranten und andere Blümchen mehr fliegen ihnen nur so an die Köpfe.¹⁾ — In der Sache aber gehen die taktvollen Herren sehr auseinander; denn nichts Gewisses weiß man nicht. In der Gr.-P. lügt einer dem Publikum vor, die Mehrzahl der Lehrer hätte den Lehrerinnen das Stimmrecht verweigert. Ein Einziger suchte mit einem solchen Antrage den Beschluß einer Synode zu hintertreiben, wurde aber gebührend ignoriert. Im Bund lügt ein anderer dem „sichern Vernehmen nach“, es sei keine ruhige Entscheidung möglich gewesen. In den B.-N. vermengt ein dritter „Gebildeter“ die Konferenz mit dem schweiz. Lehrertag in Bern. Seine zur Schau gestellte Objektivität manifestirt sich

¹⁾ Herr ci-devant Lehrer, Redaktor Zehnder druckt die Kraftstellen mit dem Behagen der fauſt'schen Gesellen in Auerbachs Keller nach. Wir suchen keinen weitem Span mit dieser Presse, empfehlen ihr aber die letzten Jahrgänge einer der drei genannten Zeitungen nachzulesen, wo sie durch ähnliche noble Federn nichts weniger als schmeichelhaft charakterisirt wurde. —

in der Lüge, es seien dort die Hochschulpromessoren ausgeschlossen worden. Der Eine verdammt die Synode und nennt das Streben nach einer solchen ein Demagogenstücklein; in der G.-P. findet ein Anderer das Institut ganz am Plage, weil es sich nach seinem Glauben natürlich darin so gut dominiren läßt als anderswo!

Die Redaktion der Basl. Nachr., die nebenbei gesagt die Artigkeit gegen ihren lügenhaften Korrespondenten so weit treibt, zu annonciren, woher Entgegnungen eingelaufen, hat zwar der Geschichte nicht recht getraut. Entgegnungen folgten und suchten den Thatbestand festzustellen. Die Lit. Redaktion möchten wir ersuchen, sofern sie geruhen, von unserm Dasein Notiz zu nehmen, sich über die herwärtige Lage genauer zu informiren und ihren Lieferanten gegenüber vorsichtiger zu sein. Den Motiven der Gegner aber wollen wir nicht weiter nachspüren. — Jetzt noch zur zweiten „Einrede“ der B.-N. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so geht sie von einer Persönlichkeit aus, die im Chore zu Wohlten gestanden. Wir sind dort nur principiell verfahren; um so mehr müssen wir bedauern, daß es Charaktere gibt, welche die Bestrebungen eines Blattes zu stützen vorgeben, sobald dasselbe sich aber nicht zum ausschließlichen Lichtstock ihrer Leuchte hergeben will, mit seinen Schmähern Chorus machen. Deshalb, und weil der Redaktion bei diesem Anlasse nicht die liebenswürdigsten Zulagen gemacht werden, erklären wir: Wissenlich haben wir noch keine Unwahrheit vorgebracht und sind noch nie triftig widerlegt worden. Faule Eier hat man uns allerdings schon unterschohen, und noch mehr haben wir schon zum Fenster hinausgeworfen. Jeder Entgegnung geben wir Raum, verbiten uns aber in Zukunft Expektorationen solcher Persönlichkeiten, die nicht den Muth haben, öffentlich für ihre Ansichten einzustehen. Alles Uebrige ist Geschmackssache, wir wissen aber, daß gar mancher seine gerechte Entrüstung im Stillen wieder weglacht.

Schweiz. Lehrertag in Bern. III.

Interkonfessioneller Religionsunterricht.

Nachdem die aarg. Lehrerkonferenz Miene zu machen scheint, diese Frage zu ventiliren, so dürfte dieselbe auch für unsere Leser an Interesse gewinnen. Das ist es hauptsächlich, was uns bestimmt, darüber zu berichten, wie man auch anderwärts über die hochwichtige Sache denkt. Dieselbe hat die schweiz. Lehrerschaft am zweiten Festtage ausschließlich beschäftigt. Man war auf die Verhandlungen schon lange vorher allgemein gespannt, gespannt hauptsächlich darauf, wie der Referent, Herr Reg.-Rath Ritschard, die Stellung des Bundes zu dem Religionsunterrichte, eine rein konstitutionelle Frage, erklären werde. Es ist nämlich durch die neue Bundesverfassung eine tüchtige Bresche in den Religionswall gelegt worden; denn sie erklärt den Religionsunterricht in der Volksschule eigentlich als konfessionslos und fakultativ, was einzelne Kantone hätte veranlassen können, denselben von der Schule auszuschließen. Man hat ein bahnbrechendes Vorgehen am ehesten von einigen freisinnigen Kantonen erwartet, aber es ist bis anhin in diesem Sinne noch nichts geschehen. Vom Kanton Bern hat man das jedoch am wenigsten erwarten können; der hat für sich die Frage längst dahin entschieden, daß der Religionsunterricht ein unentbehrliches Bildungs- und Erziehungsmittel sei, namentlich zur Bildung des Gemüths und zur Hebung der sittlichen Kräfte des Menschen; darin liegt eingeschlossen, daß der Religionsunterricht ein prächtiges Mittel für den Staat abgibt, seine Angehörigen nach seinem Geschmac zu präpariren. Nach diesen Gesichtspunkten wird das Referat des Herrn Ritschard theilweise zu bemessen sein. Wir leben nämlich der Ueberzeugung, wenn ein Züricher Regierungsrath zu referiren gehabt hätte, so hätte er einen ganz andern, einen radikalern Standpunkt eingenommen. Indessen wollen wir nicht verkennen, daß der Referent durch seine klaren, bündigen Expektorationen manchen Voreingenommenen

versöhnt hat, daß seine Ansichten auf praktischer Erfahrung und klarer Erfassung gegebener Verhältnisse basiren.

Wir wollen versuchen, dem ausgezeichneten Referate in einigen kurzen Zügen zu folgen:

a. Stellung des Bundes zum Religionsunterricht.

Was zunächst die konstitutionelle Frage anbetrifft, so ist der Bund als solcher konfessionslos. Er garantiert Glaubens- und Gewissensfreiheit, weshalb er nicht dulden kann, daß eine Konfession zu Gunsten einer andern benachtheiligt werde. Von diesem Gesichtspunkte aus fragt sich's aber: Wie stellt sich der Bund zum Religionsunterricht in der Volksschule?

In Beantwortung dieser Frage gehen die Ansichten der Schulmänner sehr auseinander, und wir können dieselben in zwei diametral sich entgegenstehende Gruppen ausscheiden. Die Einen, und die mögen die Mehrzahl ausmachen, meinen, die Frage des Religionsunterrichts, als bloßer Appendix zur Bundesverfassung, sei ganz den Kantonen zu überlassen; Andere glauben, der Religionsunterricht müsse, da jeder Unterricht neutral sein müsse, konsequenterweise aus der Volksschule ausgeschlossen werden. Herr Ritschard neigt sich ersterer Ansicht zu und sagt, es könne der interkonfessionelle Charakter der Schule nicht sowohl durch Ausschluß des Religionsunterrichts als durch Entfernung alles Konfessionellen gewahrt werden.

Anlangend nun die theoretische Seite der Frage, so hat der Bund vor Allem die Schule äußerlich ganz von der Kirche zu trennen. Der Lehrer hat den fraglichen Unterricht zu erteilen und die Beaufsichtigung, sowie die Beschaffung der Lehrmittel ist Sache des Staates. (Auch ein Punkt, der bei einer in Aussicht genommenen Revision des aarg. Schulgesetzes nicht aus den Augen zu verlieren ist.) Die Trennung von Schule und Kirche soll sich aber auch auf das Innere erstrecken, insofern als der Staat die Grundsätze und Normen feststellt, die dem interkonfessionellen Religionsunterricht zur Basis dienen sollen.

Auf dem so geschaffenen, gemeinsamen Boden müssen sich die Konfessionen einander nähern, und es bleibe gewiß auch der Lehrer dann in andern Fächern neutral. (Dazu ließe sich füglich ein Fragezeichen setzen.) Schwierig wäre allerdings eine Kontrolle durch den Staat, ebenso schwierig die Bestimmung des Lehrstoffes. Rebner hilft sich über diese Klippen hinweg, indem er das den Kantonen überlassen will, mit dem Troste, diese werden sich in die Sache hineinleben.

b. Welches Interesse hat der Staat am Religionsunterricht?

In Anbetracht der Religion als Ausdrucksweise innern Lebens und Webens, Denkens und Fühlens, im Rückblick auf die Vergangenheit der Schule (als Tochter der Kirche?) findet der Referent, der Staat dürfe gegenüber dem Religionsunterricht nicht gleichgültig sein, wie sehr Viele ihn aus der Schule entfernt wissen möchten, nur um den Ablösungsprozeß desselben von der Kirche ganz zu vollziehen. Das letztere wird aber auch geschehen mit der Aufnahme des interkonfessionellen Religionsunterrichts, denn die Kirche muß konfessionell bleiben, um so mehr als eine Vereinigung der verschiedensten Konfessionen heute noch nicht abzusehen ist; darum wird sie auch in die Gestaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule nichts hineinzuregieren haben. Der Staat hat ein großes Interesse an demselben, indem er über die öffentliche Sittlichkeit zu wachen hat. Diese muß aus dem Volke selbst herauswachsen und kann durch Kultusgesetze nicht geschaffen werden. Darum muß er nach dieser Richtung hin schon in der Jugendbildung aktiv eingreifen, und jedem Bürger den Weg zur sittlichen Freiheit zeigen. Beschäftigt sich der Staat nicht mit Religionsunterricht, so thun es die Religionsgenossenschaften und Sekten, denen man durch Ausschluß des fraglichen Faches von der Schule die Jugend in die offenen Arme treiben würde, was freilich sehr schlimm ausfallen könnte, indem dieselben dem Kinde Dinge zumuthen würden, die der Vernunft und einem gesunden Verstande geradezu widerspre-

ten. Aus letztem Grunde eben ist der Lehrer, der das Gemüth und die Fassungskraft des Kindes kennt, am besten zur Ertheilung des Religionsunterrichtes geeignet. Das Volk wolle denselben, und wir müssen von diesem Zuge Abt nehmen.

Wie aber soll der Staat den Religionsunterricht erteilen? Er soll ihn erteilen, wie die Kirche es gewöhnlich nicht thut; er soll fern von allen Dogmen das allen Konfessionen Gemeinsame heraussuchen, um ein friedliches religiöses Zusammenleben zu ermöglichen. Mit den Worten Montesquieu's: „Es sind mehr Staaten dadurch zu Grunde gegangen, weil sie die Sitte nicht bewahrten, als dadurch, daß sie die Gesetze übertraten,“ schloß Herr Ritschard sein mit ungetheilter Aufmerksamkeit entgegengenommenes Referat.

Es wird nun zunächst diskutiert über die Frage, ob der Religionsunterricht in der Volksschule beizubehalten oder von derselben auszuschließen sei?

Sekundarlehrer Maier von Neumünster, als Verfasser eines Religionslehrmittels bekannt, spricht sich für Beibehaltung aus, indem dieser Unterricht als erziehendes Moment sich nicht wohl aus der Schule verbannen ließe, ohne daß man Gefahr ließe, die Kluft zwischen Schule und Familie, die ohnehin schon jetzt groß genug sei, noch zu vergrößern. Beide, Schule und Haus, müssen in der sittlichen Hebung Hand in Hand gehen. Guerne von Biel hält einen interkonfessionellen Unterricht für absolut unmöglich, einen Religionsunterricht ohne Dogmen als gar nicht denkbar, und will ihn daher den Geistlichen überlassen. (Das Bild solcher Zustände mag sich jeder ausmalen.)

Prof. Bucher von Luzern und Sekundarlehrer Wittmer von Wiedlisbach vertreten den Standpunkt des Referenten und wollen den Religionsunterricht vom Lehrer erteilt haben, die Zeit in Aussicht nehmend, da einst sogar Erwachsene sich mit der bezüglichen Unterweisung des Lehrers begnügen. (Anm. des B.: Der famose Korrespondent der Basl.-Nachr. Nr. 228 mag sich die beiden letztern merken, die liefern auch einen fetten Braten an seine Demagogengabel.) Seminar-Direktor Gunzinger von Solothurn redet wieder im Namen der solothurnischen Lehrerschaft und unterstützt die Ansicht des Referenten. Er hält den interkonfessionellen Religionsunterricht, als im Interesse des Staates und des friedlichen Beisammenseins der Bürger liegend, dringend geboten.

Stäubli von Luzern will denselben auch nicht aus der Schule entfernen, es aber den Kantonen überlassen, zu bestimmen, wer denselben zu erteilen habe. Wo man ihn den Geistlichen übertragen wolle, habe man nur dafür zu sorgen, daß dieselben ihre Aufgabe im Sinn und Geist der Liebe und des Christenthums erfüllen und sich innert den Schranken der Bundesverfassung bewegen.

Wir geben diese Diskussion keineswegs deswegen, weil sie etwa einen Einfluß auf die Abstimmung gehabt, oder überhaupt eine veränderte Stimmung der Mehrzahl nach hervorgerufen hätte, sondern um zu zeigen, wie verschieden die Ansichten in schwebender Angelegenheit noch sind. Trotzdem die These I. des Referenten mit großem Mehr angenommen worden, erachten wir, es seien die Meinungen über die tief ins Volksleben hineingreifende Frage noch nicht genugsam abgeklärt; es werden da auch die Zeit und die praktische Erfahrung das ihre thun müssen. Das Häuflein Zürcher, das fast Mann für Mann für die in ihrem Kanton, der, beiläufig gesagt, punkto radikalen Vorgehens auch am besten situiert ist, herrschende Ansicht für Ausschluß aus der Schule einstanden, war verschwindend klein gegenüber den Vertretern der Kantone des Kulturkampfes.

Es folgt nun die Frage: Wie soll der Religionsunterricht beschaffen sein, konfessionell oder interkonfessionell?

In der folgenden Diskussion plagen nun erst die Geister aufeinander. Diese wird eröffnet durch ein äußerst klares, tiefdurchdachtes und logisch scharfes, mit rhetorischer Meisterschaft gegebenes Botum des Herrn Prof. Salomon Vögelin, mit welchem wir uns im Interesse des wichtigen Ge-

genstandes, in Anbetracht der lichtvollen theoretischen Aufklärung in nächster Nummer ziemlich einlässlich beschäftigen wollen. — (Schluß folgt.)

Zeichnen und Schreiben.

Ein sehr bemerkenswerther Artikel von Dr. A. Meier in Lübeck in der Allg. Deutschen Lehrerzeitung über „das Zeichnen als Schulunterricht“ hat schon vor bald einem Jahre der Beschränkung anderer Unterrichtszweige zu Gunsten des Zeichnens gerufen. Er sagt unter anderm:

„Der Leseunterricht läßt sich in allen Schulen bedeutend abkürzen und erleichtern, wenn wir das Beispiel Finnlands, Schwedens und Dänemarks befolgen und darnach streben aus allen Schulbüchern, Bibeln, Gesangbüchern und Zeitungen deutsche Lettern zu beseitigen und nur die allen civilisirten Nationen geläufigen lateinischen allein zur Geltung zu bringen. Die nächste praktische Folge für andere Unterrichtszweige besteht darin, daß die Namen auf den geographischen Karten leichter gelesen und Fremdsprachen leichter erlernt werden. Ein Gefek in dieser einen Richtung spart für alle Zukunft Zeit, Kraft und Verdruß, welche jetzt in allen Schulen an Erlernung der doppelten Charaktere verschwendet werden, und setzt uns in kulturfördernden Verband mit andern Nationen. Haben wir doch weit größere Schwierigkeiten durch verständige Uebereinkunft überwunden, wie Maß, Gewicht, Münze, Verbesserung des Post- und Verkehrswezens aller Art. Hier handelt es sich nur um ein Weglassen, nicht um ein Einführen. Der Umdruck der Schulbücher ist wohl angelegtes, reiche Zinsen tragendes Kapital. Mehrere wissenschaftliche deutsche (und schweizerische) Zeitschriften befolgen schon lange diese Praxis.

Dem Leseunterricht schließt sich der Schreibunterricht eng an. Ist die Kanzleischrift mit ihren Zierrathen als überflüssiger Unterrichtsgegenstand überall bereits gewichen, so wird der deutsche Ductus und der kalligraphische Schmuck ohne allen Schaden überall schwinden dürfen, und der speziellen spätern Fachbildung der Kalligraphen, Kupferstecher und Lithographen zugewiesen werden, deren man bei dem jetzigen Standpunkt der Buchdruckerkunst noch bedarf. Eine einfache, deutliche, sichere und rasche Schrift im lateinischen Ductus muß Aufgabe jeder Schule sein, neben welcher in Oberklassen gehobener Schulen eine einfache Stenographie von großem Nutzen ist.“

„Somit gewinnt die Schule, namentlich die Volksschule in Stadt und Land, für den Zeichenunterricht, soweit er für alle Lebensverhältnisse erforderlich ist, genügend Zeit. Die nöthige Zeit dafür beschränkt sich auf zwei Wochenstunden ohne Hausaufträge.“

So spricht ein deutsches Blatt. Und wir in der Schweiz? wann kommen wir zu der Einsicht dieses Einfachern und Bessern? wir an der Sprachgrenze zwischen germanischen und romanischen Sprachen, die wir im eigenen Lande mit unsern Eidgenossen welscher Zunge in so engem Verkehr stehen, was thun wir? Wir stecken noch tief, sehr tief in dem alten, gothischen, aller Aesthetik hohnsprechenden Krimskrams der deutschen Druckerschrift und des deutschen Schriftductus. Noch mehr. Wir schlagen nämlich der Vernunft faustbild in's Gesicht. Nicht genug, daß wir uns selbst noch, alt und jung, mit der, wenn auch unstreitig currenten, deutschen Schrift quälen, wir zwingen unsere eigenen welschen Landeskinde in unsern Mittelschulen zu der deutschen Schrift, statt ihnen die Freiheit zu gewähren, in ihrer schönen (sehr oft schönen) Schrift deutsch zu schreiben! Und das in Schulen, wo Latein, Französisch, Italienisch und Englisch gelehrt wird! Und die Erziehungsbehörden der welschen Kantone stemmen sich nicht nur nicht dagegen, wo sie doch wohl hier im Recht wären, nein, sie lassen sich in diesem Punkte launfromm germanisiren.

Man weist auf die Schwierigkeit dieser Vereinfachung hin (!). Da kommen einem die alten Mütterchen in den Sinn,

von anno 1851, bei der Münzumschwung. Wie bald haben die, den „Chumm-mer-z'Hülz“ an der Hand, sich zurecht gefunden, und schnellstens gewußt, daß 5 Centimes mehr thun als ein Kreuzer, und herausgerechnet, daß sie fortan für Eier und Anfen mehr lösen, als zuvor. Ein Schlaumeier hat zwar damals gemeint, man sollte zuerst die alten Leute aussterben lassen.

Auf Widerstand muß man natürlich gefaßt sein. Alles Neue, leider fast immer auch das Gute, stoßen auf irgend ein Hemmniß. Die breite Linie des Conservatismus muß, oft im Sturm sogar, durchbrochen werden. In deren Reihen stehen aber nicht etwa nur die alten Mannli und Mütterli, die Groß- und die Kleinkrämer und, einstweilen noch, die kleinen Typographen mit ihrem gothischen Letternsatz, sondern eine erhebliche Anzahl von Lehrern des Volkes. Es ist ja gar so süß, den alten Schlandrian zu gehen, und sich gleichwohl die Besoldung erhöhen zu lassen!

Damit für heute genug. Bald ein Mehreres. Die Pionire für den Fortschritt auch in dieser Richtung werden nächstens ebenfalls ihre Fähnlein aufpflanzen und zur Sammlung blasen.

Lenzburg, im September 1876.

C. A. Fehlmann.

Personalnachrichten. Zurzach. (Mitgetheilt.) Leuggern wählte an die Bezirksschule die Herren Erni von dort, und Moser, bisheriger Fortbildungslehrer in Klingnau, dieses Herrn R. Clemens von Pfyn, Rt. Thurgau. Koblenz wirt Fr. 1400 für Besoldung und einen Kredit für Erweiterung des Schulhauses und Einrichtung zweier Lehrerwohnungen aus.

Ein unübeler Eindruck macht das Verfahren jüngerer Lehrer anlässlich Stellenwechsel bei Bevölkerung und Schulbehörden. So von heute auf morgen eine anständig dotirte Lehrstelle vielleicht geträumter Vortheile willen oft ohne weitere Anzeige aufzugeben und zu verlassen, schadet dem Ganzen; es ist Pflicht, in solchen Fällen rücksichtsvoller zu handeln.

An die Gesamtschule Wittwil ist gewählt Hr. J. Keller, Lehrer von Endingen. Gehalt Fr. 1300.

Herr Zürcher in Aarau ist von der Turnlehrerstelle an der Kantonschule zurückgetreten. An das Töchterinstitut in Aarau ist Hr. Gustav Stachen, Lehrer in Zürich, gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Schultheß, Buchhandlung, Zürich!

Sie brechen wegen der Kritik der Eberhard'schen Lesebücher den Verkehr mit uns ab. Je nun! So sehr unserm Blatte und dem Verleger Inserate erwünscht sind, so wenig können dieselben den redaktionellen Theil beeinflussen; auch kritisiren wir nicht des Lohnes wegen. Deshalb haben wir jener Beurtheilung Raum gegeben, deren Verfasser auf einer Schulfufe mit den fraglichen Lehrmitteln arbeiten muß, die Herr Eberhard jedenfalls nicht im Auge haben konnte; denn das Reglement vindiizirt der Fortbildungsschule deutlich eine andere Aufgabe, als den oberen Klassen der Gemeindegchule. Nichtet sich demnach eine Kritik von diesem Standpunkte aus gegen das Lehrmittel, so fällt der Tadel nicht so sehr auf den Verfasser, als diejenigen, welche verfaßt haben; das sollten Sie doch herausgefunden haben. Obgleich wir zwar nicht in allen Stücken beipflichten können, geht unsere Meinung doch auch mit der Mehrzahl aarg. Lehrer und selbst unserer gegnerischen Presse dahin, daß die Eberhard'schen Lesebücher auch für die Gemeindegchule noch lange keine Musterbücher sind. Handeln Sie nach Gutfinden.

J. B.: In nächster Nummer. — M.: Recht gerne würden wir Nachricht geben von den Lokalveränderungen der Lehrer; aber woher sie nehmen, wenn uns unsere Korrespondenten so sehr im Stiche lassen? — J. D.: Wo denken Sie hin? Wir kennen den Vogel an seinem Gefrächze. Laßt ihn krächzen!

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Bofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

Verichtigung.

In letzter Nr. sind etliche Fehler stehen geblieben. — Seite 2, Aphorismen, Zeile 2 soll es anstatt Dozent Daguei heißen. Zeile 3 nach wir sollte ein Punkt stehen. Seite 2 Spalte 2 statt einst als Redner, einmal als u. f. w. — Seite 3, Spalte 1, Zeile 9 anstatt Verschleudung ist zu lesen Verschleuderung. Seite 3, Spalte 2, Zeile 1 anstatt Seminar: direktoren ist zu lesen Seminar: direktor.

Argauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des argauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franco durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurzach richten.

Schweiz. Lehrerfest in Bern. IV.

Interkonfessioneller Religionsunterricht.

(Schluß). Herr Professor Bögelin stellt sich auf den rein theoretischen Standpunkt; aber wie sehr man sich auch bemühen mag, den Göthe'schen Spruch: „Gruß, Freund, ist alle Theorie u. s. w.“, auf diese seine Rede anzuwenden, so ist derselben doch bei genauerer Betrachtung ein unverkennbarer praktischer Werth nicht abzuspüren. Nach dem aber, was nach der gewalteten Diskussion beschlossen worden ist, kann man nur dem Wunsche noch Raum gönnen, es mögen sich Bögelins Befürchtungen nicht erwahren, wie sehr man fühlen muß, daß der Wunsch ein etwas kühner ist. —

Herr Bögelin sagt, wenn man sich über die Art und Weise der Frage klar werden wolle, so müsse man sich vorerst den Begriff der Religion selbst recht vergegenwärtigen. Diese definiert er als persönlichen Rapport des Menschen mit dem göttlichen Wesen. Es müßte nun Aufgabe des projektirten Religionsunterrichtes sein, diesen Rapport bei den Kindern zu fördern, indem man sie mit Weglassung aller Dogmen mit demselben bekannt mache. Wie aber kann das bei der Verschiedenheit der Gottesbegriffe möglich sein? Es fehlt für diese Fundamentalsfrage der gemeinsame Boden. Schon die Vermittlung des Rapports, der Verkehr des Menschen mit Gott ist absolut konfessionell.

Der Rapport mit dem göttlichen Wesen wird auf verschiedene Weise, entsprechend den mannigfaltigen Vorstellungen von Gott, versucht. Der Katholik hat zwischen sich und Gott Vermittler, als die Mutter Maria und die Heiligen, der Verkehr des Protestanten mit seinem Gotte ist ein unmittelbarer. Der Eine will mit seinem Gebet einfach erhört werden, selbst wenn er ganz concrete Dinge ersucht, der Andere möchte sich damit in das Wesen der Gottheit vertiefen. Die Unmöglichkeit eines interkonfessionellen Religionsunterrichtes im strengsten Sinne ergibt sich erst aus dem Unterschied zwischen Moral und Religion. Die Forderung eines sittlichen Lebens ist dem Einen bloß eine Folge des Gebotes Gottes, dem Andern jedoch ein Ausfluß des eigenen Willens und tiefinnerster Ueberzeugung.

So verschieden die Gottesbegriffe, so verschieden sind die Quellen, woraus die einzelnen Konfessionen dieselben vermittelt erhalten.

Dem Katholiken ist die Kirche und die Tradition die Quelle der Religion, dem Protestanten die Bibel (auch Tradition! d. B.), neben welcher aber noch die persönliche Ueberzeugung und das Gewissen in Betracht fallen.

Das ist dem Redner eine Klust, die man mit dem interkonfessionellen Religionsunterricht nicht zu überbrücken im Stande sei, so wenig als man damit die konfessionellen Gegensätze heben könne.

Wollte der Staat den Inhalt des in Frage liegenden Unterrichtes feststellen, so müßte man so zu einem neuen Staatskirchentum kommen, zu dem keine Zeit so wenig angelegt sei als die heutige. Eine Staatsreligion müßte der ganzen Strömung einer Zeit widersprechen, in welcher wir's nicht bloß mit Katholiken und Reformirten zu thun haben, sondern mit Nichtchristen, und solchen, die keiner Religionsgenossenschaft mehr angehören wollen. Durch eine solche müßte der Staat dazu gedrängt werden, eine Kultuspolizei einzuführen, was immerhin eine bedenkliche Aussicht sei. Wenn aber durch die Bundesverfassung Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet ist, dem wird auch kein Religionsunterricht aufgezwungen werden dürfen, der seiner Anschauung und Ueberzeugung widerspricht. —

Und wie stellt sich der Lehrer zu der Frage? Referent Ritshard hatte in seinem Referate betont, der Lehrer könnte durch Weigerung für Ertheilung des Religionsunterrichtes seine Stellung gefährden. Der Staat müsse ihn durch Normirung des bezüglichen Stoffes vor solchen Eventualitäten schützen u.

Bögelin hält es einer Korporation unwürdig, einen sonst tüchtigen Lehrer zu entlassen, bloß weil er sich die Freiheit seines Glaubens durch Nichtertheilung des Religionsunterrichtes wahren wolle. Und wenn der Lehrer denselben nach seiner Ueberzeugung in allerfreiester, oder aber in allerorthodoxester Weise ertheilt, wer will dann bei allfälliger Klage entscheiden, ob er konfessionell oder interkonfessionell gelehrt habe? Das hat seine enormen Schwierigkeiten. Denn wie auch das Lehrmittel, der Lehrplan u. beschaffen sein mag, auf den Lehrer wird es immerhin ankommen, wie der Unterricht beschaffen ist, und ertheilt wird. —

Wo verschiedene religiöse Ansichten herrschen, würde der Keim der Zwietracht zwischen Schule und Haus schon früh in des Kindes Herz gelegt und die Grundlage zur Toleranz in ihm zerstört.

Die Lehren eines interkonfessionellen Religionsunterrichtes, die auf nichts anderes als auf Grundsätze der Moral hinauslaufen, sind aber nicht im Stande Widerstand zu leisten gegen über den plastischen Gestalten, welche die Kirche in's Feld zu führen pflegt, und so fiele jede Frucht des fraglichen Unterrichtes dahin. Es sei übrigens auch gar nicht Sache der Volksschule, die religiösen Anschauungen des Menschen aus-

zubilden, sondern des spätern Lebens. Nicht die Schule, sondern das Leben muß allmählig den konfessionellen Zwiespalt heben!

Nachdem der Redner eine kurze Betrachtung über das Verhältniß zwischen Religion und Moral anstellt, kommt er zum Schlusse, und sagt:

Wenn wir den durch einen interkonfessionellen Religions-Unterricht zu bezweckenden Ausgleich zwischen den Konfessionen dem Leben überlassen, so fällt der Schule die Aufgabe zu, mit den reichen Mitteln der Wissenschaft und Belehrung auf Toleranz, Bildung, überhaupt auf Humanität hinzuwirken. Entweder falle die Religion mit diesen zusammen, nun gut, thut sie's nicht, so möge sie füglich aus der Schule wegbleiben. —

Als ein Zeichen des gewaltigen, hinreißenden Eindrucks, den das gewichtige Votum selbst bei der gegnerischen Mehrzahl hinterlassen, scholl dem Redner ein lautes Bravo entgegen.

Die zündende Rede hatte die Geister geweckt.

Zunächst erhob sich Kantonschullehrer Lütli in Bern und versuchte in nicht gerade taktvoller Weise die Wirkung derselben zu vertuschen, und meinte unter anderm, der Lehrer müßte unter Umständen seiner politischen Ansicht wegen auch von der Ertheilung des Geschichtsunterrichtes abstrahiren. (Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!)

Mehr Glück hatte das Votum des Hrn. Seminardirektor Rehsamen, der sich nun auf den Boden der Praxis und der Erfahrung stellt. Er gibt zwar zu, daß der interkonfessionelle Religionsunterricht mit sehr vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und daher die Befürchtung des Hrn. Vögelin einige Berechtigung habe. Aber er darf mit Stolz auf die seit 25 Jahren im Kanton Thurgau gemachten diesfälligen Erfahrungen hinweisen. Von den gefährlichen Folgen sei nichts zu verspüren gewesen und die Lehrerschaft habe sich mit großem Takt in die Aufgabe gefunden, was allerdings sehr viel zur glücklichen Lösung der Frage beigetragen. Die frühern Reibereien zwischen den Angehörigen verschiedener Konfessionen seien verschwunden. Wenn die Schule auch nicht jeden konfessionellen Hader verhüten könne, so könne sie doch Vieles mildern und zum Guten wenden. — Hr. Pfr. Martig tritt für die Thesen des Referenten ein und meint, es komme eigentlich auf den Namen nicht viel an; ob nun ein Lehrer Moral, Humanität oder Religion auf den Stundenplan setze, gleichviel, wenn er nur das Rechte lehre, nicht etwa eine Moral nach Gury oder Kenrik, die wohl kein Anwesender acceptiren würde. Er beantragt folgende Forderung an den interkonfessionellen Religionsunterricht: „Es ist von demselben Alles auszuschließen, was Andersdenkende verletzt und dazu angethan ist, den Frieden unter den Angehörigen der verschiedenen Religionsgenossenschaften zu zerstören. Dagegen ist das den verschiedenen Konfessionen und Glaubensrichtungen Gemeinsame von sittlich-religiösem Werthe aufzusuchen und zu verwerthen.“

Den Stoff will er ebenfalls dem neuen Testament, der Natur, dem Menschenleben, der Geschichte und Poesie entnehmen. Wir übergehen nun die weitem Voten, als nichts wesentlich Neues bringend, obschon die Diskussion sich noch unendlich in die Länge zog; sie gemahnten uns unwillkürlich an vereinzelte Regentropfen, die nach einem Gewitter noch fallen. —

Die Thesen des Hrn. Nitschard mit den Martig'schen Modifikationen wurden beschlossen. — Die übrigen Verhandlungen, bei sehr gelichteten Reihen gepflogen, wollen wir nur theilweise berühren. An die Lehrerschaft des Polytechnikums, der schweiz. Universitäten und Akademien wird die Einladung gerichtet, sich dem schweiz. Lehrerverein anzuschließen. Einstimmig beschlossen. Möge der bekannte wahrheitsliebende Korrespondent der B.-N. geruhen, hievon Notiz zu nehmen.

Das Vermögen des schweiz. Lehrervereins beträgt auf Ende 1875 Fr. 10,000. An das Lübendekmal wird ein Beitrag von Fr. 500 beschlossen.

Mitglied des schweiz. Lehrervereins ist jeder Abonnent der Lehrerzeitung, oder wer 1 Fr. Jahresbeitrag bezahlt.

Die Orthographiefrage wird auf den Standpunkt der Beschlüsse der vom preussischen Unterrichtsministerium einberufenen Konferenz zurückgeführt.

Die Beschlüsse der schweiz. Lehrerversammlung sind für unser eidg. Schulwesen jedenfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie werden jedoch ein tönendes Erz bleiben, bis das so nothwendige, durch den bekannten Schulartikel der Bundesverfassung eigentlich bedingte, eidgenössische Schulgesetz zum Leben erwacht sein wird. Möchten sie zu bahnbrechenden Ideen für dasselbe werden! Mögen sie namentlich auch ein Scherflein dazu beigetragen haben, daß das Band der Eintracht unter den Bundesbrüdern, gleichviel welches Glaubens, immer fester sich knüpfe, und wir so dem schönen Ideal religiöser Toleranz und reiner, ächter Humanität stetig näher rücken!

Leseverein aargauischer Bezirkslehrer.

In der ziemlich zahlreichen Versammlung den 30. Sept. in Brugg wurde, weil die Ausgaben des letzten Jahres die Einnahmen bedeutend überstiegen und weil die Porti statt 10 jetzt 15 Cts. betragen, beschlossen, den Jahresbeitrag auf 7 Franken zu erhöhen. Derselbe wird pro Lesejahr 1877 schon nach Neujahr 1877 von Herrn Präsidenten Huber erhoben werden.

Da immer von vielen Seiten Klagen einlaufen über ungenaue Expedition der Lesemappen, so beschloß die Versammlung, es soll jedes Mitglied, wenn sein Vorgänger eine Mappe viel zu spät absendet, hievon dem Hrn. Präsidenten Anzeige machen; wird dasselbe Mitglied öfter verzeigt, so soll sein Name vom Mitgliederverzeichnis gestrichen werden.

Trotzdem dieser Verein eine große Anzahl gediegener Zeitschriften bietet, so sind dennoch die Lehrer mancher Bezirksschule nicht vertreten. Es sollte gewiß Niemand die kleine Ausgabe scheuen, denn nicht einmal eine einzige Zeitschrift kann für dasselbe Geld gehalten werden. Damit aber nicht die Porti den Jahresbeitrag aufzehren, so sollten an jedem Orte wenigstens zwei Herren Kollegen sich unserm Vereine anschließen.

Unser neue Unterrichtsplan und die dauernden Erfolge des Unterrichtes.

Die aarg. Erziehungsdirektion hat nun den Entwurf eines Lehrplanes für die aarg. Gemeindeschulen als obligatorisch erklärt. Seit dem Jahre 1862 ist das der dritte Lehrplan,

der von Stappel gelassen wurde; allein auch der berechtigt nicht zu der Hoffnung, daß er der letzte sein werde. Da die Behörden ohne Zweifel nicht so bald wieder Hand zu einer neuen Revision bieten dürften, so hätte diese Arbeit mit der größten Umsicht und Unbefangenheit vorgenommen werden sollen. Wie schon früher gesagt wurde, gleicht er in mancher Beziehung seinem ältern Bruder allzusehr.

Erleichterung ist das Feldgeschrei, das man immer hört. Nicht Vielerlei, sondern viel.

Seminar direktor Kehr sagt: „Es thut Noth, daß beim Unterrichte der Volksschule die Zersplitterung der Zeit und Kraft verhütet wird. Eine gesunde Konzentration und Beschränkung auf das unbedingt Nothwendige ist erforderlich.“ Lesen, Schreiben und Rechnen sei unsere Hauptaufgabe. Diese Beschränkung ist nicht so zu verstehen, daß die gesammten Realfächer vom Unterrichte der Volksschule einfach ausgeschlossen seien; nein, denn die Pädagogik lehrt uns, daß nicht nur die Bedürfnisse des praktischen Lebens in Betracht fallen, sondern auch die harmonische und formale Bildung der Geisteskräfte des Menschen. Die Volksschule hat eine allgemeine Aufgabe; sie soll eine wahre Bildungsstätte sein. Nicht darum handelt es sich, in der Volksschule künftige Bauern, Dienstboten, Handwerker etc. zu bilden, sondern darum, in den Kindern die Kräfte und Eigenschaften zu entwickeln, welche für jeden Beruf, für jede Lebensstellung die nothwendigen Grundlagen sind. Zur Bildung des Denkens ist aber kaum etwas geeigneter, als der Unterricht in der Naturkunde; aber der Realunterricht muß in den Dienst des Sprachunterrichts treten.

Lesen, Schreiben und Rechnen wird gewöhnlich als ein Minimum der unterrichtlichen Leistungen betrachtet. Im rechten Lichte betrachtet, liegt aber etwas Großes in dieser Forderung. Zur Erreichung dieses Zieles gehört ein reiches Maß von Lehrgeschick, Lehrertreue und Lehrerenergie. Vor allem bildet der schriftliche Ausdruck die Krone des Unterrichts. Dieser gibt den einzig richtigen Standpunkt für die Bildungshöhe der Schüler und des Lehrers ab. Je schlechter der Aufsatz in einer Schule ausfällt, desto ungenügender ist der Gesamtunterricht gewesen.

Darin besteht der größte Fehler unseres Lehrplans, daß er in den meisten Fächern, auch für gut geleitete, normale Schulen zu große Penken aufstellt, die nur scheinbar erreicht werden können. (Schluß folgt.)

Können Beforderungserhöhungen willkürlich von Gemeinden gezückt werden?

In Döttingen ist dieses dem Lehrer Jeger begegnet. Das kam so. Die dortigen Lehrer planirten mit Zustimmung und Bethelligungsversprechen der einen Schulpflegshälfte einen Spaziergang nach Zürich. Der Ortspfarrer Pfyffer machte seinen Einfluß aber in der Weise geltend, daß der Ausflug nach Baden stattfinden, und durch die Schüler erworbenes und zusammengelegtes Geld von den Lehrern an ihn abgeliefert werden mußte. Die Lehrer enthielten sich einer Bethelligung an der Fahrt, wurden deshalb zur Verantwortung gezogen und dem obgenannten durch Gemeindebeschuß die Zulage gezückt, weil er sich ungehorsam (gegen den Pfarrer?) gezeigt habe. Wir sind begierig, was die Erziehungsbehörden zu diesem Falle sagen werden. Wenn nun auch nicht überall

in der Weise gegen Lehrer aufgetreten wird, in einer Weise, welche selbst gesinnungsfreundliche Kollegen des herrschbegierigen Pfarrers tadeln, so läßt sich doch nicht leugnen, daß an manchem Orte der Lehrer als bloßer Stundengeber betrachtet wird, der froh sein mag, dies thun zu können.

Eine solche Stellung einzunehmen, ist mehr als demüthigend; wenn daher die Lehrer auch hier diejenige Rücksicht verlangen, welche ihnen als Jugendbildner gehört, und geistliche und weltliche Anmaßung zurückweisen, so handeln sie ganz natürlich und mögen den Vorwurf des „Dünkels“ ruhig hinnehmen.

Nachdem der Lit. Regierungsrath die Ausrichtung der Alterszulagen auf ein Minimum von Fr. 1200 auszurichten beschloß und damit zu erkennen gegeben hat, daß diese Befolgung auch staatlich als Minimum anerkannt werde, steht es einer Gemeinde doppelt übel an, einen ihrer Lehrer auf so schmähliche Art zu behandeln. O sancta simplicitas!

V e r s h i e d e n e s.

— Die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft, die am 25. September in Schwyz sich versammelte, hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Besprechung der Frage betreffend die Resultate der Rekrutenprüfungen, wobei der Referent, Hr. Sem.-Direktor Marty, folgende Thesen aufstellte, die dann auch nach reichlich gewalteter Diskussion angenommen wurden:

1. Die ungünstigen Resultate der Rekrutenprüfungen geben nur ein annähernd zutreffendes Bild, sowohl der Kenntnisse und Fertigkeiten der Geprüften, als des Bildungsgrades der einzelnen Kantone. Dennoch sind die Rekrutenprüfungen als ein wohlthätiges Institut zu betrachten, durch welches im einzelnen jungen Wehrmann, wie in den Kantonen das Interesse für Schulbildung angeregt und wach erhalten wird.

2. Die Ursachen dieser ungünstigen Resultate oder daß die jungen Leute ihre Schulkenntnisse bis zum Eintritt in's praktische Leben wieder vergessen, liegen:

a. In den äußern Verhältnissen der Schule: 1. In der mangelhaften körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder bei ihrem Eintritte in die Schule. 2. Im Mangel an Unterstützung der Schule durch das Elternhaus. 3. In klimatischen und geographischen Schwierigkeiten, die vielerorts dem Gedeihen der Schule hindernd in den Weg treten.

b. In der Schulgesetzgebung, welcher folgende Mängel anhaften: 1. Zu früher Eintritt der Kinder in die Primarschule. 2. Zu lange Unterrichtsdauer in den ersten Primarkursen und zu kurze Unterrichtszeit im reifen Knaben- und Jünglingsalter. 3. Uebervölkerung der Schulen mit Kindern und Klassen. 4. Ungenügende Befolgung der Primarlehrer. 5. Gleichgültigkeit der Aufsichtsbehörden gegen die Schule. 6. Ueberladung der Schule mit Unterrichtsstoff.

c. In dem Lehrstande und seinen Mängeln an Charakter und Methode: 1. Mancher Lehrer fordert zu viel auf einmal vom Schüler. 2. Sein Unterricht ist nicht anschaulich. 3. Beschäftigt zu viel einzig das Gedächtniß. 4. Ergreift nicht alle Seelenkräfte und läßt insbesondere das Gelernte nicht üben.

3. Die Mittel, um in künftigen bei den Rekrutenprüfungen

bessere Resultate zu erzielen, oder die Schule dem Leben näher zu rücken, sind:

- a. Das Elternhaus muß für die Schule gewonnen werden und zwar insbesondere dadurch, daß der Lehrer ein Repräsentant der Volksschule werde;
- b. der Lehrer muß nach Gebühr besoldet werden;
- c. es muß durch Gründung von vermehrten Schulen der Uebervölkerung der Schulen gewehrt werden;
- d. die Schulbehörden müssen ihre Pflichten eifriger erfüllen;
- e. die Lehrpläne müssen vereinfacht und die Lehrmethode verbessert werden;
- f. die Kinder dürfen nicht vor dem 7. Altersjahre in die Schule aufgenommen und nicht zu andauernd beschäftigt werden;
- g. die Schulzeit muß weiter ausgedehnt und dem Eintritt des jungen Menschen in's bürgerliche Leben näher gerückt werden: 1. durch die obligatorische zweijährige Winter-Wiederholungsschule; 2. durch die Fortbildungsschule bis zum Rekrutenalter, die zwar nicht obligatorisch ist, dagegen vom Staate und den Gemeinden thatkräftig unterstützt wird.

Die Diskussion förderte zwar nichts zu Tage, was man nicht schon längst wußte; indessen ist es gut, wenn man nicht aufhört, über diese Angelegenheit zu sprechen, bis doch etwas erreicht wird. Einzelne Voten fielen zwar nicht sehr geistreich aus und machten auch wirklich den Eindruck, als ob es vielen gelehrt sein wollenden Häuptern nur darum zu thun sei, zu zeigen, wie schön sie reden können. — Die Thesen aber verdienen aller Beachtung; da steht die Wahrheit unverblümt hingezeichnet, um es ist zu hoffen, daß sie nicht fruchtlos gesagt sei. —

Vom Büchertisch.

Turnschul für den militärischen Vorunterricht der jw. Jugend vom 10—20. Jahre. Genehmigt vom eidg. Militärdepartement. Zürich, Buchhandlg. Fr. Schulthess. 50 Rp.

Diese Turnschule bedarf keiner weitem Empfehlung. Die 10 Turnjahre sind in 3 Stufen abgetheilt. 1. Stufe, 10. bis 12. Altersjahr umfassend, begreift vorzüglich Ordnungs- und Freiübungen, von Geräthübungen bloß Springen und Klettern, einige primitive Uebungen am Stemmalken, sodann auch angemessene Spiele in sich. In der 2. und 3. Stufe sind betreffende Uebungen entsprechend erweitert und ist darin namentlich dem Gerätheturnen ein größerer Kreis zugewiesen. Das Gebotene soll in jeder Schule bewältigt werden können. Es sei jedem Lehrer, der mit Knaben zu turnen hat, empfohlen.

Der Geschäftsmann. Aufgabensammlung für Sekundar- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht von Sekundarlehrer Ruegg in Rütli, Kant. Zürich. Zürich, Fr. Schulthess. 8°. 75 Rpn. in Parthien 60 Rp.

Ein ganz praktisches Büchlein in die Hand des Schülers und des Lehrers, welsch' Letzterem überdies in dem großen

Gebiete der Geschäftsaufzüge noch genügend freie Hand gelassen ist. Verf. hat sich bestrebt, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu bringen, und es ist ihm das zum guten Theil gelungen. Die Beispiele für die einzelnen Branchen des Geschäftslebens sind gut gewählt. Dem Kapitel über Conto-Corrent ist besondere Sorgfalt gewidmet, ebenso dem Wechselgeschäft. Es ist das sehr zu begrüßen, denn es fehlt die Einsicht in diese immer mehr und mehr um sich greifende Verkehrsmannier noch gar sehr im großen Allgemeinen. Die Erklärungen sind klar und bündig, weshalb sich der „Geschäftsmann“ auch zum Selbststudium eignet. Für Fortbildungs- und Bezirksschulen dürfte vorliegendes Werkchen eine willkommene Gabe sein.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Bofingen. — J. J. Spühler in Surzach.

S u r a t e.

Society of Diplomed Foreign Sutors.

Unterzeichneter, Sekretär dieser Gesellschaft, vermittelt direkt Lehrstellen jungen Lehrern, die in Deutsch, Französisch und Zeichnen oder Musik (Piano sehr bevorzugt) unterrichten können. Besoldungen für Anfänger 800—2000 Franken mit Pension.

Referenzen erteilt Herr Steiner-Merz in Menziken. Anmeldungen, mit Photographie und einigen Postmarken für Korrespondenz, an

J. Meyer, Grammar School.
Houghton-le-Spring
Durham (England).

Die Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)
in Brugg

liefert sämtliche Schulbedürfnisse zu den vortheilhaftesten Preisen.

Nachnahmesendungen im Betrage von wenigstens Fr. 10. werden portofrei expedirt.

Papiere aller Art, Schulhefte linirte und unlinirt, Couverts, Stahlfedern, Biniale, Federnhalter, Bleistifte, Tinte, Tintenpulver, Natur- und Radirgummi, Griffel und Griffelstifte, Schiefertafeln, linirte u. unlinirte, Kreide, Schwämme, Violin- und Gitarrensaiten, Landkarten, Bücher und Zeitschriften aller Art, Korbwaren in großer Auswahl, Kinderspielzeug, feine und ord. Cartonshachteln, Nähkissen, hölzerne Schachteln mit feinen von Hand in Del gemalten Landschaften und viele andere Artikel liefert billig

Gottf. Fischer,
alt Lehrer,

Papierhandlung in Staufen.

N.B. Viele Lehrer machen den Fehler, daß sie erst bestellen, wenn sie die Waare brauchen sollten. Oft ist aber nicht sofortige Sendung möglich! — Wer auf Anfang November Schreibmaterial braucht, bestelle es gütigst jetzt.

Änderungen der Adresse können nur dann berücksichtigt werden, wenn die frühere Adresse genau angegeben wird und dem Briefe 20 Cts. in Frankomarken beigelegt sind.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurzach richten.

Freier Schulverein.

Verammlung des weitem Vorstandes Sonntag,
den 12. November 1876, Nachmittags 2 Uhr im
Gasthof zum „Wilden Mann“ in Aarau.

Traktanden:

1. Konstituierung des engern Vorstandes.
2. Vorbereitung der Traktanden auf die Generalversammlung.
3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Im Auftrage des Vorstandes,

Der Aktuar: G. Keller.

Zofingen, 3. Nov. 1876.

Zur Preisausschreibung.

Die aarg. Erziehungsbehörden haben die Abfassung eines Lehrmittels für den Religionsunterricht zur Preisbewerbung ausgeschrieben und als ersten Preis Frkn. 500, als zweiten Frkn. 300 bestimmt.

Das Aarg. Schulblatt ist bisher Erörterungen aus dem Gebiete der Glaubenslehren in Berücksichtigung unserer kantonalen Verhältnisse aus Grundsatz fern geblieben. Es kann sich aber mit der einfachen Notiz dieser Preisbewerbung nicht begnügen, sondern erlaubt sich, daran einige nüchterne Bemerkungen und Betrachtungen zu knüpfen.

Von Lehrern und Inspektoren wurde seit Jahren ein einheitliches religiöses Lehrmittel gewünscht. Man beachte aber wohl, daß dies nur von solchen geschah, deren Ueberzeugung in geringerem oder größerem Widerspruche mit der Ueberlieferung sich befanden. Ob sie dies nun offen gestanden oder nicht, thut nichts zur Sache. Auf der Kantonallehrerkonferenz zu Lenzburg 1876 kam die Angelegenheit zur Sprache und es wurde ein Referat des verstorbenen Hrn. Hollmann entgegengenommen. Man war damals zwar noch nicht auf das eigentlich interkonfessionelle Auskunftsmittel verfallen und begnügte sich, die bisher gebräuchlichen biblischen Geschichten in Bezug auf Inhalt und Redaktion einer Kritik zu unterwerfen und sorgfältige Ausscheidung dessen zu verlangen, was insbesondere bei alttestamentlichen Erzählungen der Kindesnatur nicht zuträglich erschien. Wir erinnern uns, welche scharfe Opposition theils gegen ein einheitliches Lehrmittel namentlich von katholischen Geistlichen, theils gegen Modernisirung des lutherischen Textes von protestantischer Seite zu Tage

trat, und daß die Ausscheidungsreunde auch nur im Lager der Fortschrittler zu finden waren, die nach ihrer Ueberzeugung bei der bloßen Ausscheidung gewisser Parthien nicht hätten stehen bleiben können, während dem „Reinen eben Alles rein“ blieb.

Die Sache wurde an eine Kommission gewiesen, deren Arbeit auf einigen spätern Konferenzen schüchtern nachgefragt wurde, bis die Angelegenheit einschloß. Irrten wir aber nicht, so hat jene Kommission eine Arbeit geliefert, zu deren Edirung nur das leidige Geld oder die Zustimmung maßgebender Persönlichkeiten gefehlt haben soll. Die Preisausschreibung muß nun unwillkürlich an diese Arbeit erinnern; es wäre interessant, sie kennen zu lernen, oder zu erfahren, was zu einer neuen Inangriffnahme der Materie veranlassen konnte und welche leitenden Gesichtspunkte bei der Abfassung eines fraglichen Lehrmittels als maßgebend betrachtet werden. Letzterer Punkt verdient alle Beachtung.

Man dürfte mit der Annahme nicht fehlgreifen, daß diese Preisausschreibung mehr unter dem Eindrucke der Beschlüsse des schweizerischen Lehrertages zu Bern, oder der neuesten diesbezüglichen Zeitströmung, als dem unabweisbaren Bedürfnisse erfolgt zu sein scheint und dies um so eher, wenn wirklich bereits eine Bearbeitung der biblischen Geschichte durch eine Kommission vorliegen sollte, welche vielleicht von allen Partheien angenommen werden könnte.

Wir haben bereits früher bemerkt, daß die Bernerbeschlüsse durchaus nicht als der Ausdruck der Mehrheit schweizerischer Lehrer anzusehen sind; indem wir die Sache ganz nüchtern ansehen, kommen wir zu der Ueberzeugung, daß speziell bei unsern aarg. Verhältnissen ein Lehrmittel im Sinne und Geiste jener Beschlüsse durchaus keine Zukunft haben kann. Dieser Voraussicht kann sich nur verschließen, wer die bestehenden Verhältnisse überseht oder ignoriert. Da zudem der neue Lehrplan für Gemeindeschulen den Religionsunterricht ganz genau normirt, würde sich das neue Lehrbuch nur in diesem Rahmen bewegen müssen, es müßte lediglich biblische Geschichte werden.

Dem der Lehrplan verlangt ausdrücklich für die Unterlassen religiöse, sittliche und geschichtliche Erzählungen durch den Lehrer. Man wird doch auch ohne obligatorisches Handbuch dem Lehrer zutrauen, und diese werden sich kompetent fühlen, selbst das Passende aus der Literatur wählen zu können, wenn die Lesebücher nicht ausreichen. Die Subjektivität des Lehrers wird sich in den Vorerzählungen trotz eines obligatorischen Lehrmittels abspiegeln, sind ja die gesetzlichen Be-

stimmungen so angelegt, daß sie nur der Ueberzeugung fortschrittlich gesinnter Lehre Gewalt anthun. In den Oberklassen verlangt der Lehrplan ausdrücklich „Behandlung und Uebersicht der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments,“ und man merke wohl, ohne jedwede Bestimmung über Auswahl oder Auffassung. Es ist demnach klar, daß hier der Gesetzgeber auf die landesüblichen kirchlich christlichen Verhältnisse Rücksicht nahm, daß er den Religionsunterricht also als spezifisch konfessionellen sanktionirte, indem er sich auf denjenigen Standpunkt stellt, welcher die biblische Geschichte als ausschließliches Requisite des Religions- und Sittenunterrichtes betrachtet, und dieser ist der streng kirchliche. Jede Kirche ist daher berechtigt, in diesem biblischen Unterricht, sobald es ihr beliebt, ihre Auffassung zur Geltung zu bringen. Sie muß das in gewissen Dingen absolut thun, und dieser Umstand schließt von vorneherein ein gemeinsames Lehrmittel, und die Bearbeitung z. B. durch einen Reformator, sowie die Berücksichtigung anderer Moral- und Religionsysteme aus. Die Bestimmungen des Lehrplanes sind hierin entweder zu bindend oder zu unvollkommen. Muß also das projektirte neue Lehrbuch nach dem Lehrplane spezifisch biblische Geschichte werden, und zwar das, was man gemeiniglich unter bibl. Geschichte versteht, vom Sündenfall und Brudermord weg angefangen, ohne Zulassung der Kritik, wie dies in andern Geschichtsbüchern üblich geworden ist, so ist die Nothwendigkeit einer Preisauschreibung nicht einzusehen.

Die bisher üblichen, oder im Buchhandel erhältlichen Lehrmittel dürften sich hiezu immer noch eignen, sollten sie auch einen konfessionellen Beigeschmack oder alterthümliche Redaction besitzen.

Nie werden die Konfessionen weder zu einer Kritik noch zur Beschneidung des biblischen Stoffes Konzeffionen machen und können hiezu nicht gezwungen werden, so wenig man Nichtchristen oder solche, welche den Wunderglauben ihren Kindern ersparen wollen, zur Theilnahme des Religionsunterrichtes im Sinne des Lehrplanes überhaupt verhalten kann.

Kann man sich also nicht entschließen, den Religionsunterricht ganz den Konzeffionen zuzuweisen, und muß die biblische Geschichte der Hauptfaktor sein, so belasse man es beim Alten und vertraue dem Takte der Lehrer, die wie bis anher sich befriedigend ihrer bezüglichen Aufgabe entledigen werden. Wir haben wenigstens noch nie gehört, daß selbst religiös freidentende Lehrer und sogar an gemischten Schulen sich, um uns eines Ausdruckes der Schweiz. Lehrerzeitung zu bedienen, so unklug benommen hätten, „ein Gemüth in dem Glauben an jene Thaten der Religion, auf welche die katholische und protestantische Orthodoxye noch immer so viel Werth legt, erschüttert zu haben.“

Sollte es gelingen, ein Lehrbuch zu erstellen, das Jedermann befriedigt, der sich an den Wortlaut des Lehrplanes zu halten berechtigt ist, so dürfte allerdings dem Margau ein Lehrmittelstreit erspart bleiben. Wir möchten dieses wünschen im Hinblick auf jene Bestimmungen des Lehrplanes ihrer Konsequenzen halber auch ohne den Versuch einen Mittelweg einzuschlagen, der gewöhnlich kein Weg ist. —

Nachdem wir Vorstehendes geschrieben, finden wir in der N. Z. Z. vom 30. Oktober die Frage des Religionsunterrichtes bei uns bereits als eine brennende bezeichnet, sowie die Notiz, daß Schulpflegen unter Berufung des Artikels 27

der Bundesverfassung den Ausschluß des Religionsunterrichtes beschlossen hätten.

Auch das Kapitel reform. Geistlicher hat die Angelegenheit berührt, die Wünschbarkeit der Beibehaltung dieses Unterrichtes anerkannt, soll aber ebenfalls im Hinblick auf jene Bestimmung der Bundesverfassung keine definitiven Beschlüsse gefaßt haben. Ob, wie die N. Z. Z. annimmt, der bibl. Unterricht **ausschließlich** die Bildung des Gemüthes pflegt, und man ohne denselben unserer Jugend die Köpfe in den Sand steckt, wie Vogel Strauß bei herannahender Gefahr thut, oder ob auch nichthebräische Literaturen, welche bei der Abfassung von Lesebüchern berücksichtigt werden, sehr viel Gemüthbildendes haben, das gar nicht in die sog. Religionsstunde hineingebracht wird, sondern einem andern Unterrichte überlassen bleibt, überlassen wir dem Leser zu beurtheilen. Wir bemerken nur noch, daß wir noch kein Lesebuch getroffen, das nicht eine Fundgrube der Moral gewesen, geschweige etwas Unfittliches enthalten hätte. —

Unser neue Unterrichtsplan und die dauernden Erfolge des Unterrichtes.

(Schluß.)

Im Lehrplan liegt meines Erachtens eine Hauptursache, warum die Schüler die in der Schule erworbenen Kenntnisse bis zum Eintritt in's praktische Leben so vielfach vergessen. Viele brave Lehrer werden durch den Unterrichtsplan veranlaßt, die Schüler mit Unterrichtsmassen vollzupropfen, hastig vorwärts zu rennen, um die vorgeschriebenen Klassenziele zu erreichen und sollten es auch nur Seiltänzerprünge sein, die auf das Examen gelernt und von heute auf morgen vergessen werden. Solche ehrgeizige Egoisten gibt es ja, die mit solcher Dampfwagenesgeschwindigkeit vorwärts eilen und dann mit einzelnen Köpfen mit diesen eingedrillten Leistungen an öffentlichen Prüfungen Parade und Puff machen. Allein das widerspricht den Grundsätzen einer gesunden Unterrichtslehre. Schnelllernen verträgt sich bekanntlich mit Rechtlernen nicht und thut also der Dauerhaftigkeit des Unterrichtes außerordentlich Abbruch. Eile mit Weile! Darum sollte im Unterrichtsplan weise Schulökonomie beobachtet werden und entweder Pensum aufgestellt werden, die auch von einer ungetheilten Schule zu erreichen wären, oder aber verschiedene Unterrichtspläne für zwei-, drei- und mehrgetheilte Schulen. Wären alle Inspektoren tüchtige, methodisch gebildete, praktische Schulmänner, so würde das jedenfalls keinen Einfluß haben. Bekanntlich halten sich aber die meisten Visitatoren an den Lehrplan; und nur bei wenigen, und namentlich bei solchen, welche selber gute Lehrer waren, ist der Lehrplan nicht in erster Linie maßgebend, sondern die Sorge für das einzelne Kind, für die einzelne Schule; sie prüfen und messen mehr den Geist, die innere Kraft der Schüler und der Schule und sehen nicht darauf, ob in jedem Pünktlein der Lehrplan erfüllt sei und legen das Hauptgewicht auf Sprache und Zahl, in den übrigen Fächern lassen sie dem Lehrer freiwillige Bewegung.

Ohne diese sehr wünschenswerthe Vereinfachung des Lehrplanes befriedigt uns derselbe in manch anderer Hinsicht nicht. In vielen Fächern ist nicht die richtige Stoffauswahl getroffen, so namentlich im Religionsunterricht und Naturkunde.

Dem Anschauungsunterricht wird im Lehrplane zu wenig Zeit eingeräumt. Berücksichtigen wir nämlich den innern (sachlichen) und den äußern (sprachlichen) Zweck, so dürfte man auf denselben mehr als 2 Stunden verwenden. Wenn der Schüler seine Sinne zu brauchen gelernt hat, so hat das mehr zu bedeuten, als wenn er das Lesebuch von A bis Z auswendig schreiben könnte. Das Gedeihen des Anschauungsunterrichts hängt wesentlich von dem organischen Sineinandergreifen mit dem Sprachunterricht ab; Schreiben und Lesen wird im Lehrplan allzusehr isolirt.

Auch steht der Lehrplan mit den neuen Lehrmitteln in Disharmonie. Darüber dann nächstens. J. B.

Bezirksschulprüfungen.

Der Erziehungsrath hat im Laufe des Jahres auf dem Gebiete der Entwürfe eine reiche Thätigkeit entwickelt. Nebst der Bearbeitung des Lehrplanes für Gemeindeschulen nach dem Entwurfe der Kantonalkonferenz erschien ein abgeändertes nun definitives Reglement für Bezirksschulen und wurde das Reglement über die Abhaltung der Maturitätsprüfungen an der Gewerbeschule vom 31. Oktober 1859 einer Revision unterworfen.

Die Abiturienten haben sich auszuweisen über: A. allgemeine Schulbildung: deutsche und französische Sprache und Literatur, Geographie und Statistik, sowie Geschichte; B. die Prüfungsgegenstände der Vorbereitung für das Polytechnikum nach dem Regulativ für die Aufnahmeprüfungen jener Anstalt je für die entsprechenden Abtheilungen.

Das neue Reglement für Bezirksschulen enthält als bemerkenswerthe und zeitgemäße Neuerungen mehreres. Vor Allem giebt es genauere Bestimmungen für den Eintritt in die 1. Klasse der Bezirksschule; da von den höhern kantonalen Lehranstalten ohne Unterschied von Zeit zu Zeit nicht mißzuverstehende Winke an die Bezirkslehrer ergehen, was von Aspiranten unbedingt verlangt werden müsse, ja, was nicht getrieben werden dürfe, mögen auch die Gemeindeschullehrer beachten, was dieses Reglement verlangt:

Für die unterste Klasse ein sicheres und vollständiges Wissen und Können in den Hauptfächern in dem Umfange, welchen der Lehrplan den Gemeindeschulen für die 5. Klasse vorschreibt. Im Besondern: 1) fertiges Lesen der deutschen und lateinischen Schrift; 2) die Fähigkeit, eine einfache Erzählung oder Beschreibung ohne grobe Verstöße gegen die Orthographie schriftlich zu reproduziren; 3) Kenntniß der Wortarten und deren Biegung, der Wortbildung und des einfachen Satzes; 4) fertiges Rechnen in ganzen unbenannten und benannten Zahlen; 5) genaue Kenntniß des Heimatkantons und der hauptsächlichsten Thäler, Flüsse und Gebirge der Schweiz.

Entgegen früherer Verfügungen ist Schülern fremder Sprachen wieder gestattet, als Hospitanten so lange einzutreten, bis sie ihre Kenntniße der deutschen Sprache befähigt, als Schüler dem Unterrichte in allen Fächern folgen zu können. Die Beseitigung engherziger Bestimmungen, welche auch das Hospitiren einige Zeit nicht gestatteten, ist am Platze. Die Reihenfolge der Noten hat man umgekehrt, so daß zu ihrem freudigen Schrecken die bisanhin letzten am Quartalschlusse die ersten waren.

Die altherwürdigen Schlußprüfungen wurden beibehalten. Die Prüfung geschieht klassenweise und ist je nach dem Er-

maßen des Inspektors eine mündliche oder eine schriftliche zugleich. Derselben wohnen die Mitglieder der Schulpflege in amtlicher Stellung bei.

Die Prüfung geschieht in der Regel durch den Lehrer des betreffenden Faches; der Inspektor aber bestimmt die Prüfungsgegenstände und kann auch von sich aus Fragen stellen.

Die Repetitorien sind also nicht als heilbringend adoptirt worden. Gewiegte Inspektoren und noch mehr fleißige Schulpflegen werden sich durch Besuche und die jetzige Prüfungsart ein treffendes Bild einer Schule entwerfen können.

Weitere außergewöhnliche Bestimmungen führt das Reglement nicht auf; es sind also besonders hier die alten.

Man hört nun, daß das Ermessen der Inspektoren sich für schriftliche Prüfungen vor dem Schlußexamen entschieden habe. Das Reglement hätte diese Eventualität in's Auge fassen können, man wäre einer Inspektion nach einheitlichen Grundsätzen näher gekommen. Nichts kann in der Praxis peinlicher, oft gerabezu verderblich werden, als das „Ermessen“ und „Können“ und „Dürfen“ der Reglementsparagraphen. Wenn einmal der Inspektor wie billig an der Hand des Lehrplanes und Berichtes des Lehrers die Prüfungsgegenstände bestimmt, so wird er auch ohne persönliches Fragestellen ersehen können, ob und wie die Schüler ihr Eigenthum erworben haben. Da dies inquisitorische Auftreten meist nur in den Gebieten zu geschehen pflegt, in denen sich der Inquisitor so recht behaglich fühlt, so sollte die Rücksicht auf eine mehrgliedrige Lehrerschaft gebieten, entweder nirgends, oder überall einzugreifen. Hinths irgendwo, so kann auch die Frage des Inspektors das nicht gut machen, was das Ungeschieh oder ein anderer Fehler des Lehrers verdorben hat.

Es ist für die nunmehrigen schriftlichen Prüfungen in Sprachen, Rechnen und Geometrie nur zu wünschen, daß sie nach einheitlichen Grundsätzen für alle Schulen verbindlich werden, daß die zu stellenden Themata nicht nur den Lehrplan, sondern auch Lehrberichte und Klassenurtheile der Lehrer berücksichtigen sollen. Etwas sonderbar macht sich die Bestimmung (laut des betreffenden an die Tit. Schulpflegen gerichteten Circulars), wonach ein Mitglied der Schulpflege den Schülern die Themata zu eröffnen und die Bearbeitung zu überwachen hätte. Diese Idee ist jedenfalls einem Kopfe entsprungen, von dem man sagen kann: „Wer nicht traut, dem ist auch nicht zu trauen.“ Ein höchst lächerliches Mißtrauen gegen die Lehrerschaft der Bezirksschulen macht sich hier geltend. Warum soll man dem Lehrer nicht die Eröffnung der Themata anvertrauen dürfen? Etwas beizufügender Erklärungen wegen? Dieser originellen Erfindung wird nun vollends die Krone aufgesetzt durch die naive Forderung, es habe der Lehrer dann die abgelieferten Arbeiten der Schüler zu korrigiren, um sie dem Inspektorate einzuhändigen.

Was da eine weitere Korrektur nützt, vermögen wir nicht einzusehen, so wenig als wir glauben können, die Mehrzahl der aarg. Bezirkslehrer werde sich einer in's Kraut geschossenen Herrschucht so unbedingt als Büttel vor die Füße werfen.

V e r s c h i e d e n e s .

Die aarg. Lehrer auf Rosen gebettet. In Nr. 551 der N. Z. Ztg. läßt sich ein hohes Haupt so weit hernieder, über aarg. Schulverhältnisse zu reden. Der Mann redet zunächst über die enormen Ausgaben für das Schulwesen, rühmt die vermehrten Anstrengungen für Hebung desselben, dann macht er dem Fortschritt der freiwilligen Besoldungserhöhungen durch die G e m e i n d e n sein Kompliment und findet darin ganz billig die Gewähr dafür, daß das Schulwesen im Aargau trotz der ungünstigen Abstimmungen über die Lehrerbefoldungserhöhung noch nicht der Verlotterung entgegen gehe.

Das Alles hat seine Richtigkeit. Aber über andere Neuerungen müssen wir uns einige Bemerkungen erlauben.

Der gutdenkende Herr erlaubt sich, der Ansicht zu sein, daß der Lehrerstand im Ganzen anständig besoldet sei. (Haben wir dieses Rabengekrächze nicht auch schon gehört?) Nament-

lich sei nicht zu vergessen, daß die Besoldung auch für die Ferien ausgerichtet und dieselbe auch für die auf den Weggang fallenden Ferien berechnet werde.

Ferner sei den Lehrern auch gestattet, sich wissenschaftlich fortzubilden, und sogar in der freien Zeit, soweit es die Interessen der Schule gestatten, etwas zu verdienen. Es widerfährt ihnen doch wirklich große Gnade. O, wie müssen sie nicht dankbar dafür sein! „Zimmerlin, so fährt er fort, ist nach unserer Ansicht das immer wiederholte Gejammer über den unerträglichen Besoldungszustand ein übertriebenes und meist total unbegründetes, es scheint aber in gewissen Kreisen zum guten Ton zu gehören, fort und fort das gleiche Lied zu singen vom Jammer und von der Noth des Lehrerstandes.“

Der versteht zu malen und dick genug aufzutragen. Jedenfalls ist das ein arger Freund der Schule, dem die Ohren so entsehrlich gellen von dem Jammer über die Noth des Lehrerstandes. An seinem Gehör scheint dem nicht zu fehlen, da er etwas jetzt noch hören will, was andere Leute längst schon vergessen. Freilich hat das gewissen Leuten gar nicht behagt, daß die Lehrerschaft sich nicht mehr mit schnödem Judaslohn abfertigen ließ und an ihren berechtigten Forderungen festhielt. Wenn sich der Herr Korrespondent bei einer Besoldung von Fr. 1000—1200 ein Leben mit einer Familie als ein Eldorado vorstellt, so sei er in unserm Kreise herzlich willkommen.

Wahrhaft kühn ist die Bemerkung betreffs der Besoldung für die Ferienzeit. Die Ferien sind eben ein notwendiges Uebel in seinen Augen, und es freut uns, wieder ein neues Beleg zu unserer schon so oft gemachten Behauptung zu finden, dieselben seien nicht um der Lehrer willen festgesetzt worden, denn das hätte ihnen alle Welt mißgönnt. Es gibt eine Klasse Leute, der man nach dieser Berechnungsart in der Woche sechs Tagelöhne abziehen müßte, die infolge dessen noch übler wegkäme, als die Lehrerkaste. In gewissen Kreisen scheint es nämlich zum guten Ton zu gehören, die Lehrer als bloße Tagelöhner zu betrachten, die sich immerhin als gefügige Werkzeuge gewisser Leute sollten brauchen lassen. Zum guten Ton scheint aber auch noch zu gehören, zu glauben, diese müssen sich trotz all dem „Gejammer“ dennoch in süßen Schlummer wiegen lassen durch das ewige Geleier über anständige Besoldung und prächtige (!?) Stellung.

Besoldungserhöhungen. Die Gemeinde Zeiningen hat die Besoldungen ihrer Lehrer auf Frkn. 1200 erhöht, zwar nicht etwa auf Anregung der Behörden hin, die Bürgerschaft mußte die Initiative ergreifen und dieselben durch Unterschriftenammlung zu energischem Handeln erst veranlassen.

Bern. Normallehrplan. Die Berner marschiren doch nicht immer so langsam, als man ihnen so gerne nachredet. Am 27. Oktober war die Schulsynode in Bern versammelt und beschäftigte sich auch mit Lehrplänen. Der Vorstand hatte einen einheitlichen Unterrichtsplan mit einer Minimal- und Maximalgrenze beantragt. Der Antrag beliebte jedoch nicht und die Synode adoptirte den Vorschlag für Normallehrpläne für ein-, zwei- und mehrtheilige Primarschulen.

Uns scheint diese Lösung die glücklichere zu sein. Minimalpläne bieten gar zu viel Reiz für bequeme Lehrer, sie als Ruhefaffen zu gebrauchen, und sich mit Erreichung des wenigern zu begnügen, während umgekehrt eine Maximalgrenze gar zu gerne dazu verleitet, dieselbe auch unter ungünstigen Verhältnissen erjagen zu wollen. Beides ist offenbar vom Uebel.

Wir Aargauer sind leider noch nicht so weit gekommen, einzusehen, daß man mit übertriebenen Forderungen die Schule in unendliche Verwirrungen hineinreitet. Dato sind wir in der glücklichen Lage, einen Maximallehrplan zu besitzen. Aber die Lehrerschaft selbst wollte es so, denn der vor kurzer Zeit obligatorisch erklärte Lehrplan für Gemeindegemeinschaften ist von der Kantoalkonferenz in Brugg befürwortet worden. Worin besteht denn eigentlich der damit errungene Fortschritt? Darin, daß man die sog. methodischen Winke wegließ, sonst ist er der reinste

Abklatsch des alten, vielleicht mit noch etwas erhöhten Forderungen in einzelnen Disciplinen.

Wie praktisch nehmen sich gegen diesen Lehrplan, dem selbst in äußerst günstig situirten Schulen nur annähernd Genüge geleistet werden kann, die Beschlüsse der Berner Schulsynode aus? Da sind die Verhältnisse berücksichtigt, und ist nicht, wie das bei uns der Fall, die gleiche Forderung an die Gesamt- oder zwei-, drei- oder viertheilige Successivschule gestellt.

Es ist aber merkwürdig, wie man selbst in maßgebenden Kreisen zu dem jungen Lehrplan selbst kein großes Vertrauen hegt, sonst hätte Herr Erziehungsdirektor Keller an der Jahresversammlung der aarg. Kulturgesellschaft in Zofingen, als man die Nothwendigkeit der Vereinfachung des aarg. Lehrplanes betonte, nicht mit eingestimmt und also das 8 Tage vorher erlassene Werk eigentlich verurtheilt. Sonderbar genug, daß man oft zu spät zur bessern Ueberzeugung kommen muß. Item, jetzt haben wir ihn, und wie wir mit ihm fahren werden, liegt auf der Hand. Die Klagen über zu hohe Anforderungen werden nicht verstummen, sondern sich mehren, bis man zur Einsicht kommt, es wäre besser, man würde wieder zur alten Einfachheit zurückkehren. Einstweilen haben wir nichts Besseres zu thun, als das Mögliche anzustreben und uns der bessern Einsicht der Inspektoren zu getrösten.

Briefkasten der Redaktion.

Freund H.: Schönen Dank; in nächster Nummer. — W.: Ist allerdings etwas fatal, indessen wird auch darüber einst Gras wachsen. — L.: Ließe sich freilich verwerthen; uns aber ist die Sachlage so genau nicht bekannt. Wollen Sie die Güte haben, uns für Zustellung attentionärer Daten besorgt zu sein? — V. J.: Ist uns wohl auch zu Ohren gekommen; man muß sich jedoch an solche Aeußerungen nicht kehren. — M. in B.: Wo bleibt die versprochene Anregung? — A. F. und A. H.: Ganz Recht; gleiche Elle! Für diesmal aber verspätet.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Die

Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

in Brugg

liefert sämtliche Schulbedürfnisse zu den vortheilhaftesten Preisen.

Nachnahmesendungen im Betrage von wenigstens Fr. 10. werden portofrei expedirt.

Soeben erschien und ist in G. R. Sauerländer's Sortimentshandlung in Aarau vorrätzig:

C. Gude. Erläuterungen deutscher Dichtungen.

Nebst Schemen zu schriftlichen Aufträgen, in Anrissen und Ausführungen. Fünfte Reihe. (Dichtungen aus dem Mittelalter.) geb. Fr. 4. —

Papiere aller Art, Schulhefte linirt und unlinirt, Converts, Stahlfedern, Piniale, Federnhalter, Bleistifte, Tinte, Tintenpulver, Natur- und Radirgummi, Griffel und Griffelstifte, Schiefertafeln, linirt u. unlinirt, Kreide, Schwämme, Violin- und Gitarrensaiten, Landkarten, Bücher und Zeitschriften aller Art, Korbwaaren in großer Auswahl, Kinderspielzeug, feine und ord. Cartonshachteln, Nähtissen, hölzerne Schachteln mit feinen von Hand in Del gemalten Landschaften und viele andere Artikel liefert billig

Gottf. Fischer,

alt Lehrer,

Papierhandlung in Staufeu.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurzach richten.

Freier aarg. Schulverein.

Der am 12. d. M. in Aarau versammelte weitere Vorstand setzte als Traktanden für das nächste Vereinsjahr fest die Revision des Schulgesetzes und zwar des Speziellern die Fortbildungsschule, resp. Ergänzungsschule, und die Inspektionsfrage. Im Interesse einer gründlicheren und übersichtlicheren Behandlung der Spezialfragen nimmt man nach dem Principe der Arbeitstheilung mehrere Referenten in Aussicht.

Angeichts der obschwebenden Schulgesetzrevision hält man dafür, es stehe die Lebensfrage des Schulblattes außer allem Zweifel, indem in Ermanglung einer allgemein durch den Kanton verbreiteten Presse die schulfreundlichen Elemente aller Landestheile durch dasselbe Fühlung behalten.

Eine Eingabe der Sektion Muri auf Revision der Statuten, im Sinne einer Trennung der Mitgliedschaft des Schulvereins vom Abonnement auf das Schulblatt wird dahin beantwortet: Es sei für diesmal noch von einer dahingegen Revision abzusehen, indem nach stattgehabter Abänderung im Sinne Muri's gerade die Nichtabonnenten bezüglich Vereinsangelegenheiten und zu besprechenden Schulfragen nie auf dem Laufenden sich befänden. Wenn auch zu befürchten stände, daß infolge strikten Festhaltens an § 2 der Statuten eine Reduktion des Mitgliederbestandes eintreten könnte, so will man lieber mit Wenigern, die sich um die Sache interessieren, arbeiten, als mit einer großen Zahl Indifferenten. Von Seite des Präsidiums wird anlässlich dieser Frage die bestimmte Erwartung ausgesprochen, es werde die Lehrerschaft, auch nachdem die Besoldungsbewegung im großen Ganzen zur Ruhe gekommen, sich nicht der Stagnation hingeben, sondern mit Energie und Ausdauer an idealen Schulfragen sich betheiligen. Das dürfte namentlich jetzt zu hoffen sein, da eine so wichtige Epoche der aarg. Schulgeschichte vor der Thüre steht, die Revision des Schulgesetzes, bei welcher namentlich auch die Erfahrungen und Wünsche der Lehrerschaft in Berücksichtigung zu ziehen sein werden.

Durch die Wahl der H. H. Fürsprech Schoder in Aarau und Dr. Lager, Bezirkslehrer in Kölliken, in den engern Vorstand wird derselbe auf den statutengemäßen Bestand gebracht.

Die diesjährige Generalversammlung des Schulvereins soll Mitte Dezember in Brugg stattfinden. Tag und Stunde werden in nächster Nummer bekannt gemacht werden.

Die Besoldungsverhältnisse der Lehrerinnen.

Anlässlich der Petition der bern. Lehrerinnen um Gleichstellung mit den Lehrern bezüglich Besoldung hat sich nicht nur im Kanton Bern, sondern auch anderwärts eine lebhafte Kontroverse über die Frage, ob es wirklich gerechtfertigt und wohlgethan sei, die Lehrerinnen in gleicher Höhe wie die Lehrer zu besolden, entsponnen. In den höhern maßgebenden Kreisen des Kantons Bern scheint diese Frage in verneinendem Sinne entschieden werden zu wollen und die Ansicht immer mehr Boden zu fassen, daß, da eine Lehrerin mangels einer eigenen Familie weniger Bedürfnisse zu bestreiten habe, als der Lehrer, und ihr auch die weniger anstrengende Schule zugewiesen werde, sie sich füglich mit einem geringern Besoldungsanfang bescheiden könne.

Wir müssen gestehen, daß diese Motivirung unsern Beifall nicht hat, wie wir denn überhaupt, mögen wir die Frage von diesem oder jenem Standpunkte aus betrachten, zu dem entgegengesetzten Schlusse gelangen, nämlich zu dem, daß das einzig Richtige die absolute Gleichstellung mit dem Lehrer sei.

Nicht daß wir uns aus bloßer Galanterie für das schöne Geschlecht zu diesem Standpunkte bekennen; bewahre, wir wollen gegentheils gleich anfangs offen erklären, daß, wo wir unter gleichen Verhältnissen zwischen Anstellung eines Lehrers oder einer Lehrerin zu wählen hätten, wir uns in neunzig von hundert Fällen für den Lehrer entscheiden würden; wir wollen ferner nicht verhehlen, daß, soweit unsere Beobachtungen gehen, der von einer Lehrerin erteilte Unterricht der bewussten Methodik, des strammen Innehaltens eines einmal gewählten Unterrichtsganges meist ermangelt, und dies sowohl mit Rücksicht auf den auszuwählenden Bildungstoff, als auch auf die Entwicklung der körperlichen und geistigen Kräfte der Schüler, und schließlich gefällt uns das nicht sehr selten vorkommende Ueberspringen von einer Stimmung in die andere und die damit verbundene wechselnde Art der Behandlung der Schüler ebenfalls nicht.

Aber wir wollen diesen Anklagen gegenüber nicht verhehlen, daß auch der Lehrer seine Fehler oder doch gewisse Eigenschaften haben mag, die da und dort der Schule Eintrag thun möchten, z. B. oft eine zu rege Betheiligung am politischen Leben, ein zu häufiger Aufenthalt im Wirthshause u. A. m., und zweitens wollen wir nicht verkennen, daß ein großer Theil der am Unterrichte durch weibliche Personen lebenden Nachtheile in dem Bildungsgange dieser Letztern seine Ursache hat; daß daher die Hoffnung berechtigt ist, diese

Nachtheile werden verschwinden, sobald den Lehrerinnen-Seminarien die gleiche Sorgfalt gewidmet wird, wie den Lehrerseminarien.

Sehen wir uns die zu Gunsten eines ungleichen Besoldungsanlasses vorgebrachten Motive näher an! Da heißt es erstens: „Den Lehrerinnen werden die leichtern Stellen zugewiesen.“ Es ist dies ein sehr bestechender Einwand, denn es läßt sich in der That nicht leugnen, daß der größere Theil der Lehrerinnen an Unterschulen oder an Schulen mit einer kleinern Anzahl Schülern angestellt sind. Aber das ist immer nur ein Schein-Grund; denn wäre es ein wirklicher Grund, so müßten auch die Lehrer an untern und kleinern Schulen geringer bezahlt sein, als diejenigen an den sog. schwereren Schulen. Das Schulgesetz kennt aber dieweil keinen Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Lehrern; wenn nun ein Unterschied zu Ungunsten der Lehrerinnen geschaffen werden soll, so ist es nicht ein Unterschied zwischen schwerer und leichter Schule, sondern einfach ein Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Lehrkraft. So lange das Schulgesetz nicht so lautet: Lehrer an Schulen mit 20 Kindern erhalten so und so viel Besoldung und für je 10 Kinder mehr so und so viel Zulage, und so lange eine derartige Bestimmung nicht auf beide Geschlechter Anwendung findet, so lange ist es die purste Ungerechtigkeit, wenn man die Lehrerinnen niedriger besoldet, als die Lehrer. — Zweitens heißt es: Die Lehrerinnen bekleiden gewöhnlich Stellen an Unterschulen, die Lehrer an Oberschulen; deshalb ist ein Besoldungsunterschied gerechtfertigt. Daß man zwischen Ober- und Unterlehrern in der Besoldung überhaupt einen Unterschied macht, betrachten wir als einen argen pädagogischen Mißgriff, den nur eine so schablonisirende Zeit, wie die unsere, hat begehen können. Ober- und Unterlehrer machen den ganz gleichen Bildungsgang durch; sie haben sich beim Staatsexamen in gleicher Weise auszuweisen; der einzige Unterschied mag darin bestehen, daß der Oberlehrer in seinem Unterrichte etwas höhergehen muß, als der Unterlehrer, und auch etwas mehr zu corrigiren hat, als dieser. Andererseits aber ist der Unterricht für ihn erfreulicher und lohnender, als für seinen tiefer gestellten Kollegen. In jeder andern Hinsicht verlangt man von dem Unterlehrer ebensoviel oder mehr, oder sollte man mehr verlangen, als vom Oberlehrer: Mehr Geduld, mehr Aufopferung, mehr Eingehen in die Kindesnatur, mehr pädagogisches und methodisches Geschick. Und es ist wahrlich ebenso wichtig, daß man den ersten Schulunterricht, resp. die Anfänge in der Entwicklung in den seelischen und geistigen Eigenschaften in die richtigen Hände legt, wie deren Fortsetzung. Die Erfahrung zeigt ferner, daß es mehr gute Oberlehrer gibt, als gute Unterlehrer; daß ein guter Unterlehrer in der Regel auch ein guter Oberlehrer wird; seltener aber ein guter Oberlehrer ein ebenso tüchtiger Unterlehrer. Was folgt hieraus? Nichts anderes, als daß es leichter ist, eine Oberschule gut zu leiten, denn einer Unterschule in richtiger Weise vorzustehen. Deshalb erklären wir es für ungerechtfertigt, daß man die Unterlehrer geringer besoldet, als die Oberlehrer.

Wenn jedoch trotz alledem ein Unterschied zwischen Ober- und Unterlehrer gemacht werden soll, so soll es auf die Lehrerinnen nur in dem Maße Anwendung finden, wie er es bezüglich der Lehrer der Fall ist; nicht aber soll derselbe da-

hin ausgedehnt werden, daß die Unterlehrerinnen sich noch ungünstiger stellen, als die Unterlehrer.

Drittens heißt es: „Die Lehrerin hat keine Familie zu ernähren, folglich kann sie mit einem geringern Gehalte auskommen.“ Wenn das „keine Familie haben“ ein Grund für geringere Belohnung sein soll, so müßte der betreffende Schulgesetzparagraph lauten: „Ledige Lehrer und Lehrerinnen beziehen, so lange sie ledig sind, nur so und so viel Bruchtheile ihrer spätern Besoldung.“ Wie absurd das wäre, leuchtet auf den ersten Blick ein! Kann ferners nicht auch der Fall vorkommen, daß eine Lehrerin heirathet, Kinder erhält, ihren Mann verliert und wieder Lehrerin wird? Hat sie in diesem Falle nicht auch für ihre Familie zu sorgen? Aber abgesehen von diesen Ausnahmefällen erachten wir es als ungerechtfertigt, die Lehrerin niedriger zu besolden, als den Lehrer, bloß weil sie weniger bedarf. Allerdings wird die Lehrerin mit weniger auskommen, als der Lehrer; aber ihre Kraft ist auch rascher erschöpft; das Alter mit seinen Beschwerden tritt früher an sie heran; soll ihr nun die Gelegenheit benommen werden, sich für dasselbe einen Sparpfennig zu sammeln? Wir gehen noch weiter und sagen: Es ist geradezu ungerecht, die Lehrerin durch eine geringere Besoldung dafür zu strafen, daß das Gesetz sie zwingt, ledig zu bleiben. Zudem vergesse man nicht, daß die nie verheirathete Frauensperson die Uebelstände des Alleinseins in weit höherem Maße empfinden muß, als der allein stehende Mann, zumal wenn das Alter heranrückt.

Bleibt noch ein Einwand zu besprechen: „Die vermeintlich geringere Leistungsfähigkeit der Lehrerin gegenüber derjenigen des Lehrers.“ Gesetzt, aber nicht unbedingt zugegeben, dieselbe bestehe, so ist darauf hinzuweisen, daß das Gesetz zwischen Lehrern von größerer oder geringerer Leistungsfähigkeit keinen Unterschied macht; das Gesetz setzt ein Minimum voraus, das allen Lehrern ohne Rücksicht auf ihre Leistungen zu erteilen ist, und erst das Leben, die Praxis ist, welche einen Unterschied in der Besoldung der bessern und weniger bessern Lehrer begründen. Diese geringere Leistungsfähigkeit mag bezüglich der physischen Kraft und Ausdauer vorhanden sein, bezüglich der Gabe der Erziehung und der vollen Hingabe an ihren Beruf ist sie bei der Lehrerin jedenfalls nicht geringer, sondern durchschnittlich wohl höher als beim Lehrer.

Die Gleichstellung der Besoldung der Lehrerinnen mit derjenigen des Lehrers ist also für uns keine Frage der Sympathie, sondern nur eine solche des Rechts und der Billigkeit. Aber Recht und Billigkeit verlangen denn auch von der Lehrerin ein Weiteres, nämlich, daß sie gleich ausgerüstet, wie ihr männlicher Konkurrent, in den Beruf trete. Wir treten daher gegen das in den Kantonen Aargau, Bern und wohl auch anderwärts bestehende System, die Mädchen-Seminarien mit weniger guten oder weniger zahlreichen, also wohlfeileren Lehrkräften auszustatten, einzelne Fächer weniger gründlich zu behandeln und bei der Patentprüfung etwas andere Forderungen zu stellen, auf; namentlich erklären wir uns gegen das unglückliche Prinzip, in den Mädchenschulen und also auch Mädchenseminarien das zu vernachlässigen, was nicht in der Natur der Mädchen liegt, z. B. das Studium der Mathematik, und das zu bevorzugen, was die Natur des

Mädchens von sich aus schon bevorzugt (Gefühls- und Geschmacksbildung). Es ist das ein Prinzip, das die Mädchen immer weichtlicher und empfindsamer und so für das Leben von Generation zu Generation weniger tauglich macht.

Doch eilen wir zum Schluß. Wenn bezüglich Bildungsgang, Patentprüfung und Schulhaltung an die Lehrerin die gleichen Anforderungen gemacht werden, wie an den Lehrer, so soll das Gesetz keinen Unterschied zu Ungunsten der erstern festsetzen, so wenig als es einen zwischen guten und mittelmäßigen Lehrern festsetzt. In der Praxis wird sich dann freilich die absolute Gleichheit nicht erhalten lassen; das ist aber auch nicht nöthig, so wenig als jetzt eine absolute Gleichheit in den Lehrerbefoldungen vorhanden ist. Gute Lehrer haben immer Chancen, durch Beförderung in größeren Ortschaften oder durch besondere Gemeindebeschlüsse mehr als das gesetzliche Minimum zu erhalten, mittelmäßige hingegen müssen vielleicht ihr Lebenlang mit diesem vorlieb nehmen. Ähnlich wird sich das Verhältniß zwischen Lehrer und Lehrerin gestalten; wenn eine Gemeinde eine große, schwere Schule hat, wird sie einen Lehrer vorziehen und ihn daher mit einem etwas größeren Opfer zu gewinnen suchen; leichtere Schulstellen wird man mit Vorliebe Lehrerinnen anvertrauen. Wenn nun aber eine Lehrerin Vorzügliches leistet, so gebührt ihr dann allerdings die gleiche Anerkennung, wie dem Lehrer.

Die Praxis wird übrigens das Richtige zu finden wissen zum Heil der Lehrerinnen und der Lehrer. Wir betonen die Worte „und der Lehrer“ absichtlich, weil wir nicht in die Jeremiade derjenigen einstimmen, welche durch Herbeiziehung des weiblichen Geschlechts zum Lehramte eine Herabsetzung der Lehrerbefoldungen befürchten und mithin eine Beeinträchtigung der Lehrer voraussehen; wohl aber wird dieselbe eintreten, wenn man von Gesetzes wegen die Lehrerinnen geringer besoldet; und die Lehrerinnen werden sich trotz der geringern Belohnung finden, und vielen Gemeinden kann es angenehm sein, der geringern Besoldung wegen Lehrerinnen anstellen zu können. Sind aber die Besoldungsverhältnisse gleich, so werden die Lehrer meist den Vorzug erhalten. Also auch vom alleregöistlichsten Standpunkte aus würde es sich empfehlen, die Lehrerinnen mit dem Lehrer gleichzustellen.

A. H.

Zur Geschichte der Alterszulagen.

Laut Beschluß der hohen Regierung sollen die Alterszulagen „für einmal“ auf der Basis von 1200 Fr. berechnet und ausgerichtet werden. Es ist dies das Minimum, welches das Volk als gesetzliche Bestimmung nicht, für sich aber in Wirklichkeit angenommen hat. Damit scheint nun auch wieder die richtige und goldene Mitte gefunden zu sein, nach welcher die Zahl der Glücklichen berechnet werden kann, welche sich für dieses Jahr und späterhin der Alterszulagen erfreuen dürfen. Abgesehen davon, daß es nun einzelne Lehrer gibt, die, weil sie zufällig etwas mehr, und wären es auch nur 100 Fr., als dieses Minimum besitzen, die Zulage, die ihnen unter dem frühern Erziehungsdirektor und auch letztes Jahr nicht versagt worden ist, verlustig gehen müssen, so hat die strenge Durchführung des regierungsräthlichen Beschlusses auch eine gewisse Tragweite für die Besoldungsfrage im Allgemei-

nen. Wie es früher geschah, so wird es auch künftig gehalten werden, daß der Staat in den Fällen, wo Gemeinden aus gewissen Gründen für gut finden, mit ihren Lehrerbefoldungen noch über das nun übliche Minimum hinauszugehen, ihren Lehrern die Alterszulagen zurückhalten wird. Billigdenkende haben nie die Härte des Gesetzes begreifen können, welche da zu nehmen gestattet, wo man gibt.

Obgleich nun die gesetzlichen Bestimmungen betr. Lehrerbefoldung für die Gegenwart ihre Bedeutung verloren haben, so hat sich also doch der Abschnitt über die Alterszulagen mit seiner berühmten Demarkationslinie glücklich in unsere neuen Besoldungsverhältnisse hinübergerettet. Es hatte sich zwar vor nicht langer Zeit in den maßgebenden Kreisen eine alle Lehrer gleich wohlwollend umfassende Anschauung geltend machen wollen, indem von ganz kompetenter Seite öffentlich erklärt wurde, daß künftig in dieser Beziehung kein Unterschied mehr stattfinden werde, welche Erklärung natürlich allgemein befriedigte. Der jetzige Stand der Angelegenheit beweist, daß sich eben nicht alle Versprechungen erfüllen, und daß man den Tag nicht vor dem Abend loben muß. Die Regierung hat „für einmal“ so entschieden; in welche zeitliche Ferne hinaus diese Entscheidung wirken soll, wer weiß es? So lange aber die beabsichtigte Wohlthat des Gesetzes nicht alle Lehrer umfaßt, trägt die Ausmittlung der Alterszulagen das Gepräge des Unsichern und Veränderlichen, gerade wie die Gunst der Menschen.

Eine die Behörde und die aarg. Lehrerschaft ehrende Lösung der Angelegenheit setzt mehr Wohlwollen für Alle, und weniger Gnade voraus.

— **Zur Notiz.** Auf eine der in Nr. 20 d. Bl. avisirten Lehrstellen in Beinwyl hat sich nach Mittheilung ein provij. Lehrer Huber in Birrwyl, Zögling von Schiers, angemeldet. Daß er von der Gemeinde Beinwyl nicht berücksichtigt wurde, wird die Gesamtheit der aarg. Lehrerschaft, die bisher die Solidarität ihrer Interessen strenge wahrte, kaum bedauern. Schwerlich dürfte es im Interesse der Gemeinde Beinwyl liegen, wegen 100 Fr. Mehrausgaben einen Lehrer, der dort häuslich niedergelassen, weitersziehen zu lassen.

Verschiedenes.

— Ueber den Gebrauch der Schiefertafel bemerkt der „Pädag. Beobachter“: „Der Uebelstand, daß die Kinder rasch nach einander und immer und immer wieder die Augen von der weißen Papierfläche des Buchs auf die schwarze Tafel richten und dieselben so einem raschen Wechsel von hell und dunkel aussetzen müssen, hat dieselbe Ueberreizung zur Folge, wie die grellen Gegensätze bei künstlicher Beleuchtung. Dazu kommt, daß die Schiefertafel nicht schwarz, sondern grau, und die graue Griffelschrift von diesem grauen Grunde nur wenig absteht. Es müssen die Schüler ihre Augen der Tafel nähern, um deutlich zu sehen, und durch dieses Sehen und den Blutandrang nach dem Kopfe, den die schlechte Körperhaltung, zu der sie genöthigt sind, verursacht, wird das Sehvermögen abermals beeinträchtigt! Ferner ist die Tafel ein Augenverdrehler, denn die mit dem Griffel getritzten Schrift-

züge sind besser sichtbar, wenn man schief auf dieselben sieht. Die Tafel ist Ursache, daß sich die Kinder schiefe Achseln, krumme Rücken, eingedrückte Brust und kurz-sichtige Augen ansetzen, selbst bei den bestkonstruirten Schulbänken. Tafel und Griffel verderben auch die Hand. Gutes Papier, gute Federn und schwarze Dinte an die Stelle von Tafel und Griffel und ein Grundübel der Schule ist beseitigt."

Diese Bemerkung ist allerdings sehr beachtenswerth, und der aufmerksam beobachtende Lehrer wird finden, daß sie sogar sehr Vieles für sich hat. Die Abschaffung der Schiefertafel läßt sich nicht nur vom sanitarischen, sondern ganz gewiß auch vom rein scholastischen Standpunkte aus rechtfertigen, indem nach derselben der Schüler nicht mit verschiedenen Schreibmaterialien sich befassen und das Tintenschreiben nicht erst lernen müßte, nachdem seine Hand durch Griffel und Schiefer verwöhnt ist. Letzterem Umfande sind gewiß auch die vielen verpfuschten Schülerschriften zuzuschreiben.

Wenn etwas für Beibehaltung der Schiefertafel sprechen könnte, so wäre es der Geldpunkt, der leider in der menschlichen Gesellschaft mehr und mehr die Hauptrolle spielt. Das Papier ist eben kostspieliger, und da würde manchem armen Hausvater schwer fallen, für die Beschaffung des Schreibmaterials an etliche Kinder aufzukommen.

Wir wüßten schon ein Auskunftsmittel, und das wäre die Beschaffung der Lehrmittel durch die Schulgemeinde.

In dieser Beziehung sind einzelne Gemeinden des Kantons Zürich in rühmlicher Weise vorangegangen und auch in unserm Kanton gibt es welche, wenigstens im Bezirk Brugg, welche die Lehrmittel sämmtlich aus der Schulkasse bestreiten. Es ist das im Grund genommen auch der einzig richtige Weg, insofern man die Schule als ein Staats- und Gemeindegewerbe auffaßt. Für einstweilen würde man sich vielerorts damit begnügen, wenn nur das Papier zur unentgeltlichen Vertheilung an die Schüler beschafft werden könnte. Es würde sich ein Versuch lohnen im Interesse einer gesunden Generation, einer leichtern, fließenden Handschrift unserer künftigen Schüler und einer bedeutenden Zeitersparniß, die einer entwickeltern Denkkraft zu gute kommen dürfte.

— **Lehrerwechsel.** Lehrer G. Merz von der Unterschule Beinwyl an die Unterschule Hunzenschwyl.

Vom Büchertisch.

Schultheß, Französischer Handelskorrespondent. 3te Auflage, neu bearbeitet von J. Fuchs. Fr. Schultheß, Zürich.

Diese Umarbeitung des einst viel gebrauchten Handelskorrespondent von J. Schultheß unterscheidet sich von den frühern Auflagen dadurch, daß an die Stelle von zirka 230 etwas veralteten oder doch der neuern Zeit nicht mehr ganz angemessenen Nummern eine gleiche Anzahl neuerer, den besten französischen Handbüchern entnommen, getreten sind und als ganz neu die Kapitel: Anzeigen, Formulare und Uebersicht der Geldsorten hinzugefügt worden sind. — Die Aus-

wahl der Briefe erscheint uns als durchaus wohl gelungen und zweckentsprechend; mitunter spürt man es ihnen an, daß sie aus dem Französischen behufs Wiederübertragung in diese Sprache übersetzt sind; doch hat sich der Verfasser augenscheinlich Mühe gegeben, sie dem deutschen Geiste anzupassen. Das Wörterverzeichnis und die Erklärungen sind gewissenhaft und umsichtig abgefaßt. Wir können das Büchlein jungen Leuten, welche die französische Handelskorrespondenz erlernen wollen, bestens empfehlen.

A. H.

Briefkasten der Redaktion.

J. K.: Beginn mit nächster Nummer. — M.: Noch immer nicht? — W. B.: Doch allzu persönlich gehalten; darum nicht verwendbar. — X. Y.: Die Freiheit müssen wir uns doch wenigstens wahren, uns unserer Haut zu erwehren. Wenn Sie persönlichen Angriffen ausgesetzt wären, so würden Sie von „striker Objektivität“ allerdings auch andere Begriffe bekommen. — F.: Nun ja, aber — Eile mit Weile. — T.: Was wir dazu sagen? Unbedingt nur eine Frage der Zeit. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, und ganz gewiß werden nicht alle Konferenzen in den Apfel beißen. Unter bekannten Umständen läßt sich ein solches Vorgehen begreifen. — R.: Dank und Gruß.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

Inserate.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der protestantischen Sechsklassenschule (zirka 35 Schüler) in Baar, Kanton Zug, wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Besoldung mindestens Fr. 1400 (ohne Wohnung), solche wird jedoch, je nach den Leistungen, angemessen erhöht werden. Bewerber, welche Harmonium und Klavier spielen, haben Aussicht auf Nebenverdienst.

Antritt wenn immer möglich sofort.

Anmeldungen sind innert 14 Tagen zu richten an Baar, den 8. November 1876.

D. Holzhalb, Pfarrer.

Wiederholte Ausschreibung.

Offene Lehrerstelle an der Rettungsanstalt Olberg. Besoldung Fr. 1000, nebst freier Station für seine Person.

Schriftliche Anmeldung bei der Aufsichtskommission (Herrn Pfarrer Schröter in Rheinfelden) bis und mit dem 2. Dezember 1876.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugniß vom Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau, den 15. November 1876.

(A128Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frei, Direktionssekretär.

Die Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

in Brugg

liefert sämmtliche Schulbedürfnisse zu den vorteilhaftesten Preisen.

Nachnahmesendungen im Betrage von wenigstens Fr. 10. werden portofrei expedirt.

Aargauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einsendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurzach richten.

Die
Generalversammlung des freien aarg. Schulvereins
findet statt **Samstags den 16. Dezember nächsthin im Rath-**
haus zu Brugg. Beginn der Verhandlungen **Nachmittags**
1 Uhr.

Haupttraktandum: Die Lehrerbildungsfrage.

Bei der Wichtigkeit des Themas setzt man einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung voraus und es steht zu erwarten, daß die Schulfreunde von nah und fern der hochwichtigen Angelegenheit das ihr entsprechende Interesse entgegen bringen werden. Die Seminarfrage ist einem Stadium entgegengerückt, das vor einem Jahr noch nicht als so nahe gerückt vorauszusehen war. Bereits steht sie vor dem Forum unserer obersten Landesbehörden, und da sie der allseitigsten Erwägung und Beleuchtung bedarf, wird der Schulverein, der dieselbe auch zu der feintigen gemacht hat, nicht zurückstehen wollen.

Zeigen wir, daß wir fern von materiellen Interessen auch für ideale Güter uns begeistern können, daß wir auch da einsteigen, wo es die Wohlfahrt des Landes, die Zukunft unseres Volkes gilt!

Darum auf, nach Brugg!

Auch Nichtmitglieder sind zu dieser Versammlung bestens eingeladen, und werden die Mitglieder ersucht, solche Männer, welche sich um die Sache interessieren, zum Besuche zu animiren.

Der Vorstand.

NB. Besondere Einladungen werden keine erlassen.

Die aargauische Volksschule.

Ein Wort an Jeden, dem Volksbildung und Volkswohl keine leeren Namen sind. Von J. Ristler, Fortbildungslehrer, in Dstringen.

Der preussische Schulmeister hat Frankreich besiegt, jenes geflügelte Wort des großen Diplomaten Bismark, wenn auch in gewissem Sinne nur eine rednerische Phrase, enthält dennoch eine hochwichtige Wahrheit, und spricht dieselbe kurz und bündig aus, die Wahrheit nämlich, daß nationale Kraft und nationales Wohl auf tüchtiger Bildung des Volkes beruhen; und darum arbeitet auch Volk um Volk, vom ersten Europas bis zum letzten Asiens, den Japanesen, daran, Volksbildungsanstalten zu errichten, zu mehren und zu heben. Es gab eine Zeit, wo dies anders war, wo Bildung ein Privilegium gewisser Stände, des Adels und der Geistlichkeit, das gemeine Volk aber ausgeschlossen war vom Tempel des Wissens. Sie liegt hinter uns, diese gute alte Zeit; man ist so ziemlich all-

gemein zur Einsicht gekommen, daß jedes Glied der menschlichen Gesellschaft das Anrecht besitze auf allseitige gründliche Bildung. Aberglaube, Unwissenheit, blinde Kraft mögen ihre versteckten und verstockten Vertheidiger noch finden in der Schaar der herrschsüchtigen Pfaffen und bei der Race der blutsaugenden Sklavenhalter; aber diese vermögen das vorwärtsrollende Rad der Kultur nicht aufzuhalten, so sehr sie sich auch bemühen, an dessen Speichen sich hinten anzuklammern.

Wo aber ist allgemeine, allseitige und gründliche Bildung nothwendiger, als in der Republik, die sich auf immer demokratischere Basis stellt, in der jeder Bürger auch Gesetzgeber sein soll; wo nothwendiger, als bei dem Volk, dessen Reichtum nicht in dem ergiebigen Boden, nicht in Gold- und Steinkohlengruben, sondern in der durch Intelligenz gesteigerten Arbeitskraft liegt! Prüfen wir Aargauer aber nun unsere Volksbildungsanstalten nach dem, was sie zu Tage fördern, lesen wir die Berichte über die Rekrutenprüfungen, sehen wir die Resultate der Volksabstimmungen, besuchen wir die Gesellschaften junger Leute! Finden wir da jene ächte, gründliche, fürs Leben nöthige Bildung? Durchaus nicht in dem Maße und Umfang, wie man es wünschen möchte. Die Ursachen aber der mangelhaften Bildung des Volkes liegen in den Mängeln und Gebrechen unserer Schuleinrichtung, und nur eine gründliche Kur kann diesen Mängeln abhelfen, diese Presten heilen. Zweck des Nachstehenden soll sein, die Fehler unserer Volksschule bloßzulegen, und anzudeuten, wie dieselben beseitigt werden könnten.

Als den ersten und größten Fehler betrachte ich

I. Die zu kurze Schulzeit.

Der menschliche Körper braucht zu seinem Ausbau 16 bis 20 Jahre; erst muß diese Altersstufe erreicht sein, ehe der Mensch in den Vollbesitz all' seiner Kräfte gelangt, ehe all' seine Körperteile ihre Fülle und Konsistenz besizen; die Weisheitszähne erscheinen bekanntlich meist erst zu Ende des zweiten oder zu Anfang des dritten Jahrzehnds des menschlichen Daseins (freilich bei diesem oder jenem Individuum auch gar nie). Dauert aber die körperliche Entwicklung 16—20 Jahre, so ist mit der geistigen daselbe der Fall, denn beide gehen ganz naturgemäß Hand in Hand. So gut z. B. der Apfel bis zu seiner Reife der Säfte des Baumes bedarf und Thau, Regen und Sonnenschein nicht entbehren kann, ebensogut hat der Mensch Pflege, Erziehung, Unterricht nöthig, bis Körper und Geist reif geworden; die Schulzeit soll darum dauern bis zum Beginn der Mündigkeit, bis zum 16. Jahre beim weib-

lichen, bis zum 20. beim männlichen Geschlechte. Wie unnatürlich, wie widersinnig handelt in dieser Beziehung unsere heutige Volksschule! Sie übernimmt das Kind mit dem 7. Altersjahr und entläßt es mit dem 15. Während diesen 8 Jahren stopft sie ein und pflöpft auf alles Wissen, alle Weisheit für Zeit und Ewigkeit; mit dem 15. Jahre hört der Unterricht auf, ist das Kind erzogen, wird das geistige Ackerfeld nicht mehr bearbeitet. Ja wohl wäre nun genug eingestossen, um Jahre lang dauern zu können, wenn nur der geistige Magen durch Ueberladung nicht geschwächt worden wäre, so daß er nur noch unvollkommen arbeiten kann, oder sich mit Ekel schüttelt, wohl auch rasch entleert, oder wenn er dem Magen eines Wiederkäuers gleiche, oder dem Hals der Kropftaube! — Des Menschen Geist muß gepflegt werden, so lange seine natürliche, mit dem Wachsthum des Körpers Hand in Hand gehende Entwicklung dauert, das ist eine Forderung der Natur und ein Prinzip, auf das ein neues aargauisches Schulgesetz sich gründen muß, wenn anders die Schule die Früchte tragen, die nachhaltigen Wirkungen haben soll, die für das Leben unbedingt nothwendig sind. Was unsere jetzige Schule leistet, entspricht weder den Anforderungen des Lebens, noch steht es im richtigen Verhältniß zu den Opfern an Zeit und Geld, die das Schulwesen verschlingt. Ich muß es noch einmal wiederholen: der Bürger, die Bürgerin unserer Tage, unseres republikanischen Staates, der Besitzer des zweischneidigen Schwertes „Referendum“, der durch Konkurrenz immer enger eingegränzte Arbeiter und Arbeitgeber, sie können einer ganzen, gründlichen, vielseitigen Bildung nicht mehr entbehren, und diese Bildung kann nicht gegeben werden in der ersten Hälfte der Entwicklungszeit, sie kann nur gegeben werden während der ganzen Periode der Entwicklung.

Aber, wird man mir wohl entgegen, wenn für die Schule jetzt schon so große, ja im Verhältniß zu ihren Leistungen zu große, unverhältnißmäßige Opfer gebracht werden, wie würde es dann erst herauskommen, wenn die Schulzeit noch weiter ausgedehnt, wenn sie verlängert würde bis zum 16. und 20. Altersjahre? Müßte man für die doppelte Anzahl von Schülern nicht auch doppelt so viele Lehrer, doppelt so viele Schulhäuser, doppelt so viele Schulsteuern haben? Allerdings würden sich die Schulausgaben um etwas steigern, doch lange nicht um's Doppelte; allerdings würde der Arbeit etwas mehr Zeit entzogen, aber nicht sehr viel mehr als jetzt, und dieser Verlust an Geld und Arbeitszeit oder vielmehr Arbeitskraft würde reichlich ersetzt durch die aus dieser neuen Schule heraus wachsende Intelligenz der jungen Bürgerschaft. Ich frage, welcher Vater wird nicht lieber, auch gegen ein etwas höheres Lehrgeld, auch für etwas längere Lehrzeit, seinen Sohn einem Meister in die Lehre geben, bei dem derselbe etwas lernt, etwas Tüchtiges wird, als daß er ihn für geringes Lehrgeld und in kurzer Zeit pflücken lernen oder verpfuschen läßt? — Der aargauische Volksschüler ist nach gegenwärtigem Gesetz während 8 Schuljahren vom 7. bis 15. Altersjahr zu ungefähr 6500 Unterrichtsstunden verpflichtet. Mehr Stunden verlangen wir nicht für ihn; aber wir fordern, daß dieselben vertheilt werden, anstatt auf die Altersstufe vom 7. bis 15., auf diejenige vom 7. bis 16. und 7. bis 20. Altersjahr, und zwar so, daß bezüglich des zu verarbeitenden Stoffes die ersten 6 Schuljahre die Elementarschule, die folgenden die Realschule darstellten. Es könnten beispielsweise zugewie-

jen werden: dem		Stunden
1.	Schuljahre 7.—8. Altersjahr wöchentlich	18 = 720 jährlich,
2.	" 8.—9. " "	18 = 720 "
3.	" 9.—10. " "	18 = 720 "
4.	" 10.—11. " "	15 = 600 "
5.	" 11.—12. " "	15 = 600 "
6.	" 12.—13. " "	15 = 600 "
zusammen der Elementarschule		3960
7.	" 13.—14. Altersjahr wöchentlich	12 = 480 "
8.	" 14.—15. " "	12 = 480 "
9.	" 15.—16. " "	12 = 480 "
10.	" 16.—17. " "	6 = 240 "
11.	" 17.—18. " "	6 = 240 "
12.	" 18.—19. " "	6 = 240 "
13.	" 19.—20. " "	3 = 120 "
somit der Realschule		2280

und der ganzen Volksschule 6240 Stdn.

Eine solche Vertheilung würde also nicht mehr Unterrichtsstunden erheischen, es wären bloß mehr Klassen zu unterrichten. Dies würde weder einer erheblichen Steigerung der Lehrstellen rufen, noch die Arbeit der Lehrer allzusehr erschweren. Man bedenke nur, daß erstens der Elementarunterricht auf sechs, statt wie jetzt auf vier Jahre vertheilt würde; daß zweitens der Realunterricht bei gründlicheren Elementarkenntnissen und vorgerückterer Reife des Geistes viel leichter zu erteilen wäre; und drittens, die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen von Jahr zu Jahr abnahme infolge von Todesfällen, Uebertritt in höhere Unterrichtsanstalten, Austritt der Mädchen mit dem 16. Jahre u. dgl. Ebenso verzehe man die durchaus nicht zu unterschätzende Thatsache nicht, daß der erziehlische Einfluß, der leider in unserer heutigen Schule zu sehr im Hintergrunde bleibt, um so größer ist, je mehr Klassen ein Lehrer zu besorgen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Seminar- resp. Lehrerbildungsfrage

fängt allgemach an, an die Oeffentlichkeit herauszutreten, und deshalb an Interesse zu gewinnen.

Zunächst ist es die Kulturgesellschaft Lenzburg, welche diesfalls energisch vorgeht. Dieselbe verlangt vorerst die Verquickung des Seminars mit der Kantonschule, eventuell auch eine höhere Vorbildung der Lehreraspiranten, (4 Klassen Bezirkschule) und nur dreijährigen Seminarkurs. Letztere Eventualität ist nur auf den Fall vorgesehen, als ersteres absolut unmöglich wäre, nur um einstweilen dem Staate eine unnütze Ausgabe von gegen 100,000 Frkn. für den Bau des Höngghauses zu ersparen. Wir sagen unnütz mit dem vollsten Bewußtsein, daß die Aufhebung des Seminars Wettingen nach seinem gegenwärtigen Bestehen absolut nur eine Frage der Zeit sein kann. Es ist diesfalls zwar richtig, was der gegenwärtige Vorsteher des Seminars an der schweiz. Lehrerversammlung in Narau selbst gestand: Man müsse den Konviktsseminarien in der Beziehung auch ihre Berechtigung zugestehen, als sie Kinder ihrer Zeit waren und auch ihre rühmliche Geschichte und guten Früchte hinter sich haben. Nun nach dieser Hinsicht wollen wir sie durchnuss nicht verurtheilen. Aber Jedermann wird einsehen, daß heute eine Aenderung in unserer Lehrerbildung noth thut. Wir wollen gänzlich absehen, von den vielen Feh-

lern des Konviktlebens, von den ungunstigen Einflüssen desselben auf die Charakterbildung überhaupt, denn darüber ist schon zu viel geredet und geschrieben worden. Es sei blos auf das gäng und gäbe Denken über die Lehrerbildung im Volke aufmerksam gemacht. Wenn auch sehr viele falsche Vorurtheile mit unterlaufen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß man vom Seminar heute noch denkt wie vor 40 oder 50 Jahren. Man betrachtet es eben als eine reine Schulmeisterdrillmaschine, trotzdem man glaubt höhere Anforderungen an Kandidaten und Seminarlehrer (?) zu stellen. Dank des Konvikts betrachtet man den Lehrer trotz seines vierjährigen Seminar-kurses noch heute als ein schablonenmäßig abgerichtetes Ding, zu nichts tauglich, als das ABC und die Regelbetrie einzutrichtern. In industriellen und gebildeten Kreisen sieht man ihn über die Ahsel an und traut ihm in sozialen, politischen und religiösen Fragen keine eigene Meinung zu, während man jedem andern, mit viel geringerer Bildung, Gehör schenkt, wenn sein Kram auch nach Schwefel riecht. Das letztere liegt so im Zug der Zeit, und das erstere ist Tradition, mit der wir brechen müssen, und das geschieht, wenn wir mit ihrer Trägerin, dem Konvikt aufräumen. Lasse man den Lehrer seine Bildung inskünftig an andern Heimstätten der Wissenschaft holen, in Gemeinschaft mit andern Menschenkindern. Wenn er einst mit künftigen Theologen, Juristen und Medizinern auf gleicher Schulbank herumgerütscht ist, werden auch jene ihn nicht mehr vornehm als Halbgebildeten belächeln und bemitleiden, wie das noch so oft der Fall.

Das Vorgehen der Kulturgesellschaft Lenzburg hat unsere volle Sympathie, und es freut uns, auch außerhalb des Schulvereins befreundete Kräfte zu finden. Dasselbe hat bereits etwelche Wirkungen verspüren lassen. Der Umbau des Höngg-hauses hat einstweilen noch nicht begonnen, trotz Ausschreibung, und die Angelegenheit ist dem Regierungsrathe zur Untersuchung und Berichterstattung an den Großen Rath zugewiesen. Eine hierauf bezügliche Interpellation des Hrn. Zehnder von Baden in letzter Großrathssitzung ist zwar vom Hrn. Erziehungsdirektor in antikem Sinne beantwortet worden, was uns gar nicht befremdlich vorkommen darf. Indessen alterirt das die Stimmung der fortschrittlichen Partei auf keinen Fall, und ist zu hoffen, die Regierung werde ihr Ohr einem zeitgemäßen Verlangen dennoch nicht verschließen. —

Auch die Presse zeigt sich in Sachen besonders rührig und ventilirt die obschwebende Frage ganz lebhaft.

Narauer Nachrichten, Nar. Anzeiger, Lenzburger Zeitung und Wochenblatt, das Zofinger Tagblatt nehmen in letzter Zeit lebhaft Interesse an derselben, und auch außerkantonale Blätter beschäftigen sich damit. Natürlich sind die Motive verschieden, den einen steht die materielle, den andern die ideale Seite der Frage zuvorderst, die einen thun's um der Ersparniß, die andern um der Sache willen. Gleichviel, der Berührungspunkt zeigt sich in der Tendenz nach Aufhebung des Seminars Wettingen resp. auch Neorganisation des Seminars und was drum und dran hängt. Nachdem einmal Aussicht auf Veräußerung des Klosters Muri vorhanden, muß ein mehrmals aufgetauchtes Projekt, die Verlegung des Seminars in dasselbe einmal ab den Traktanden verschwinden. Wenn zwar immerhin eine Opposition sich geltend macht mit dem nach Kopf riechenden Bestreben, die Frage zur Lokalpolitischen zu stempeln, so kann das nicht gehindert werden. Aber dieselbe

etwa in die religiöse Politik hinüberspielen zu wollen, wäre wirklich tollkühn. In Versuchen hat's nicht gefehlt, denn gewissen Leuten sind keine Mittel — zu gut, um zu ihrem Ziele zu kommen.

Sinwiederum können wir auch die Taktik der befreundeten Presse durchaus nicht billigen, wenn sie ihren Zweck durch persönliche Herabsetzungen und ungerechtfertigte Angriffe zu erreichen sich bemüht, wie das namentlich in einem Artikel, betitelt „die schweiz. Seminardirektoren“ gegenüber Herrn Dula geschehen ist. Wenn sich's um eine so eminent wichtige Sache handelt, soll auch nur diese im Auge behalten werden und die persönliche Anfeindung und Gehässigkeit fern bleiben; das gilt namentlich da, wo betreffende Persönlichkeiten durchaus nicht zur Polemik Anlaß bieten.

Wie man vernimmt sollen auch Bezirkskonferenzen sich in fraglicher Angelegenheit bethätigen. Es ist das nur zu begrüßen, blos wäre zu wünschen, man wöchte nicht einseitig vorgehen, sich nicht etwa von Vorurtheilen gefangen nehmen, und von tendenziösen Urtheilen und Meinungsabgaben beeinflussen lassen. Vor allem ist das Leben, die Erfahrung und Praxis maßgebend, aber nicht etwa Persönlichkeiten oder persönliche Rücksichten oder gar Interessen. —

Die einzelnen Bezirkskonferenzen sollen von der Konferenz Baden angegangen werden, die Frage zu ventiliren; sie selbst hat in der Angelegenheit Beschlüsse gefaßt, die einen wahrlich eher verwundert hätten, wenn sie gegentheilig ausgefallen. Wir wollen über dieselben nicht viele Worte verlieren, weiß man doch, unter was für Einflüssen dieselben haben gefaßt werden müssen. Uns wundert nur, mit welchen Argumenten der Antragsteller die Behauptung motiviren wolle: „das aarg. Lehrerseminar zu Wettingen entspricht in seinen gesetzlichen und reglementarischen Einrichtungen dermalen allen gerechten Anforderungen, die man an eine solche Anstalt stellen darf.“ Diese kocke Logik (?) begreifen wir zwar schon, wenn wir die fernere kühne Behauptung, daß „eine Aufhebung oder Verlegung desselben oder Verschmelzung mit einer andern Unterrichtsanstalt weder im Wunsche des Volkes, noch auch im Interesse des Staates, der Schule und der Lehrerbildung liege,“ noch zur ersten hinstellen.

Also wissen wir's: Ueber Wettingen geht nichts, alles fein in Ordnung; die jezige Lehrerbildung hat ihren Höhepunkt erreicht, die Leute wissen genug, oft noch etwas mehr. So vernehmen wir aus nächster Nähe des Streitobjekts und was bleibt uns fernerstehenden zu thun übrig als zu fragen: Wo ist die unbefangene Anschauung und die objektive Beurtheilung denn geblieben, als oben berührte Schlußnahmen gefaßt wurden? Anderswo denkt man auch über fragliche Sache, aber anders, und wir fürchten fast, es dürfte die Konferenz Baden mit ihrer Ansicht so ziemlich allein stehen. Eines Commentars bedarf dieselbe allerdings nicht, denn die Lokalpolitik schimmert allzu deutlich aus derselben hervor. — Die Staatsrechnungskommission, welche leztthin das Seminar inspizirte, ist wenigstens zu einer ganz gegentheiligen Ueberzeugung gekommen und die Seminarfrage wird in nächster Zeit auf eine Weise von sich reden machen, die gewissen Persönlichkeiten nicht gerade behagen wird.

V e r s c h i e d e n e s.

Der Schulsynodenkampf spukt noch immer. Wir meinen sonst, es wäre der Polemik über diesen Gegenstand endlich einmal genug gewesen. Nun erscheint in Nr. 47 der Schweiz. Lehrerzeitung eine längere Verteidigung des Vorstandes aus wohlbekannter Feder. Froh, daß uns zu einer einläßlichen Behandlung fraglicher Angelegenheit der Raum mangelt, wollen wir bloß einerseits unsere Mißbilligung ausdrücken über die Art und Weise, wie man mit Leuten umgeht, die es mit der Sache an und für sich gut meinen, deren Art es aber ist, dieselbe radikal und nicht gerade mit seidenen Handschuhen anzupacken. Andererseits müssen wir Akt nehmen von dem Bekenntniß, der Linken anzugehören, und wir wollen darob sogar den uns gemachten Vorwurf, mit auf der äußersten Linken zu stehen, vergessen. Denn insofern man sich zur Linken überhaupt bekennt, muß man folgerichtig auch den äußersten Flügel als zu sich gehörend betrachten, so sehr man sich selbst schon dem „Centrum“ näher weiß.

— Weinwyl hat die Befolgung ihrer Lehrer wirklich auf Fr. 1200 erhöht und die Gemeinde hat damit bewiesen, daß es ihr wirklich um Lehrer zu thun ist.

— Solothurn. Die Lehrerversammlung des Bezirks Olten-Gösgen hat auf ein Referat des Hrn. von Burg, Lehrer in Olten, über den Religionsunterricht folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der konfessionelle Unterricht darf nicht auf Kosten der Schule, d. h. während den Schulstunden, sondern soll außerhalb derselben erteilt werden.

2. Zur Ertheilung eines interkonfessionellen Religionsunterrichts sei ein Handbuch nicht wesentlich nothwendig; jedenfalls seien die von den soloth. Schulbehörden obligatorisch erklärten Lehrmittel, Bibel und Katechismus, nicht zweckgeeignet und unpädagogisch.

Diese Beschlüsse stehen in grellem Kontrast zu dem Preis-ausschreiben unserer Erziehungsdirektion, sowie zu dem vor Kurzem obligatorisch erklärten Lehrplan, der punkto Religionsunterricht die biblischen Geschichten als alleinseigmachend hinstellt.

— Freier aarg. Schulverein. Es ist gute Hoffnung vorhanden, daß nächstens auch im Bezirk Lenzburg die jetzigen Mitglieder, unter Zuzug neuer, zu einer Sektion sich zusammenthun werden. Wir begrüßen das Vorgehen und freuen uns, den Bezirk, von dem aus die nun auf sicherer Basis stehende Lehrerbewegung angeregt wurde, in die Linie rücken zu sehen. (Siehe Inseratentheil.)

— Argauisches Idiotikon. Wann wird wohl das Idiotikon, welches nach den Mittheilungen an die Kantonallehrerkonferenz in Rheinfelden im Jahre 1875 schon bis aufs Vorwort gedruckt war, erscheinen?

Vom B ü c h e r t i s c h.

Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft von L. Bulliemin. Deutsch von J. Keller. 1. Von den ältesten Zeiten bis auf die Reformation. Aarau, H. N. Sauerländer, 1877. br. Fr. 4.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Geschichte unseres Vaterlandes so fleißig bearbeitet wird: bald für die Jugend, bald für Schulzwecke, bald für Schule und Haus. Zu den letztern gehört das oben vorgeführte Werk von dem Altmeister der schweizerischen Geschichtschreibung, welches Herr Direktor Keller trefflich verdeutsch hat. Gründlich, wie die besten neuesten Werke, die der Verfasser auch mitbenutzte, hat es vor andern den Vorzug, das Wichtigste und Wissenswürdigste in

geziemender Kürze und in schöner, bereiteter Sprache darzustellen. Obgleich es den Ergebnissen der neuern Forschungen gerecht zu werden strebt, sucht es auch die Sage und die mündliche Ueberlieferung in ihrem Rechte zu schätzen. Möge der II. Band nicht zu lange auf sich warten lassen! Druck und Ausstattung sind gut, der Preis dagegen etwas zu hoch.

H. H.

Saatkörner. Erzählungen und Gedichte von Heinrich Ruegg, für den sittlich-religiösen Unterricht. Herausgegeben von Mayer in Neumünster. Zürich, Schultheß, 1877.

Noch selten ist uns ein Büchlein in die Hand gekommen, dessen Verfasser fern aller Gefühlsduselei durch eine Auswahl herzwinnender, schlichter Erzählungen und Gedichte das jugendliche Gemüth zu fesseln weiß, wie Ruegg. Da ist kein Kokettiren mit überfrommer, salbungsvoller Phrasenmacherei, aber unverfälschte Innigkeit und Gemüthsreife. Namentlich wird der Schatz trefflicher Erzählungen, die um so angenehmer anmuthen, als sie vielfach in den Kreis kindlichen Lebens herabsteigen und nicht der so beliebten Abschreckungstheorie vieler Erzähler huldigen, zur Gemüths- und Charakterbildung viel beitragen. Eine Reihe bibl. Geschichten schließt jedes Heft, deren durchsichtige, knappe Darstellung der Plastik bibl. Gestalten durchaus keinen Eintrag thut.

Briefkasten der Redaktion.

H.: Besten Dank; auf Wiedersehen in Brugg. — J.: Die Ausführung der Lehrerbefolgungen des Bezirks Brugg folgt in nächster Nummer. Wir möchten unsere Herren Korrespondenten bitten, uns solche Verzeichnisse zu Händen zu stellen. — F. in L.: Wünschen besten Erfolg.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

I n s e r a t e.

Offene Lehrerstelle

an der Oberschule in Viberstein. Besoldung Frkn. 1300. Schriftliche Anmeldung bei der Schulpflege Viberstein bis und mit dem 9. Dezember 1876.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugniß vom Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau, den 23. November 1876.
(A123Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Frei, Direktionssekretär.

Freier aarg. Schulverein.

Alle Lehrer und Lehrerinnen, sowie andere Freunde des Schulwesens im Bezirk Lenzburg, welche sich um die Gründung einer hiesseitigen Sektion interessieren, werden eingeladen,

Sonntag, den 10. Dez. 1876, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Gasthof zum Sternen in Seon

sich einzufinden.

Lenzburg, den 25. Nov. 1876.

Meuly in Seon.

Rey in Dthmarsingen.

Fehlmann in Lenzburg.

Die

Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

in Brugg

liefert sämtliche Schulbedürfnisse zu den vortheilhaftesten Preisen.

Nachnahmesendungen im Betrage von wenigstens Fr. 10. werden portofrei expedirt.

Margauer Schulblatt.

Zweiter Jahrgang.

Organ des aargauischen freien Schulvereins.

Erscheint alle 14 Tage (jährlich 26 Nummern) und kostet bei der Expedition bestellt franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50, bei der Post 2. 70. Anzeigen: 15 Cts. der Raum einer Petitzeile. — Einwendungen wolle man an J. J. Spühler in Zurich richten.

Zur Notiz.

Das Margauer Schulblatt wird auch im neuen Jahre in gleicher Weise wie bis anhin zu erscheinen fortfahren. Laut Beschluß des Vorstandes bleibt das Abonnement des Vereinsorgans für die Mitglieder des freien Schulvereins verbindlich. Dasselbe wird demgemäß den bisherigen Mitgliedern zugeschickt werden, und sind diejenigen desselben, welche das Blatt nicht mehr zu halten gedenken, gebeten, schon die in den ersten Tagen des Jahres 1877 erscheinende erste Nummer zu restituieren.

Die Herren Sektionsvorstände oder Korrespondenten werden um rechtzeitige Mittheilung resp. auch Einendung von Adressen allfälliger neuer Mitglieder freundlichst ersucht. Diese sind an den Verleger zu richten, welcher auch Mittheilungen über Veränderungen der Adressen entgegennimmt.

Achtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Freier aarg. Schulverein.

Ueber die Generalversammlung in Brugg vom 16. d. M. müssen wir uns aus Mangel an Platz kurz fassen; wir werden übrigens in nächster Nummer des Speziellern darauf zurückkommen. — Trotz der geringen Frequenz — es waren circa 70 Mann anwesend — waren die Verhandlungen sehr belebt. Das bündige Referat des Hrn. Spühler, über Lehrerbildung, das im Schulblatt zum Abdruck gelangen soll, schloß mit den aus den acht eingelaufenen Vereinsberichten sich ergebenden Forderungen einer weitergehenden Bildung des Lehrers, die mindestens der Gymnasialbildung gleich kommen soll; der Aufhebung des Seminars Wettingen und Verschmelzung mit der Kantonschule, und demgemäß auch größerer Anforderungen an den künftigen Lehramtsaspiranten. Die Nothwendigkeit einer weitergehenden Bildung wurde von der Versammlung zwar allgemein anerkannt und sie gieng darin noch weiter als der Referent, daß sie statt des 3—3½-jährigen Seminars nach Absolvierung aller vier Klassen der Bezirksschule an dem vierjährigen Kurs festhielt. Statt einer Gymnasialbildung aber soll die Lehrerbildung nach Antrag des Hauptopponenten, Prof. Mühlberg, der auf der Gewerbeschule zu erlangenden Bildung gleichkommen. — Derselbe versocht mit vielem Eifer die Sache Wettingens und in das vom Abend Dunkel überraschte Versammlungslokal schien manchem Klosterfreunde der freundliche Stern Maria's hereinzublinken als der Antrag erfolgte, die Lit. Regierung sei zu ersuchen, der Lehrerbildungsanstalt die nöthigen Räumlich-

keiten und Hülfsmittel zur Verfügung zu stellen und ihr außerdem die entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Wenn der Beschluß dieses Antrages die Rettung Wettingens involviren sollte, wie das noch mehrere andere votanten bedeuteten, so ist das ein arger Fehlschluß, denn derselbe könnte auf jedes beliebige andere Projekt Anwendung finden, so gut als er auf Wettingen zu beziehen ist. Der Antrag des Ref., wonach an sämtliche Lehrer und Lehrerinnen des Kantons die gleichen Anforderungen gestellt werden sollen, wird mit Einmuth beschloffen.

Zum Schlusse, um Weiteres zu versparen, können wir uns nicht versagen, bezüglich eines Urtheils über diese Versammlung uns demjenigen anzuschließen, das ein Korrespondent der „Mar. Nachrichten“ fällt, wenn er sagt, daß dieselbe durchaus nicht als Ausfluß des gesammten Schulvereins zu betrachten sei, wessen sich die vielen Dabeingeblichenen getröstet mögen. Daß die Politik pro domo eine zu große Rolle gespielt habe, wie dieselbe Korrespondenz meint, mag zwar etwas kühn behauptet sein, indessen nach der Hitze und den polemischen Ausfällen einzelner Herren mußte sich der Eindruck aufdrängen, als gälte es, ein Heiligthum zu vertheidigen.

Zum Jahresschluß.

Am Schlusse des zweiten Jahrgangs unseres Blattes angelangt, geziemt es sich wohl, einen Rückblick zu werfen auf die Spanne Zeit, die zwischen dem Erscheinen der ersten und dieser letzten Nummer liegt.

Das Schulblatt, zuerst mehr auf dem Boden privaten Unternehmens stehend, ist mit der Gründung des Schulvereins zu dessen Organ bestimmt worden. Der Verein hat auf Ende dieses Jahres einen Bestand von annähernd 600 Mitgliedern aufzuweisen, welcher einerseits als ein ganz erfreulicher zu begrüßen ist, andererseits aber die Nothwendigkeit einer freien Vereinigung der schulfreundlichen Elemente zur Evidenz beweist. Mit der bloßen Mitgliedschaft ist es jedoch nicht gethan, es bedarf innerhalb des Vereins einer regen Thätigkeit. Aus der in Brugg zu Tage getretenen Theilnahmslosigkeit, namentlich seitens der Primarlehrerschaft, hätte man jedoch auf einen bedeutenden Indifferentismus schließen können. Zwar wollen wir daran den Maßstab nicht abnehmen und es ist uns diesfalls doch ein Trost geblieben in der Thatsache, daß die Bezirkssektionen nun allerwärts konstituirte sind, und einzelne unter ihnen sich recht rührig in Schulfragen bethätigen. Das Hauptthema, die Lehrer-

bildung, ist in den meisten Sektionen behandelt worden und das Fazit ist das Verlangen einer höhern Bildung des Lehrers. Dieselbe bedingt von selbst eine höhere Besoldung desselben, das springt in die Augen, und gewiß sind wir auf diesem Wege eher am Ziele, als wenn wir beständig nur an der Besoldungsfrage herumrütteln. Andernthetils ehren wir uns selbst mehr, wenn unser nächstes Trachten nicht bloß nach materiellem Gewinnste geht, sondern sich auch in höhere Sphären zu erheben weiß. Was übrigens die Besoldungsbewegung anbetrifft, so darf man auf das verflossene Jahr nicht ohne einige Befriedigung zurückblicken; mit Recht darf man sagen, die Erhöhung der Lehrerbefoldung sei eine kontinuierliche geworden und wenn es mancherorts nicht nach Wunsch vorwärts gieng oder geht, so hat das vielleicht auch seine Gründe, die zu erörtern wir nicht gerade für nöthig halten. Eines aber möchten wir nicht verhehlen, das nämlich, daß vielleicht der eine oder andere Lehrer bei ernstem Infrüchgehen eine Mitschuld an dieser Stagnation bei sich selbst finden dürfte.

Im Allgemeinen läßt sich die Tendenz des Volkes, die Besoldungsangelegenheit dem Staate zu entwinden und zur Gemeindsache zu machen, nicht verkennen. Wir halten das für einen Fortschritt, der nur zu Gunsten der Lehrer selbst ausschlagen kann, wenn diese ihre Stellung zur Frage richtig auffassen, was jedoch von diesem oder jenem nicht behauptet werden kann, der sich irgend einem Kollegen in die Konkurrenz drängt. Aufgabe des Staates wird es sodann sein, inskünftig bloß das Besoldungsminimum festzusetzen, dafür aber an den Normen für die Anforderungen an sämtliche Lehrkräfte energisch und strikte festzuhalten.

Was unsern Schulorganismus überhaupt anbelangt, so ist gerade nicht viel Bemerkenswerthes zu verzeichnen. — Die Wahlen der Erziehungs- und Bezirksschulräthe sind in aller Stille vor sich gegangen, ebenso die der Inspektoren der Bezirks- und Gemeindschulen, ohne uns etwas Neues gebracht zu haben. Man gefällt sich diesfalls entweder sehr in Rücksichten der Pietät oder in dem so bequemen Konservatismus, der als die Signatur unseres Schulwesens bezeichnet werden kann.

Das Jahr 1876 hat in der Kantonschule einen Thronwechsel, hervorgerufen durch eine kleine Palastrevolution, vor sich gehen sehen; dem Lehrerfeminar ist es eine Zeit der Angst und Nöthen geworden, indem es ihm das Damoklesschwert über das Haupt gehängt hat; der Bezirksschule hat es ein neues Reglement gebracht, welches die an mehreren Orten gewünschten, eingeführten und probat erfundenen Repetitorien, als Ersatz der stereotyp gewordenen Hexprüfungen mit obligater Schlussrede, einfach unter den Tisch wischt; die Gemeindschule endlich hat es mit einem Lehrplane beglückt, der jedoch nichts weniger als den vielen Wünschen nach Vereinfachung gerecht wird, weshalb viele Schulmänner schon den Todtenschein aus dessen Taschen herausgucken sehen wollen, trotzdem so viele „Dokter“ an demselben herumprüfchten. Die Fortbildungsschule ist noch immer nicht zum Leben gediehen. Zwar hat die landwirthschaftliche Gesellschaft einen Gesetzesentwurf über Organisation der künftigen „Bürgerchule“ zur Begutachtung überwiesen erhalten, weiter aber hat darüber, nachdem das Schulblatt das Kind beim wahren Namen genannt hat, nie wieder etwas verlautet. Etwas

aber muß hier geschehen und diese Frage bietet ein weites Feld für die Thätigkeit aller Schulfreunde. Der Schulverein wird hoffentlich nicht versäumen, sein Scherlein zum Gelingen dieses äußerst nothwendigen Werkes beizutragen.

Unser Organ hat all' diesen Erscheinungen seine Aufmerksamkeit zugewendet und sich zudem auch an der Bewegung für Militärdienst der Lehrer theiligt, nimmt sogar die Ehre für sich in Anspruch, dieselbe angeregt zu haben. Die aarg. Regierung hat diesfalls liberal gehandelt und unsere Lehrerrekruuten erhielten die Erlaubniß, die Offiziersaspirantenschulen zu besuchen, aus welcher manch' einer als flotter „Leitnant“ hervorgieng. Es ist dem Schulblatt im Laufe des Jahres zu gute gekommen, daß es auch schon Pulver gerochen hat, denn verschiedene Kämpfe blieben ihm nicht erspart. Das ist zwar ganz begreiflich, denn schon an seiner Wiege ist ihm das siebenfache „Dir müssen Feind sein“ u. s. w. gesungen worden. Wir geben gerne zu, daß der eine oder andere Kampf füglich hätte unterbleiben dürfen, es gilt das hauptsächlich mit Rücksicht auf einen Streit, weil er nicht so sehr der Sache als der Person galt, mit der das Schulblatt übrigens auch früher schon ein Hühnchen zu rupfen sich gezwungen sah. Wir wissen gar wohl, wie man das vielorts mißbilligt hat, die Redaktion bedauert den Vorfall selbst auch, aber Angriffe auf den Einzelnen mußten damals als auf die Gesamtheit gehend aufgefaßt werden, als welche die Kommission nach außen sich präsentiren muß. Daher und weil der betreffende Herr sich gebrüstet hat, uns zu Paaren treiben zu wollen, nahmen wir den Kampf auf und haben ihn ausgefochten, ohne das caudiniße Joch zu passiren.

Wo es sich um die Sache gehandelt hat, haben wir ohne Rücksicht unserer Meinung Ausdruck verliehen, obschon wir auch da erfahren mußten, wie diese oft mißdeutet oder absichtlich mißverstanden wurde. Das gerade, offene Wort wird auch in Zukunft unsere Lösung sein, wie im verflossenen Jahre, obschon wir gerade deshalb vielerlei Anfechtungen, Hiebe, Stiche und Stöße erdulden mußten. Es hat namentlich die Stellung der Redaktion zur Synodalfrage gewissen Persönlichkeiten Anlaß geboten, lieblos über sie herzufahren und nach ächter Strauchritterart ihr aus sicherem Verstecke den Preßbengel nachzuwerfen. Einem Theil unserer eigenen Partei schien dieselbe ebenfalls nicht zu behagen, was wir unsererseits ihm gegenüber nicht begreifen konnten. Auch von daher mußten wir nicht gerade liebevolle Behandlung entgegennehmen, was zu einer immer rosigten Laune ganz gewiß nicht angethan ist, namentlich wenn man sich bewußt ist, den vorgezeichneten Zielen, deren eines auch die Hereinziehung des Laienelementes in den Bereich der Schule ist, zugestrebt zu haben und unserem Programme treu geblieben zu sein.

Auch der Gleichmuth hat seine Grenzen und hoffentlich wird es uns niemand verargen, wenn wir oft etwas scharf die uns zugeachten Hiebe parirten.

Der berührte Riß wird heilen, wir erwarten und wünschen es im Interesse eines erfolgreichen Zusammenwirkens. Hoffentlich wird man sich einer einmaligen Meinungsverschiedenheit wegen nicht in Parteiungen zerklüften, innerhalb derer man seine besten Kräfte in nutzlosem Kampfe vergeudet und darob seinen Hauptzweck vergißt. Es gelte von uns das historische Wort: Ihr Eidgenossen seid doch wunderliche Leute, wenn ihr auch äußerlich uneins scheint, so seid ihr dennoch einig!

Die aargauische Volksschule.

Ein Wort an Jeden, dem Volksbildung und Volkswohl keine leeren Namen sind. Von J. Kistler, Fortbildungslehrer, in Dstringen.

(Fortsetzung.)

Was die Entlassung der Mädchen mit dem 16. Altersjahre anbetrifft, nur ein kurzes Wort. Ich bin kein begeisterter Freund der Frauenemancipation; in meinen Augen sind Haus und Familie die Heimath des Weibes, und dieser Heimath entrissen, steht es auf unnatürlichem Boden; doch gerade deshalb, daß es dem Haus, der Familie, zum Segen und zur Zier gereiche, soll auch ihm eine gründliche, allgemeine Bildung zu Theil werden. Ein Weib mit allzu beschränktem Wissen kann seine Pflichten als Gattin, als Mutter und Erzieherin nur unvollkommen erfüllen. Darum möchte ich auch für die Mädchen die Schulpflichtigkeit verlängert wissen; aber weil körperliche und geistige Reife bei ihnen früher eintreten, nur um ein Jahr. Sie hätten also 6 Jahre den Elementarunterricht und 3 Jahre den Realunterricht zu genießen. Nach vorstehender Vertheilung würden sie in 9 Schuljahren zirka 5400 Unterrichtsstunden genießen, also dem jetzigen Maße gegenüber eher entlastet, als belastet, und trotzdem aus bereits angedeuteten Gründen, weiter gebracht, vorausgesetzt, daß der Realunterricht so erteilt würde, wie ich später auseinandersetzen werde.

Wie stünde die neue, erweiterte Volksschule zu besondern Bildungsanstalten, wie Bezirksschulen, Instituten, Fortbildungsschulen etc.? Da möchte wohl die einfache Bestimmung genügen: Wer eine andere, als die öffentliche Volksschule besucht, und dieselbe vor vollendeter gesetzlicher Schulpflichtigkeit verläßt, hat sich je am Anfang eines Schuljahres einer Prüfung zu unterziehen; besteht er dieselbe nicht, so ist er zum Besuch der Volksschule verpflichtet.

Was das Verhältniß der Volksschule zur Kirche anbetrifft, so wäre ersterer nach meiner Ansicht ein allgemeiner konfessioneller Religionsunterricht zuzuwenden, das Konfessionelle bliebe der Letztern, oder der Sekte meinerwegen, überlassen, so jedoch, daß eigentlich kirchlicher Unterricht nie auf Kosten der gesetzlichen Schulzeit erteilt werden dürfte. Zwischen Schule und Kirche soll gegenseitige Fühlung sein in dem, was allen Menschen auf religiösem Gebiete gemein ist; im Uebrigen sollen sie getrennt sein.

Ehe ich zu einem andern Punkt übergehe, noch ein Wort über den Eintritt in die Volksschule. Stimm- und Wahlfähigkeit und Militärpflichtigkeit basiren auf dem Jahrgang, d. h. wer im Laufe des bürgerlichen Jahres das 20. Altersjahr zurückgelegt hat, erlangt damit die genannten Rechte und Pflichten. Könnte nicht auch die Schulpflichtigkeit auf das bürgerliche Jahr gründen? Ich glaube, es wäre mehr Konsequenz in der Sache, und würde keinerlei Schaden daraus entstehen, wenn ein künftiges Gesetz sagen würde: Wer im Laufe des bürgerlichen Jahres das 7. Altersjahr zurücklegt, wird mit 1. Mai gleichen Jahres schulpflichtig, ausgenommen sind etc. etc.; die Schulpflichtigkeit hört auf, für die Mädchen am 30. April des Jahres, in dem sie das 16. Altersjahr zurückgelegt, für die Jünglinge ebenso mit Vollendung des 20. Altersjahres, ausgenommen sind etc. etc. (Blödsinnige, schon Verheirathete, höhere Schulen Besuchende, durch Prüfung sich Ausweisende).

Einen zweiten Mangel unserer jetzigen Schule erblicke ich in

der unrichtigen Vertheilung und Verwerthung des Unterrichtsstoffes,

will mir jedoch zuerst ein kurzes Wort erlauben über den Umfang desselben.

Seit man durch Erfahrung, statistische Erhebungen, Rekrutenprüfungen allgemein zur Einsicht gekommen ist, daß unsre Schule nicht leistet, was das Leben von ihr fordert, hört man Land auf und Land ab, bald lauter, bald leiser rufen, es werde in der Volksschule zu viel, zu vielerlei gelehrt, die Fächerzahl müsse vermindert, der Unterrichtsstoff vereinfacht, in engere Rahmen gefaßt werden. Doch welche Fächer sollen denn entfernt werden? Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang, Sprachunterricht wohl nicht! Aber Geographie der Heimath, des Schweizer-Vaterlandes, der Erde überhaupt? kaum! oder die Vaterlandsgeschichte? wieder nicht! die Naturgeschichte? eher, und doch auch nicht! Vorstehende Antworten auf vorangegangene Fragen gibt wohl mancher, wenn man ihn vom Allgemeinen weg auf's Spezielle führt. Und in der That, wenn man an's Ausscheiden gehen, und dennoch allgemeine, allseitige, gründliche Volksbildung nicht aus dem Auge lassen will, da hält es schwer, ja, da ist es unmöglich, von den Fächern! die jetzt in der Schule gelehrt werden, auch nur eines aus Schulstube und Lehrplan auszuweisen; es geht nicht, die Schule muß den Bürger der Neuzeit einführen in alle Gebiete des Wissens; es ist das der kategorische Imperativus unserer Verhältnisse.

Die Schule hat im Laufe der Zeit zur alten Trias Lesen, Schreiben und Rechnen ein Fach nach dem andern aufgenommen, und daran hat sie recht gethan mit Ausnahme eines einzigen Punktes, den ich bald erörtern werde; aber darin hat sie gefehlt, daß sie nicht in gleichem Verhältnisse, wie sie sich mehr Stoff aufstud, auch längere Schulzeit verlangte. Vier Schuljahre bloß, und die 4 ersten sind den Elementarfächern angewiesen, dann kommen auf einmal die Realfächer alle und — erdrücken die Lernlust, begraben das Gelernte und noch nicht Befestigte; ein schwerer Oberbau wird auf ein Fundament gebaut, das ihn nicht zu tragen mag — die Folge? Schutt und Graus! Ja noch mehr; ich komme auf oben angedeuteten Punkt. In übergroßem Eifer nimmt die Schule zu den Elementarfächern noch eines, von dem man eigentlich gar nicht weiß, was es ist, als Fach nämlich, ich meine den Anschauungsunterricht. Kaum tritt das Kind in die Schule, so wird mit demselben unter obigem Titel Allerweltsweisheit oder Nichts getrieben; es, dessen Gesicht- und Gedankenkreis ein noch so enger ist, muß sich gleich von vorn an nicht nur mit den Lauten, Buchstaben und Zahlen beschäftigen, nein, es muß sofort hinauf an die Sterne gucken und hinein in die Erde, es muß sofort alle möglichen und unmöglichen Dinge der verschiedensten Art zerpfücken, zergliedern und zerrupfen, angeblich um denken und sprechen zu lernen, in der That aber, um systematisch zu einem zerstreuten, verflachten, blasirten, altklugen Allerweisheitsgeschöpf abgerichtet und breit geschlagen zu werden. Ist es nicht auch wahrhaft lächerlich, zu sehen, wie kostbare Stunden todtgeschlagen werden mit kunstgerechter Zergliederung von Buch, Tafel, Griffel, Messer, Ofen, Dingen, die das Kind von selbst und des Genauesten kennen lernt! Man sage mir nicht, bei der Behandlung dieser Dinge muß das Kind denken und sprechen lernen; das soll es lernen beim Lesen, beim Schreiben, beim Rechnen; dort bietet sich Stoff

genug, an dem Denkkraft und Sprachfertigkeit nach allen Richtungen geübt werden können. Wenn das Lesen ein Lesen mit dem Verstand und nicht bloß mit dem Mund ist, wenn beim Schreiben nicht bloß die Hand bethätigt wird, wenn beim Rechnen immer wieder auf Dinge zurückgegangen wird, die innerhalb des Gesichtskreises des Kindes liegen, kurz, wenn jeder Unterricht anschaulich erteilt wird, dann bedarf es keines besondern Anschauungsunterrichtes mehr. So wie der Anschauungsunterricht jetzt vielerorts erteilt, von Inspektoren und Schulmännern gefordert wird, ist er nichts als theils Tändelei, theils eine Art Realunterricht nach Manier der Welschen bei ihrer Suppenbereitung, ein Gemenge von Kraut und Rüben, Kartoffeln und Kohl, Speck und Rindfleisch, und dieses Gemenge ohne Schaden zu bewältigen, ist der Kindesmagen nicht im Stande. Beachte man doch auch da die Winke der Natur; wenig auf einmal, aber oft, leicht verdaulich; nicht bald das, bald etwas anderes verlangt der Säugling; nach und nach vermag der Magen des Kindes Kräftigeres zu ertragen, Schwereres zu verdauen, Portionen für längere Zeit einzunehmen, Verschiedenes zu verarbeiten. Der geistige Magen, wenn wir uns dieses Ausdruckes bedienen dürfen, fordert dieselben Rücksichten wie der körperliche Verdauungsapparat. Man wolle doch nicht mit dem ersten Schritte schon das Kind in alle Gebiete des Lebens und Wissens einführen, sondern beschränke sich auf das Einfache, Naheliegende, für die Folge Nothwendige, und verarbeite und durcharbeite dieses so, daß es nicht nur flüchtige Eindrücke hinterläßt, sondern in Fleisch und Blut übergeht und zum bleibenden Eigenthum, zum Fundamente wird, auf das sich dann bauen läßt, ohne daß Einsturz des ganzen Gebäudes befürchtet werden muß. Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang, Turnen und mit diesen Fächern verbunden Sprachunterricht überhaupt und sittlich religiöser Unterricht, das ist Stoff vollauf für die sechs ersten Schuljahre, und diese Fächer, wenn sie in rechter Weise, d. h. gründlich, den Verstand in Anspruch nehmend, gelehrt werden, führen von selbst ein in die Elemente der später aufmarschirenden Realfächer, und auf diesem Grunde wird ein späterer Realunterricht nicht ein bald abfallender Kleister, ein schlechter Firniß fein, sondern bleibende Wurzeln schlagen und Früchte bringen. (Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Freier aarg. Schulverein. Seon, 10. Dezember. Die Konstituierung einer Sektion des Freien aarg. Schulvereins im Bezirk Lenzburg hat heute hier stattgefunden. Trogdem 8 Tage vorher in Seengen die Kulturgesellschaft getagt hatte; daß am heutigen Sonntage das Initiativ-Komitee für die Korrektion des Abaches in Boniswyl, der landwirthschaftliche Verein in Fahrwangen Versammlung hielt; daß ein Vortrag von Hrn. Bezirkslehrer Baumgartner über das Meter-System in Seengen die dortige Bevölkerung fesselte; trogdem auch gegen die freisinnigen Tendenzen des Schulvereins in unserm Bezirke immer noch reagirt wird: — trog alledem fanden sich siebzehn Lehrer und Freunde der Schule zusammen, um zunächst den ersten Zweck, die Gründung einer Sektion, zu erreichen.

Nach einigen einleitenden Worten von Hrn. Bezirkslehrer Meuly über die Organisation und die Ziele des freien aarg. Schulvereins und nachdem dessen Statuten verlesen worden waren, ging man ohne „nichtige Redebungen“ an's Werk und wählte: zum Präsidenten: Hrn. Meuly in Seon, zum Aktuar: Hrn. Fehlmann in Lenzburg, zum Beisitzer: Hrn. Key in Dthmarsingen. Die beiden letztern wurden gleichzeitig zu Korrespondenten ernannt. Als Mitglieder des weitem Vorstandes wurden gewählt: die Herren Suter, Friedensrichter und Meuly, beide in Seon.

Als erstes Traktandum kam sofort, leider ohne vorbereitendes Referat, die Lehrerbildungsfrage in Diskussion. Die Freunde und Gegner des Konvikt-Seminars rieben sich tüchtig aneinander, jedoch konnte, Dank des Sternenswirths trefflichem „Neuen“, dem vollständigen Feuerausbruch gewehrt werden. Eine Abstimmung erfolgte nicht, die Sprecher zu Gunsten der freien Bildung der Lehrer waren aber in überwiegender Zahl.

Für die nächste Versammlung der Sektion, im Laufe des Monats April wurde als Thema die Fortbildungs- und Ergänzungsschule bestimmt und das Referat hierüber Herrn Key in Dthmarsingen übertragen.

G. A. Fehlmann.

Verantwortliche Redaktion:

G. Keller in Zofingen. — J. J. Spühler in Zurzach.

I n s e r a t e.

Auf alle deutschen und deutschschweizerischen Zeitschriften nimmt Abonnements entgegen und empfiehlt sich höflich zur Lieferung derselben

H. Senn-Lütthi, Buchhandlung,
in Boniswyl (Aargau).

Einladung zum Abonnement

auf den 23. Jahrgang (1877) der

Schweizerischen Bauernzeitung.

Wochenschrift für Landwirtschaft.

Herausgegeben von

A. v. Fellenberg-Ziegler und Fritz Rädiger.

Per Jahrgang von 52 Nummern nur drei Frk.

Bestellungen sind bei den Postbureaux zu machen oder direkt bei der Expedition:

Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

Die

Papier- und Schulmaterialienhandlung

von J. Kraft-Stäbli (G. Kraft, Sohn)

in Brugg

liefert sämtliche Schulbedürfnisse zu den vortheilhaftesten Preisen.

Nachnahmebestellungen im Betrage von wenigstens Fr. 10. werden portofrei expedirt.

Einladung zum Abonnement

auf den in Zürich erscheinenden

Pädagogischen Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem

Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Per Jahrgang 4 Fr., per Halbjahr 2 Fr. 20 Cts. Probenummern werden auf gestelltes Verlangen gratis und franco von uns zugesandt. — Bestellungen sind bei den Postbureaux zu machen oder direct bei der Expedition:

Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

Von Albert Hohl in Winterthur sind zu beziehen:

Chronolog. Uebersicht der allgemeinen Geschichte.

184 Seiten und 2 Tabellen.

50 Cts.

Zur geschichtlichen Würdigung der Tell-Erzählung.

20 Cts.

Das unenthüllte Geheimniß, Lustspiel.

30 Cts.